



Bedarfsermittlung zur Kinder- und Jugendarbeit im Vogtlandkreis 2023/24

**§§ 11, 12 SGB VIII
§ 13 SGB VIII (Arbeitsfeld Mobile
Jugendarbeit/Streetwork)**

Impressum

Herausgeber:

Organisationsberatungsinstitut Thüringen – ORBIT e. V.
Ernst-Abbe-Straße 18
07743 Jena
www.orbit-jena.de
Telefon: (+49) 03641 / 554 038 900
Fax: (+49) 03641 / 554 038 901

verantwortlich:

Ines Morgenstern
Lisa Ihle (M.A.)
Anton Reiter (M.A.)

unter Mitwirkung von:

Sophia Enders (B.A.)
Juliane Feix (M.A.)
Robert Wicklein (M.A.)
Mirjam Zisler (B.A.)

Redaktionsschluss:

09.10.2024

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	8
2	Umsetzung und Methodik	10
2.1	Planungsphase	10
2.1.1	Konzeptworkshop.....	10
2.1.2	Auftaktveranstaltung	11
2.1.3	Pretest	11
2.2	Bedürfniserhebung	12
2.2.1	Kinder- und Jugendbefragung	12
2.2.2	Jugenddialoge	16
2.2.3	Befragung von Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit.....	18
2.3	Bedarfsermittlung.....	19
3	Lebenslagen der jungen Menschen im Vogtlandkreis	20
3.1	Lebensumstände	20
3.2	Lebenszufriedenheit und psychische Belastung	24
3.3	Freizeitverhalten.....	31
3.4	Mobilitätsverhalten.....	43
3.5	Beteiligungserfahrungen.....	46
4	Bedürfnisanalyse	50
4.1	Freizeitaktivitäten und -wünsche.....	50
4.2	Sport, Bewegung und Vereinsaktivität	57
4.3	Vergemeinschaftung	63
4.4	Mobilität.....	74
4.5	Internetnutzung.....	79
4.6	Vereinzelung	82
4.7	Unzufriedenheit und Sorgen	89
4.8	Unterstützung und Hilfestellung.....	96
4.9	Bleibeperspektiven	104
4.10	Beteiligung	110
4.11	Ehrenamt	118
4.12	Teilhabe	124
4.13	Ressentiments	132

5	Schlussfolgerungen für die Angebotsstruktur.....	135
6	Handlungsbedarfe und -empfehlungen	143
	Literaturverzeichnis	160

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Thementisch zu Beteiligung in der Auftaktveranstaltung	11
Abbildung 2:	Plakat der Kinder- und Jugendbefragung	13
Abbildung 3:	Whiteboard-Mitschrift eines Jugenddialogs zum Thema Freizeit	17
Abbildung 4:	Plakat zum Thema Beteiligung in einem Jugenddialog.....	18
Abbildung 5:	Wohnumgebung (städtisch/ländlich)	21
Abbildung 6:	Alleinerziehendenhaushalt; nach Sozialregion	22
Abbildung 7:	Finanzielle Situation der Familie	22
Abbildung 8:	Finanzielle Situation des Befragten	22
Abbildung 9:	Finanzielle Situation; nach Alleinerziehendenhaushalt (Minderjährige).....	23
Abbildung 10:	Höchster angestrebter Schulabschluss; nach Finanzieller Situation (Familie/persönlich).....	24
Abbildung 11:	Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen	24
Abbildung 12:	Zufriedenheit mit Schul-/Ausbildungs-/Arbeits-/Studienleben; nach Alter	25
Abbildung 13:	Zufriedenheit mit Freizeit; nach Alter	26
Abbildung 14:	Aussagen zur psychischen Belastung	26
Abbildung 15:	Aussagen zur psychischen Belastung; nach Geschlecht	27
Abbildung 16:	Psychische Belastung (Index)	28
Abbildung 17:	Psychische Belastung (Index); Differenzen zum Durchschnitt; nach mehreren Auswertungsdimensionen (I)	29
Abbildung 18:	Psychische Belastung (Index); Differenzen zum Durchschnitt; nach mehreren Auswertungsdimensionen (II)	30
Abbildung 19:	Freizeitthemen	31
Abbildung 20:	Freizeitthemen, nach Geschlecht	32
Abbildung 21:	Freizeitformen und -orte	33
Abbildung 22:	Freizeit mit Freund*innen; nach Freizeit in Jugendtreffs und Verbänden.....	34
Abbildung 23:	Freizeit in Vereinen, Verbänden und organisierten Gruppen; nach Alter	34
Abbildung 24:	Freizeit in AGs (Schule); nach Sozialregion.....	35
Abbildung 25:	Freizeit in Jugendtreffs oder ähnlichem; nach Sozialregion	36
Abbildung 26:	Nutzung öffentlicher Orte für Kinder und Jugendliche.....	37
Abbildung 27:	Aktivität in Sommerferien	38

Abbildung 28: Aktivität in Sommerferien; nach Finanzieller Situation (Familie/persönlich)	39
Abbildung 29: Organisatoren von Ausflügen für Kinder und Jugendliche	40
Abbildung 30: Internetnutzung	41
Abbildung 31: Internetnutzung; nach Alter	42
Abbildung 32: Freizeit außerhalb des Wohnorts	43
Abbildung 33: Fortbewegungsmittel in Freizeit	44
Abbildung 34: Fortbewegungsmittel in Freizeit; nach Alter	45
Abbildung 35: Einschätzung der Freizeitmobilität	46
Abbildung 36: Beteiligungserfahrungen	47
Abbildung 37: Ehrenamtliches Engagement	48
Abbildung 38: Ehrenamtliches Engagement; nach Sozialregion	49
Abbildung 39: Ehrenamtliches Engagement; nach Wohnumgebung	49
Abbildung 40: Nachfrage nach Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit	51
Abbildung 41: Wünsche an nicht vorhandenen Freizeitangeboten	53
Abbildung 42: Angebotswünsche junger Menschen gegenüber Fachkräften	55
Abbildung 43: Einschätzung öffentlicher Orte für Kinder und Jugendliche	58
Abbildung 44: Gründe für Vereinsaktivität	60
Abbildung 45: Gründe für fehlende Vereinsaktivität	61
Abbildung 46: Gründe für fehlende Vereinsaktivität; nach Finanzieller Situation	62
Abbildung 47: Gründe für den Besuch von Kinder- und Jugendtreffs	66
Abbildung 48: Hauptgründe für die Inanspruchnahme der Angebote aus Sicht der Fachkräfte	67
Abbildung 49: Gründe für die Nicht-Nutzung von Kinder- und Jugendtreffs	68
Abbildung 50: Gründe für die Nicht-Inanspruchnahme von Angeboten	69
Abbildung 51: Aussagen zur Wahrnehmung von jungen Menschen in der Öffentlichkeit	70
Abbildung 52: Einschränkungen der Mobilität	76
Abbildung 53: Meinungen zur Nähe von Freizeitorten und zu Mobilitätsangeboten von Jugendtreffs und -vereinen	78
Abbildung 54: Herkunft von Angebotsbesucher*innen	79
Abbildung 55: Zufriedenheit mit Online-Zeit	80
Abbildung 56: Zufriedenheit mit Online-Zeit; nach Zufriedenheit mit eigener Freizeit	80
Abbildung 57: Zufriedenheit mit Online-Zeit; nach Psychischer Belastung (Index)	81
Abbildung 58: Freizeit alleine; Differenzen zum Durchschnitt; nach mehreren Auswertungsdimensionen (I)	84
Abbildung 59: Freizeit alleine; Differenzen zum Durchschnitt; nach mehreren Auswertungsdimensionen (II)	85
Abbildung 60: Einsamkeitsgefühl; nach Freizeit alleine	86
Abbildung 61: Auswirkungen der Corona-Zeit	87
Abbildung 62: Persönliche Themen, die die jungen Menschen beschäftigen	89

Abbildung 63: Persönliche Themen, die die jungen Menschen beschäftigen; nach Psychischer Belastung (Index)	91
Abbildung 64: Zukunftssorgen	93
Abbildung 65: Quellen für Unterstützung und Hilfe	97
Abbildung 66: Wichtige Kriterien für Unterstützungsangebote.....	100
Abbildung 67: Coping-Strategien	102
Abbildung 68: Wohnortswunsch	104
Abbildung 69: Wohnortswunsch; nach Alter	105
Abbildung 70: Wohnortswunsch; nach Freizeit in Jugendtreffs und Verbänden	108
Abbildung 71: Einsatz für Kinder und Jugendliche in der Wohngegend	108
Abbildung 72: Einsatz für Kinder und Jugendliche in der Wohngegend; nach Alter	109
Abbildung 73: Beteiligungserfahrungen; nach Wohnortswunsch	110
Abbildung 74: Stufen von Beteiligung	112
Abbildung 75: Wunschthemen für Mitentscheidung	113
Abbildung 76: Mitgestaltung von Angeboten.....	115
Abbildung 77: Motivatoren für Beteiligung	116
Abbildung 78: Ehrenamtliche in Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit.....	119
Abbildung 79: Zufriedenheit mit der Ehrenamtssituation	120
Abbildung 80: Motivatoren für ehrenamtliches Engagement (junge Menschen).....	121
Abbildung 81: Motivatoren für ehrenamtliches Engagement (Fachkräfte)	121
Abbildung 82: Hürden für ehrenamtliches Engagement	122
Abbildung 83: Übersicht über Benachteiligungen verschiedener Personengruppen	125
Abbildung 84: Spezielle Zielgruppen von Angeboten	127
Abbildung 85: Gründe für die Nicht-Nutzung von Kinder- und Jugendtreffs; nach Psychischer Belastung (Index)	129
Abbildung 86: Organisatoren von Ausflügen für Kinder und Jugendliche; nach Finanzieller Situation	130
Abbildung 87: Organisatoren von Ausflügen für Kinder und Jugendliche; nach Migrationshintergrund	130
Abbildung 88: Beteiligungserfahrungen im Jugendtreff; nach Finanzieller Situation.....	131

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Verteilung der Sozialregionen im Rücklauf der Kinder- und Jugendbefragung vor und nach Gewichtung	14
Tabelle 2:	Verteilung der Altersgruppen im Rücklauf der Kinder- und Jugendbefragung vor und nach Gewichtung	14
Tabelle 3:	Liste an Auswertungsdimensionen zur Analyse der Kinder- und Jugendbefragung	16
Tabelle 4:	Durchgeführte Jugenddialoge	17
Tabelle 5:	Verteilung von Merkmalen im Datensatz der Fachkräftebefragung	19

1 Einleitung

Das Landratsamt des Vogtlandkreises hat für die Jahre 2023 und 2024 eine Bedarfsermittlung zur Kinder- und Jugendarbeit beim Organisationsberatungsinstitut Thüringen – ORBIT e. V. (nachfolgend: ORBIT) in Auftrag gegeben. Die im Auftrag zu betrachtenden Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendsozialarbeit beziehen sich auf die Paragraphen 11, 12 und 13 SGB VIII und beziehen das Arbeitsfeld *Mobile Jugendarbeit/Streetwork* mit ein.¹

Zweck der Bedarfsermittlung ist die strukturelle, konzeptionelle und fachliche Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit im Vogtlandkreis. Sie schließt sich an einen Prüf- und Analyseauftrag im Rahmen der Bedarfsausdifferenzierung und Angebotsüberprüfung zur Kinder- und Jugendarbeit im Vogtlandkreis an, der in den Jahren 2021 und 2022 ebenfalls von ORBIT durchgeführt wurde.

Prüf- und Analyseauftrag 2021/22

Der damalige Auftrag hatte ebenso zum Ziel, die Weiterentwicklung des Arbeitsfelds zu unterstützen, war aber methodisch und inhaltlich darauf ausgerichtet, die Angebotsstruktur, die Rahmenbedingungen und die Qualitätsstandards zu betrachten. Dafür fanden verschiedene Gespräche in Form von Interviews, Fokusgruppen und Vor-Ort-Terminen in Einrichtungen statt, welche die folgenden Akteur*innen eingebunden hat:

- Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit
 - Gespräche in Kinder- und Jugendzentren
 - Gespräche mit Angeboten der Mobilen Jugendarbeit
 - Gespräch mit dem Vogtlandkreisjugendring und Vertreter*innen der Jugenddachverbände zur Jugendverbandsarbeit
- Vertreter*innen aus der Politik
 - Landrat und Beigeordneter
 - Kreisrät*innen des Jugendhilfeausschusses
 - Bürgermeister*innen und Stadtverwaltungsmitarbeiter*innen
- Verwaltungsmitarbeiter*innen des Jugendamts
- Repräsentant*innen der Zielgruppe
 - Schüler*innenvertretungen
 - Jugendliche, die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit nutzen

Diese qualitativen Gespräche haben sich darauf konzentriert, die Situation der Kinder- und Jugendarbeit aus verschiedenen Perspektiven festzustellen und bestehende Herausforderungen zu identifizieren. Zusätzlich zu den Gesprächen floss in die Analyse

¹ Wenn in diesem Bericht der Begriff „Kinder- und Jugendarbeit“ genutzt wird, sind damit auch die Mobile Kinder- und Jugendarbeit sowie die Jugendverbandsarbeit gemeint, es sei denn, die Arbeitsfelder bzw. Angebotstypen werden im Text explizit differenziert.

des Arbeitsfelds eine ausführliche Dokumentenanalyse ein, in der vorrangig die folgenden Elemente betrachtet wurden:

- Angebotsstruktur
- Qualitätsstandards und Leistungsanforderungen
- Förderrichtlinien und andere förderungsrelevante Regelungen

Das Arbeitsfeld wurde auf Basis der Gesprächsinhalte und betrachteten Dokumente fachlich und sozialwissenschaftlich analysiert, um darauf basierend eine Einordnung der Lage der Kinder- und Jugendarbeit zu formulieren, die vier Handlungsfelder in Betracht gezogen hat:

- Angebotsstruktur
- Finanzierung
- Rahmenbedingungen in den Angeboten
- Zusammenwirken der Akteur*innen

Zu jedem dieser Bereiche wurden Handlungsempfehlungen ausgesprochen. Der Bericht ist mit dem nebenstehenden QR-Code bzw. über Fußnote 10 (S. 20) zu finden.



Bedarfsermittlung 2023/24

Eines der wesentlichen Erkenntnisse des Prüf- und Analyseauftrags war es, dass eine Bedarfsanalyse zur Kinder- und Jugendarbeit im Vogtlandkreis benötigt wird. Die nun vorliegende Bedarfsermittlung folgt einer sozialwissenschaftlichen Methodik und beinhaltet die folgenden Planungsschritte:

- Bedürfniserhebung
 - Befragung von 10- bis unter 27-Jährigen
 - Jugenddialoge
 - Befragung von Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit
- Zusammenstellung von Sozialstrukturdaten
- Bedarfsformulierung
- Bestandsbewertung
- Handlungsempfehlungen zur Maßnahmenplanung

Der zeitliche Schwerpunkt der Projektumsetzung lag im Jahr 2024. Die vorbereitenden Projektschritte wurden 2023 umgesetzt, während mit der Bedürfniserhebung im Januar 2024 begonnen wurde.

Hinweise zum Aufbau des Berichts

Der vorliegende Bericht stellt das Ergebnis des Bedarfsermittlungsprozesses dar, dessen Ziel es ist, die ermittelten Bedarfe der Kinder- und Jugendarbeit im Vogtlandkreis begründet darzulegen. In ihm werden die oben genannten Elemente der Bedarfsanalyse zusammengeführt.

Zu Beginn des Berichts wird in Kapitel 2 die Prozessumsetzung mit den eingesetzten Methoden genauer vorgestellt. Kapitel 3 konzentriert sich auf eine deskriptive Ergebnisdarstellung grundlegender Fragestellungen der Kinder- und Jugendbefragung, um die aktuell erhobenen Lebenslagen der jungen Menschen im Landkreis konzentriert darzustellen. Diese Beschreibung legt die notwendige Grundlage für Kapitel 4, in der die vorliegenden Bedürfnisdaten im Hinblick auf festzustellende Bedarfe analysiert werden. Kapitel 5 gleicht die Feststellungen mit dem Bestand ab. Auf Basis der Analyse und des Bestandsabgleichs werden in Kapitel 6 Handlungsempfehlungen für die weitere Maßnahmenplanung dargelegt.

Schon mit dem Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 wurden dem Landratsamt verschiedene Maßnahmen empfohlen. Sofern der vorliegende Bericht diese Empfehlungen nicht explizit aufgreift, behalten sie auch weiterhin Gültigkeit. Dasselbe gilt für die grundsätzlichen Erkenntnisse des Berichts von 2021/22. Die aktuelle Bedarfsermittlung ersetzt also nicht die Ergebnisse des vorhergegangenen Auftrags, sondern ist als Ergänzung dazu zu verstehen.

2 Umsetzung und Methodik

Der Bedarfsermittlungsprozess hatte mehrere Umsetzungsschritte. In diesem Kapitel wird die Umsetzung dieser im Einzelnen beschrieben.

Die Jugendhilfeplanung des Landratsamtes stand mit ORBIT während des gesamten Umsetzungsprozesses in engem Austausch. Zu zentralen Projektschritten fanden protokollierte Absprachen statt. Einzelne, kleinere Absprachen wurden per E-Mail oder telefonisch getroffen. ORBIT hat regelmäßig in einer prozessbegleitenden Arbeitsgruppe, im Unterausschuss Jugendhilfeplanung/Finanzen sowie im Jugendhilfeausschuss Auskunft über den Projektstand gegeben.

2.1 Planungsphase

Um die Bedürfniserhebungen sowie die spätere Bedarfsanalyse zu unterstützen und vorzubereiten, wurden drei Veranstaltungen durchgeführt: Ein Konzeptworkshop mit Vertreter*innen des Landkreises, eine Auftaktveranstaltung für Vertreter*innen von Trägern, Verwaltung und Kommunen sowie ein Pretest des Fragebogens für die 10- bis unter 27-Jährigen.

2.1.1 Konzeptworkshop

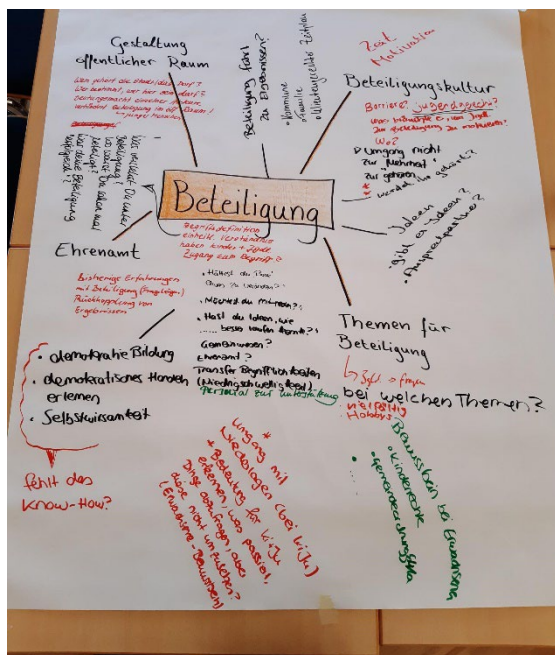
Um die Gestaltung des Bedarfsermittlungsprozesses gemeinsam mit dem Auftraggeber abzustimmen und die ersten Schritte zu planen, haben sich Vertreter*innen des Landratsamtes sowie des Jugendhilfeausschusses mit Mitarbeiter*innen von ORBIT Mitte September 2023 getroffen. Dabei wurden einige organisatorische und terminliche Anliegen geklärt. Zentral war auch, Inhalte für die Befragungen der Bedürfniserhebung zu sammeln und abzuwägen, welche Themen dort aufgegriffen werden sollen. Auch wurde die Durchführung der Befragung im

Hinblick auf Verteilung und Öffentlichkeitsarbeit abgestimmt. Der Konzeptworkshop wurde von ORBIT protokolliert.

2.1.2 Auftaktveranstaltung

Die Umsetzung der Bedarfsermittlung bedurfte auch der Kooperation verschiedener Akteur*innen. In einer Auftaktveranstaltung, die am 28. September 2023 in Oberlauterbach stattgefunden hat, wurden Vertreter*innen von Trägern der Kinder- und Jugend(sozial)arbeit, von Politik und Kommunen sowie von Schulen eingeladen, um Informationen zur Projektumsetzung zu erhalten, sich zum Bedarfsermittlungsprozess zu äußern sowie inhaltliche Anreize für die Erhebungsinstrumente zu setzen. Die Veranstaltung diente auch dazu, um Mithilfe der relevanten Kooperationspartner*innen für die Umsetzung der Bedarfsermittlung zu bitten.

Abbildung 1: Thementisch zu Beteiligung in der Auftaktveranstaltung



Die Veranstaltung hatte im Wesentlichen drei Teile:

- Vorstellung des Projekts und der geplanten Prozessschritte durch ORBIT
- Sammlung und Besprechung von Erwartungen, Befürchtungen und Wünschen an den Prozess
- Sammlung von in den Bedürfniserhebungen zu berücksichtigenden inhaltlichen Aspekten auf verschiedenen Thementischen (Freizeit, Mobilität, Wohlbefinden, Beteiligung)

In der Umsetzung der Bedarfsermittlung fanden die Erwartungen, Befürchtungen und Wünsche der Teilnehmer*innen nach

Möglichkeit Berücksichtigung. In die Gestaltung der Erhebungsinstrumente flossen die an den Thementischen besprochenen und notierten Anmerkungen ein.

Teilgenommen haben ca. 30 Personen. Den größten Anteil machten Vertreter*innen von freien Trägern aus. Die Auftaktveranstaltung wurde von ORBIT unter Mithilfe des Landratsamtes gestaltet und organisiert. Eine Dokumentation der Veranstaltung liegt der Jugendhilfeplanung vor und wurde den Teilnehmenden zur Verfügung gestellt.

2.1.3 Pretest

Zur Unterstützung der Entwicklung des Fragebogens für die Kinder und Jugendlichen wurde ein Pretest durchgeführt. Nachdem das Instrument abschließend mit dem Landratsamt abgestimmt war, erhielten mehrere junge Menschen vor Beginn der

Befragung Zugriff zum Fragebogen. Eingeladen waren ausgewählte Jugendliche aus der prozessbegleitenden Arbeitsgruppe sowie aus dem Besucher*innenkreis verschiedener Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die Meinungen und Eindrücke der Eingeladenen wurden dann in einem Online-Termin am 07. Dezember 2023 gemeinsam besprochen. Die Zahl an Teilnehmer*innen ist dabei bewusst klein gehalten worden, um ein detailliertes Gespräch zu Aspekten der Umsetzung der Befragung sowie zu den einzelnen Fragestellungen und -formulierungen zu ermöglichen. ORBIT hat die Anmerkungen der jungen Menschen sowie von Kinder- und Jugendarbeiter*innen aufgenommen und für die Finalisierung des Fragebogens berücksichtigt.

2.2 Bedürfniserhebung

Die Bedürfniserhebung hatte drei Teile: Eine standardisierte, quantitative Befragung von jungen Menschen zwischen 10 bis unter 27 Jahren, fünf qualitative Jugenddialoge mit jungen Menschen und eine teilstandardisierte, quantitative Befragung von Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit.

2.2.1 Kinder- und Jugendbefragung

Die Befragung der Kinder und Jugendlichen zwischen 10 und 26 Jahren wurde mit einem standardisierten Online-Fragebogen umgesetzt.² Mit dessen Hilfe konnten die jungen Menschen unmittelbar zu ihrem Freizeitverhalten, ihrer Mobilität, ihrem Wohlbefinden und ihrer Beteiligung befragt werden. Aufgrund der höherschweligen Zugänglichkeit des Themas und zur Reduzierung der Befragungsdauer wurde der Themenblock zur Beteiligung nur an ab 14-Jährige gestellt. Der Fokus der Befragung lag einerseits darauf, die aktuelle Lebenslage der jungen Menschen zu ergründen und andererseits, ihre Bedürfnisse in Erfahrung zu bringen.

Die Befragung begann am 12. Januar 2024. Ursprünglich war ein Erhebungsende am 09. Februar 2024 angesetzt. Am 01. Februar 2024 beschloss der Jugendhilfeausschuss eine Verlängerung der Befragung bis Ende März 2024. Der letzte Fall wurde am 01. April 2024 erhoben. Der Fragebogen stand auch auf Russisch, Arabisch und Persisch zur Verfügung.

² Aufgrund des Erlasses des Sächsischen Kultusministeriums zum Verbot von „Gendersprache“ an Schulen wurde im Fragebogen auf eine gendersensible Sprache verzichtet. In diesem Bericht ist dies bspw. in den Abbildungsbeschreibungen ersichtlich.

Abbildung 2: Plakat der Kinder- und Jugendbefragung



Vorrangig fand die Befragung über weiterbildende Schulen (Oberschulen, Gymnasien, Förderschulen und Berufsbildende Schulen) statt. Zu diesem Zweck wurde die Zustimmung des Sächsischen Landesamts für Schule und Bildung eingeholt. Die Schulleitungen sowie Schulträger haben im Dezember 2023 und Januar 2024 vorab Informationen über die geplante Befragung erhalten. Auch eine Ankündigung des Vorhabens bei den Schulsozialarbeiter*innen vor dem Befragungsstart fand statt. Zum Beginn der Erhebung am 12. Januar 2024 erhielten alle Schulleitungen postalisch sowie per E-Mail ein Anschreiben mit der Bitte um Unterstützung der Befragung durch bestmögliche Weitergabe des Befragungslinks an die Schüler*innen, ein

Einladungsschreiben für die Schüler*innen mit dem Befragungslink zur Verbreitung, ein Informationsschreiben für die Sorgeberechtigten zur Weitergabe an diese und ein Plakat für den Aushang in der Schule, das auch den Befragungslink enthielt. Auch die Schulsozialarbeiter*innen erhielten eine Bitte um Unterstützung per E-Mail. Zusätzlich wurden die Träger der Kinder- und Jugendarbeit in die Verbreitung der Befragung einbezogen. Zur Mitte des ursprünglich geplanten Erhebungszeitraums wurden die Schulleitungen und Schulsozialarbeiter*innen per E-Mail an die noch laufende Befragung erinnert. Zusätzlich fanden Telefonate mit den Sekretariaten und Schulleitungen der Oberschulen und Gymnasien statt, um sie um Weitergabe an die Schüler*innen zu bitten und etwaige Fragen beantworten zu können. Schließlich haben die Schulleitungen und Schulsozialarbeiter*innen eine Information über die Verlängerung der Befragung nach dem Beschluss des Jugendhilfeausschusses erhalten.

Nach Bereinigung des Datensatzes stehen 2.973 Fälle zur Auswertung zur Verfügung. Die Bereinigung umfasste folgende Schritte:

- Ausschluss von Fällen ohne Angabe der Pflichtfragen (Alter, Schüler*innenstatus, Wohnort, Geschlecht)
- Ausschluss von Fällen außerhalb der Zielgruppe (Alter zwischen 10 und 26 Jahren sowie Wohnort im Vogtlandkreis)
- Ausschluss von Fällen mit weniger als vier beantworteten, inhaltlichen Fragen (ausgenommen soziodemographische Angaben)
- Ausschluss von offensichtlich unernst ausgefüllten Fragebögen sowie von Dopplungen (der vollständigere Fall wurde belassen)

2.973 Fälle entsprechen 9,9 % der Grundgesamtheit, also aller im Vogtlandkreis lebenden 10- bis 26-Jährigen. Betrachtet man die Altersgruppe 10 bis 17 Jahre, wurden

17,2 % der Grundgesamtheit erreicht.³ Ziel der Befragung war es, Repräsentativität nach Sozialregion sowie nach Alter für die 10- bis 17-Jährigen herzustellen. Die Einschränkung auf diese Altersspanne erfolgte aufgrund der deutlich schwerer für Befragungen zu erreichenden Volljährigen. Die angestrebte Repräsentativität ist durch die endgültigen Verteilungen im Datensatz sowie durch eine durchgeführte Gewichtung nach Sozialregion und Altersgruppen erreicht worden, wie die folgenden Tabellen zeigen:

Tabelle 1: Verteilung der Sozialregionen im Rücklauf der Kinder- und Jugendbefragung vor und nach Gewichtung

Sozialregion	Anteil vor Gewichtung	Anteil nach Gewichtung
Unteres Göltzschtal	6,2 %	18,5 %
Oberes Göltzschtal	12,2 %	18,6 %
Oberes Vogtland	20,6 %	17,8 %
Plauener Land	11,3 %	13,5 %
Stadt Plauen	49,7 %	31,5 %

Tabelle 2: Verteilung der Altersgruppen im Rücklauf der Kinder- und Jugendbefragung vor und nach Gewichtung

Altersgruppe	Anteil vor Gewichtung	Anteil nach Gewichtung
10 bis 13 Jahre	39,1 %	45,0 %
14 bis 17 Jahre	50,5 %	44,5 %
18 bis 26 Jahre	10,5 %	10,5 %

Ersichtlich ist, dass Befragte aus der Stadt Plauen im Datensatz überrepräsentiert sind, während Befragte insbesondere aus dem Unteren und Oberen Göltzschtal unterrepräsentiert sind. Außerdem weicht die erhobene Altersverteilung geringfügig von der Grundgesamtheitsverteilung ab (10- bis 13-Jährige sind unterrepräsentiert, 14- bis 17-Jährige sind überrepräsentiert). Die aufgezeigten Anteile nach Gewichtung entsprechen jeweils den tatsächlichen Verteilungen in der Grundgesamtheit.⁴ Durch Gewichtung des Datensatzes wurden die erhobenen Anteile an die gewünschten Anteile angeglichen. Dabei blieben die 18- bis 26-Jährigen, deren Anteil an der Grundgesamtheit bei etwa 50 Prozent liegt, unberührt, da Repräsentativität nur für die 10- bis 17-Jährigen angestrebt wurde und eine Korrektur des Anteils der Volljährigen durch Gewichtung eine zu starke Verzerrung der Antwortverteilungen zur Folge gehabt hätte.

Durch die Gewichtung gehen keine Fälle oder Antworten verloren. Verschiedene Fälle fließen lediglich mit unterschiedlicher Stärke in die Auszählung der Antworten ein. Die Auswertung aller Daten basiert auf diesen gewichteten Anteilen. Die hier durchgeführte Gewichtung ist minimal-invasiv, da die am stärksten zu korrigierende Dimension (10- bis 13-Jährige im Unteren Göltzschtal) mit einer ausreichend hohen

³ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2024): Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Stichtag: 31.12.2022.

⁴ Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2024).

Fallzahl im Datensatz vertreten ist und die Anzahl an herangezogenen Gewichtungsdimensionen (5 Sozialregionen und 2 Altersgruppen) gering ist. Auch die insgesamt hohe Fallzahl des Datensatzes lässt eine Gewichtung gut zu. Aus diesem Grund können keine wesentlichen Verzerrungen der Anwohnerhäufigkeiten durch die Gewichtung festgestellt werden.

Die Repräsentativität bzw. die Güte des Datensatzes ist außerdem durch eine nur geringfügig von der Grundgesamtheit abweichende Verteilung der Wohnorte innerhalb der verschiedenen Sozialregionen gewährleistet. Alle Kommunen des Vogtlandkreises sind vertreten und ihre Anteile in den jeweiligen Sozialregionen entsprechen in angemessenem Rahmen den Anteilen in der Grundgesamtheit. Dasselbe gilt für Schultypen (Oberschulen und Gymnasien) sowie für Altersgruppen, die sich gleichmäßig über die Sozialregionen verteilen. Lediglich eine leichte Überrepräsentation der 18- bis 26-Jährigen im Unteren Göltzschtal ist ersichtlich. Starke Verzerrungen der Auswertung nach Sozialregionen sind deswegen aber nicht vorhanden.

Durch das Erreichen der Repräsentativität des Datensatzes nach Alter (10 bis 17 Jahre) und Sozialregionen, den relativ geringfügigen Einfluss der Gewichtung auf die Ergebnisse sowie durch die gute Verteilung der Wohnorte, Altersgruppen und Schultypen auf die Sozialregionen kann konstatiert werden, dass sich die Fallzusammensetzung gut über die Zielgruppe im gesamten Vogtlandkreis verteilt, die Befragungsergebnisse also ein zuverlässiges Bild des Landkreises darstellen.

89,8 % der in die Auswertung eingeflossenen Fälle wurden im ursprünglich angesetzten Erhebungszeitraum vom 12. Januar bis 09. Februar 2024 erhoben. Im Verlängerungszeitraum gingen 304 Fälle (10,2 %) ein. 98,6 % der Fälle sind in deutscher Sprache erhoben worden. 37 Fragebögen wurden auf Russisch, fünf auf Arabisch und einer auf Persisch ausgefüllt.

Im Durchschnitt haben alle Befragten 14,7 Minuten zum Ausfüllen gebraucht. 81,6 % der 2.973 Fälle sind vollständig ausgefüllt, während die restlichen 18,4 % vor der letzten Frage beendet sind.

Die Auswertung des Datensatzes erfolgte in Form von Kreuztabellierungen grundsätzlich auf Basis der in der folgenden Auflistung zu findende Merkmale. Nicht alle Merkmale waren dabei für alle Fragestellungen relevant. Außerdem legte die Analyse unterschiedliche Fokusse auf die Merkmale. Die Priorisierung zeigt den Fokus der ursprünglichen Betrachtung, nicht aber das Ausmaß, inwiefern die Merkmale Relevanz in der schlussendlichen Bedarfsermittlung hatten:⁵

⁵ Insbesondere Differenzen nach Sozialregion und Wohnumgebung, die ein prioritärer Fokus der ursprünglichen Tabellierung waren, haben nur in sehr wenigen Einzelfällen Differenzen zwischen den Gruppen gezeigt. In der Regel sind es Merkmale des sekundären Fokus, in denen unterschiedliches Antwortverhalten zu sehen ist. Das heißt auch, dass die Situation im Vogtlandkreis weitgehend in allen Sozialregionen vergleichbar ist und auch Stadt-Land-Differenzen vergleichsweise selten vorkommen.

Tabelle 3: Liste an Auswertungsdimensionen zur Analyse der Kinder- und Jugendbefragung

Primärer Fokus:
Alter
Geschlecht
Sozialregion
Wohnumgebung (städtisch/ländlich)
Sekundärer Fokus:
Finanzielle Situation
Höchster angestrebter Schulabschluss
Migrationshintergrund
Alleinerziehendenhaushalt (Minderjährige)
Psychische Belastung
Zufriedenheit mit sich selbst
Freizeit in Jugendtreffs ⁶ und Verbänden
Ehrenamtliches Engagement
Tertiärer Fokus:
Wohnortswunsch
Hauptamtliche Kinder- und Jugendarbeit im Wohnort
Einschätzung Freizeitmobilität
Schülerstatus
Stadtgebiet Plauen
Zufriedenheit mit eigener Freizeit

Insbesondere die tertiär betrachteten Merkmale fanden nur vereinzelt Anwendung. Der Großteil der Ausprägungen der primär und sekundär genutzten Merkmale sind mit einer ausreichend hohen Fallzahl besetzt, sodass verlässliche Aussagen über die verschiedenen, sich daraus ergebenden Personengruppen getroffen werden können. Dieser Bericht fokussiert sich meistens auf erkennbare Differenzen zwischen Befragengruppen und weniger auf das Fehlen von Unterschieden (siehe auch Fußnote 5, S. 15).

Die Ergebnistabellen der Befragung als Excel-Datei liegen der Jugendhilfeplanung vor.

2.2.2 Jugenddialoge

Die quantitativen Ergebnisse der Kinder- und Jugendbefragung wurden durch fünf qualitativ ausgerichtete Jugenddialoge flankiert. Der zusätzliche Rückgriff auf offene Gesprächsformate bereichert die Erkenntnisse, die aus der Befragung gezogen werden

⁶ Der Begriff „Jugendtreff“ wird in diesem Bericht stellvertretend für Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (d. h. Jugendzentren, Jugendräume, etc.) sowie ähnliche Formen von Treffpunkten exklusiv für junge Menschen benutzt. Auch in der Befragung wurde der Begriff genutzt und bei jedem Vorkommen mit folgender Erklärung in einem Hinweistext unterlegt:

„Mit *Jugendtreff* meinen wir Orte, die extra für Kinder und Jugendliche da sind und wo sie gratis ihre Zeit verbringen können (wie die ‚Oase‘ in Plauen, das ‚Kindercafé Mücke‘ in Plauen, das ‚JAM‘ in Reichenbach, das ‚Schülerfreizeitzentrum‘ in Auerbach, die ‚Goldene Sonne‘ in Oelsnitz und viele mehr).“

können bzw. ermöglicht die Betrachtung von Themenfeldern, die in der Befragung nicht vorkommen. Es ermöglicht zudem eine Vertiefung mancher Aspekte.

Es wurden insgesamt fünf Jugenddialoge durchgeführt:

Tabelle 4: Durchgeführte Jugenddialoge

Ort	Datum	Einrichtung	Anzahl Teilnehmende (ca.)
Plauen	19.02.2024	Jugendzentrum <i>Oase</i>	10
Pausa-Mühltroff	29.02.2024	Oberschule Pausa	14 (1 Klasse)
Reichenbach	29.02.2024	Jugendzentrum <i>JAM</i>	8
Adorf	05.03.2024	Zentralschule Adorf	22 (1 Klasse)
Auerbach	05.03.2024	Jugendhaus <i>City Treff</i>	4

Mit dieser Verteilung sind alle fünf Sozialregionen des Vogtlandkreises sowie städtische und ländliche Gebiete abgedeckt. Durch die Durchführung an drei Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie an zwei Schulen ergibt sich auch eine Durchmischung an denjenigen jungen Menschen, die regelmäßig Angebote der Kinder- und Jugendarbeit nutzen und denen, die dies nicht tun. Hauptsächlich waren die Teilnehmenden zwischen 13 und 16 Jahre alt, wobei das Alter nicht systematisch erfasst wurde, und vereinzelt auch jüngere bzw. ältere Personen teilnahmen.

Die Dialoge waren als leitfadengestützte, offene Gesprächsformate gestaltet, um den jungen Menschen zu ermöglichen, sich frei und in ihren eigenen Worten zu äußern. Der für die Dialoge entwickelte Leitfaden diente dazu, eine thematische Gliederung vorzugeben, gesprächsaktivierende Methoden anzuleiten und dabei zu unterstützen, die für die Bedürfniserhebung interessierenden Aspekte aufzugreifen.

Abbildung 3: Whiteboard-Mitschrift eines Jugenddialogs zum Thema Freizeit



Die Gespräche waren gegliedert in drei Teile: Freizeit und Mobilität, Wohlbefinden sowie Beteiligung.

Der Themenbereich Freizeit und Mobilität nahm jeweils die meiste Zeit der Dialoge in Anspruch, hatte aber auch zum Ziel, die Kinder und Jugendlichen in das Gespräch „reinfließen“ zu lassen, indem sie sich mithilfe von farbigen Kärtchen grob zu ihrer grundsätzlichen Freizeitbeschäftigung äußern konnten. Für den Einstieg in das Thema Wohlbefinden wurden Motivkarten genutzt, die verschiedene Abbildungen

zeigten. Die Teilnehmenden konnten sich Karten aussuchen, mit deren Bildern sie Themen assoziieren, die sie aktuell öfter beschäftigen. In das Thema Beteiligung wurde eingeführt, indem auf einem Plakat verschiedene Bereiche markiert werden konnten, bei denen die jungen Menschen gerne stärker mitsprechen würden. Diesen Einleitungen in die jeweilige Thematik folgten freie Gespräche.

Eine Aufzeichnung der Dialoge fand nicht statt. Es wurde jeweils eine Mitschrift erstellt, welche die weiteren anwesenden Mitarbeiter*innen von ORBIT zeitnah aus dem Gedächtnis heraus ergänzt haben. Außerdem wurden die Gesprächsinhalte auf Flipcharts oder Whiteboards für die Teilnehmenden sichtbar festgehalten. Von jedem Dialog wurde ein Einzelprotokoll mit einer Darstellung der Gesprächsinhalte erstellt. Diese liegen der Jugendhilfeplanung vor.

Abbildung 4: Plakat zum Thema Beteiligung in einem Jugenddialog



2.2.3 Befragung von Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit

Zielgruppe der Fachkräfte-Befragung waren Personen, die haupt- oder ehrenamtlich im Feld der Kinder- und Jugendarbeit sowie in angrenzenden Arbeitsfeldern tätig sind. Die über diese Befragung gesammelten Daten ergänzen die Erkenntnisse aus der Kinder- und Jugendbefragung in dem Sinne, dass eine zusätzliche Perspektive auf die Bedürfnisse der jungen Menschen eingeholt wurde und die Fachkräfte auch ihre Überlegungen zu bestehenden Bedarfen in der Kinder- und Jugendarbeit äußern konnten. Der Online-Fragebogen⁷ war grundsätzlich standardisiert, beinhaltete aber mehrere offene Fragestellungen ohne Antwortvorgaben. Der Befragungslink wurde über vom Landratsamt bereitgestellte E-Mail-Verteiler zu den entsprechenden Arbeitsfeldern der Zielgruppe verbreitet. Im Einladungstext wurden die Angesprochenen gebeten, den Link weiter an relevante Personen zu verteilen.

Inhaltlich bezog sich die Befragung auf die Art und Weise der Inanspruchnahme von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit, auf die Zielgruppen für diese Angebote, das Ehrenamt und die im Landkreis bestehenden Bedarfe von jungen Menschen. Ziel der Befragung war es nicht, eine Bewertung der Angebote zu vollziehen, sondern die Bedarfsermittlung zu flankieren.

Im Befragungszeitraum von 29. Januar bis 16. Februar 2024 wurden 94 verwertbare Fälle erhoben. Der Datensatz setzt sich wie folgt zusammen:

⁷ Da die Verbreitung der Fachkräfte-Befragung auch Mitarbeiter*innen an Schulen erreichen konnte (z. B. Schulsozialarbeiter*innen), wurde auch im Fachkräfte-Fragebogen auf gendersensible Sprache verzichtet (siehe Fußnote 2, S. 8).

Tabelle 5: Verteilung von Merkmalen im Datensatz der Fachkräftebefragung

Merkmal	Anzahl	Anteil
Tätigkeitsform		
hauptamtlich	58	61,7 %
ehrenamtlich	28	29,8 %
sowohl haupt- als auch ehrenamtlich	8	8,5 %
Qualifikation (Hauptamtliche)		
Sozialpädagog*innen/Sozialarbeiter*innen	25	38,5 %
Erzieher*innen	19	29,2 %
Anderes	21	32,3 %
Tätigkeitsbereich (mehrfaches Zutreffen möglich)		
Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit	35	37,2 %
Kinder- und Jugendarbeit in Vereinen/Verbänden	35	37,2 %
mobile Jugendarbeit / Streetwork	10	10,6 %
Jugendsozialarbeit	12	12,8 %
Anderes	18	19,1 %
Sozialregion der Tätigkeit		
Unteres Göltzschtal	22	25,3 %
Oberes Göltzschtal	9	10,3 %
Oberes Vogtland	19	21,8 %
Plauener Land	6	6,9 %
Stadt Plauen	26	29,9 %
ortsübergreifend im Vogtlandkreis	5	5,7 %
Alter		
unter 20 Jahre	6	6,5 %
20 bis 29 Jahre	26	28,0 %
30 bis 39 Jahre	17	18,3 %
40 bis 49 Jahre	18	19,4 %
50 Jahre und älter	26	28,0 %

Diese Verteilungen erlauben eine verlässliche Analyse der verschiedenen ausgewiesenen Gruppen und der Fachkräfte im Vogtlandkreis insgesamt. Da das Ziel der Befragung nicht die Auswertung der Qualität der Arbeit der Fachkräfte oder das Ausmaß der Inanspruchnahme deren Angebote ist, bedarf es in dieser Befragung auch nicht einer Repräsentativität. Aussagen von Fachkräften, die Schlüsse zu Bedarfen von jungen Menschen zulassen, sind auch in geringerer Anzahl hilfreich, da sie als Expert*innen für ihr Fachgebiet und die Zielgruppen an Kindern und Jugendlichen gelten. Der Rücklauf von 94 Fällen ist im Hinblick auf die relativ geringe Anzahl an für die Befragung grundsätzlich zur Verfügung stehenden Personen als gut einzuschätzen.

Die Ergebnistabellen der Befragung als Excel-Datei liegen der Jugendhilfeplanung vor.

2.3 Bedarfsermittlung

Kern und Ankerpunkt der Bedarfsermittlung sind die Daten der Bedürfniserhebungen. Um aus diesen Informationen Bedarfe zutreffend abzuleiten, wurden die aggregierten

Bedürfnisdaten auch mit landkreisbezogenen und teilweise sozialräumlich gegliederten Sozialstrukturdaten⁸ abgeglichen. Auch Fachliteratur wurde zur Einschätzung herangezogen. Das Ergebnis dieser zusammenführenden Analyse wird in Kapitel 4 dargelegt. Anschließend findet ein Abgleich mit dem Bestand an Angeboten für Kinder und Jugendliche im Vogtlandkreis⁹ statt, um schließlich Handlungsempfehlungen für weitere Planungsprozesse zu formulieren.

3 Lebenslagen der jungen Menschen im Vogtlandkreis

Ein Ergebnis des Prüf- und Analyseauftrags 2021/22 war, dass den Akteur*innen der Kinder- und Jugendarbeit zuverlässige und den gesamten Vogtlandkreis umfassende Bedürfnisdaten über Kinder und Jugendliche fehlen und entsprechend die Bedarfsermittlung nicht auf der Grundlage solcher Daten geschieht.¹⁰ Diesem Defizit ist nun mit der im Rahmen der vorliegenden Bedarfsermittlung vollzogenen Bedürfniserhebung etwas entgegengesetzt worden. Da es für alle Akteur*innen im Feld wichtig ist, einen grundhaften Überblick über die Lebenslagen der jungen Menschen im Landkreis zu erlangen, soll in diesem Kapitel eine Auswahl an Ergebnissen der Kinder- und Jugendbefragung beschrieben werden. Dies dient auch dazu, für ein besseres Verständnis der später beschriebenen Analyse eine Basis zu schaffen. Dabei werden die Ergebnisse zunächst ohne nähere Einordnung beleuchtet. Interpretationen der Informationen finden in den nachfolgenden Kapiteln statt.

3.1 Lebensumstände

Wohngegend (städtisch/ländlich)

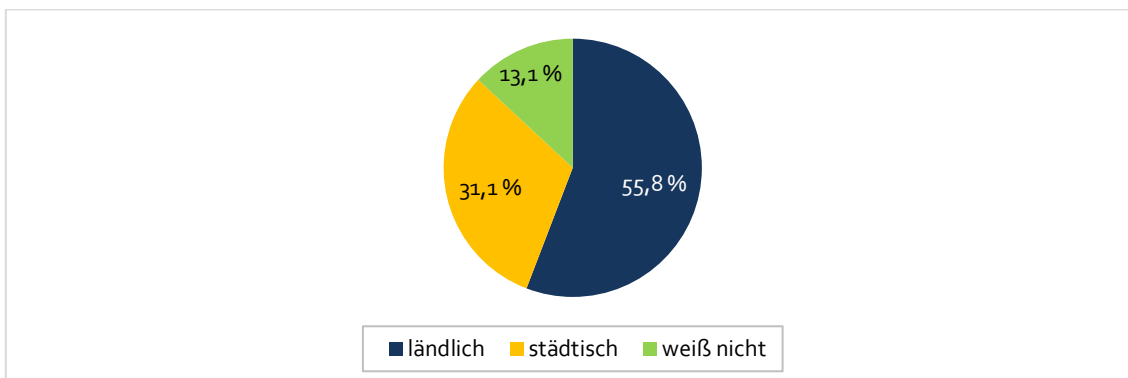
Ein Fokus der Bedarfsermittlung liegt auf den Differenzen zwischen städtischen und ländlichen Gebieten. Während der Wohnort bzw. die Sozialregion darauf hinweist, kann die konkrete Wohngegend anders geartet sein als die verwaltungstechnische Zuordnung zu einer Kommune vermuten lässt. Aus diesem Grund wurden die Kinder und Jugendlichen danach gefragt, wie sie ihre Wohngegend beschreiben würden.

⁸ Die Sozialstrukturdaten wurden im Wesentlichen von der Jugendhilfeplanung und ergänzend durch ORBIT zusammengestellt. Die Auswahl der zu sammelnden Daten haben die Jugendhilfeplanung und ORBIT gemeinsam ermittelt. Einerseits wurde die Auswahl durch die Verfügbarkeit von Daten bestimmt, andererseits durch die in der Bedürfniserhebung aufkommenden Aspekte.

⁹ Der Bestand an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit ist ausführlich im Zwischenbericht zum Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 beschrieben und ist seither laut Jugendamt im Wesentlichen gleichgeblieben. Der Zwischenbericht ist dem damaligen Abschlussbericht angehängt. Die vorliegende Bedarfsermittlung stützt sich also auf diesen Zwischenbericht.

¹⁰ ORBIT e.V. (2022): Prüf-/Analyseauftrag im Rahmen der Bedarfsausdifferenzierung und Angebotsüberprüfung zur Kinder- und Jugendarbeit (§§ 11,12 SGB VIII). Abschlussbericht. https://www.orbit-jena.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1726577497&hash=e613598b436451e4eacc4c6ceced392d3f82b299&file=fileadmin/orbit/downloads/2022_Abschlussbericht_Pruef-_und_Analyseauftrag_Vogtlandkreis.pdf, abgerufen am 16.09.2024. S. 22-25.

Abbildung 5: Wohnumgebung (städtisch/ländlich)



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie würdest du deine Wohngegend beschreiben?“; n=2.962

Demnach wohnt deutlich mehr als die Hälfte der jungen Menschen in ländlichen Wohngegenden und etwa ein Drittel städtisch. Diesbezüglich interessant ist, dass die Befragten mit Migrationshintergrund deutlich häufiger städtisch wohnen (50,6 %).

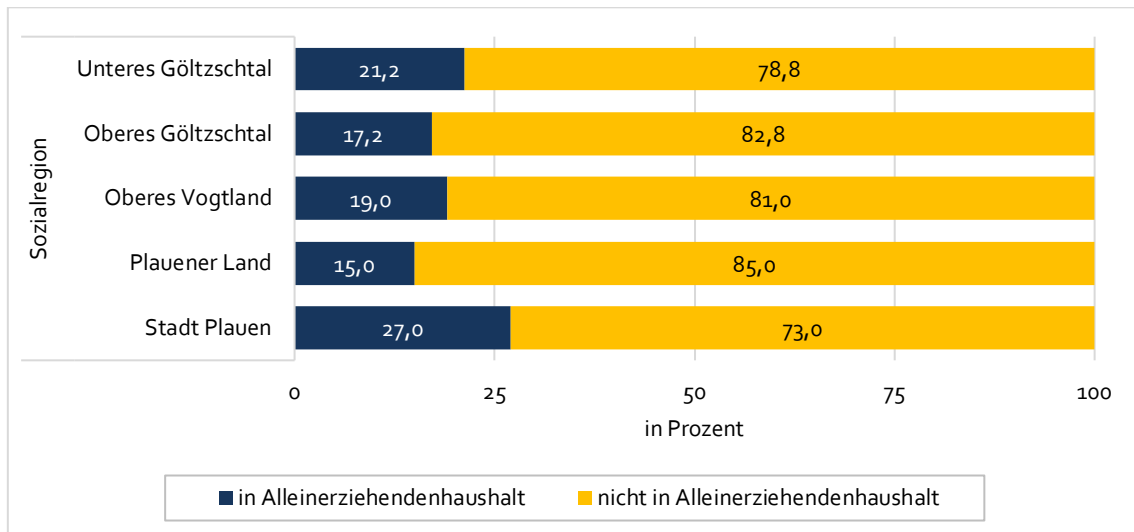
Migrationshintergrund

Befragte, bei denen entweder die Mutter oder der Vater außerhalb Deutschlands geboren ist oder bei denen dies selbst der Fall ist, gelten in der Befragung als Personen mit Migrationshintergrund. Bei 712 Fällen konnte dies aufgrund von fehlenden Angaben nicht eindeutig festgestellt werden. In den Fällen mit ausreichenden Angaben liegt der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund bei 15,6 %. In der Stadt Plauen beträgt der Anteil 28,9 %, während er in den anderen Sozialregionen zwischen 6,9 und 10,0 % liegt.

Alleinerziehendenhaushalt

Für die minderjährigen Befragten kann ermittelt werden, ob sie in einem Alleinerziehendenhaushalt leben. Diejenigen, die nur mit der Mutter oder nur dem Vater zusammenwohnen, ohne dass ein*e Partner*in von Mutter oder Vater mit im Haushalt lebt, gelten in der Auswertung der als Personen in Alleinerziehendenhaushalten. Weitere im Haushalt vorhandene Erwachsene (z. B. Großeltern) spielen für diese Bestimmung keine Rolle. Von den 2.101 Personen, von denen dieser Status bestimmt werden konnte, leben 21,3 % in solchen Haushalten. In der Stadt Plauen ist dieser Anteil im Vergleich zu den anderen Sozialregionen etwas erhöht.

Abbildung 6: Alleinerziehendenhaushalt; nach Sozialregion



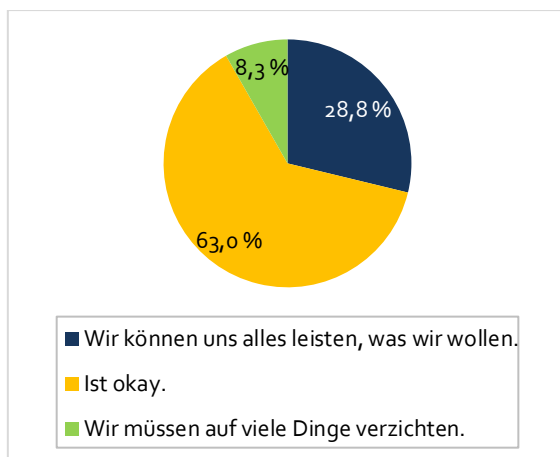
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): Alleinerziehendenhaushalt (Minderjährige), basierend auf „Welche der folgenden Personen wohnen mit dir in einer Wohnung? Falls du in mehreren Wohnungen wohnst, suche dir eine davon aus (z. B. wo du die meiste Zeit verbringst).“; nach Sozialregion; n=2.101 (nur unter 18-Jährige)

Alleinerziehendenhaushalte sind eher ein städtisches als ein ländliches Phänomen.

Finanzielle Situation

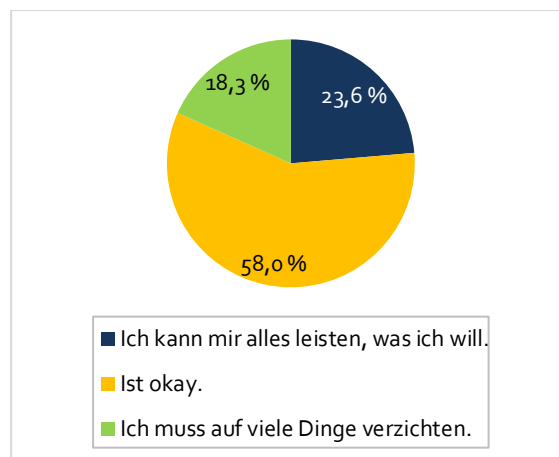
Da eine Befragung von Kindern und Jugendlichen zur exakten finanziellen Ausstattung ihrer Familien nicht sinnvoll ist, näherte sich der Fragebogen dem Thema über eine Einschätzung der finanziellen Situation. Die unter 18-Jährigen wurden dabei zur Situation ihrer Familien befragt, während die ab 18-Jährigen zu ihrer eigenen Person befragt wurden.

Abbildung 7: Finanzielle Situation der Familie



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie schätzt du die finanzielle Situation deiner Familie ein?“; n=2.137 (nur unter 18-Jährige)

Abbildung 8: Finanzielle Situation des Befragten



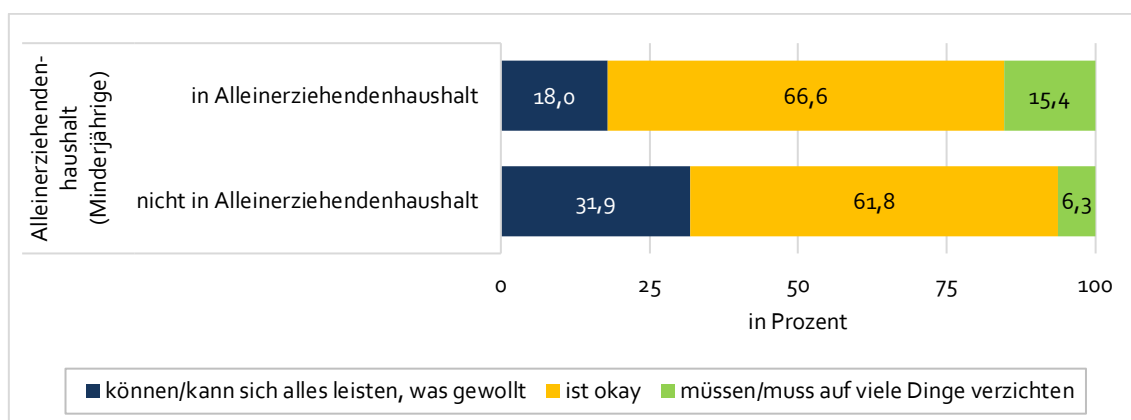
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie schätzt du deine persönliche finanzielle Situation ein?“; n=205 (ab 18-Jährige)

Für die Auswertung wurden die beiden Altersgruppen zusammengelegt. Über den gesamten Datensatz hinweg ergibt sich somit ein Anteil von 9,1 %, der auf viele Dinge verzichten muss, also in finanziell prekärer Lage lebt. 28,3 % geben an, dass sie sich

alles leisten können, was sie wollen und 62,5 % beschreiben die familiäre oder die persönliche finanzielle Situation als okay. Bezogen auf den Anteil der Gruppe mit dem geringsten finanziellen Mitteln scheint der gemessene Wert angemessen für den Vogtlandkreis zu sein, da ca. 11 % der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in einkommensschwachen Familien wohnen, gemessen an der Anzahl an Bedarfsgemeinschaften zu Leistungen der Grundsicherung nach SGB II.¹¹

Differenzen zwischen Sozialregionen, Stadt und Land oder Migrationshintergrund sind dabei nicht ersichtlich. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich für Personen in Alleinerziehendenhaushalten.

Abbildung 9: Finanzielle Situation; nach Alleinerziehendenhaushalt (Minderjährige)



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): Finanzielle Situation, basierend auf „Wie schätzt du die finanzielle Situation deiner Familie ein?“; nach Alleinerziehendenhaushalt (Minderjährige); n=2.067

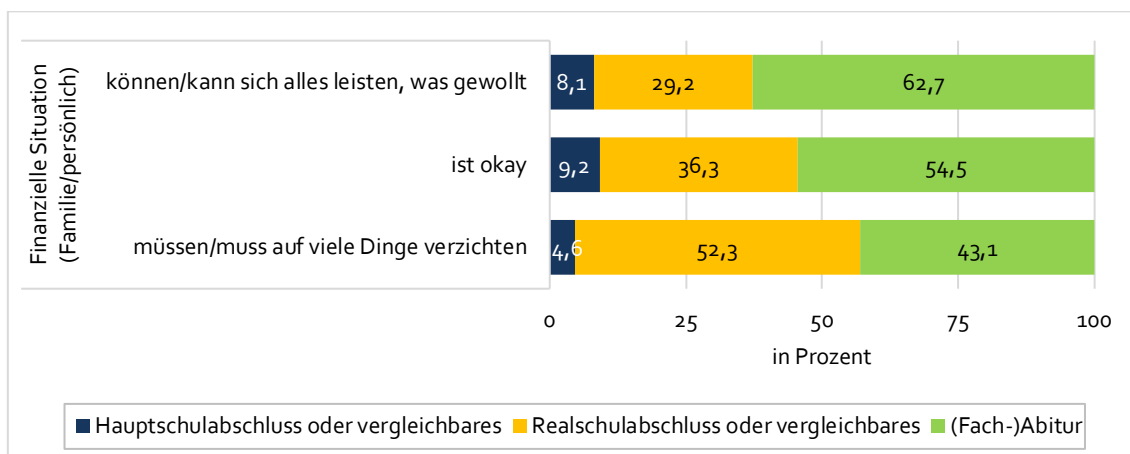
Angestrebter Schulabschluss

Von den 1.911 Fällen, von denen Angaben dazu vorliegen, geben 56,3 % an, dass sie ein (Fach-)Abitur anstreben. 35,3 % wollen zum Zeitpunkt der Beantwortung maximal einen Realschulabschluss oder einen vergleichbaren Abschluss erreichen und 8,4 % streben einen Hauptschulabschluss oder einen damit vergleichbaren Abschluss an.

Je älter die Befragten sind, desto häufiger streben sie einen höheren Schulabschluss an. Außerdem streben weibliche Befragte etwas häufiger (Fach-)Abitur an als männliche Befragte. Je schlechter die finanzielle Situation bewertet wird, desto geringer ist das Streben nach einem (Fach-)Abitur.

¹¹ Landratsamt Vogtlandkreis (2024a): Bestandsdaten sowie Bevölkerungs- und Sozialstrukturdaten des Vogtlandkreises im Rahmen des Bedarfsermittlungsprozesses durch das Institut Orbit e. V. Übermittelt durch das Landratsamt. S. 4.

Abbildung 10: Höchster angestrebter Schulabschluss; nach Finanzieller Situation (Familie/persönlich)



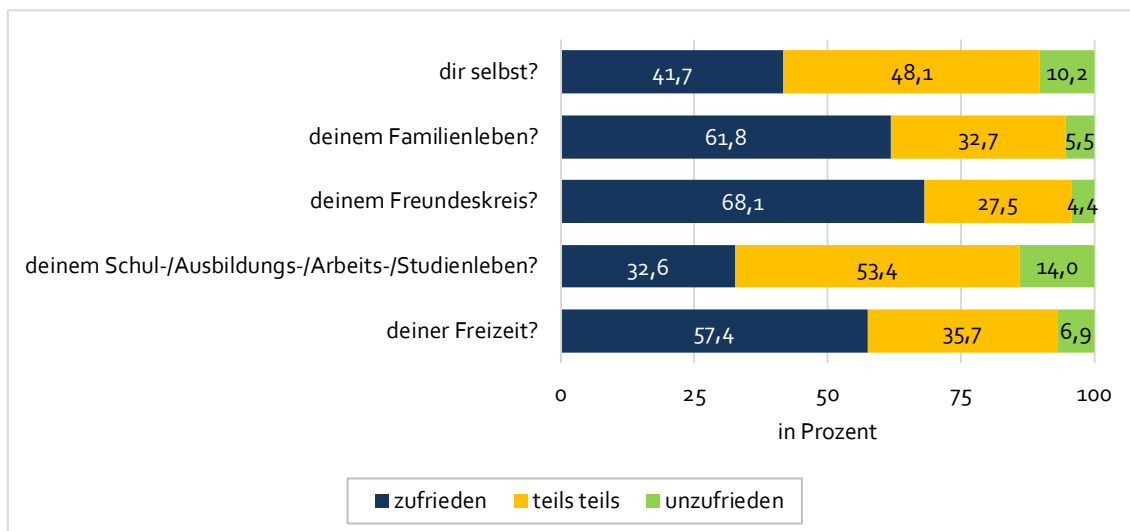
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): Höchster angestrebter Schulabschluss, basierend auf „Welche Schulabschlüsse willst du noch erreichen?“; nach Finanzielle Situation (Familie/persönlich); n=1.911

3.2 Lebenszufriedenheit und psychische Belastung

Lebenszufriedenheit

Einen ersten Einblick darin, wie es den jungen Menschen des Vogtlandkreises geht, zeigt die Befragung deren Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen.

Abbildung 11: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensbereichen



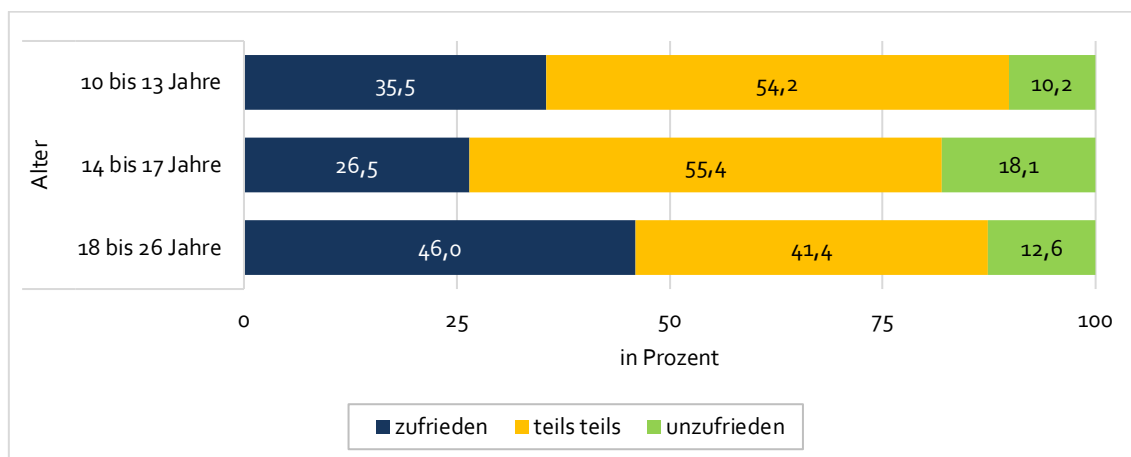
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie zufrieden bist du zurzeit mit ...“; n=2.959-2.966

Demnach sind die jungen Menschen vorrangig zufrieden mit ihrem Freundeskreis, mit ihrem Familienleben und mehrheitlich auch mit ihrer Freizeit. Konkrete Unzufriedenheit ist in keinem Lebensbereich besonders hoch. Stärker als durchmischt („teils teils“) denn als positiv eingeschätzt wird der Lebensbereich Schule, Ausbildung, Arbeit bzw. Studium. Dasselbe gilt in geringerem Ausmaß für die Zufriedenheit mit sich selbst.

Weibliche Befragte sind durchgängig weniger zufrieden als männliche Befragte, insbesondere im Selbstbild, mit der Freizeit und mit dem Familienleben. Zudem sinkt die Zufriedenheit in fast allen Lebensbereichen mit der Qualität der finanziellen Situation: Diejenigen, die finanziell schlecht aufgestellt sind, sind durchwegs unzufriedener. Befragte in Alleinerziehendenhaushalten sind weniger zufrieden mit ihrem Familienleben. Differenzen in den Zufriedenheiten nach Sozialregion, städtischer oder ländlicher Wohngegend und nach Migrationshintergrund sind nicht vorhanden.

Die geringste Zufriedenheit mit sich selbst weisen die 14- bis 17-Jährigen auf. Die 10- bis 13-Jährigen sind mit dem Familienleben deutlich häufiger zufrieden als die anderen beiden Altersgruppen. Für das Schul-/Ausbildungs-/Arbeits-/Studienleben zeigt sich ein interessanter Zufriedenheitsverlauf nach Alter: Sie sinkt zwischen den 10- bis 13-Jährigen und den 14- bis 17-Jährigen ab um dann bei den ab 18-Jährigen auf ein höheres Niveau als bei den Befragten zwischen 10 und 13 Jahren zu steigen.

Abbildung 12: Zufriedenheit mit Schul-/Ausbildungs-/Arbeits-/Studienleben; nach Alter

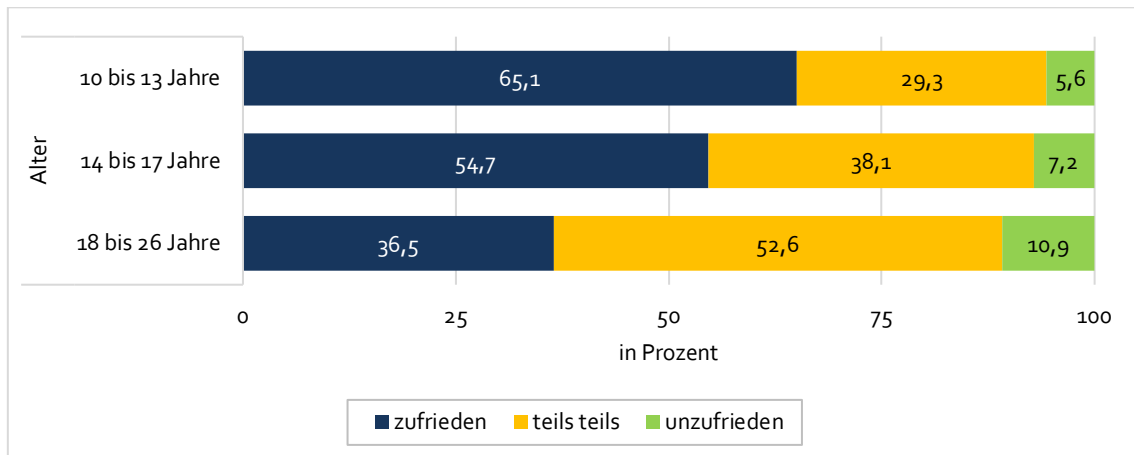


Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie zufrieden bist du zurzeit mit ...“ / „deinem Schul-/Ausbildungs-/Arbeits-/Studienleben?“; nach Alter; n=2.959

Die Vermutung liegt nahe, dass mit fortlaufender Zeit in der Schule bzw. während der Altersphase zwischen 14 und 17 Jahren das Schulleben stärkere Belastung bei den jungen Menschen verursacht und eine größere Beschäftigung mit den beruflichen Möglichkeiten im Landkreis passiert. Ein Großteil der 18- bis 26-Jährigen ist bereits aus der Schule, sodass sie hier eher das Ausbildungs-, Arbeits- oder Studienleben beschreiben, für das eine höhere Zufriedenheit vorliegt als mit der Schulzeit.

Die Zufriedenheit mit der Freizeit sinkt mit dem Alter stetig. Im Zusammenhang steht dies vermutlich mit steigenden Ansprüchen an die Freizeitgestaltung und einem Willen zur Exploration der Möglichkeiten.

Abbildung 13: Zufriedenheit mit Freizeit; nach Alter

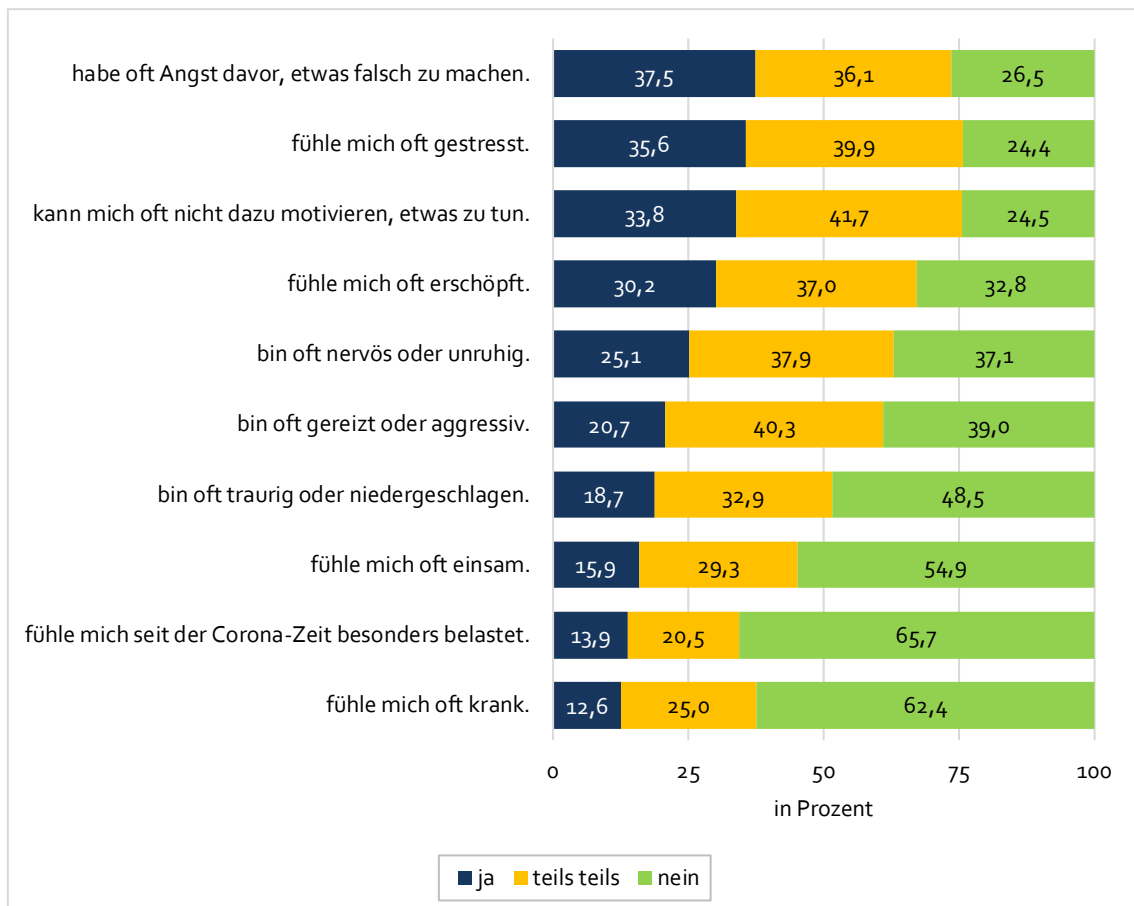


Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie zufrieden bist du zurzeit mit ...“ / „deiner Freizeit?“; nach Alter; n=2.964

Psychische Belastung

Neben der Zufriedenheit gibt es im Leben der jungen Menschen auch psychische Belastungen, die u. a. mithilfe von zehn Aussagen ergründet wurden.

Abbildung 14: Aussagen zur psychischen Belastung



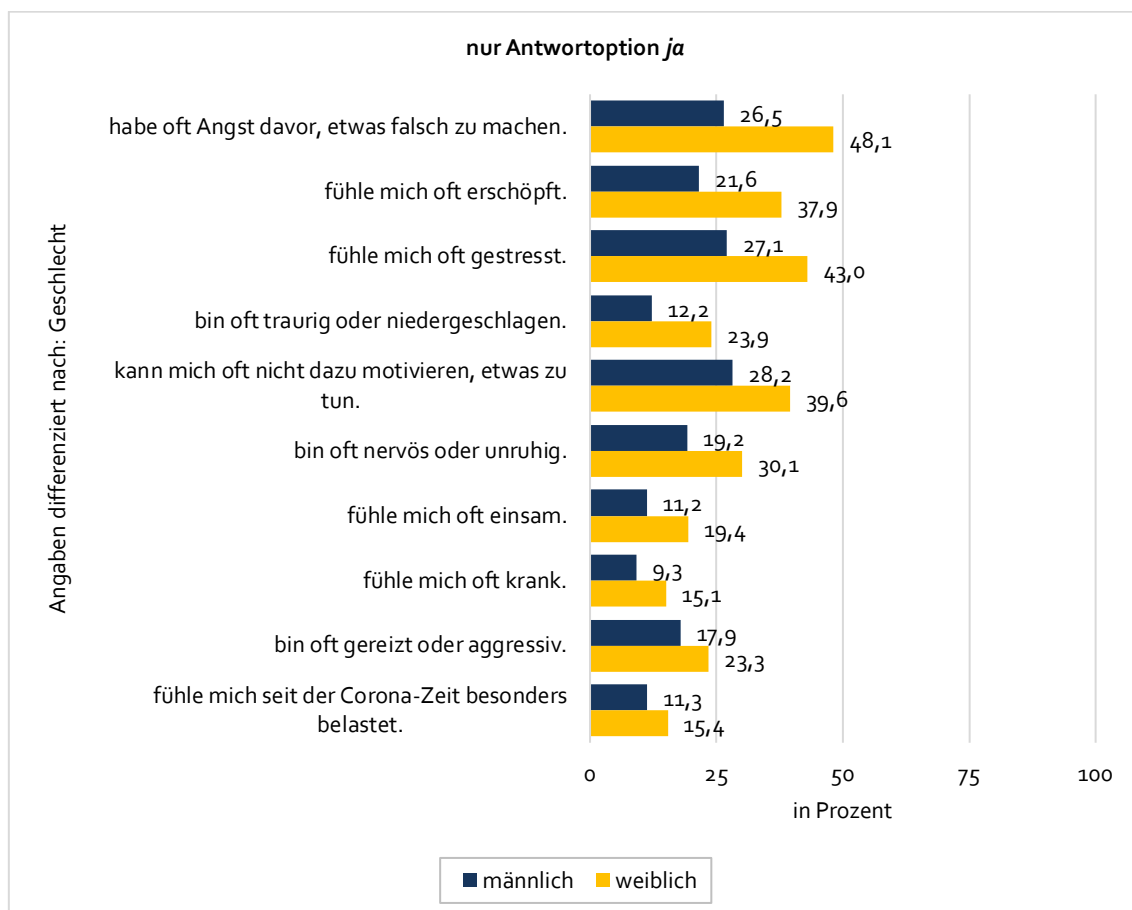
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Treffen die folgenden Aussagen auf dich zu? Ich ...“; n=2.462-2.487

Demnach treffen sieben von zehn dieser Faktoren auf jeweils mindestens 50 % zumindest teilweise zu. Am stärksten treten die Angst davor, etwas falsch zu machen, Stress sowie fehlende Motivation auf, wobei Erschöpfung, Nervosität und Unruhe, Gereiztheit und Aggression sowie Traurigkeit und Niedergeschlagenheit außerdem stark vertreten sind.

Der Altersvergleich ergibt, dass die 10- bis 13-Jährigen grundsätzlich weniger häufig von diesen Belastungen betroffen sind. Insbesondere die Aspekte Stress, Erschöpfung und Einsamkeit steigen stetig mit dem Alter, sodass sie bei den ab 18-Jährigen am stärksten zum Tragen kommen. Dasselbe gilt für die Belastung seit der Corona-Pandemie, wobei die damals herrschenden Einschränkungen verschiedenartige Effekte auf unterschiedliche Altersgruppen hatten und die Pandemie auch unterschiedlich wahrgenommen wurde.

Weibliche Befragte sind durchweg häufiger von den verschiedenen Belastungsfaktoren betroffen, wie die nachfolgende Grafik zeigt.

Abbildung 15: Aussagen zur psychischen Belastung; nach Geschlecht



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Treffen die folgenden Aussagen auf dich zu? Ich ...“; nach Geschlecht; n=2.349-2.360; nur Anzeige von Antwortoption „ja“

Die Differenz zwischen den männlichen und weiblichen Befragten ist besonders deutlich in der Angst, etwas falsch zu machen, bei Erschöpfung, Stress und Traurigkeit

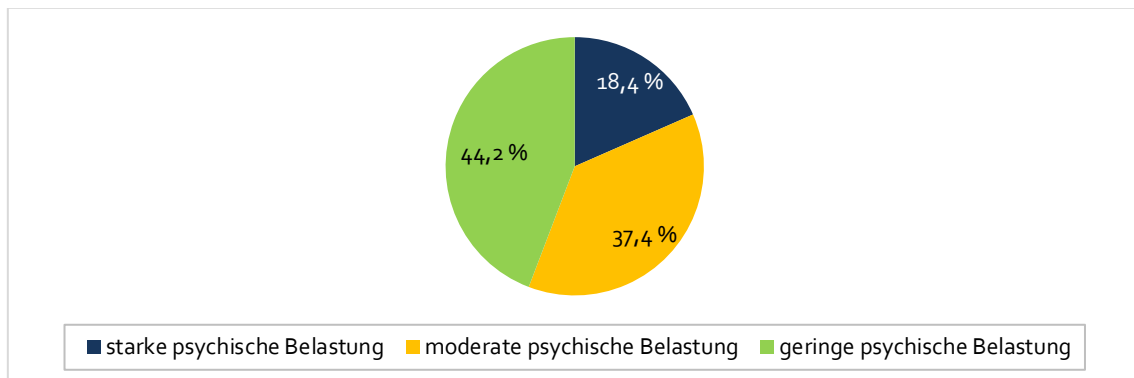
bzw. Niedergeschlagenheit (je über 15 Prozentpunkte oder mindestens doppelt so hoher Unterschied).

Die finanzielle Situation hat ebenso Einfluss auf die angeführten Aspekte der psychischen Belastung, jedoch nicht stetig. Während die oberen und mittleren Gruppen häufig sehr ähnlich antworten, sticht die untere Gruppe, also diejenigen Befragten, die auf viele Dinge verzichten müssen, mit durchgängig höherem Zutreffen der Aussagen hervor.

Personen mit Migrationshintergrund oder diejenigen in einem Alleinerziehendenhaushalt sind ebenso häufiger von den Aussagen betroffen, jedoch nicht in so hohem Ausmaß wie die Differenzen nach Geschlecht oder finanzieller Situation zeigen. Wesentliche Unterschiede nach städtischen und ländlichen Wohngebieten oder nach Sozialregion sind nicht erkennbar.

Alle Aussagen, mit Ausnahme dem Item zur Corona-Zeit, wurden in einem Index zusammengefasst. Errechnet wurde dieser additiv, d. h. alle Aussagen flossen gleichwertig in die Indexbildung ein. Der gebildete Index wurde dann wieder zurück auf die dreiteilige Skala der Antwortoptionen für die Aussagen zurückgerechnet. Als Ergebnis zeigt sich, dass annähernd die Hälfte der Kinder und Jugendlichen im Vogtlandkreis im Hinblick auf die abgefragten Aussagen eine geringe psychische Belastung aufweisen und bei 37,4 % eine moderate Belastung auftritt, d. h. teilweise von den genannten Faktoren belastet sind. Sehr stark treffen die Aussagen auf 18,4 % zu.

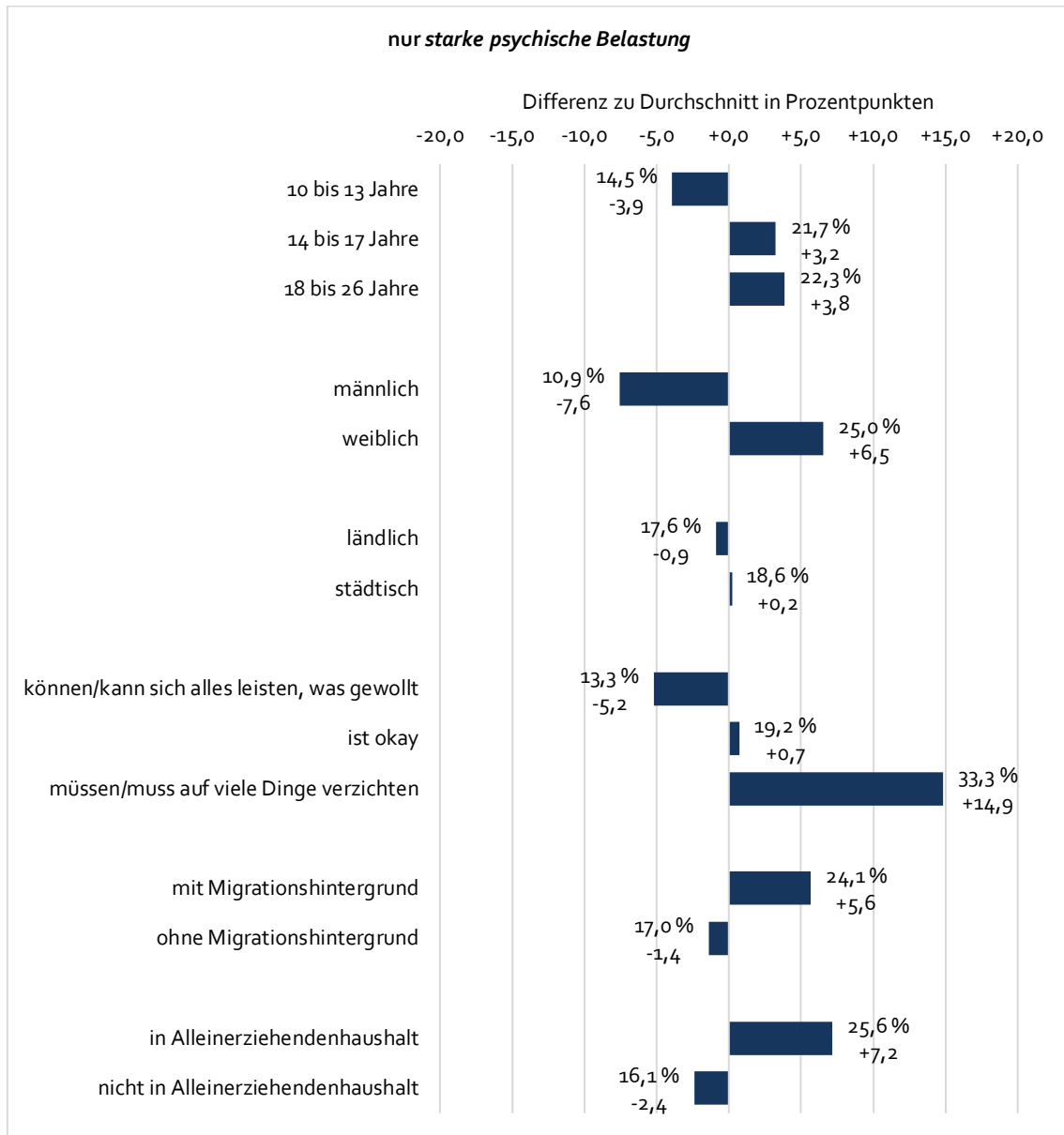
Abbildung 16: Psychische Belastung (Index)



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): Psychische Belastung (Index), basierend auf „Treffen die folgenden Aussagen auf dich zu? Ich ...“; n=2.425

Die folgenden Grafiken zeigen die Personengruppen, die starke psychische Belastungen nach der beschriebenen Einteilung aufweisen, differenziert nach verschiedenen Merkmalen. Ersichtlich ist dabei auch, welche Gruppen über oder unter dem Durchschnitt von 18,4 % liegen. Ältere, weibliche Befragte, finanziell Schwache, Menschen mit Migrationshintergrund und Personen in Alleinerziehendenhaushalten sind überdurchschnittlich stark belastet.

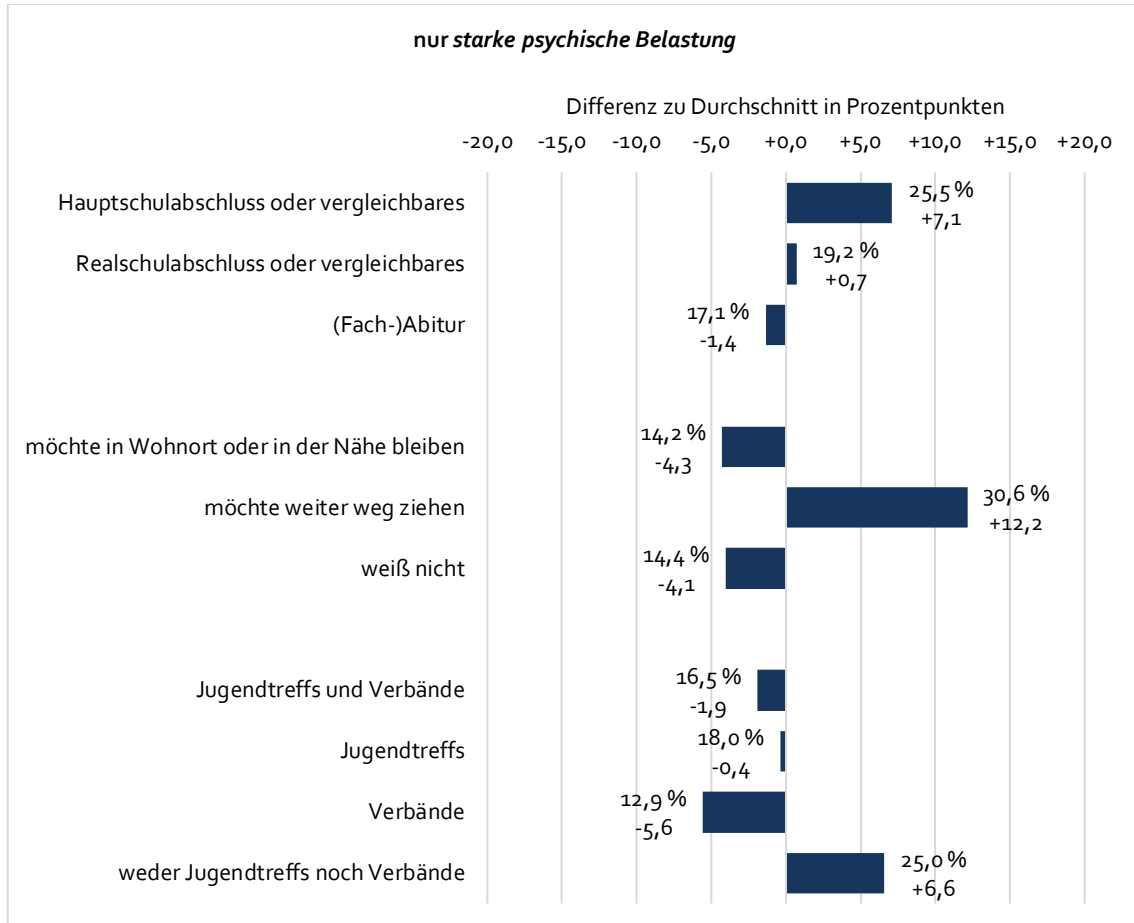
Abbildung 17: Psychische Belastung (Index); Differenzen zum Durchschnitt; nach mehreren Auswertungsdimensionen (I)



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): Psychische Belastung (Index), basierend auf „Treffen die folgenden Aussagen auf dich zu? Ich ...“; nach Alter, Geschlecht, Wohnumgebung, Finanzielle Situation (Familie/persönlich), Migrationshintergrund, Alleinerziehendenhaushalt (Minderjährige); n=447; mit Angabe von Differenz zur Gesamtheit der Befragten; nur Anzeige von „starke psychische Belastung“

Bei denjenigen, die einen Hauptschulabschluss oder Vergleichbares anstreben, weiter weg ziehen wollen und ihre Freizeit weder in Jugendtreffs noch -verbänden verbringen, ist die starke psychische Belastung häufiger vertreten.

Abbildung 18: Psychische Belastung (Index); Differenzen zum Durchschnitt; nach mehreren Auswertungsdimensionen (II)



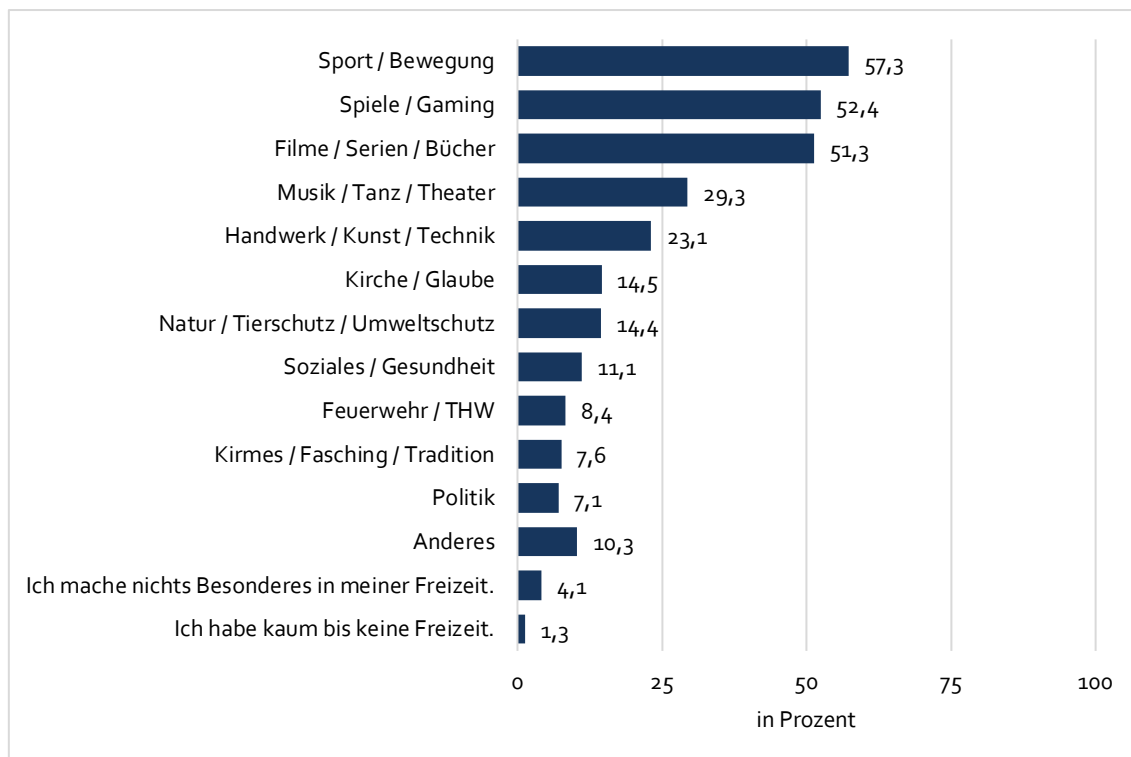
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): Psychische Belastung (Index), basierend auf „Treffen die folgenden Aussagen auf dich zu? Ich ...“; nach Höchster angestrebter Schulabschluss, Wohnortwunsch, Freizeit in Jugendtreffs und Verbänden; n=447; mit Angabe von Differenz zur Gesamtheit der Befragten; nur Anzeige von „starke psychische Belastung“

3.3 Freizeitverhalten

Freizeitthemen

Einen Eindruck davon, womit sich die jungen Menschen im Vogtlandkreis in ihrer Freizeit beschäftigen, bietet die folgende Grafik.

Abbildung 19: Freizeitthemen

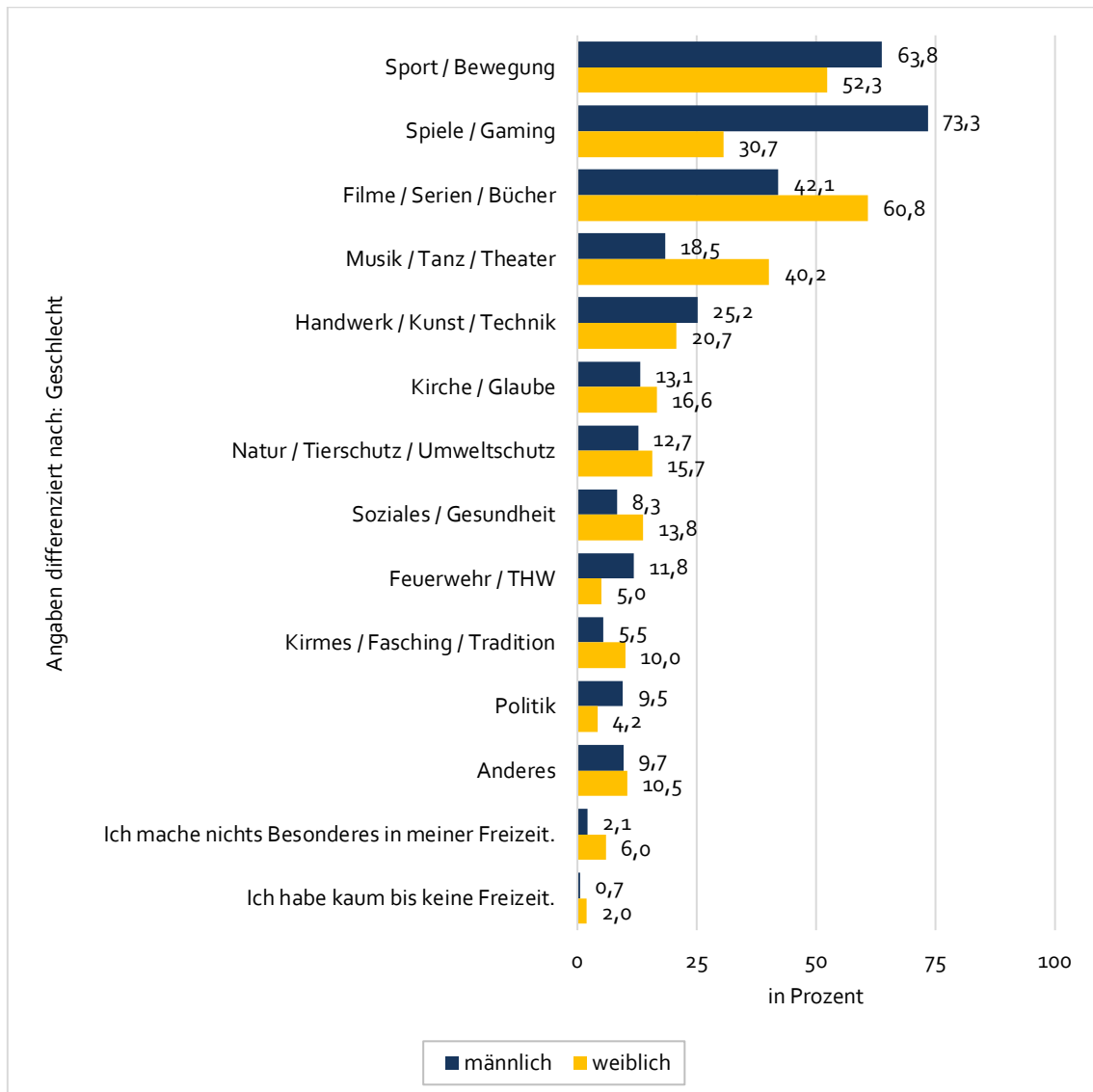


Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Womit beschäftigst du dich in deiner Freizeit?“; n=2.962; Mehrfachantworten möglich

Die meisten Befragten verbringen ihre Zeit demnach mit sportlicher Aktivität bzw. Bewegung, mit (Video-)Spielen sowie mit Medienkonsum in Form von Filmen, Serien oder Büchern. Der relativ hohe Anteil an Antworten unter „Anderes“ ergibt sich größtenteils durch Befragte, die angeben, sich ohne spezifische Aktivität mit anderen zu treffen.

Sowohl Sport / Bewegung sowie Spiele / Gaming sind Aktivitätsbereiche, die mit zunehmendem Alter weniger vorkommen. Außerdem zeigen sich einige Unterschiede nach Geschlecht.

Abbildung 20: Freizeithemen, nach Geschlecht



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Womit beschäftigst du dich in deiner Freizeit?“; nach Geschlecht; n=2.813; Mehrfachantworten möglich

Während Spiele / Gaming häufiger bei städtisch lebenden Befragten vorkommt, treten Sport / Bewegung, Kirche / Glaube sowie Feuerwehr / THW häufiger im ländlichen Bereich auf.

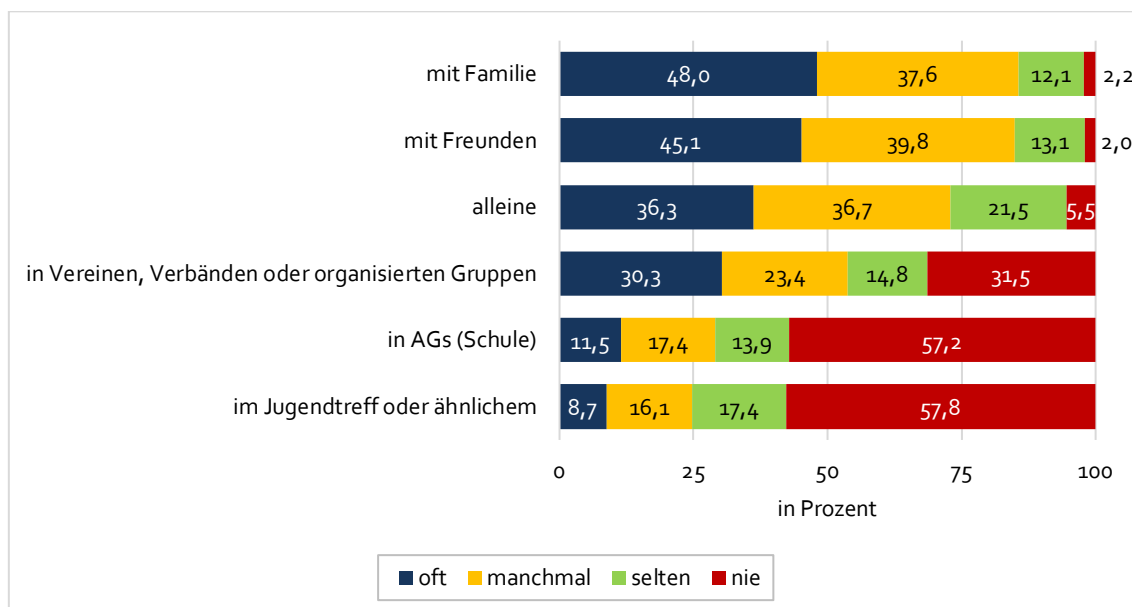
Sportliche Aktivität bzw. Bewegung sinkt mit der Qualität der finanziellen Situation. Auch Spiele / Gaming liegt bei denjenigen in schlechtester finanzieller Lage am niedrigsten. Personen mit Migrationshintergrund sind ebenso weniger mit Sport / Bewegung sowie Handwerk / Kunst / Technik und deutlich weniger mit Feuerwehr / THW in ihrer Freizeit beschäftigt. Mit zunehmender psychischer Belastung sinkt auch die Freizeitaktivität im Bereich Sport / Bewegung sowie Handwerk / Kunst / Technik und Feuerwehr / THW. Dafür steigt die Beschäftigung mit Filmen / Serien / Büchern sowie Musik / Tanz / Theater. Ein Unterschied zeigt sich bei Sport / Bewegung bezüglich der Aktivität in Verbänden: Diejenigen, die nicht in Verbänden tätig sind, weisen dort

deutlich geringere Werte auf. Dies lässt den Schluss zu, dass sich die sportliche Aktivität bzw. Bewegung vorwiegend durch (Sport-)Vereinstätigkeit ergibt.

Freizeitformen und -orte

Unabhängig von der Art der Aktivität befasste sich die Befragung auch damit, in welcher Form die jungen Menschen ihre Freizeit verbringen. Die folgende Grafik gibt darüber Aufschluss.

Abbildung 21: Freizeitformen und -orte



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie verbringst du deine Freizeit?“; n=2.832-2.902 (nur Befragte, die nicht kaum bis keine Freizeit haben)

Am häufigsten verbringen die Kinder und Jugendlichen ihre Freizeit mit Familie und Freunden – 85,6 bzw. 84,9 % tun dies oft oder manchmal. Den nächstgrößten Anteil machen diejenigen aus, die ihre Freizeit allein verbringen: Fast drei Viertel (73,0 %) tun dies oft oder manchmal. Vereins- bzw. Verbandsaktivität kommt bei über der Hälfte (54,7 %) oft oder manchmal vor. Nahezu ein Drittel ist nicht in Verbänden tätig.

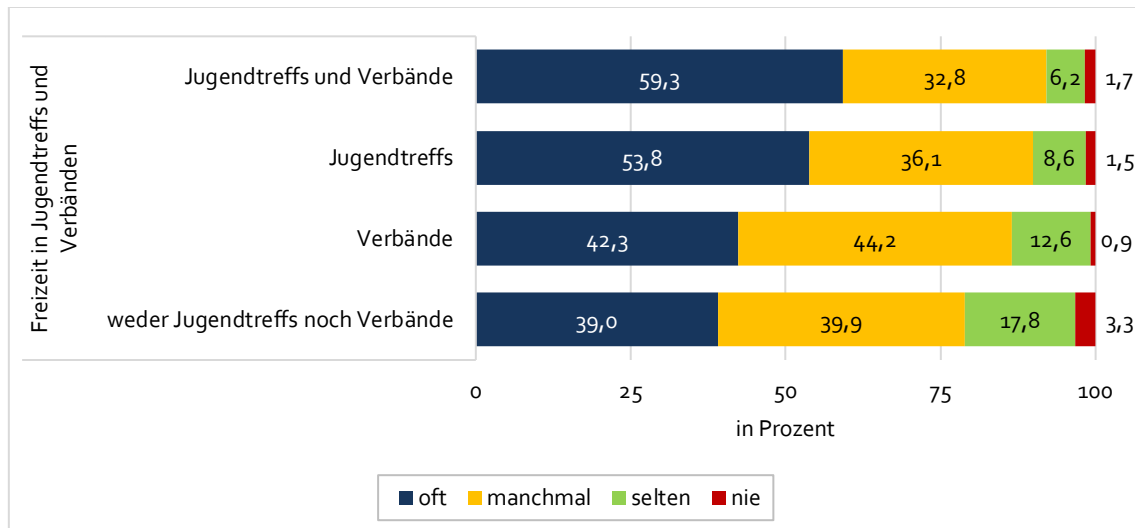
AGs werden von 29,0 % oft oder manchmal besucht, während mehr als die Hälfte der jungen Menschen nicht in AGs eingebunden ist. Dasselbe gilt für Jugendtreffs, die von insgesamt 42,2 % der Kinder und Jugendlichen zumindest selten besucht werden.

Im Vergleich zu den anderen Formen der Freizeitgestaltung erscheinen AGs und Jugendtreffs deutlich geringgenutzt. Zu berücksichtigen sind dabei aber zwei Aspekte: Verfügbarkeit dieser Angebote sowie deren Kapazitäten. Sowohl AGs als auch Jugendtreffs haben begrenzte Möglichkeiten, junge Menschen aufzunehmen und sind nicht universell zugänglich. Auch ist unklar, inwiefern die Kinder und Jugendlichen die Antwortoptionen „oft“, „manchmal“ und „selten“ verstehen, also welche Frequenz an Besuchen konkret dahinterliegt. Wichtig anzumerken ist zudem, dass die Interpretation des Begriffs „Jugendtreff“ den Befragten weitgehend selbst überlassen

war. Es könnten also auch weitere Treffpunkte als nur offizielle Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit darunter verstanden worden sein (siehe Fußnote 6, S. 16).

Zwischen der Nutzung von Vereinen und Jugendtreffs und dem der Freizeitverbringung mit Freund*innen gibt es einen Zusammenhang, der sich in folgender Grafik zeigt.

Abbildung 22: Freizeit mit Freund*innen; nach Freizeit in Jugendtreffs und Verbänden

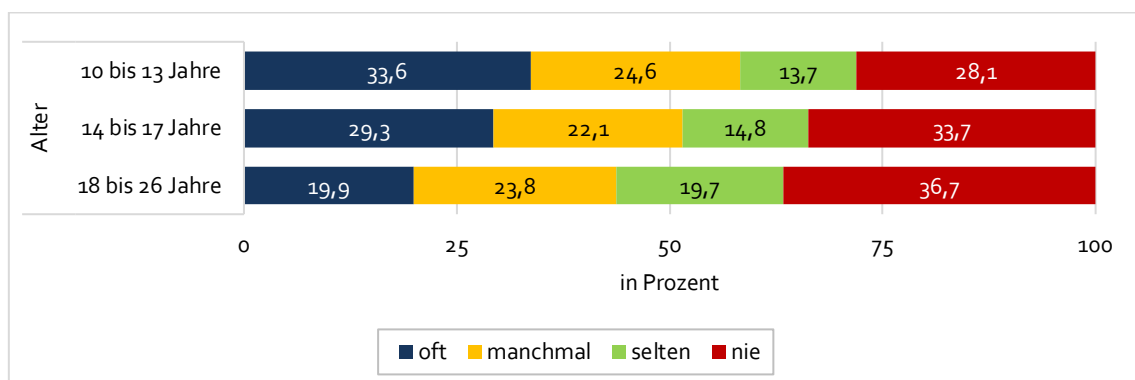


Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie verbringst du deine Freizeit?“ / „mit Freunden“; nach Freizeit in Jugendtreffs und Verbänden; n=2.813 (nur Befragte, die nicht kaum bis keine Freizeit haben)

Am stärksten Zeit mit Freund*innen verbringen diejenigen, die sowohl in Jugendtreffs als auch in Jugendverbänden aktiv sind. Stärkeren Einfluss darauf haben scheinbar die Jugendtreffs, da zwischen denen, die nur in Jugendtreffs und nicht in Verbände gehen häufiger Zeit mit Freund*innen verbringen als diejenigen, die nur in Verbänden und nicht in Jugendtreffs sind. Sichtbar wird auch, dass eine fehlende Einbindung in Treffs und Vereinen gleichzeitig mit einer geringeren Zeit mit Freund*innen auftritt.

Einige Formen, die Freizeit zu verbringen, sinken mit dem Alter. Auffällig ist dies insbesondere bei der Zeit, die in Verbänden verbracht wird, aber auch bei AGs und in relativ geringem Ausmaß bei Jugendtreffs.

Abbildung 23: Freizeit in Vereinen, Verbänden und organisierten Gruppen; nach Alter



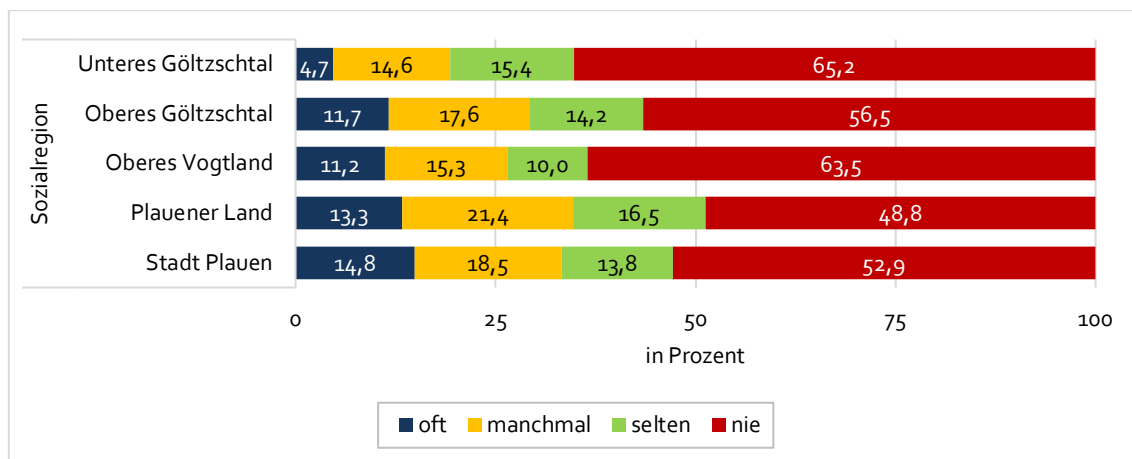
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie verbringst du deine Freizeit?“ / „in Vereinen, Verbänden oder organisierten Gruppen“; nach Alter; n=2.863 (nur Befragte, die nicht kaum bis keine Freizeit haben)

Während 56,4 % der 10- bis 13-Jährigen ihre Zeit oft mit der Familie verbringen, sinkt dieser Anteil auf 41,4 % bei den 14- bis 17-Jährigen. Dafür steigt das Ausmaß an denen, die oft ihre Zeit allein verbringen, von 27,9 % auf 43,9 % zwischen diesen beiden Altersgruppen.

Ein Unterschied zwischen den Geschlechtern ist kaum zu erkennen, außer, dass männliche Befragte etwas häufiger in Verbänden ihre Zeit verbringen.

Sozialregionale Unterschiede sind durchwachsen. Im Oberen Vogtland sowie im Plauener Land verbringen die Kinder und Jugendlichen häufiger Zeit in Vereinen als in den anderen Sozialregionen, die alle ähnliche Anteile aufweisen. AGs werden sehr unterschiedlich wahrgenommen, wobei die Grundtendenz einer mehrheitlichen Nicht-Nutzung bestehen bleibt.

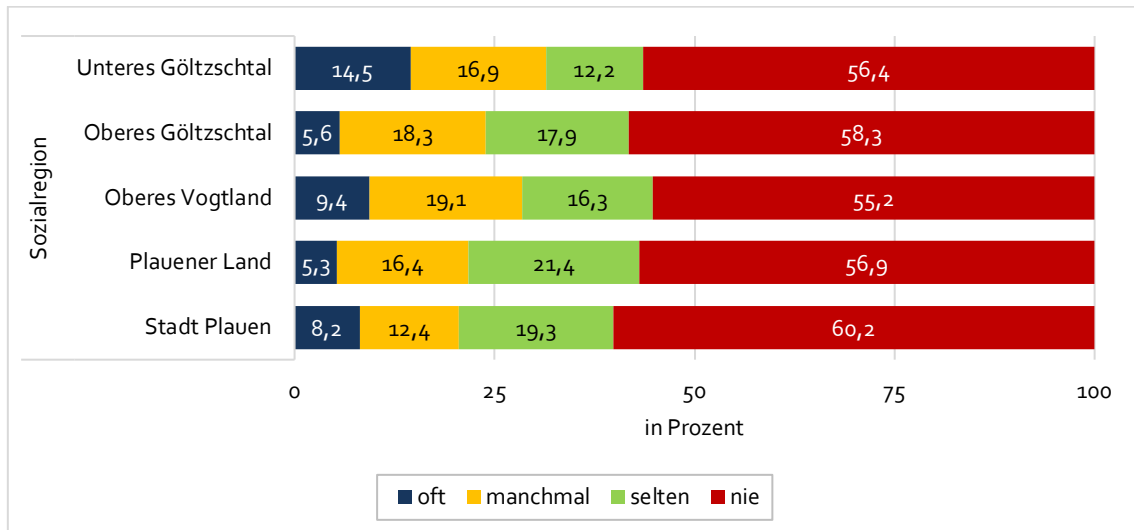
Abbildung 24: Freizeit in AGs (Schule); nach Sozialregion



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie verbringst du deine Freizeit?“ / „in AGs (Schule)“; nach Sozialregion; n=2.832 (nur Befragte, die nicht kaum bis keine Freizeit haben)

Jugendtreffs werden in allen Sozialregionen in ähnlichem Ausmaß zumindest selten genutzt (39,8 bis 44,8 %), wobei es Unterschiede in der Frequenz der Nutzung gibt.

Abbildung 25: Freizeit in Jugendtreffs oder ähnlichem; nach Sozialregion



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie verbringst du deine Freizeit?“ / „im Jugendtreff oder ähnlichem“; nach Sozialregion; n=2.847 (nur Befragte, die nicht kaum bis keine Freizeit haben)

Der Anteil an denjenigen Personen mit Migrationshintergrund, die Jugendtreffs besuchen, ist in etwa gleich hoch wie der Anteil an Personen ohne Migrationshintergrund. Sie sind aber seltener in Vereinen eingebunden. Diese werden im ländlichen Raum häufiger in Anspruch genommen als im städtischen. Ein Stadt-Land-Unterschied bei Jugendtreffs ist nicht ersichtlich. Mit steigender Höhe des angestrebten Schulabschlusses sinkt auch die Häufigkeit von Jugendtreffbesuchen.

Die Auswertung der finanziellen Situation zeigt diesbezüglich, dass vor allem diejenigen in Prekarität ein anderes Freizeitverhalten haben als die mittleren und oberen Gruppen. Sie verbringen seltener Zeit mit Familien und Freunden und sind häufiger allein. Außerdem sind sie seltener in Vereinen, wo sich generell zeigt, dass eine bessere finanzielle Situation zu häufigerer Nutzung führt.

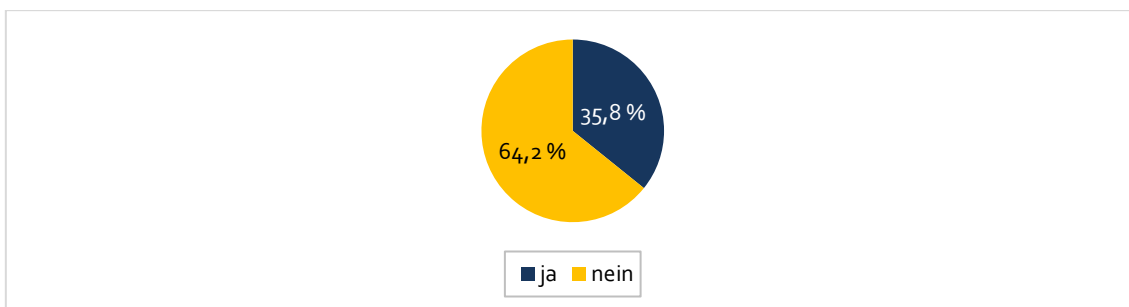
Während diejenigen, die eine starke psychische Belastung aufweisen, häufiger allein und weniger in anderen Formen eingebunden sind, zeigt sich dieser Unterschied bei den Nutzer*innen von Jugendtreffs nicht. Kinder und Jugendliche, die also von vielen Belastungsfaktoren betroffen sind, ziehen sich von anderen Formen der Freizeitverbringung zurück (u. a. von Freunden und Familie) bzw. können diese nicht in Anspruch nehmen, nicht jedoch bei Jugendtreffs. Auch die Selbstzufriedenheit und die Zeit, die man allein ist, stehen im Zusammenhang, in dem Sinne, dass zufriedener Personen seltener allein sind. Auch hier zeigt sich, ähnlich wie bei der psychischen Belastung, dass Unzufriedene und Zufriedene in fast gleichen Anteilen Jugendtreffs nutzen.

Befragte, die ihre Freizeitmobilität besser einschätzen, verbringen mehr Zeit mit Freunden und sind weniger allein. Alle anderen Formen der Freizeitbeschäftigung werden ebenso von diesen Personen häufiger genutzt.

Öffentliche Orte

Etwa ein Drittel der Befragten ab 14 Jahren¹² geht zu öffentlichen Freizeitorten.

Abbildung 26: Nutzung öffentlicher Orte für Kinder und Jugendliche



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Gehst du zu öffentlichen Orten, die extra für Kinder und Jugendliche da sind (z. B. Bolzplätze, Basketballplätze, Spielplätze, Skateparks)?“; n=1.216 (nur ab 14-Jährige)

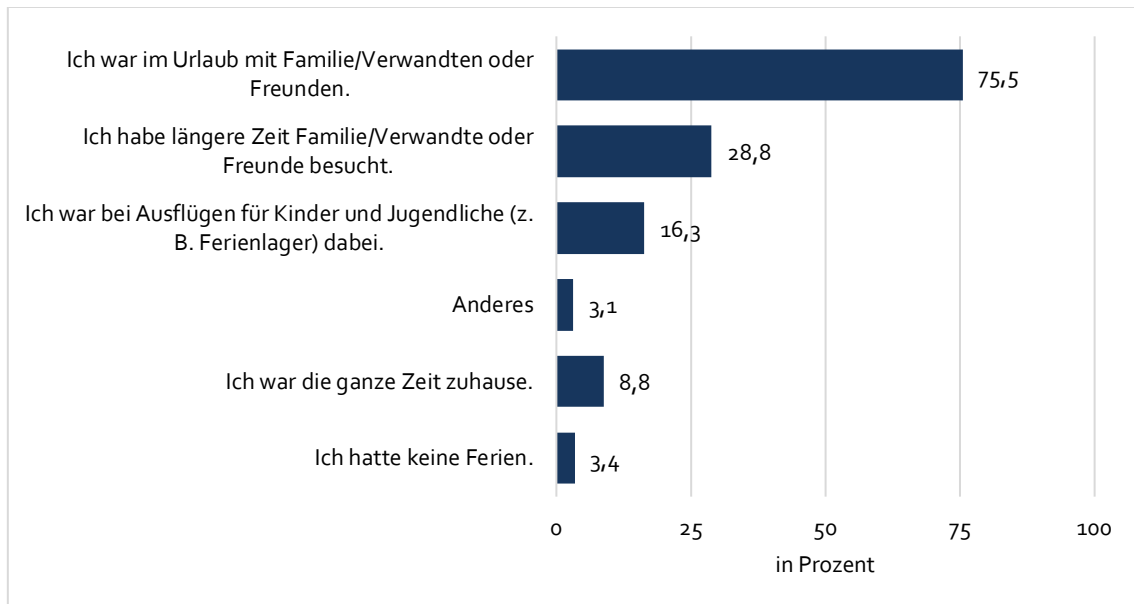
Im Oberen Vogtland und im Plauener Land geschieht dies etwas seltener als in anderen Sozialregionen. Städtisch lebende Personen, Menschen mit Migrationshintergrund, Befragte in Alleinerziehendenhaushalten und diejenigen, die einen Realschulabschluss und kein (Fach-)Abitur anstreben besuchen solche Orte öfter, während diejenigen in schwieriger finanzieller Lage dies seltener tun. Jugendliche und junge Erwachsene, die in Jugendtreffs gehen, nutzen auch öfter solche öffentlichen Orte.

¹² Die Frage wurde nur an die ab 14-Jährigen gestellt, weil sie in den Block Beteiligung eingegliedert war.

Sommerferien

Etwa ein Sechstel der befragten jungen Menschen hat in den letzten Sommerferien an Ausflügen für Kinder und Jugendliche teilgenommen. Weniger als ein Zehntel war die ganze Zeit zuhause.

Abbildung 27: Aktivität in Sommerferien

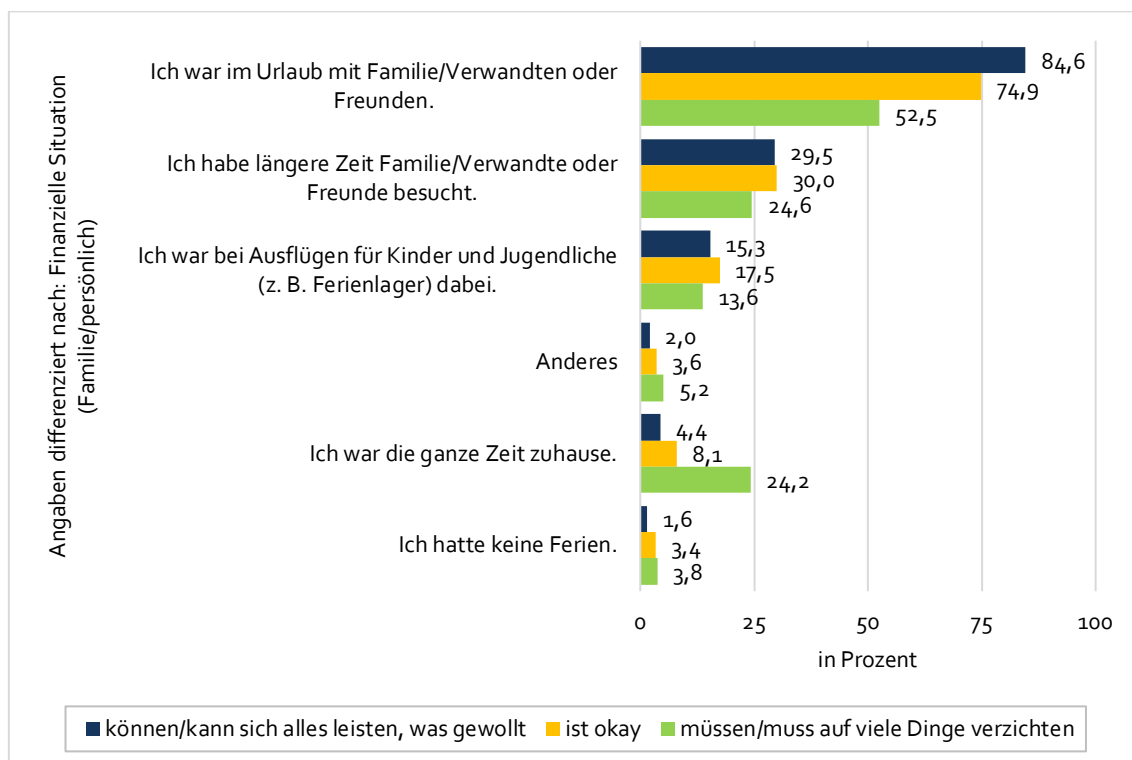


Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie hast du deine letzten Sommerferien verbracht?“; n=2.631; Mehrfachantworten möglich

Die Inanspruchnahme von Ausflügen sinkt von 20,7 % bei den 10- bis 13-Jährigen auf 13,4 % bei den 14- bis 17-Jährigen. Die ab 18-Jährigen hatten zu 30,6 % keine Ferien, entsprechend liegen deren Anteile in allen anderen vorgegebenen Antwortoptionen jeweils niedriger. Unterschiede nach Sozialregion sind kaum zu erkennen.

Von Interesse ist die Auswertung nach finanzieller Situation. Je schlechter diese ist, desto seltener waren die jungen Menschen mit Familie oder Freunden im Urlaub. Bei Ausflügen hingegen sind die Anteile zwischen den Gruppen ähnlich hoch. Einen großen Unterschied erkennt man zwischen denen in schlechtester finanzieller Situation im Vergleich zu den anderen beiden Gruppen bei denjenigen, die die ganze Zeit zuhause waren.

Abbildung 28: Aktivität in Sommerferien; nach Finanzieller Situation (Familie/persönlich)

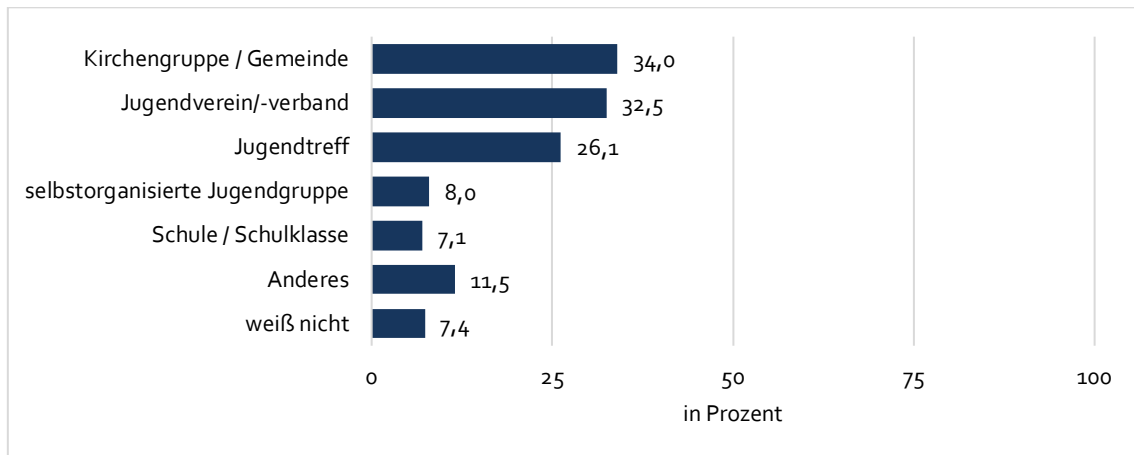


Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie hast du deine letzten Sommerferien verbracht?“; nach Finanzielle Situation (Familie/persönlich); n=2.255; Mehrfachantworten möglich

Geschlussfolgert werden kann daraus, dass es für die Teilnahme an Ausflügen für Kinder und Jugendliche deutlich weniger finanzielle Hürden gibt als für selbstorganisierte Urlaube, die für Personen in schlechter finanzieller Situation weniger möglich sind. Ähnliches gilt für diejenigen in Alleinerziehendenhaushalten, nicht jedoch für Personen mit Migrationshintergrund, die auch seltener Ausflüge nutzen.

Vorrangig Personen, die Jugendtreffs oder -verbände nutzen, fahren auch bei Ausflügen mit. Deren Anteile sind deutlich höher als bei denen, die weder in Treffs noch in Vereinen sind. Organisatoren der Ausflüge sind vorrangig Kirchengruppen / Gemeinden, Jugendverbände sowie Jugendtreffs.

Abbildung 29: Organisatoren von Ausflügen für Kinder und Jugendliche



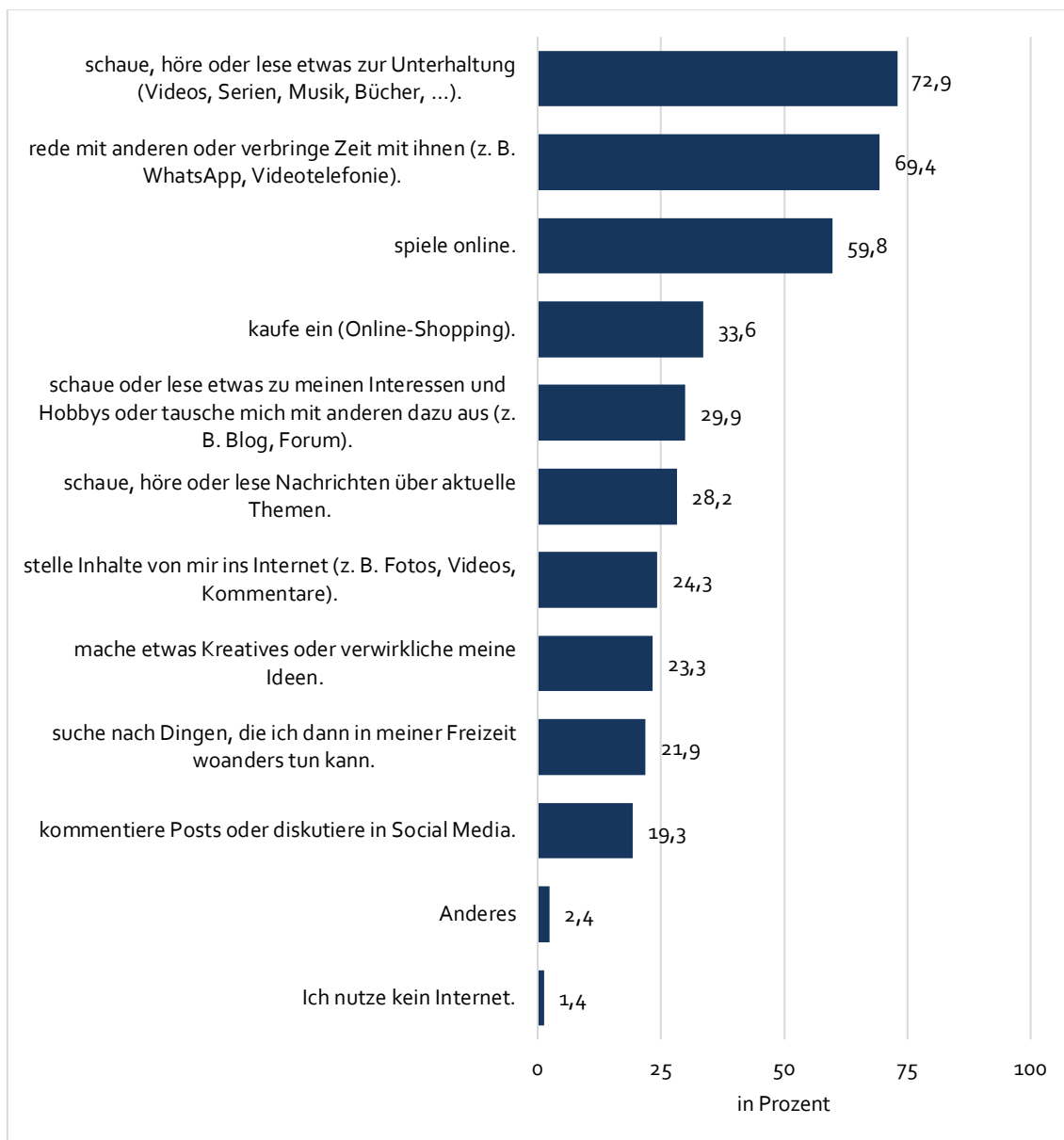
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Mit wem warst du bei den Ausflügen für Kinder und Jugendliche unterwegs? Wer hat es organisiert?“; n=396 (nur Befragte, die in den Sommerferien an Ausflügen für Kinder und Jugendliche teilgenommen haben); Mehrfachantworten möglich

Dabei sind es eher die älteren Befragten, die mit der Kirchengruppe / Gemeinde auf Ausflüge in den Sommerferien fahren, während mit zunehmendem Alter die Anteile von denen, die über den Jugendtreff solche Ausflüge wahrnehmen, sinkt. Ausflüge über die Kirchengruppe / Gemeinde werden auch häufiger von finanziell besser situierten Befragten wahrgenommen, während finanziell schlechter Gestellte das Ausflugsangebot eher von Vereinen und Treffs erhalten.

Internetnutzung

In der Befragung wurde auch erörtert, wie junge Menschen im Vogtlandkreis das Internet nutzen.

Abbildung 30: Internetnutzung

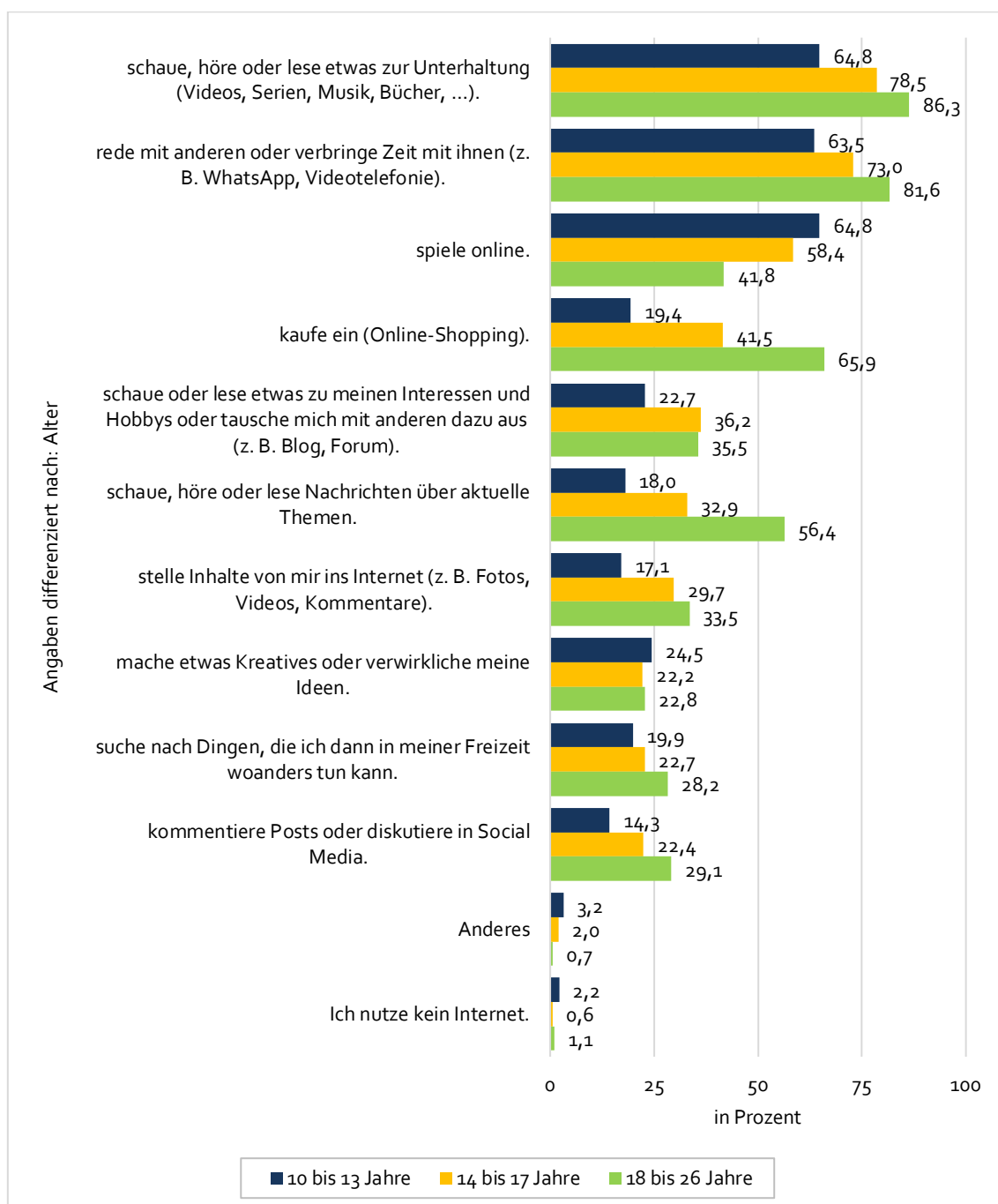


Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie nutzt du das Internet? Ich ...“; n=2.665; Mehrfachantworten möglich

Mit jeweils deutlich über 50 Prozent sind der Konsum von Unterhaltungsmedien, Kommunikation und Online-Spiele die Hauptgründe für die Internetnutzung. Im ersten Punkt ist auch die passive Nutzung von Social Media inbegriffen. Alle weiteren angegebenen Nutzungsgründe liegen zwischen 19,3 und 33,6 %, treten also in relativ ähnlicher Häufigkeit auf. Aktives Erzeugen von Inhalten, z. B. für Social Media-Plattformen, liegt bei 24,3 % der jungen Menschen vor, während sich 19,3 % mittels des Schreibens von „Posts“ beteiligen.

Während der passive Konsum von Internetinhalten bzw. Unterhaltungsmedien über das Internet sowie die Nutzung für Kommunikation mit Anderen mit zunehmendem Alter ansteigt, sinkt das Online-Spielen. Einen deutlichen Anstieg gibt es auch beim Einkaufen über das Internet, sowie beim Konsum von Nachrichten. In anderen Nutzungsgründen gibt es ebenso Anstiege. Das Internetverhalten wird also mit steigendem Alter vielfältiger.

Abbildung 31: Internetnutzung; nach Alter



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie nutzt du das Internet? Ich ...“; nach Alter; n=2.665; Mehrfachantworten möglich

Während männliche Befragte häufiger online spielen, konsumieren weibliche Befragte häufiger passiv Medien und kommunizieren auch häufiger über das Internet. Weibliche Kinder und Jugendliche geben auch häufiger an, Inhalte von sich ins Internet zu stellen bzw. etwas Kreatives zu tun und ihre Ideen zu verwirklichen.

Während die finanzielle Situation kaum das Nutzungsverhalten beeinflusst, zeigt sich in der Betrachtung der psychischen Belastung ein interessanter Unterschied: Je stärker die Belastung, desto häufiger stellen die jungen Menschen Inhalte von sich ins Internet und kommentieren bzw. diskutieren häufiger in Social Media. Dasselbe gilt für diejenigen, die mit sich selbst unzufriedener sind. Zusätzlich kaufen Personen mit stärkerer psychischer Belastung auch häufiger online ein.

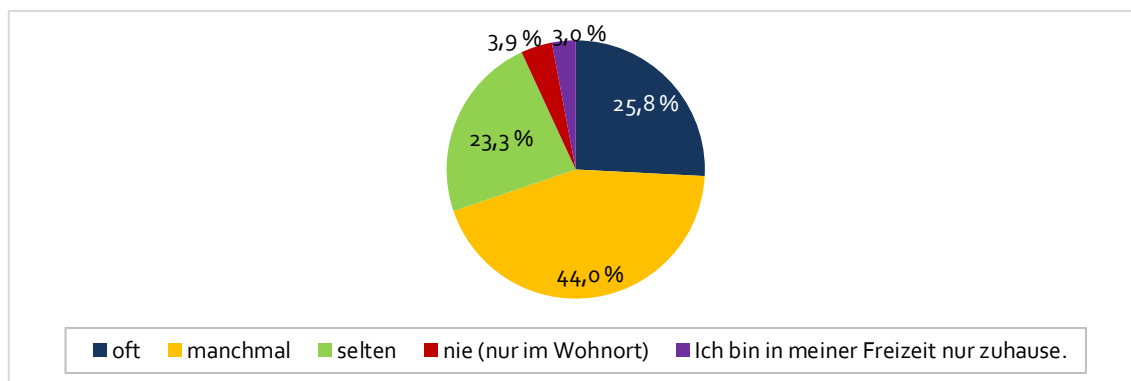
Damit ist nicht zum Ausdruck gebracht, dass die Nutzung von Social Media zu einem verstärkten Auftreten von Belastungsfaktoren führt, sondern lediglich, dass diese zwei Aspekte häufiger gleichzeitig auftreten. Wenn Personen, die psychisch stark belastet sind, zur gleichen Zeit häufiger ihre Freizeit allein verbringen, liegt der Schluss auch nahe, dass sie mehr Zeit mit der Nutzung des Internets aufwenden als diejenigen, die häufiger ihre Zeit mit anderen Menschen außerhalb des Internets verbringen.

3.4 Mobilitätsverhalten

Freizeit außerhalb des Wohnorts

69,8 % der befragten jungen Menschen verbringen ihre Freizeit oft oder manchmal außerhalb ihres Wohnorts. Gar nicht der Fall ist dies bei lediglich 6,9 %.

Abbildung 32: Freizeit außerhalb des Wohnorts



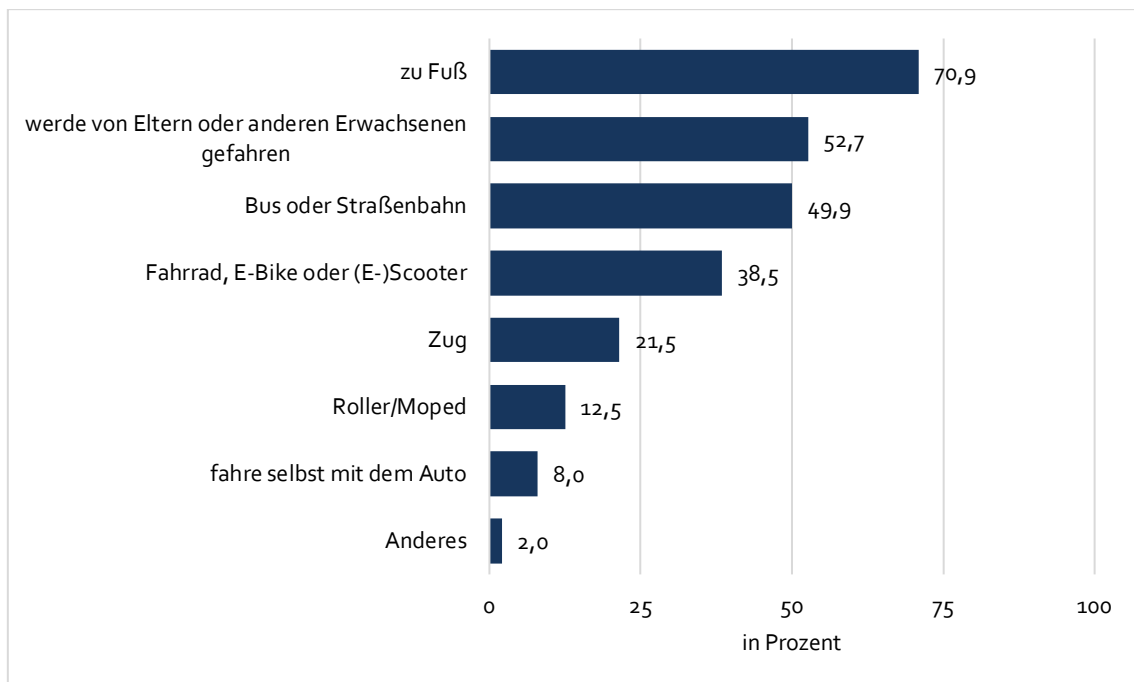
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie oft bist du in deiner Freizeit außerhalb deines Wohnorts?“; n=2.628

Mit dem Alter steigt auch die Reichweite der Freizeitaktivität in andere Orte hinein, jedoch nur geringfügig. Die Sozialregion bzw. der Unterschied zwischen städtisch und ländlich Lebenden ergeben keine relevanten Unterschiede. Seltener verbringen ihre Freizeit in anderen Orten diejenigen, die in schlechterer finanzieller Lage sind und diejenigen, die verstärkt psychisch belastet sind: Sie verbringen ihre Freizeit häufiger im Wohnort oder immer zuhause.

Fortbewegungsformen

Junge Menschen sind vorrangig zu Fuß mobil. Diese Fortbewegungsform liegt mit deutlichem Abstand vor den weiteren Mitteln. Jeweils etwa die Hälfte der Kinder und Jugendlichen werden von Eltern oder anderen Erwachsenen zu ihren Freizeitorten gefahren oder nehmen den Bus bzw. Straßenbahn.

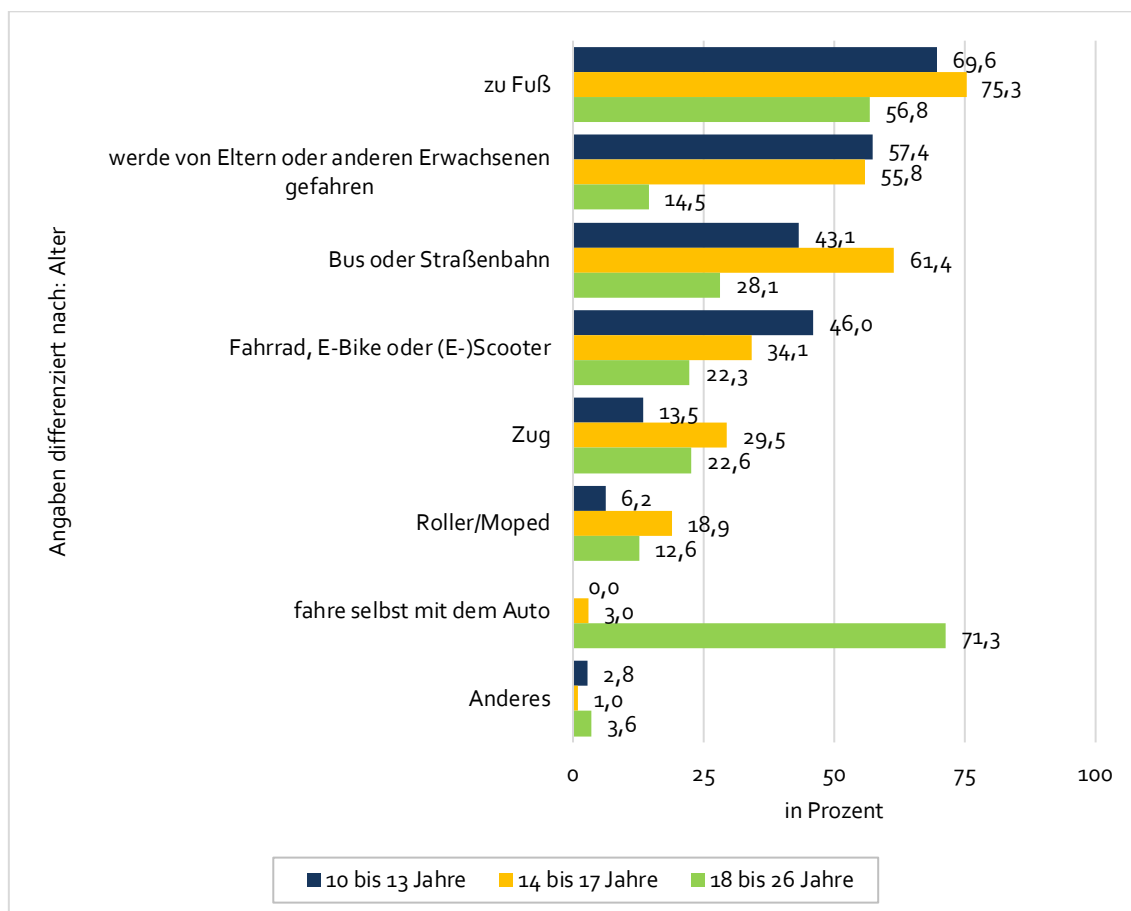
Abbildung 33: Fortbewegungsmittel in Freizeit



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie bist du in deiner Freizeit unterwegs?“; n=2.541 (nur Befragte, die in Freizeit nicht nur zuhause sind); Mehrfachantworten möglich

Mit Eintreten der Volljährigkeit fahren die Befragten zu 71,3 % selbst mit dem Auto. Entsprechend werden sie sehr viel weniger gefahren und nutzen auch seltener Bus oder Straßenbahn bzw. das Fahrrad. Fahrradfahren sinkt kontinuierlich mit dem Alter, während Bus und Straßenbahn am häufigsten von den Befragten zwischen 14 und 17 Jahren genutzt werden.

Abbildung 34: Fortbewegungsmittel in Freizeit; nach Alter



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie bist du in deiner Freizeit unterwegs?“; nach Alter; n=2.541 (nur Befragte, die in Freizeit nicht nur zuhause sind); Mehrfachantworten möglich

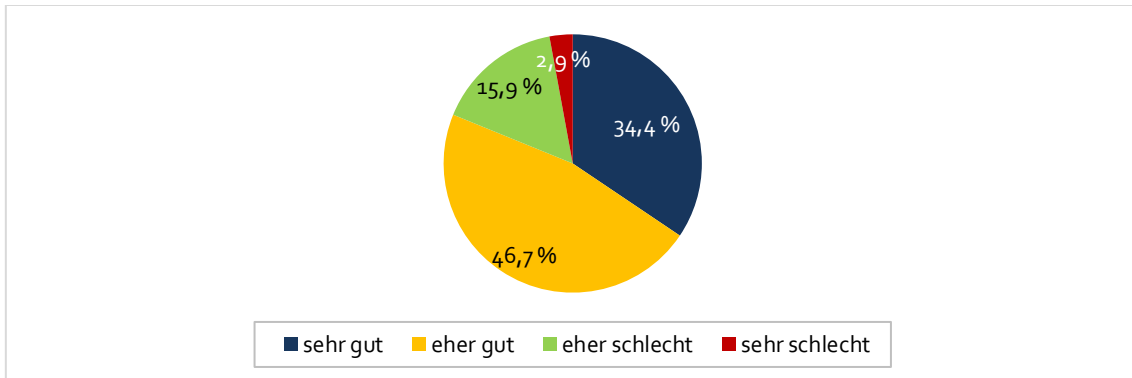
Männliche Befragte fahren häufiger mit dem Fahrrad als weibliche. Während städtisch lebende junge Menschen häufiger auf Bus oder Straßenbahn zurückgreifen und zu Fuß gehen, werden ländlich Lebende häufiger von Anderen gefahren und fahren mehr Fahrrad bzw. Roller/Moped. Der Unterschied nach Sozialregion verdeutlicht diese Differenzen zusätzlich: In Plauen Lebende nutzen häufiger Bus oder Straßenbahn und fahren weniger Fahrrad. Der Zug als Mittel zur Fortbewegung wird im Oberen und Unteren Göltzschtal häufiger gewählt als in den anderen Sozialregionen.

Sozioökonomische Differenzen sind ebenso ersichtlich: Auf Eltern oder andere Erwachsene, die die jungen Menschen zu ihren Freizeitorten bringen, können finanziell schlechter Gestellte, Personen in Alleinerziehendenhaushalten sowie Personen mit Migrationshintergrund weniger häufig zugreifen. Auch das Fahrrad wird von diesen Gruppen seltener genutzt, um ihre Freizeitorte zu erreichen. Bus oder Straßenbahn wird von finanziell schlechter gestellten Personen ebenso seltener genutzt. Auf Eltern oder andere Erwachsene können Kinder und Jugendliche, die (Fach-)Abitur anstreben, häufiger zurückgreifen.

Einschätzung der Freizeitmobilität

Nach der Abfrage dieser Informationen, wurden die an der Befragung teilnehmenden jungen Menschen darum gebeten, die Qualität ihrer Freizeitmobilität grundsätzlich einzuschätzen.

Abbildung 35: Einschätzung der Freizeitmobilität



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie erreichst du die Orte, zu denen du in deiner Freizeit möchtest?“, n=2.533 (nur Befragte, die in Freizeit nicht nur zuhause sind)

Das Resultat fällt recht positiv aus: 81,2 % geben an, die Orte, die sie in ihrer Freizeit besuchen wollen, gut erreichen.

Das Niveau an positiven Bewertungen ist in allen Befragtengruppen sehr hoch. Dennoch zeigen sich kleine Unterschiede: Städtisch lebende Befragte bewerten ihre Freizeitmobilität besser als ländlich lebende. In Plauen Lebende bewerten ihre Freizeitmobilität ebenso positiver als die Personen in den restlichen Sozialregionen. Personen in schlechter finanzieller Lage geben seltener positive Werte an als diejenigen in guter oder mittelpositionierter Lage. Je weniger zufrieden die Befragten mit ihrer Freizeit sind, desto weniger positiv bewerten sie ihre Freizeitmobilität.

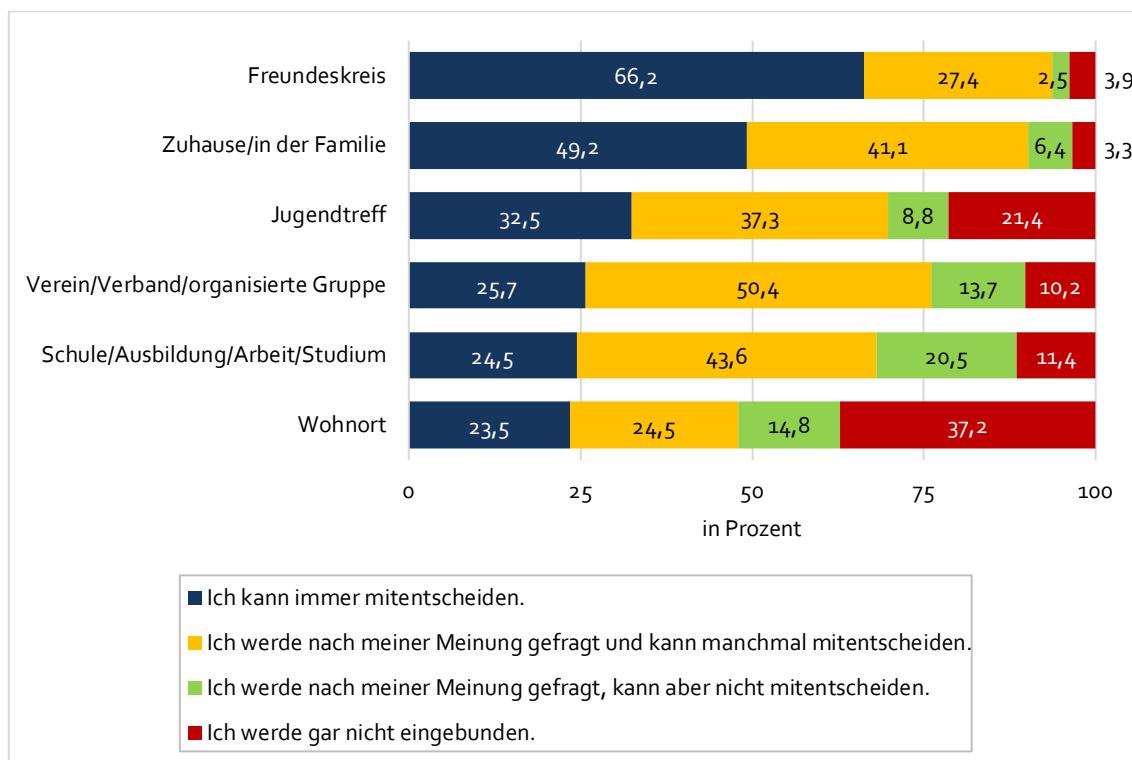
3.5 Beteiligungserfahrungen

Ausmaß der Beteiligungserfahrungen

Um sich dem Thema der Beteiligung anzunähern, wurden die jungen Menschen danach gefragt, inwiefern sie in Entscheidungen in verschiedenen Lebensbereichen eingebunden sind. Die entsprechenden Antwortoptionen sind an die Idee eines Stufenmodells von Beteiligung¹³ angelehnt. Die folgende Grafik zeigt, in welcher Intensität die Kinder und Jugendlichen im Vogtlandkreis Beteiligung erfahren.

¹³ Meyer, Thomas; Rahn, Sebastian (2020b): Partizipation – Kernaufgabe und Schlüsselbegriff in der Kinder- und Jugendarbeit. S. 406-409. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 397-424.

Abbildung 36: Beteiligungserfahrungen



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wenn entschieden wird, was passiert oder wie etwas gemacht wird: Wie bist du dabei eingebunden?“; n=390-1.253 (nur ab 14-Jährige; „Jugendtreff“ und „Verein/Verband/organisierte Gruppe“ nur für Nutzer dieser angezeigt)

Am stärksten in Entscheidungen eingebunden sind die Befragten im Freundeskreis. Dort geben sehr wenige an, nicht mitentscheiden zu können. Auch Zuhause bzw. in der Familie ist dieser Anteil recht gering, wobei der Anteil an immerwährender Mitbestimmung geringer ausfällt als im Freundeskreis. Diese beiden Lebensbereiche unterscheiden sich qualitativ von den anderen vier angeführten Ebenen, in denen die Mitbestimmungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen deutlich geringer sind. Am stärksten werden sie in Jugendtreffs und -verbänden eingebunden. Der im Vergleich zu Vereinen um etwa zehn Prozentpunkte höhere Anteil an Befragten, die angeben, in Jugendtreffs nicht eingebunden zu sein, erklärt sich möglicherweise dadurch, dass Jugendtreffs stärker passiv genutzt werden können als Vereinsstrukturen es ermöglichen, wo oftmals ein aktiveres Verhalten gefordert ist. Grundsätzlich ist die Einbindung in Entscheidungen aber in beiden Fällen recht hoch. Am schlechtesten gelingt Beteiligung im Wohnort: Über die Hälfte gibt an, nicht mitentscheiden zu können, wobei der deutlich größere Anteil daran gar keine Einbindung erfährt, also auch nicht nach der Meinung gefragt wird.¹⁴

¹⁴ Diese Ergebnisse bedürfen einer Einordnung. Ziel des Items „Wohnort“ war es, das Ausmaß an Beteiligungen in der Gestaltung von Angeboten sowie der Öffentlichkeit des Wohnorts abzufragen. Auf Basis der geführten Gespräche in den Jugenddialogen sowie den Bestandsdaten erscheint der Wert von jeweils etwa einem Viertel, die mitentscheiden können, zu hoch. Möglicherweise wurde das Item von den Befragten anders gelesen als beabsichtigt. Entweder wurde es so gelesen, dass der Ort als solcher

Volljährigen gelingt die Mitbestimmung im Verein und im Wohnort stärker. Weibliche Befragte erfahren weniger Mitbestimmung im Jugendtreff und deutlich weniger im Wohnort. Sozialregional ist die Wohnortmitbestimmung am stärksten in Plauen und im Oberen Göltzschtal, am geringsten im Unteren Göltzschtal ausgeprägt. Ländlich lebende Befragte geben mehr Beteiligungserfahrungen im Jugendtreff an, jedoch weniger im Wohnort.

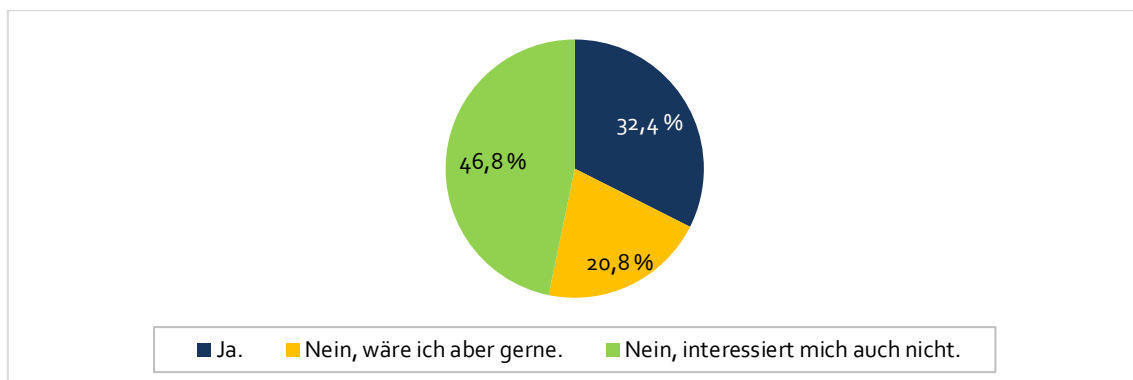
Beteiligungserfahrungen auch im Freundes- und Familienkreis sind für diejenigen in schlechtester finanzieller Situation überall geringer, mit Ausnahme der Beteiligung in Jugendtreffs und Vereinen – dort liegen die Werte für alle Einkommensgruppen ähnlich. Dass die Beteiligung in Jugendtreffs gruppenunspezifisch ist, verdeutlicht die Betrachtung der psychischen Belastung der Befragten: Diejenigen, die verstärkt Belastungsfaktoren unterliegen, geben in allen Lebensbereichen geringere Beteiligungserfahrungen an, mit Ausnahme der Jugendtreffs.

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Alleinerziehendenhaushalten Zuhause bzw. in der Familie ist nicht geringer als bei denjenigen, die nicht in solchen Haushalten leben. Junge Menschen, die (Fach-)Abitur anstreben, sind in Schule weniger in Entscheidungen eingebunden. Sie geben auch deutlich häufiger an, im Wohnort in keiner Form zu Entscheidungen beizutragen.

Ehrenamtliches Engagement

Eine in der Regel äußerst aktive Form von Beteiligung ist Engagement in einem Ehrenamt. Etwa die Hälfte der befragten ab 14-Jährigen ist aktuell nicht ehrenamtlich engagiert und hat auch kein Interesse daran. Etwa ein Fünftel hätte Interesse daran, ist aber aktuell nicht engagiert während ca. ein Drittel aktuell ehrenamtlich tätig ist.

Abbildung 37: Ehrenamtliches Engagement¹⁵



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Bist du irgendwo ehrenamtlich engagiert (z. B. indem du in einem Verein mithilfst, andere betreust oder etwas mitorganisierst)?“; n=1.227 (nur ab 14-Jährige)

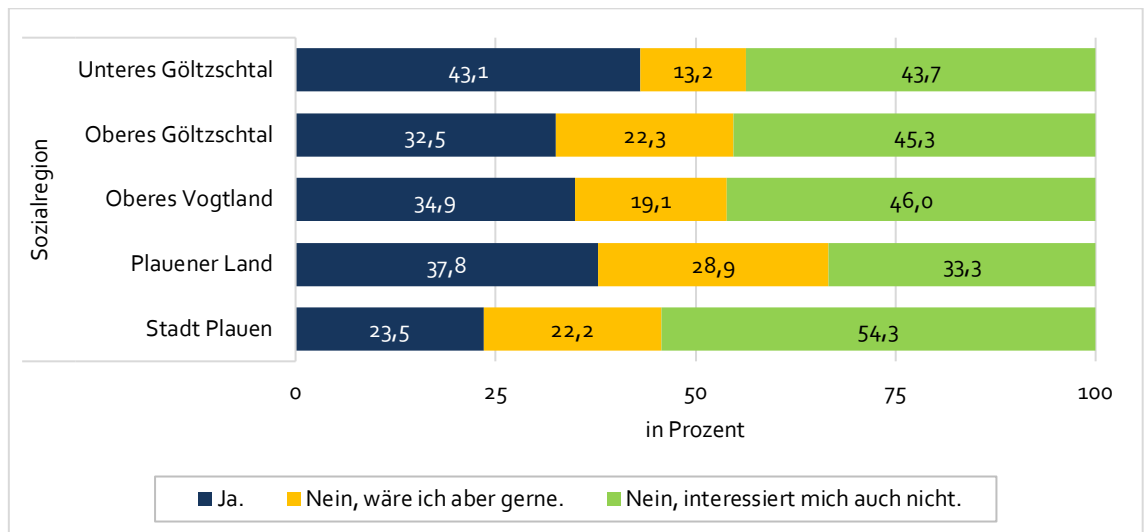
gemeint ist, also Beteiligungen bspw. im Verein oder im Jugendtreff, die am Wohnort platziert sind, auch als Beteiligungen am Wohnort gedacht wurden.

¹⁵ Die Frage nach dem eigenen ehrenamtlichen Engagement wurde mit einem Hinweistext unterlegt: „Ehrenamtlich heißt, wenn man sich in seiner Freizeit freiwillig meldet, etwas für andere zu machen oder bei etwas mitzuhelfen.“

Die ab 18-Jährigen sind deutlich stärker interessiert an ehrenamtlichem Engagement als die 14- bis 17-Jährigen. Das Geschlecht zeigt zwar einen Unterschied im Interesse – männliche Befragte geben häufiger an, nicht an Ehrenamt interessiert zu sein – jedoch nicht im bestehenden Engagement.

Von allen Sozialregionen ist das Interesse und bestehende Engagement in Plauen am geringsten.

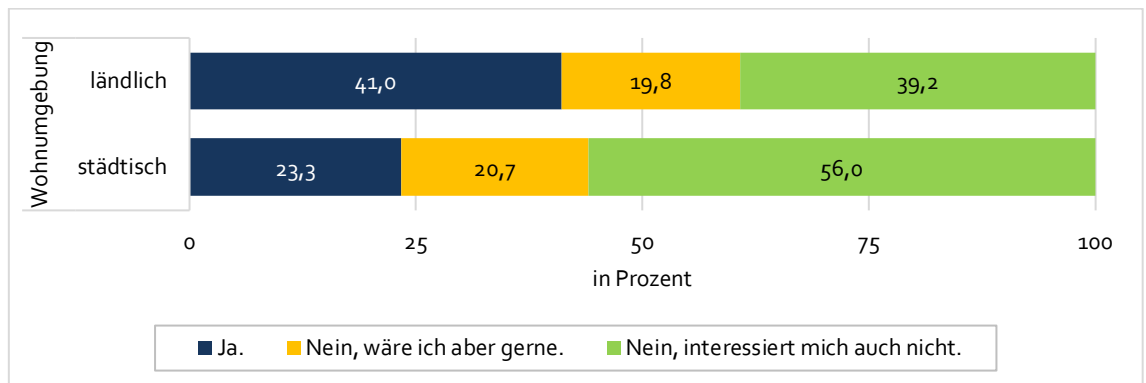
Abbildung 38: Ehrenamtliches Engagement; nach Sozialregion



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Bist du irgendwo ehrenamtlich engagiert (z. B. indem du in einem Verein mithilfst, andere betreust oder etwas mitorganisierst)?“; nach Sozialregion; n=1.227 (nur ab 14-Jährige)

Befragte, die ländlich wohnen, sind deutlich stärker ehrenamtlich tätig und städtisch Wohnende sind auch weniger interessiert.

Abbildung 39: Ehrenamtliches Engagement; nach Wohnumgebung



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Bist du irgendwo ehrenamtlich engagiert (z. B. indem du in einem Verein mithilfst, andere betreust oder etwas mitorganisierst)?“; nach Wohnumgebung; n=1.071 (nur ab 14-Jährige)

Personen in Alleinerziehendenhaushalten sowie diejenigen mit Migrationshintergrund sind seltener ehrenamtlich tätig und haben auch weniger Interesse daran. Umgekehrt ist es bei denjenigen, die (Fach-)Abitur anstreben. Die Betrachtung nach finanzieller Situation ergibt kaum Differenzen. Besucher*innen von Jugendverbänden sind deutlich stärker ehrenamtlich tätig als diejenigen, die nur Jugendtreffs besuchen.

4 Bedürfnisanalyse

Dieses Kapitel widmet sich der Ermittlung der Bedarfe auf Basis einer Analyse der Bedürfnisse. Aus den erhobenen Daten ergeben sich verschiedene Handlungsfelder bzw. abzugrenzende Themen, nach denen dieses Kapitel strukturiert ist. Die Handlungsempfehlungen in Kapitel 6 führen einige der hier formulierten Argumentationen mit konkreten Ansätzen weiter, die grundlegenden Erkenntnisse für die Jugendhilfeplanung sowie die Angebotsgestaltung sind aber in diesem Kapitel festgehalten.

4.1 Freizeitaktivitäten und -wünsche

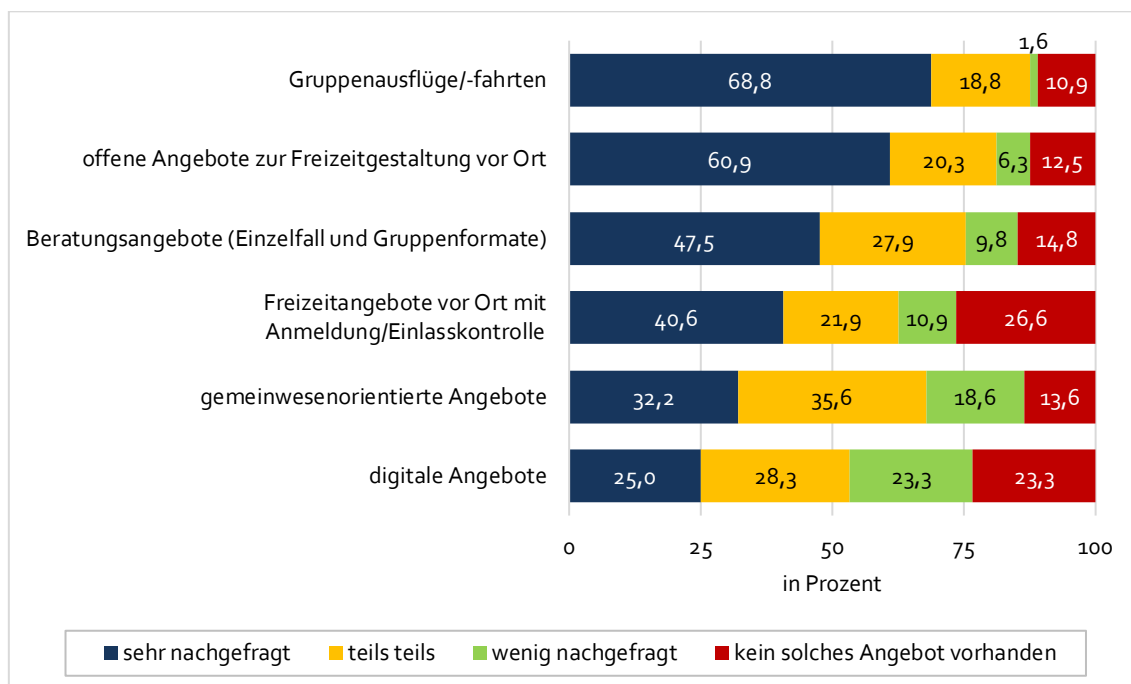
Vielfalt des Freizeitverhaltens und der Wünsche

Womit die jungen Menschen ihre Freizeit verbringen, wurde in Kapitel 3.3 (S. 31) beschrieben. Während die in Abbildung 19 (S. 31) zu sehende Verteilung auf die verschiedenen Freizeitthemen eine Konzentration auf Sport / Bewegung, Spiele / Gaming sowie Filme / Serien / Bücher zeigt, sind alle weiteren Bereiche in nicht zu vernachlässigender Höhe vertreten. Eine wichtige Feststellung ist also, dass sich zwar eine starke Präferenz auf drei Themenbereiche zeigt, die Vielfalt des Freizeitverhaltens der jungen Menschen im Vogtlandkreis aber durchaus vorhanden ist.

Für die Angebotsstruktur ergibt sich daraus die Herausforderung, dieser Vielfalt möglichst weitgehend entgegenzukommen. Wichtig ist dies deshalb, weil mitunter damit die Attraktivität und Inanspruchnahme der Angebote gewährleistet wird. Je mehr Interessen der jungen Menschen in den Einrichtungen abgedeckt sind, desto mehr junge Menschen nehmen die Angebote auch potenziell wahr.

Die Fachkräftebefragung hat diesbezüglich ergeben, dass offene Angebote zur Freizeitgestaltung vor Ort auch im Vergleich zu anderen Arten von Angeboten stark von den jungen Menschen nachgefragt werden, es also auch ein Hauptgrund für die Inanspruchnahme ist.

Abbildung 40: Nachfrage nach Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit



Fachkräftebefragung (ORBIT): „Wie werden Ihre Angebote von den jungen Menschen angenommen?“; n=59-64 (nur hauptamtlich Tätige)

Neben einer Vielzahl an Angebotsarten, wie sie beispielhaft in der obigen Grafik ersichtlich ist, haben die Einrichtungen und Verbände der Kinder- und Jugendarbeit entsprechend auch innerhalb einer Angebotsart, nämlich der Bereitstellung von Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, eine große Vielfalt zu gewährleisten. Für einzelne Einrichtungen und Vereine wird es aber kaum möglich sein, alle Hobbys und Freizeitbeschäftigungen der Kinder und Jugendlichen abzudecken. Selbst wenn die Angebotsstruktur als Gesamtheit betrachtet wird, ist die Vielfalt größer als die mögliche Abdeckung.

Gibt es für die jungen Menschen nicht die passenden, d. h. für sie interessanten oder ihren Interessen entsprechenden Angebote bzw. Möglichkeiten, diese auszuüben, ist die Konsequenz oftmals Langeweile, die in verstärkter körperlicher Inaktivität oder gewissermaßen unfreiwilligem Internet- und Medienkonsum mündet (siehe dazu auch Kapitel 4.5, S. 79). Zum Ausdruck kam dies insbesondere in den Jugenddialogen in den nicht-städtischen Regionen.

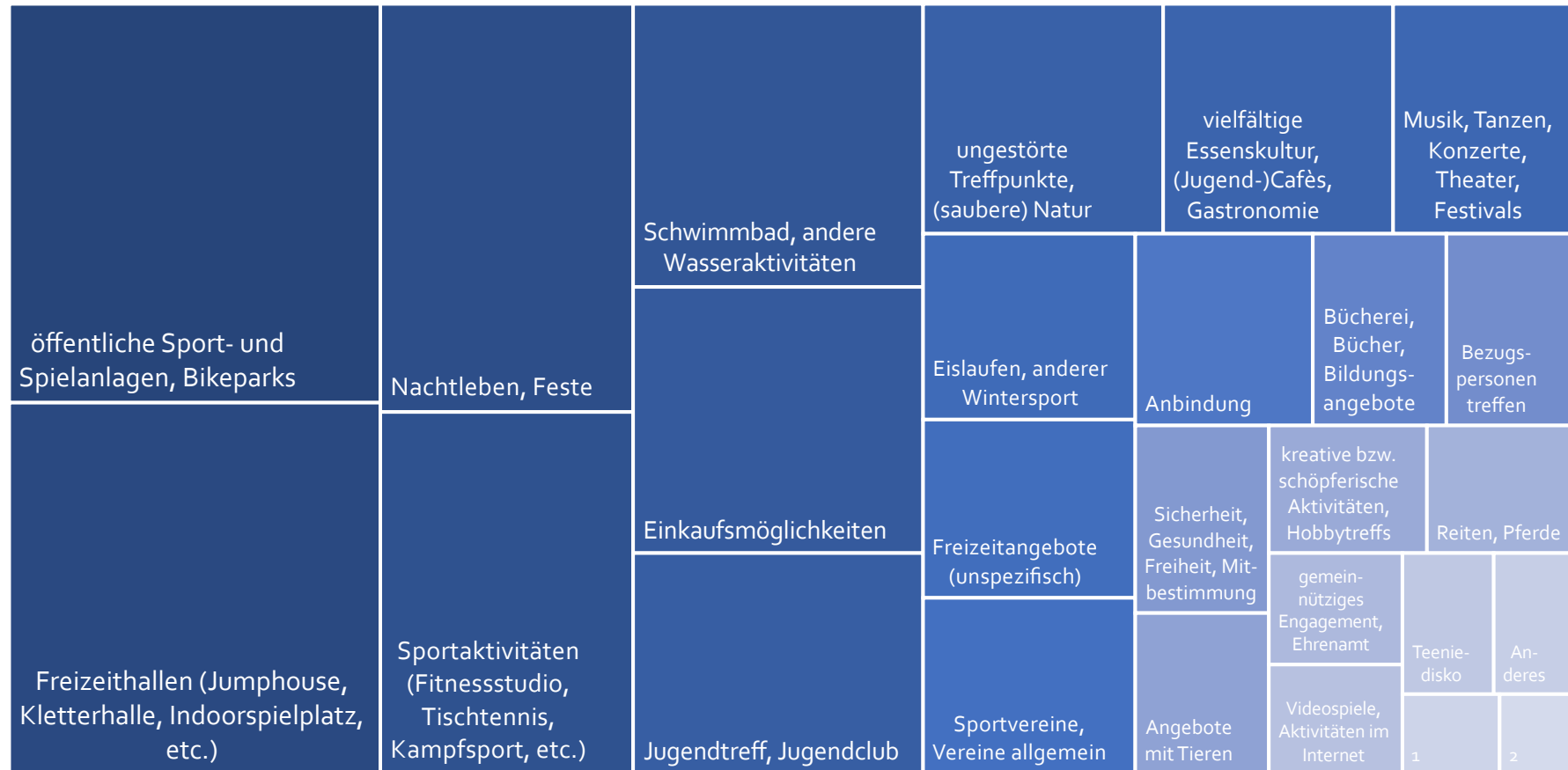
Es ist somit wichtig, dass die Freizeitwünsche der jungen Menschen möglichst konkret bekannt sind bzw. zur Sprache kommen. Bedürfniserhebungen können darüber Auskunft geben, welche Aktivitäten besonders gewünscht werden. So hat auch die vorliegende Bedarfsermittlung Wünsche nach bisher nicht bestehenden Freizeitangeboten im Landkreis erhoben.¹⁶ Grundsätzlich haben sich 59,0 % der

¹⁶ Die Frage wurde offen gestellt, d. h. es waren keine Antwortoptionen vorgegeben. Dabei ist anzumerken, dass Freitextangaben eine höhere Motivationsschwelle haben als anzukreuzende

Befragten dazu geäußert, während 41,0 % auf die Frage mit „weiß nicht“ geantwortet haben. Hinzuweisen ist diesbezüglich, dass sich Kinder und Jugendliche immer auch an die bestehende Angebotsstruktur anpassen bzw. sich an sie gewöhnen. Es ist also grundsätzlich keine einfache Aufgabe, einen Wunsch nach einer Angebotsart oder einem konkreten Angebot zu äußern, das gar nicht bekannt ist, insbesondere für Kinder. Die gegebenen offenen Antworten wurden im Zuge der Auswertung in insgesamt 26 Kategorien zusammengefasst.

Antwortoptionen. Somit ist anzunehmen, dass die geäußerten Wünsche eine hohe Wichtigkeit für die befragten Kinder und Jugendlichen haben, unabhängig von der absoluten Häufigkeit der Nennungen.

Abbildung 41: Wünsche an nicht vorhandenen Freizeitangeboten



¹ Angebote für Kinder (unspezifisch); ² Feriencamp, Freizeitlager

Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Gibt es etwas, was du gerne in deiner Freizeit machen würdest, dass es aber in deiner Nähe nicht gibt? Fehlt dir etwas? Bitte sag uns so genau wie möglich, was du dir wünschst.“; Kategorisierung der offenen Angaben; n=1.379; Mehrfachzuweisung möglich; Größe des Feldes und Intensität der Farbe ergeben sich durch Häufigkeit der Zuweisung

Unter den sieben am häufigsten zugewiesenen Kategorien haben vier einen Bezug zu Sport oder Bewegung, insgesamt sind es sieben von 26 Kategorien mit Sport- und Bewegungsbezug. Hinter jeder einzelnen Kategorie steckt wiederum eine Vielzahl an konkreten Einzeläußerungen. Innerhalb einer Kategorie herrscht also auch eine teilweise große Varianz. Es verdeutlicht sich somit auch bei dieser Frage die bereits beschriebene Dynamik: Sport und Bewegung ist prioritär, aber weiterführend herrscht eine große Vielfalt an Vorstellungen, wie die jungen Menschen ihre Freizeit gestalten wollen. Nicht zu vergessen ist dabei außerdem, dass im Feld Sport und Bewegung ebenso eine Vielzahl an Sportarten vorhanden und von den Kindern und Jugendlichen gewünscht sind.

Verdeutlicht hat sich dies in den Jugenddialogen, in denen verschiedenste Sportarten angesprochen wurden. In den Dialogen war ebenso die generelle Vielfalt erkennbar, gepaart mit der bereits festgestellten Dominanz von körperlichen Betätigungen.

Involvierung junger Menschen in die Angebotsgestaltung

Zur Vielfalt der Freizeitgestaltung kommt noch eine gewisse Fluktuation über die Zeit hinweg, da sich Interessen und Trends bei Kindern und Jugendlichen schnell ändern können. Um beidem aus jugendhilfeplanerischer Sicht und aus Sicht der Angebote gerecht zu werden, kann grundsätzlich auf drei Strategien gesetzt werden:

- regelmäßige Bedürfniserhebungen
- Beteiligung
- Ermöglichung von Selbstorganisation

Je regelmäßiger Bedürfniserhebungen stattfinden, desto eher werden Verschiebungen in den Präferenzen der jungen Menschen erkannt. Im Bericht zum Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 wurde die Argumentation dafür zugrunde gelegt¹⁷ und die Empfehlung ausgesprochen, etwa alle zwei Jahre eine Bedürfniserhebung zu vollziehen.¹⁸

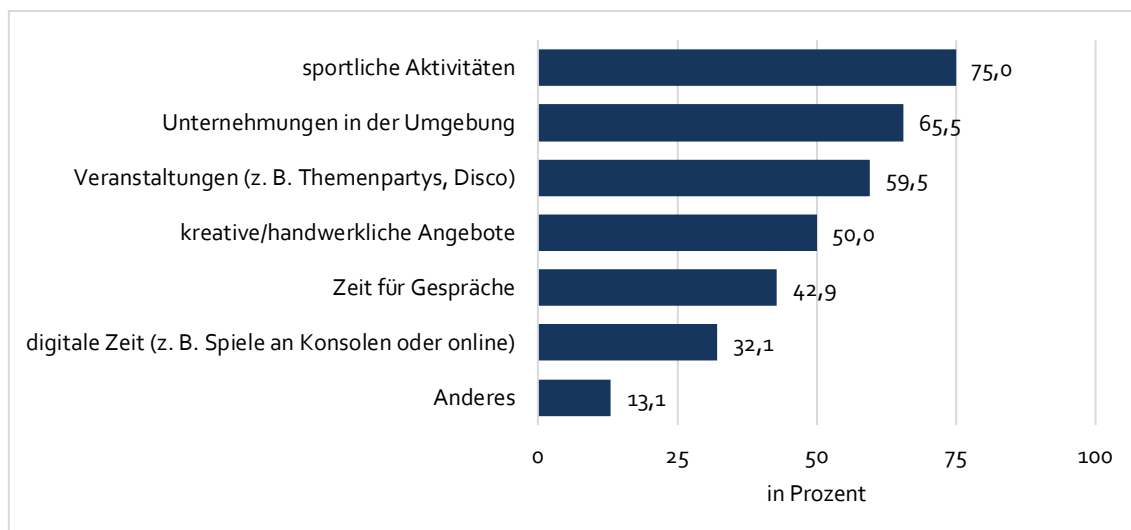
Neben solchen Erhebungen, die „von oben“ initiiert werden, können Bedürfnismittelungen und Wunschäußerungen auch „von unten“, also von den Adressaten der Kinder- und Jugendarbeit und den Vereinen, ausgehen. Insbesondere in den Angeboten ist es sinnvoll, den jungen Menschen Raum einzuräumen, ihre eigenen Interessen möglich zu machen. Äußern Besucher*innen eines Jugendzentrums zum Beispiel den Wunsch, Musikinstrumente zu spielen, was aber bisher von der Einrichtung nicht vorgehalten wird, wäre es wünschenswert, wenn die Einrichtung die räumlichen und finanziellen Möglichkeiten hätte, gemeinsam mit den jungen Menschen die notwendigen Bedingungen zu schaffen, damit sie ihrem Wunsch nachgehen können, also die gewünschten Musikinstrumente anschaffen und einen Raum zum Spielen einrichten.

¹⁷ ORBIT e. V. (2022): S. 15-16.

¹⁸ ORBIT e. V. (2022): S. 29.

Die Bedürfniserhebungen deuten darauf hin, dass diese Form der Beteiligung bereits passiert bzw. von den Fachkräften in den Angeboten ermöglicht wird (siehe Abbildung 36, S. 47). Die an die Mitarbeiter*innen in Angeboten gerichteten Wunschsäußerungen der jungen Menschen zeigen ebenso eine Dominanz sportlicher Aktivität.

Abbildung 42: Angebotswünsche junger Menschen gegenüber Fachkräften



Fachkräftebefragung (ORBIT): „Welche Wünsche für Angebote äußern die jungen Menschen Ihnen gegenüber?“; Kategorisierung der offenen Angaben; n=84; Mehrfachantworten möglich

Im Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 wurde aber von den Fachkräften auch vielfach geäußert, dass sie einzelnen Wünschen von Kindern und Jugendlichen nicht nachgehen können, weil die Finanzierung fehlt oder die Umsetzung zu langsam geschieht, mitunter aufgrund von Ablehnungen oder langen Bearbeitungszeiten im Jugendamt.¹⁹ Die Fachkräftebefragung bringt dies in dem Sinne zum Ausdruck, dass 43,4 % angeben, jungen Menschen Wünsche an das jeweilige Angebot verwehren zu müssen, weil sie dessen Umsetzung nicht gewährleisten können. Die Besucher*innen von Kinder- und Jugendeinrichtungen, die in den Jugenddialogen befragt wurden, haben den teilweisen Mangel an Ressourcen in den Einrichtungen zwar bedauert, aber nicht negativ der Einrichtung zugeschrieben. Den jungen Menschen ist also vielfach bewusst, dass nicht all ihre Wünsche jederzeit erfüllt werden können und die Einrichtungen sich um die Umsetzung bemühen.

In den Dialogen mit jungen Menschen, die in der Regel keine Jugendtreffs besuchen, kam zum Ausdruck, dass sie sich von einem Jugendtreff auch eine Offenheit in der Angebotsgestaltung wünschen. Es ging den Teilnehmenden dabei darum, einen Ort nur für Kinder und Jugendliche zu haben, in dem sie möglichst frei ihre Interessen verwirklichen können, die Räume gestalten können und dabei weitgehend unter sich sind. Beispielhaft versinnbildlicht ist dies im geäußerten Wunsch nach einem Fitnessstudio nur für Jugendliche.

¹⁹ ORBIT e. V. (2022): S. 64 u. 89.

Neben grundsätzlicher Beteiligung im Sinne der Offenheit der Angebotsgestaltung können die Einrichtungen und Vereine weiterführend auch Selbstorganisation der Kinder und Jugendlichen außerhalb der entsprechenden Angebote fördern. Zur Selbstorganisation benötigen die jungen Menschen oftmals Unterstützung, die ihnen durch die Kinder- und Jugendarbeiter*innen und -verbände geboten werden kann. Zum Teil geht es dabei auch nur um Hilfe bei der Kontaktaufnahme mit den korrekten Ansprechpartner*innen in kommunalen Verwaltungen.²⁰ Um die Vereinsstruktur um zusätzliche Interessensgebiete zu erweitern, können Vereinsgründungen auch von jungen Erwachsenen ausgehen. Dabei ist vorstellbar, in welchem Ausmaß dabei Hilfe von entsprechend erfahrenen Erwachsenen wünschenswert wäre. Betrachtet man die Vereinslandschaft im Vogtlandkreis, ist auffällig, dass sie überwiegend aus Sportvereinen, kirchlich bzw. religiös geprägten Strukturen und der Feuerwehr besteht.²¹ Somit ist die Vielfalt an Freizeitinteressen von jungen Menschen im Vogtlandkreis sehr wahrscheinlich mangelhaft durch die Jugendverbände abgedeckt.

Werden Kinder und Jugendliche in die konkrete Angebotsgestaltung involviert, erleichtert dies mitunter Planungsprozesse, weil die Angebote passgenauer sind, nicht nur für diejenigen in der Zielgruppe, die sich in der Angebotsgestaltung und -umsetzung beteiligt haben. Außerdem wird die Bindung der jungen Menschen an die Angebote gefördert.²² Das Thema Beteiligung wird in diesem Bericht nochmals in Kapitel 4.10 (S. 110) aufgegriffen.

Beurteilung der Freizeitaktivitäten

Neben dem Fokus auf Sport und Bewegung hat die Abfrage der Freizeitthemen auch ergeben, dass Spiele / Gaming für die Kinder und Jugendlichen eine große Rolle spielt (siehe Abbildung 19, S. 31). Auch in den Jugenddialogen haben viele angegeben, regelmäßig digitale Spiele zu spielen. Der Blick auf die Aussagen in den Dialogen verdeutlicht aber dahingehend auch, dass Spielen für viele nicht die primäre Freizeitbeschäftigung ist, aber zu den typischen Aktivitäten als Kind und Jugendliche*r gehört.

Es ist wichtig, den jungen Menschen nicht zu suggerieren, dass ihre bevorzugten Freizeitbeschäftigungen „schlecht“ wären, insofern sie den Regularien des Kinder- und Jugendschutzes entsprechen. Es erscheint naheliegend, bspw. in der Gegenüberstellung von Sport und „Zocken“, ersteres als positiv hochzuhalten zweiteres geringzuschätzen oder als schädlich zu betrachten. Wahrgenommen werden muss aber die Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen, wenn die Angebotsstruktur zielführend gestaltet werden soll.

²⁰ Mairhofer, Andreas; Peucker, Christian; Pluto, Liane; van Santen, Eric (2022): Herausforderungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Empirische Erkenntnisse. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa. S. 12.

²¹ Landratsamt Vogtlandkreis (2024a): S. 10-28 sowie Landratsamt Vogtlandkreis (2021b): Bestandsdaten zu Jugendverbänden im Vogtlandkreis zum 01.01.2021.

²² ORBIT e. V. (2022): S. 18.

Statt die Interessen der jungen Menschen in erwünschte und unerwünschte Aktivitäten zu trennen und manche Kinder und Jugendliche dabei abzuwerten, ist es sinnhafter, möglichst viele beliebte Freizeitbeschäftigungen in die Angebote zu integrieren. Einerseits erhöht dies die Attraktivität der Einrichtungen für die jungen Menschen. Andererseits begünstigt dies auch möglicherweise die Teilhabe und Vergemeinschaftung derer, die seltene, stigmatisierte oder oftmals negativ konnotierte Hobbys haben oder von unter jungen Menschen beliebten Aktivitäten ausgeschlossen sind. Diejenigen, die weniger weit verbreiteten Aktivitäten nachgehen, profitieren davon, wenn sie in Einrichtungen Gleichgesinnte finden können. Insbesondere Aktivitäten, die aus dem Grund von Erwachsenen negativ beurteilt werden, weil sie oftmals allein ausgeführt werden (wie bspw. digitale Spiele spielen oder Serien schauen), sollten auch in der Kinder- und Jugendarbeit vorgehalten werden, damit eine Vergemeinschaftung für die daran Interessierten stattfinden kann und ein gemeinschaftlicher Aspekt dieser Hobbys zur Entfaltung kommt.

Selbstverständlich sind unterschiedliche Freizeitaktivitäten auch unterschiedlich einzuordnen, vor allem aus gesundheitlicher Perspektive oder im Hinblick auf den erzieherischen Kinder- und Jugendschutz, also der Abwehr möglicher Gefahren, die der Aktivität inhärent sind. Die Einordnung sollte aber vorurteilsbewusst, erkenntnisbasiert und differenzierend sowie ohne Verurteilung einzelner Personen passieren. Erst wenn Angebote auch „unliebsame“ Aktivitäten integrieren, können diese pädagogisch begleitet werden. Der Kinder- und Jugendarbeit wird durch die Einbindung möglichst vieler Freizeitaktivitäten also auch ermöglicht, Sozialpädagogik als eine ihrer Kernaufgaben zu praktizieren. Dazu gehört die Gratwanderung, tatsächlich schädigende Aktivitäten nach rechtlicher Möglichkeit zwar vorzuhalten und gleichzeitig einzuschränken sowie den Horizont für weitere Beschäftigungsformen zu erweitern.²³

4.2 Sport, Bewegung und Vereinsaktivität

Nachfrage nach Sport- und Bewegungsangeboten

Die in Kapitel 4.1 (S. 50) an mehreren Stellen festgestellte Konzentration der Freizeitaktivität und -wünsche der jungen Menschen auf Sport und Bewegung soll an dieser Stelle vertiefend und von einem anderen Aspekt her betrachtet werden. Denn die erhobenen Bedürfnisdaten deuten darauf hin, dass es einerseits einen Bedarf an alternativen Sportangeboten gibt und andererseits die Zugänglichkeit von Orten, an denen sportliche Aktivitäten durchgeführt werden können, erhöht werden sollte.

Die Frage nach Wünschen an Freizeitangeboten, die aktuell nicht oder zu wenig vorhanden sind (siehe Abbildung 41, S. 53) hat in den nicht kategorisierten Antworten einige Hinweise darauf gegeben, dass die jungen Menschen Orte benötigen, in denen sie sich bewegen können, ohne dabei zwangsläufig einer konkreten Sportart

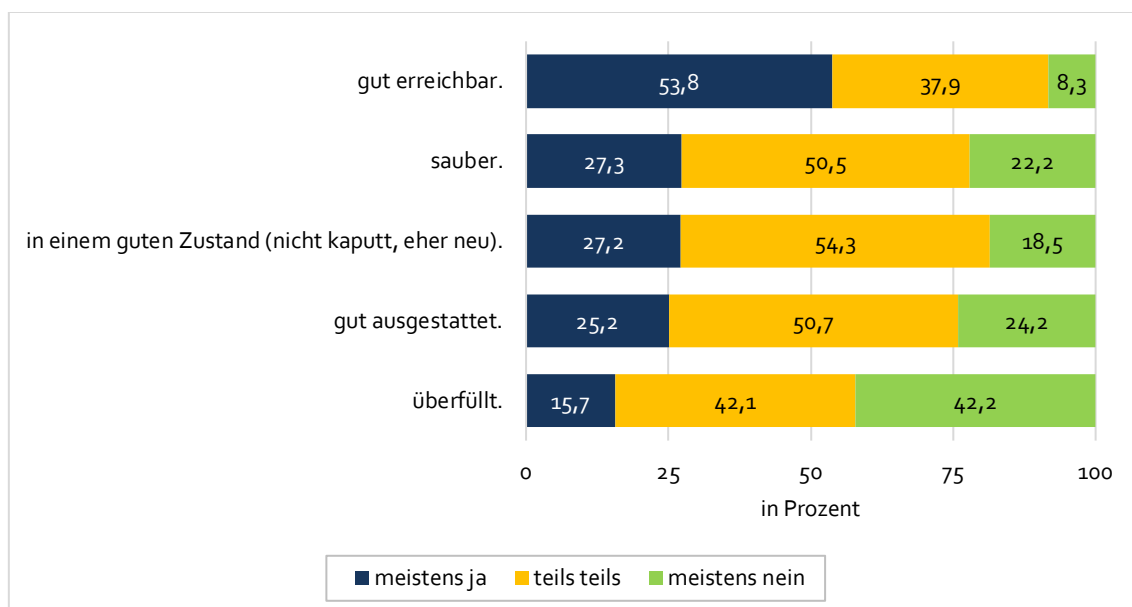
²³ Mairhofer; Peucker; Pluto; van Santen (2022): S. 17 u. 20-21.

nachzugehen. Zusammengefasst sind solche Antworten vorrangig in den beiden größten Kategorien „öffentliche Sport- und Spielanlagen“ und „Freizeithallen“. Die in der Frage auch genannten institutionalisierten Sportarten weisen außerdem eine hohe Vielfalt auf – keineswegs kann geschlossen werden, dass Fußball das Sportbedürfnis der jungen Menschen abdeckt, gleichzeitig können keine anderen Sportarten festgestellt werden, die von fast allen gewünscht sind. Es gibt also eine starke Ausdifferenzierung durchgeführter und gewünschter Sportarten.

Vertiefend wurde in den Jugenddialogen darüber gesprochen, in welchem Rahmen die Kinder und Jugendlichen ihren Bewegungsbedürfnissen nachgehen wollen. Während Vereinstätigkeit durchaus eine Rolle spielt, wurde deutlich stärker über den Wunsch nach frei zugänglichen Orten gesprochen, bspw. Fußball-, Volleyball-, Basketball- oder Bolzplätze, auf denen aber auch andere Aktivitäten durchgeführt werden können. Der Zustand und die Verfügbarkeit solcher Orte wurden gemischt beschrieben – mal sind sie in Ordnung, mal kaum nutzbar. Außerdem bedarf es vernünftiger Alternativen bei Schlechtwetter oder in der kalten Jahreszeit, weswegen auch Hallenzugänglichkeit und -verfügbarkeit Gesprächsthemen waren.

Auf dem Papier sind die Sozialregionen nicht geringfügig mit öffentlichen Sport- und Spielplätzen oder auch Parkanlagen ausgestattet.²⁴ Dies sagt aber wenig über die genaue örtliche Verteilung sowie den Zustand und damit die Nutzbarkeit dieser Orte aus. Wie Abbildung 26 (S. 37) zeigt, nutzt ca. ein Drittel öffentliche Orte, an denen Sport und Bewegung frei möglich sind. Vertiefend wurde auch danach gefragt, wie diese Orte eingeschätzt werden.

Abbildung 43: Einschätzung öffentlicher Orte für Kinder und Jugendliche



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie findest du diese Orte? Die Orte sind ...“; n=422-427 (nur ab 14-Jährige, die öffentliche Orte nutzen)

²⁴ Landratsamt Vogtlandkreis (2024a): S. 10-28.

Die Kinder- und Jugendbefragung bestätigt also das gemischte Bild, das in den Jugenddialogen gezeichnet wurde. Einzig die Erreichbarkeit wird deutlich positiv eingeschätzt, wobei die Frage nur diejenigen beantwortet haben, die auch solche Orte besuchen. Auffällig ist auch, dass der Aspekt der Überfüllung merklich häufiger verneint wird. Dabei sind regionale Unterschiede zu beachten: In Plauen werden die Orte als schlechter erreichbar als in den anderen Sozialregionen beurteilt. Außerdem sind die Plätze in Plauen und im Oberen Göltzschtal häufiger überfüllt. Im Oberen Vogtland werden Zustand und Sauberkeit besser bewertet als anderswo und im Oberen Vogtland sowie im Oberen Göltzschtal ist die Ausstattung laut den jungen Menschen besser.

In der Befragung drückt sich auch ein Mitbestimmungsbedürfnis im Bereich Sport und Bewegung aus. Gefragt nach Themen, bei denen die Kinder und Jugendlichen mitentscheiden wollen, liegt die Antwortoption „welche Sportmöglichkeiten es gibt“ bei den Befragten mit 37,0 % an dritter Stelle, nahezu gleichauf mit der am häufigsten genannten Antwort (siehe Abbildung 75, S. 113).²⁵

Dieser Wunsch ist ebenso in den Dialogen herauszuhören. Bei der Beschäftigungsform, die vielen wichtig ist, äußern die Kinder und Jugendlichen das Bedürfnis, bei Details in der Gestaltung der Plätze, an denen Sport und Bewegung möglich ist, mitzusprechen. Häufig geht es dabei auch darum, bestehende Plätze, die in schlechtem Zustand oder anderweitig problembehaftet sind, anzusprechen und eine Lösung zu erwirken, damit die Orte wieder nutzbarer für sie werden. Gleichzeitig geht es aber nicht nur um eine Verbesserung des Bestands, sondern auch darum, eine größere Vielfalt an möglichen Sportarten zu erwirken.

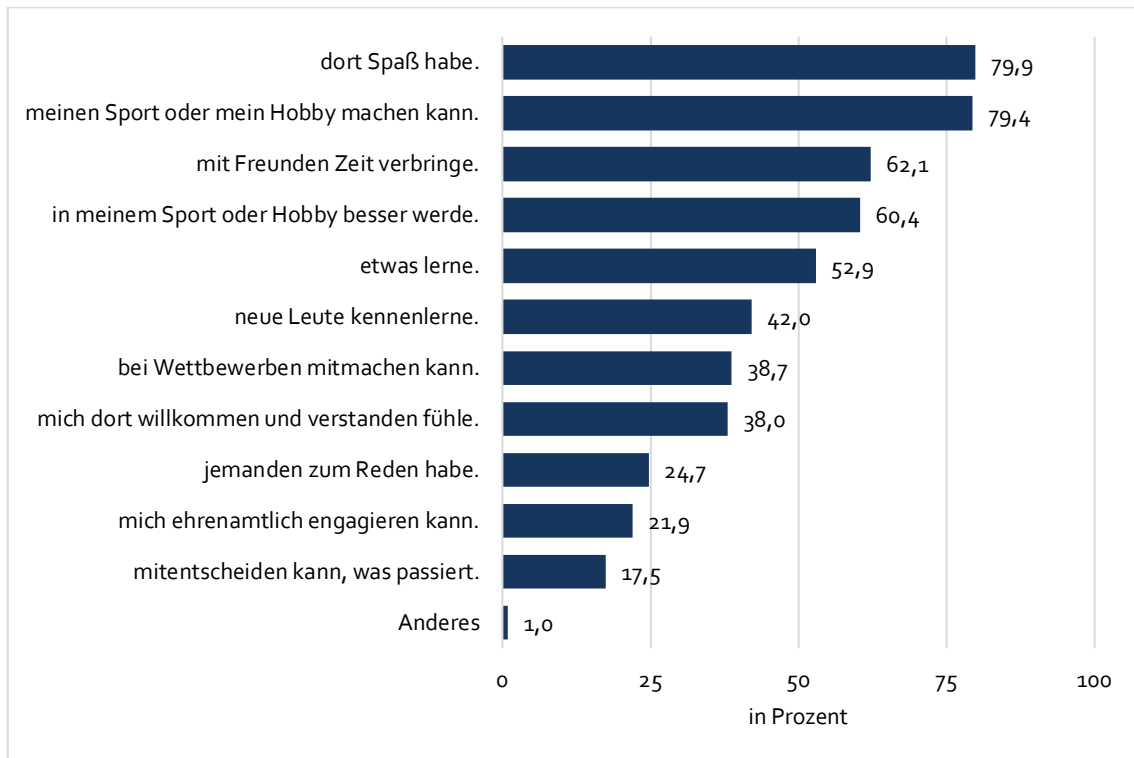
Vereinseinbindung

Mehrmals kam in den Jugenddialogen der Umstand zur Sprache, dass viele Sport- und Bewegungsangebote in Vereinsstrukturen eingebunden sind. Mitunter wurde dies auch negativ bewertet. Infrastrukturell sind Sportplätze teilweise eingezäunt und nur für Vereinsmitglieder verfügbar, andernorts zwar an Vereine angegliedert aber (zumindest baulich) frei zugänglich. Manche, die in Vereinen einem Sport nachgehen, wünschen sich auch außerhalb der offiziellen Trainingszeiten Zugang zu Hallen und Utensilien zu erhalten.

Spaß und das Nachgehen des Sports bzw. Hobbys sind die wesentlichen Gründe für die Vereinsaktivität der jungen Menschen. Weitere Aspekte, die typischerweise mit dem Vereinsleben verbunden sind, bspw. ehrenamtliches Engagement, Lerneffekte oder die Einbindung in eine Gemeinschaft spielen zwar ebenso eine Rolle, aber weniger stark.

²⁵ Aufgrund der Eingliederung in das Themengebiet Beteiligung wurden nur die ab 14-Jährigen gefragt.

Abbildung 44: Gründe für Vereinsaktivität



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Warum verbringst du deine Zeit oft oder manchmal in Vereinen, Verbänden oder organisierten Gruppen? Weil ich ...“; n=1.449 (nur Befragte, die oft oder manchmal in Vereinen, Verbänden oder organisierten Gruppen ihre Freizeit verbringen); Mehrfachantworten möglich

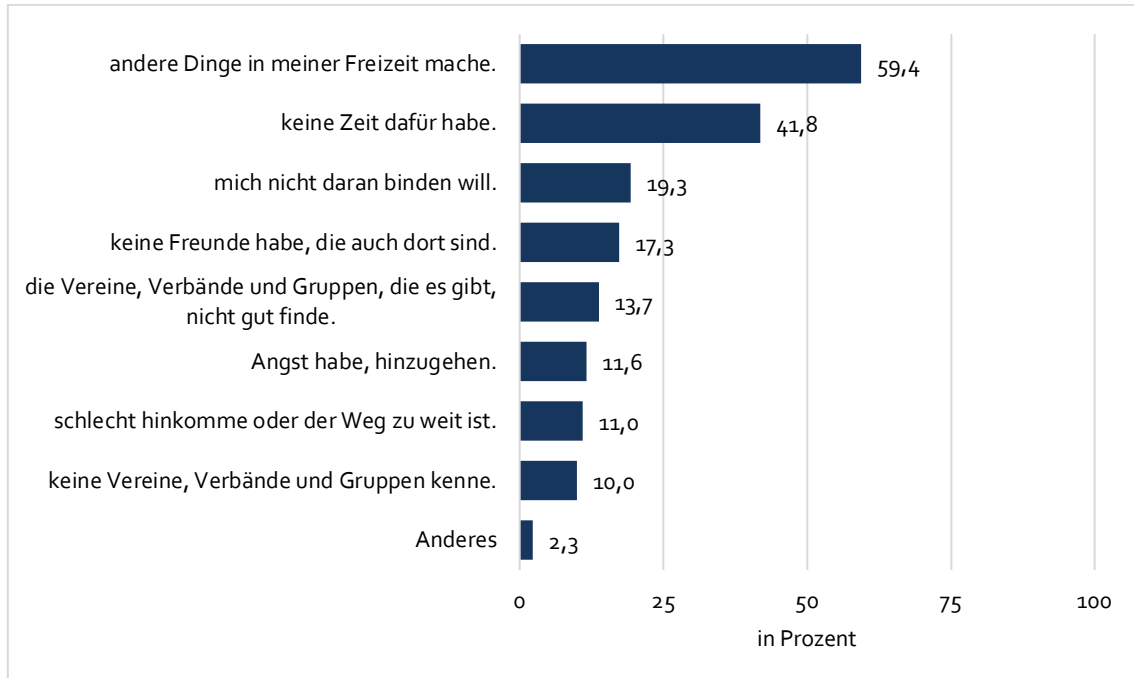
Wie in Abbildung 21 (S. 33) dargestellt, verbringen viele Kinder und Jugendliche ihre Freizeit in Vereinen. Die Daten zeigen außerdem, dass der Anteil an sportlich aktiven Personen unter denen, die in Vereinen tätig sind, deutlich höher ist als unter denen, die es nicht sind. Der Schluss liegt nahe, dass diejenigen, die gerne Sport betreiben oder sich anderweitig bewegen, dies vorrangig in den entsprechenden Vereinen tun bzw. tun müssen.

Von Interesse ist an dieser Stelle die Betrachtung der Vereinseinbindung im Allgemeinen: Städtisch Lebende, Personen in finanziell schwächerer Position, Menschen mit Migrationshintergrund, Personen mit starker psychischer Belastung und weniger mobile Menschen verbringen ihre Freizeit seltener in Verbänden. Dass man sich Vereinsaktivität auch leisten können muss, wird in den Jugenddialogen angesprochen. Bekannt sind auch weitere, weniger materielle und tendenziell milieubezogene Hürden der Vereinsmitgliedschaft, die oftmals von der Mittelschicht geprägt ist.²⁶ In der Kinder- und Jugendbefragung ist Sport / Bewegung in den eben genannten Personengruppen auch eine seltenere Freizeitaktivität.

²⁶ Patjens, Rainer; Hettler, Ingo S. (2020): Jugendverbände. S. 126-128. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 115-138 sowie Meyer, Thomas; Rahn, Sebastian (2020a): Jugendzentren, Jugendhäuser, Jugendtreffs und Co – Jugendfreizeit- und Jugendbildungseinrichtungen. S. 84. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 65-114.

Außerdem gibt die Befragung darüber Aufschluss, was die Gründe für eine fehlende Vereinseinbindung sind. Mit großem Abstand geben die Befragten am häufigsten an, dass sie andere Dinge in ihrer Freizeit tun oder keine Zeit dafür haben.

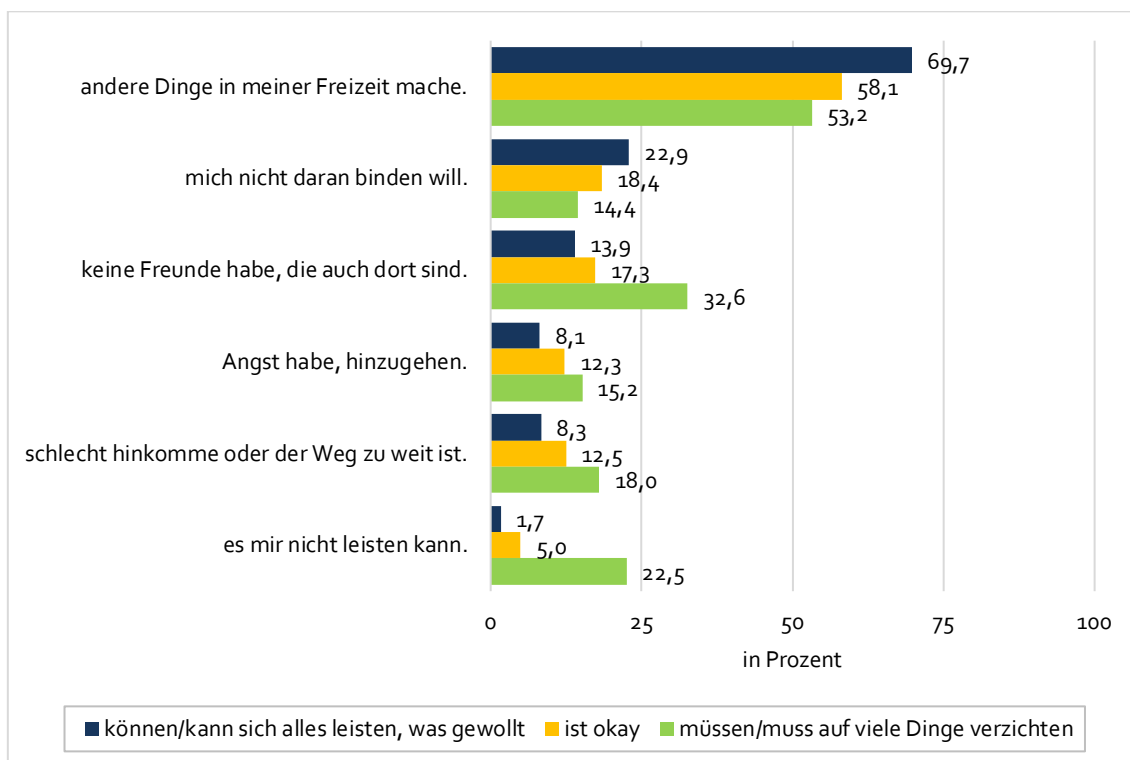
Abbildung 45: Gründe für fehlende Vereinsaktivität



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Warum verbringst du deine Zeit selten oder nie in Vereinen, Verbänden oder organisierten Gruppen? Weil ich ...“ (Auswahl); n=1.208 (nur Befragte, die selten oder nie in Vereinen, Verbänden oder organisierten Gruppen ihre Freizeit verbringen); Mehrfachantworten möglich

Für finanziell prekär Lebende liegt die geringere Vereinseinbindung weniger als für die anderen Gruppen daran, dass sie andere Dinge in der Freizeit tun. Auch der Bindungsunwille ist weniger ein Faktor. Der vierthäufigste Grund für diese Gruppe ist, dass sie sich die Vereinsaktivität nicht leisten können. Sie geben deutlich häufiger an, dass sie keine Freunde haben, die auch in Vereinen ihre Freizeit verbringen. Einige weitere Gründe werden auch häufiger genannt, je schlechter die finanzielle Lage ist.

Abbildung 46: Gründe für fehlende Vereinsaktivität; nach Finanzieller Situation



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Warum verbringst du deine Zeit selten oder nie in Vereinen, Verbänden oder organisierten Gruppen? Weil ich ...“ (Auswahl); nach Finanzielle Situation (Familie/persönlich); n=1.007 (nur Befragte, die selten oder nie in Vereinen, Verbänden oder organisierten Gruppen ihre Freizeit verbringen); Mehrfachantworten möglich

Geht man also davon aus, dass die jungen Menschen im Vogtlandkreis ein hohes Bedürfnis nach Sport und Bewegung haben, dieser Freizeitbereich in der Angebotsstruktur stark in der Vereinsstruktur verortet ist und manche Personengruppen weniger Zugang zu den entsprechenden Vereinen haben, ist zu folgern, dass manche Kinder und Jugendlichen im Landkreis dem weit verbreiteten Bedürfnis weniger gut nachkommen können. Die Gründe dafür, warum Vereine nicht besucht werden, sprechen auch dafür, dass es einen Anteil der jungen Bevölkerung gibt, für die Vereinsstrukturen allein aus dessen Wesen heraus nicht in Frage kommen – dies wurde im Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 bereits aufgegriffen.²⁷ Die genannten Gründe für die Vereinsnutzung sprechen auch eher dafür, dass viele zweckrational zur Beschäftigung mit ihrer präferierten Aktivität in Vereinen aktiv sind und die weiteren Faktoren der Vereinseinbindung im Vergleich dazu eher in den Hintergrund treten. Neben der konkreten Wunschäußerung der Kinder und Jugendlichen nach offenerem Zugang und einer stärkeren, von ihnen selbst bestimmten Vielfalt an Sport- und Bewegungsarten sind also der Teilhabefaktor und die nicht flächendeckende Attraktivität von Vereinseinbindung weitere Argumente für eine breite Verfügbarkeit offen zugänglicher Sport- und Bewegungsangebote.

²⁷ ORBIT e. V. (2022): S. 35-37.

Bei dieser beschriebenen Dynamik ist aber dennoch an dieser Stelle der Hinweis wichtig, dass die Vereinsstruktur eine zentrale Rolle in der Bereitstellung von Angeboten für Kinder und Jugendliche hat, insbesondere im Hinblick auf den Bereich Sport und Bewegung. Grundsätzlich besteht bereits eine relativ hohe Vielfalt an Sportvereinen in vielen Sozialregionen.²⁸ Die Zielgenauigkeit der Bedürfnisbefriedigung ist also eher eine Frage des Details als eine Grundsatzfrage. Mit effektiven Bedürfniserhebungen und Beteiligungsprozessen kann die Passgenauigkeit auch der Vereinslandschaft erhöht werden (siehe Kapitel 4.1, spezifisch S. 54). Letztlich können Jugendverbände aber offene Angebote der Kinder- und Jugendarbeit nicht ersetzen.²⁹

Offenheit und Zugänglichkeit der Angebotsstruktur

Grundsätzlich ist mit der Sportvereinsstruktur und öffentlich zugänglichen Sportstätten das Bedürfnis nach Sport und Bewegung bedient. Fragwürdig ist, inwiefern die Vielfalt an Sport- und Bewegungsarten durch diese Strukturen abgedeckt ist und ob die Zugänge zur Angebotsstruktur ausreichend offen sind. Wie in Kapitel 4.1 (S. 50) beschrieben, können Beteiligung und Selbstorganisation auch hier dabei helfen, ein passgenaues Angebot zu garantieren.

Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen einen relativ einfachen Zugang zu Freizeitbeschäftigungen, sind aber nur bedingt in der Lage, Sport und Bewegung zu ermöglichen. Neben der ohnehin schon gewünschten Vielfalt an Freizeitangeboten, brauchen die Kinder- und Jugendeinrichtungen auch Platz und Materialien, um Sport- und Bewegungsangebote einzurichten. Außenareale können dafür genutzt werden, sofern möglich, diese sind aber nicht immer vorhanden oder dazu geeignet, entsprechendes Material (wie z. B. Tore oder Netze) aufzustellen.

Somit sind auch die Vereine gefragt, ihre Angebote offener zu gestalten. Ein Punkt, der hier von besonderer Wichtigkeit ist, ist die Notwendigkeit einer Vereinsmitgliedschaft. Marginalisierte Gruppen würden davon profitieren, wenn Vereinsangebote auch für Nicht-Mitglieder zugänglich wären. Sowieso geht das Bedürfnis nach Bewegung und sportlicher Betätigung im Ausmaß über die Bereitschaft einer Vereinsmitgliedschaft hinaus. Abgesehen davon ist es sinnvoll, Ressourcen der Vereine breiter zur Verfügung zu stellen, damit andere Angebotsformen ebenso Zugriff darauf haben.

4.3 Vergemeinschaftung

Vergemeinschaftung als Bedürfnis

Aus der Kinder- und Jugendbefragung wird ersichtlich, dass die jungen Menschen ihre Freizeit häufig mit Familie und Freunden verbringen, wie Abbildung 21 (S. 33) zeigt. Dieses Ergebnis ist wenig überraschend, da das Bedürfnis nach Gemeinschaft bzw.

²⁸ Landratsamt Vogtlandkreis (2024a): S. 10-28.

²⁹ ORBIT e. V. (2022): S. 37.

sozialen Kontakten als inhärent menschlich betrachtet werden kann und das Treffen von Freund*innen oftmals Freizeitaktivität Nummer eins ist.³⁰

Für Kinder und Jugendliche ist das Aufwachsen mit Gleichaltrigen und das Bilden von Freundschaften essenzieller Teil ihrer Entwicklung.³¹ Von zentraler Bedeutung im Hinblick auf die Kinder- und Jugendarbeit ist dabei, dass Angebote des Arbeitsfelds die Vergemeinschaftung von jungen Menschen fördern kann. Bei Orten der Zusammenkunft ist es wichtig, dass sie darin ungezwungen sind, also ihre Aktivitäten und Beziehungen ohne weitreichende Einflussnahme von Erwachsenen vollbringen können. Zwar sind Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit pädagogische Angebote, doch muss Pädagogik behutsam und sparsam an den Besucher*innen angewandt werden, insbesondere wenn noch nicht ausreichend Beziehungsarbeit möglich war.³² Kinder und Jugendliche sind oftmals aufgrund ihres Alters und ihrer strukturellen Einbindung fremdbestimmt, bspw. in der Schule oder in der Familie. Momente mit Gleichaltrigen, in denen die jungen Menschen ihre Beziehungen und ihr Verhalten untereinander aushandeln können, sind dazu kontrastierende Erfahrungen, die für die individuelle Persönlichkeitsentwicklung, Selbstwirksamkeitserfahrung und das Ausbilden eines Gemeinschaftssinnes bedeutsam sind.³³

Das Zusammensein in einer Gemeinschaft von anderen Kindern und Jugendlichen hat auch eine weitere Komponente, die sozialplanerisch relevant ist: Junge Menschen haben zwar einerseits ein Bedürfnis, unter sich zu sein, andererseits aber auch, in der breiteren Öffentlichkeit zu stehen und dort auch sichtbar zu sein. Genauso wie andere Bevölkerungsgruppen leben sie in Sozialräumen, die sie sich auf ihre Weise aneignen wollen.³⁴

„Intime Öffentlichkeit“ und Kinder- und Jugendtreffs

Beide Bedürfnisse – Intimität und Öffentlichkeit – sind zu respektieren. Sie stehen auch nicht zwangsläufig im Gegensatz zueinander. „Intime Öffentlichkeit“ bedeutet, in

³⁰ Calmbach, Marc; Flaig, Bodo; Gaber, Rusanna; Gensheimer, Tim; Möller-Slawinski, Heide; Schleer, Christoph; Wisniewski, Naima (2024): Wie ticken Jugendliche? SINUS-Jugendstudie 2024. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 132-133.

³¹ Siegler, Robert; Eisenberg, Nancy; DeLoache, Judy; Saffran, Jenny (2016): Beziehungen zu Gleichaltrigen. S. 489-491 u. 497-500. In: Pauen, Sabina (Hg.): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. Deutsche Ausgabe. 4. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 483-527.

³² Cloos, Peter; Königeter, Stefan (2008): „uns war ma langweilig, da ham wir das JUZ entdeckt“ – Empirische Befunde zum Zugang von Jugendlichen zur Jugendarbeit. In: Lindner, Werner (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 81-94. S. 87.

³³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2022): Kinder- und Jugendarbeit. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend/jugendbildung/kinder-und-jugendarbeit-86236>, abgerufen am 30.08.2024 sowie Patjens; Hettler (2020): S. 124-125.

³⁴ Lindner, Werner; Kilb, Rainer (2005): Jugendarbeit und Kommune. S.363-364. In: Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian; Maurer, Susanne; Frey, Oliver (Hg.): Handbuch Sozialraum. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 355-373.

öffentlichen oder für viele zugänglichen Orten dennoch in gewissem Maße unter sich sein zu können.³⁵

Offene Angebote der Kinder- und Jugendarbeit stellen oftmals Räume zur Verfügung, in denen diese „intime Öffentlichkeit“ zur Entfaltung kommt. Jugendtreffs sind öffentlich, aber exklusiv für Kinder und Jugendliche – sie können sich dort sicher sein, unter sich zu sein. Auch Angebote der mobilen Kinder- und Jugendarbeit können an öffentlichen Plätzen einen Raum schaffen, in dem klar ist, dass er exklusiv für junge Menschen ist. In Jugendvereinen wird den jungen Menschen ebenfalls eine gewisse Exklusivität der Gleichaltrigen geboten.

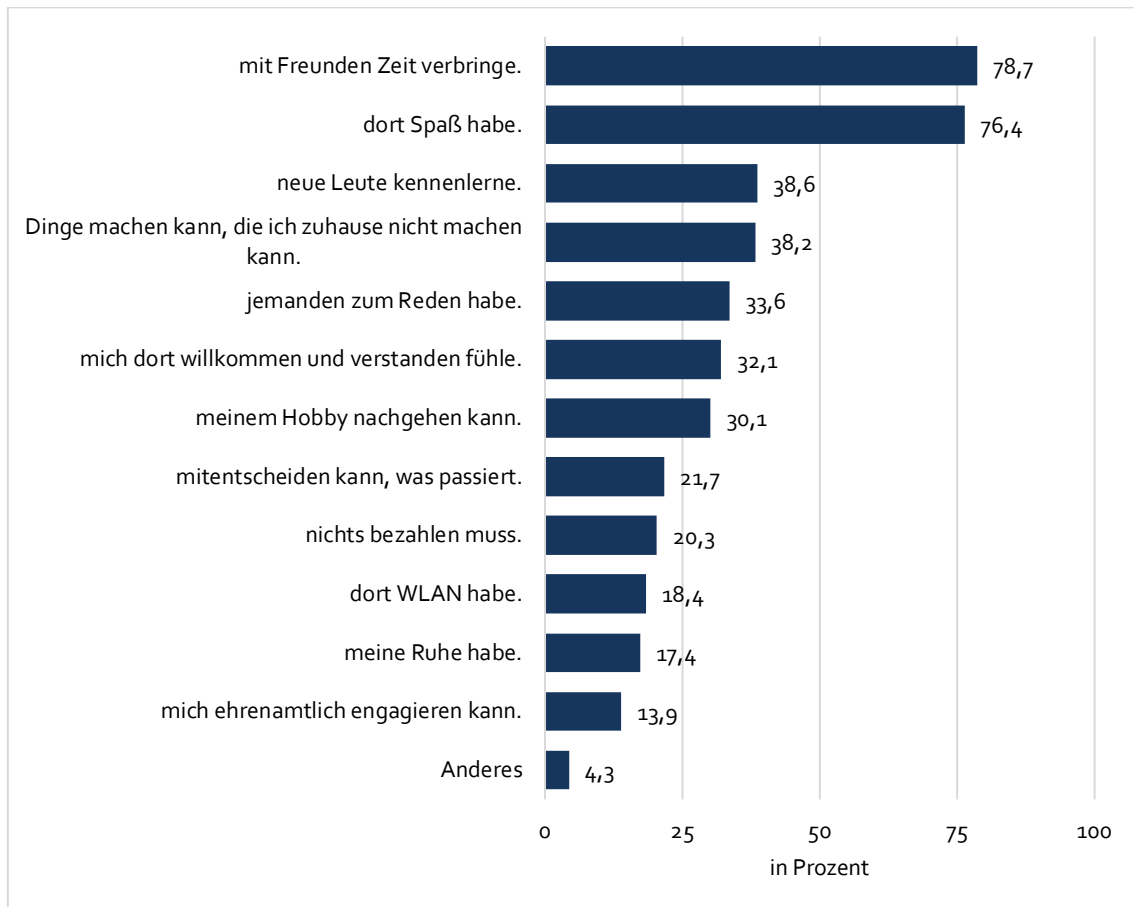
Zentral dabei ist, dass sie in diesen Angebotsformen nicht nur mit dem auserwählten Freundschaftskreis in Kontakt treten können, mit dem sie sich an einen möglicherweise versteckten Ort der Öffentlichkeit oder in private Domizile zurückziehen³⁶, sondern auch auf andere Gleichaltrige treffen. In diesem Sinne sind Angebote der Kinder- und Jugendarbeit und der Vereine als öffentlich zu verstehen – sozusagen als eine Öffentlichkeit der Jugend. Der ungezwungene Charakter ist jedoch in offenen Angeboten einfacher herzustellen als in Verbandsstrukturen.

Wie teilweise in Abbildung 22 (S. 34) ersichtlich, ist eine wesentliche und wichtige Funktion von Kinder- und Jugendtreffs, dass sie ermöglichen, Freundschaften zu pflegen und Spaß zu haben. Diese beiden Aspekte sind mit großem Abstand die Hauptmotivatoren für den Besuch von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit.

³⁵ Thole, Werner (2008): Verkannt und unterschätzt – aber dringend gebraucht. Zur Perspektive der Kinder- und Jugendarbeit als pädagogischem Handlungsfeld. S. 327. In: Lindner, Werner (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 323-339.

³⁶ Ein solcher Rückzug birgt im Vogtlandkreis auch die Gefahr, dass z. B. rechtsextreme Ersatzstrukturen die Kinder und Jugendlichen für sich vereinnahmen. (ORBIT e. V. (2022): S. 39-41 sowie Ludwig, Katja; Grunert, Cathleen (2020): Jugend im ländlichen Raum – Bedingungen des Aufwachsens und jugendliche Handlungspraxen im Kontext regionaler Disparitäten. S. 43-44. In: Faulde, Joachim; Grünhäußer, Florian; Schulte-Döinghaus, Sarah (Hg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Regionalentwicklung als Chance für ein neues Profil. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa. S. 41-49.)

Abbildung 47: Gründe für den Besuch von Kinder- und Jugendtreffs



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Warum besuchst du oft oder manchmal Jugendtreffs? Weil ich ...“; n=651 (nur Befragte, die oft oder manchmal in Jugendtreffs ihre Freizeit verbringen); Mehrfachantworten möglich

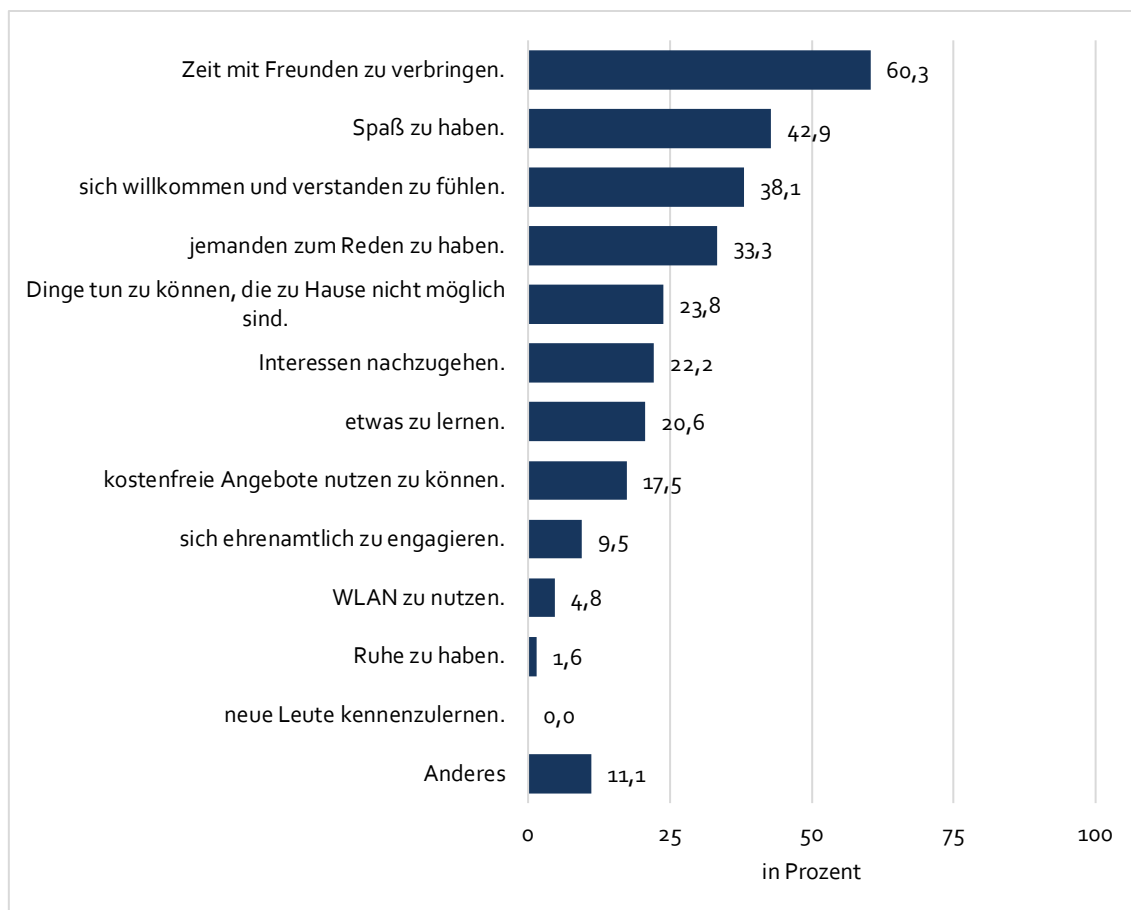
Darin drückt sich aus, dass eine Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit in seiner zentralen Funktion als offener Treffpunkt für die jungen Menschen äußerst wichtig ist.³⁷ Zu sehen ist aber ebenso, dass das Kennenlernen neuer Menschen keine geringe Rolle spielt. Das Bedürfnis nach Gemeinschaft drückt sich auch in weiteren Antwortoptionen aus, die vergleichsweise häufig genannt werden, bspw. jemanden zum Reden zu haben oder sich willkommen und verstanden zu fühlen. Mit dem Alter steigt bei den Befragten auch die Häufigkeit der auf Gemeinschaft und Unterstützung bezogenen Antwortoptionen, während bei den Jüngeren die auf Freizeitbeschäftigung fokussierten Optionen etwas höher liegen. Anzunehmen ist also, dass sich mit Länge der Besuchsdauer und auch dem Wegfall von Möglichkeiten, mit Gleichaltrigen zu sein (bspw. bei Schulaustritt), die Rolle der Angebote für die jungen Menschen verändert. Die Motivatoren für Vereinsaktivität sind ähnlich – auch dort spielt das Verbringen von Zeit mit Freund*innen eine große Rolle (siehe Abbildung 44, S. 60).

Die Befragung der Fachkräfte validiert die Erkenntnis, dass Angebote der Kinder- und Jugendarbeit weitgehend zur Freundschaftspflege genutzt werden. Interessanterweise gibt aber keine einzige Fachkraft an, dass die jungen Menschen ihre Angebote

³⁷ Mairhofer; Peucker; Pluto; van Santen (2022): S: 50.

hauptsächlich deswegen besuchen, um neue Menschen kennenzulernen. Unter Umständen wird dieser Aspekt, der von den befragten Kindern und Jugendlichen deutlich zum Ausdruck gebracht wurde, von den Fachkräften in seiner Wichtigkeit unterschätzt.

Abbildung 48: Hauptgründe für die Inanspruchnahme der Angebote aus Sicht der Fachkräfte



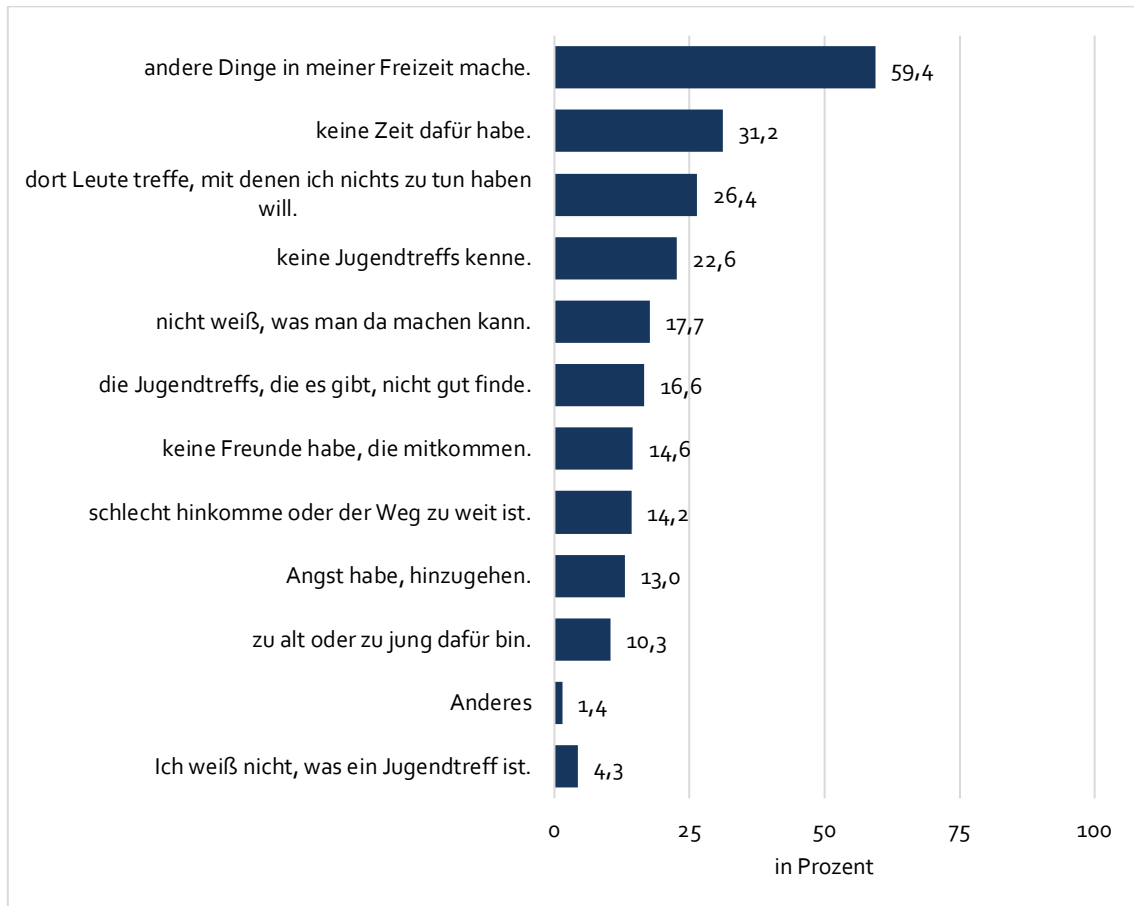
Fachkräftebefragung (ORBIT): „Was sind aus Ihrer Sicht die Hauptgründe für junge Menschen Ihre Angebote wahrzunehmen? Die Angebote werden wahrgenommen, um ...“; n=63 (nur hauptamtlich Tätige); Mehrfachantworten möglich; maximal 3 Antwortoptionen

Die jungen Menschen, die an den Jugenddialogen in den Jugendzentren teilgenommen haben, zeichnen von ihrer sozialen Einbindung in die Einrichtungen ein Bild, das die geschilderten Ergebnisse der Befragung bestätigt. Sie wurden als Treffpunkte beschrieben, an denen sie Menschen finden, die sie kennen und mit denen sie Freundschaften pflegen. In einem Dialog wurde das Jugendzentrum als „Familie“ bezeichnet, in der man willkommen ist und in der immer jemand da ist, den man kennt und mit dem man reden kann. In einem anderen Dialog wurde klar ersichtlich, dass die befragte Gruppe einen sehr engen, intensiven Freundschaftskreis bildet. Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sind für die Vergemeinschaftung dieser jungen Menschen also von zentraler Bedeutung und deren Auflösung würde eine Erosion ihrer sozialen Bindungen bedeuten.

Hinderungsgründe für den Besuch von Kinder- und Jugendtreffs

Diese Rolle spielen Kinder- und Jugendeinrichtungen aber nicht für alle jungen Menschen. Während Nutzer*innen dort eine „intime Öffentlichkeit“ erfahren können, würden Nicht-Nutzer*innen ebenso davon profitieren, in dieser Art der Öffentlichkeit und nicht nur im Privaten unter sich sein zu können. Für den Besuch von Kinder- und Jugendtreffs gibt es aber Hemmnisse.

Abbildung 49: Gründe für die Nicht-Nutzung von Kinder- und Jugendtreffs



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Warum besuchst du selten oder nie Jugendtreffs? Weil ich ...“ (Auswahl); n=2.055 (nur Befragte, die selten oder nie ihre Freizeit in Jugendtreffs verbringen); Mehrfachantworten möglich

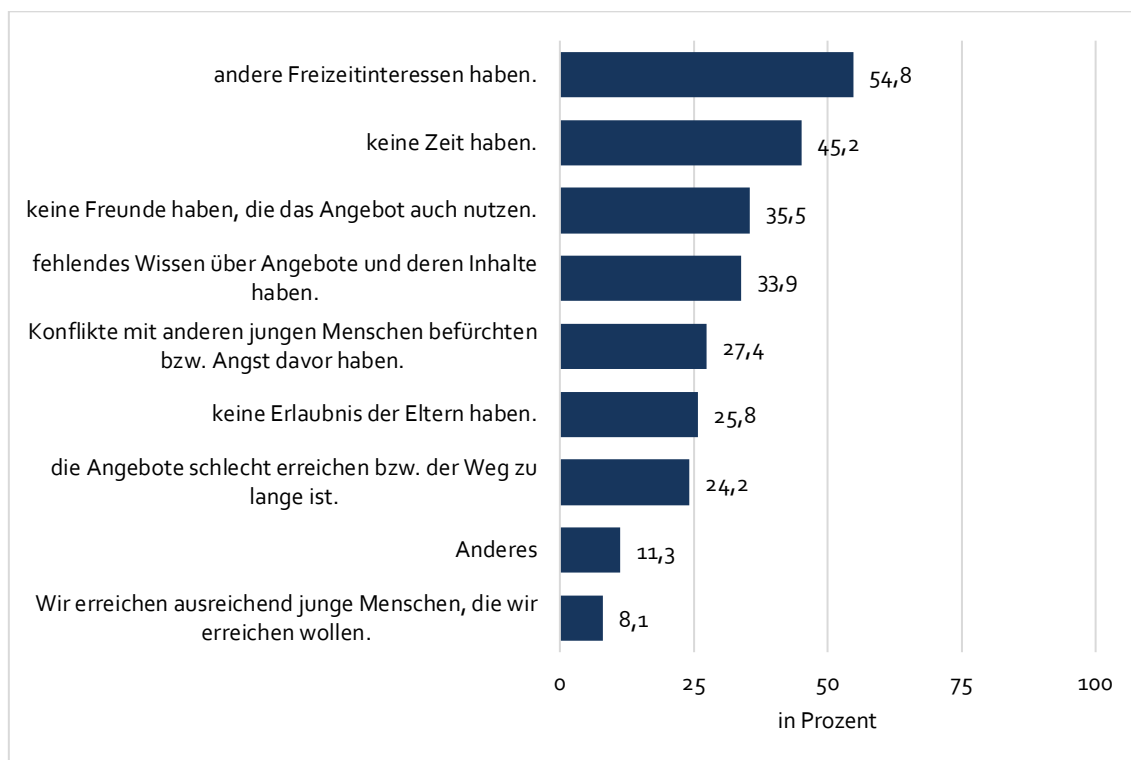
Der in der Abbildung ersichtliche Hauptgrund deutet auf eine Vielzahl von spezifischen, individuellen Gründen hin, bringt aber zum Ausdruck, dass Kinder- und Jugendtreffs in ihrer Wesenshaftigkeit nicht für alle jungen Menschen attraktiv sind. Demgegenüber können die Fachkräfte und Träger dieser Einrichtungen wenig ausrichten. Offensichtlich lastet den Kinder- und Jugendtreffs aber auch ein Stigma an, dass diese von einer gewissen Klientel besucht werden. Auf die Existenz bzw. Nicht-Existenz eines „Jugendzentrums Klientels“ wird in Kapitel 4.12 (S. 124) genauer eingegangen. Diesem Stigma kann mit der konkreten Angebotsgestaltung entgegengewirkt werden. Selbiges gilt für die Bewerbung dessen, was in den Treffs gemacht werden kann.

Ältere Befragte geben häufiger an, dass ihr Alter der Grund für den Nicht-Besuch ist. Mit dem Alter steigt auch die Häufigkeit derjenigen, die angeben, dass sie mit den

bestehenden Besucher*innen nichts zu tun haben wollen und dass sie die Treffs, die es gibt, nicht gut finden. Ängste, die Einrichtungen zu besuchen, sind bei den weiblichen Befragten stärker vorhanden. Diese Faktoren gilt es bei der Angebotsgestaltung und -bewerbung zu berücksichtigen, wenn neue Besucher*innen gewonnen werden wollen.

Die Befragung der Fachkräfte zu Hinderungsgründen für die Inanspruchnahme der Angebote ergibt ein sehr ähnliches Bild wie das eben gezeichnete.

Abbildung 50: Gründe für die Nicht-Inanspruchnahme von Angeboten



Fachkräftebefragung (ORBIT): „Falls Ihre Angebote von manchen jungen Menschen nicht wahrgenommen werden, die Sie erreichen wollen: Welche Gründe vermuten Sie dafür? Junge Menschen kommen nicht, weil sie ...“ (Auswahl); n=62 (nur hauptamtlich Tätige); Mehrfachantworten möglich

Junge Menschen im Sozialraum und Sicherheit in Plauen

Wie in diesem Kapitel eingangs beschrieben, wollen junge Menschen auch in der Öffentlichkeit stehen und dort wahrgenommen werden. Insbesondere wollen sie Teil des Sozialraums sein bzw. werden, in dem sie leben, sich diesen also aneignen. Wesentlich dafür ist, dass Kinder und Jugendliche Orte haben, die in der Öffentlichkeit stehen, an denen sie aus Sicht der restlichen Öffentlichkeit sein dürfen, die aber weitgehend konsumzwangfrei sind.

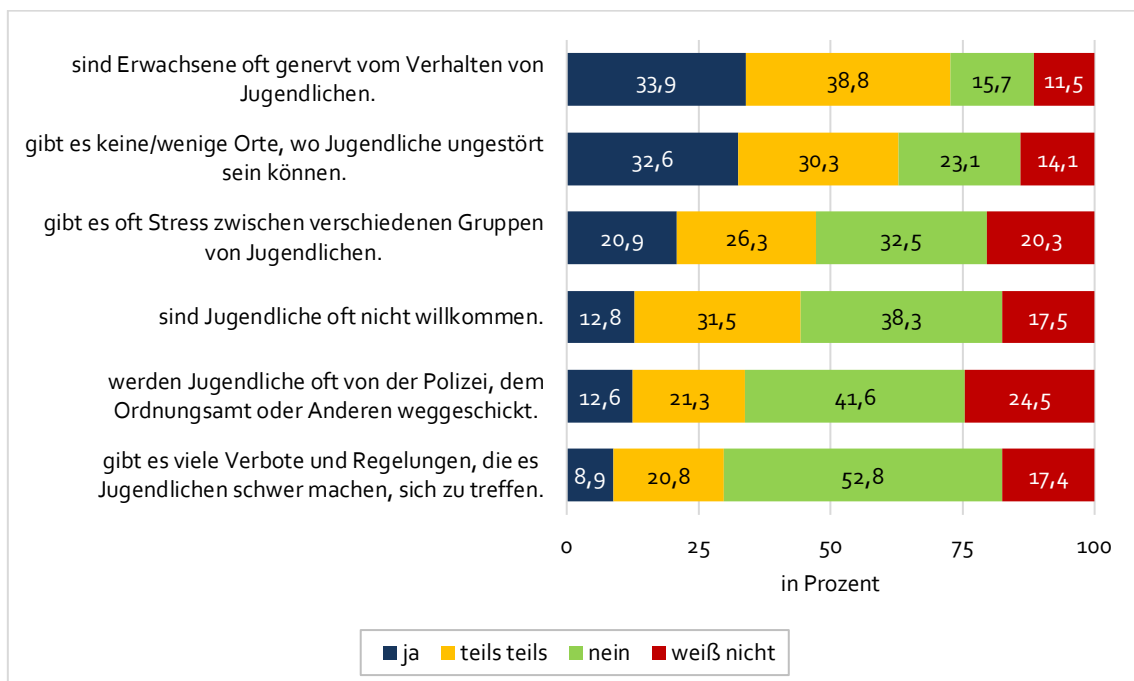
Dieser Wunsch wird auch in der Kinder- und Jugendbefragung recht deutlich zum Ausdruck gebracht, wie in Abbildung 41 (S. 53) ersichtlich. Ungestörte Treffpunkte sind relativ häufig benannt. In den hinter dieser Kategorisierung liegenden offenen Antworten steckt auch oftmals der Aspekt der Konsumfreiheit, die für die gewünschten Treffpunktmöglichkeiten Voraussetzung ist. Teilweise sind die Sozialregionen des Vogtlandkreises, zumindest in den dichter besiedelten Ortschaften, gut mit

Freizeitangeboten ausgestattet.³⁸ Cafés und andere Gaststätten sowie verschiedene Aktivitätsstätten (z. B. Schwimmbad, Tierpark, Bowlingbahn, Kino) sind aber meist nicht frei von Eintritt oder der Verpflichtung, etwas zu essen oder zu trinken. Unabhängig von der finanziellen Situation ist dies für alle junge Menschen eine Zugangshürde, insbesondere weil die Wahrnehmung eines kommerziellen Angebots nicht immer die vordergründige Intention von Kindern und Jugendlichen ist, wenn sie sich treffen wollen, anders als dies unter Umständen bei Erwachsenen ist.

In den Jugenddialogen wurde auch darüber gesprochen, wo sich die Teilnehmenden aufhalten und ihre Zeit verbringen. Neben Plätzen, die als Orte der Zusammenkunft gedacht sind (z. B. Sportplätze, Parks oder Marktplätze), kamen auch häufig sogenannte „Lost Places“ zur Sprache, also verlassene oder geschlossene Orte. Der Aufenthalt an diesen Orten ist nicht immer genehmigt. Zum Ausdruck kommen darin der beschriebene Wunsch, Räume für sich in Anspruch zu nehmen und ungestört zu sein sowie die Lücke, die hier im Vogtlandkreis diesbezüglich besteht.

Ungestört zu sein ist Kindern und Jugendlichen mitunter an öffentlichen Orten, an denen man sich „legal“ aufhalten kann, nicht konfliktfrei möglich, weil sie bzw. ihr Verhalten von Erwachsenen oder auch ordnungspolitisch nicht erwünscht sind. Solche Verdrängungsprozesse kamen im Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 von den Fachkräften recht deutlich zur Sprache³⁹ und können in der aktuellen Bedarfsermittlung teilweise bestätigt werden.

Abbildung 51: Aussagen zur Wahrnehmung von jungen Menschen in der Öffentlichkeit



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Treffen die folgenden Aussagen auf dich zu? In meinem Wohnort ...“; n=1.231-1.235 (nur ab 14-Jährige)

³⁸ Landratsamt Vogtlandkreis (2024a): S. 10-28.

³⁹ ORBIT e. V. (2022): S. 39-41.

Demnach bejahen zwar einige Befragte, dass Erwachsene das Verhalten von jungen Menschen oftmals als störend empfinden, einen Hinweis auf weitreichende, breit vorkommende Verdrängungsprozesse im Landkreis durch offizielle Stellen gibt es aber nicht. Auch dass Jugendliche generell nicht willkommen sind, wird häufiger verneint oder nicht wahrgenommen als bejaht. Deutlich wird jedoch auch an dieser Stelle, dass Orte fehlen, an denen Kinder und Jugendliche ungestört sein können.

Eine sozialregionale Betrachtung dieser Ergebnisse zeigt vor allem, dass die beschriebenen Situationen in Plauen häufiger vorkommen als in den anderen Sozialregionen. Grundsätzlich gibt es keinen der aufgeführten Aspekte, der von ländlich lebenden Menschen häufiger bejaht wird. Womöglich liegt dies daran, dass die Wahrscheinlichkeit, dass junge Menschen mit Erwachsenen in der Öffentlichkeit zusammentreffen, in den Städten erhöht ist – entweder weil es mehr Möglichkeiten des Verweilens in der Öffentlichkeit gibt oder weil es weniger Ausweichmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche gibt (z. B. private Gärten, Naturgebiete). In den Jugenddialogen im ländlichen Raum wurden tendenziell weniger Orte genannt, an denen sich Kinder und Jugendliche in der Öffentlichkeit Draußen aufhalten als in den Dialogen in den Städten.

Dass die Situation im öffentlichen Raum in Plauen angespannt ist, wurde in den Jugenddialogen mit Deutlichkeit gesagt – für andere Städte bzw. Sozialregionen im Vogtlandkreis konnten ähnliche Verhältnisse in den Erhebungen nicht festgestellt werden. Mehr als die Hälfte aller Tatverdächtigen des Vogtlandkreises wurden 2022 in Plauen ermittelt, bei einem Bevölkerungsanteil Plaueus am Landkreis von ca. 30 Prozent. Auch bei den tatverdächtigen Jugendlichen liegt der Anteil Plaueus bei nahezu 50 Prozent.⁴⁰ Unklar ist bei der vorliegenden Kriminalitätsstatistiken jedoch, inwiefern die Tatverdächtigen auf Basis des Tatorts oder Wohnorts bestimmt wurden. Außerdem ist unklar, um welche Delikte es sich innerhalb der in der Statistik ausgewiesenen Kategorien genau handelt, was wichtig ist, da nicht alle Taten zwangsläufig zur Unsicherheit oder dessen Empfinden eines Ortes beitragen. Dass nicht nur die in den Jugenddialogen befragten jungen Menschen Unsicherheit in der Stadt empfinden und sie damit ein in der Diskussion stehendes Thema ansprechen, bestätigt sich durch die Thematisierung durch die Stadt Plauen am 04. Juli 2023.⁴¹

Insbesondere im Gespräch in Plauen, aber auch in den anderen Dialogen, schilderten die Kinder und Jugendlichen ihre Bedenken bezüglich der Sicherheit der Stadt. Neben allgemeinen Aussagen dazu, dass Plauen gefährlich ist, betrafen die meisten

⁴⁰ Landratsamt Vogtlandkreis (2024a): S. 6.

⁴¹ Stadt Plauen (2023): Sicherheitsgefühl im Zentrum stärken: Stadtratsentscheidungen ebnen den Weg. https://www.plauen.de/Verwaltung-und-Stadtrat/Presse-und-Mitteilungen/Sicherheit-in-Plauen/Sicherheitsgef%C3%BChl-im-Zentrum-st%C3%A4rken-Stadtratsentscheidungen-ebnen-den-Weg.php?object=tx_3317.5.1&ModID=7&FID=3317.30363.1&NavID=3317.2756&La=1, abgerufen am 16.09.2024. Der Leiter der Polizeidirektion Zwickau, Dirk Lichtenberger, macht darin darauf aufmerksam, dass die Kriminalitätsstatistik Plauen im Vergleich zu anderen Städten nicht besonders hervorhebt, verweist aber auf in der Öffentlichkeit viel diskutierte Straftaten, die das Sicherheitsempfinden der Bürger*innen negativ beeinflusst.

Beschreibungen das Gebiet, dass als „Tunnel“ bezeichnet wird – ein höherfrequentierter Umsteigeplatz im öffentlichen Nahverkehrsnetz und zentraler Ort im Stadtzentrum. Die jungen Menschen haben von einigen Straf- und Gewalttaten erzählt, die dort begangen worden sein sollen, insbesondere von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Auch von gewaltsamen, offen ausgetragenen Konflikten zwischen (migrantischen) Jugendgruppen sowie von Angriffen auf Polizist*innen wurde berichtet. Über die Ressentiments, die sich in diesen Aussagen teilweise verbergen, wird in Kapitel 4.13 (S. 132) näher gesprochen.

Eine Einordnung dieser Erzählungen ist schwierig. Jugendkriminalität liegt im Vogtlandkreis im sachsenweiten Schnitt, dasselbe gilt für die Stadt Plauen. Kriminalstatistisch ist auch ersichtlich, dass der Anteil Nicht-Deutscher an ermittelten Tatverdächtigen in Sachsen (44,9 %) höher liegt als im Vogtlandkreis (30,1 %), der Anteil in Plauen (35,6 %) zwar höher ist als der im Vogtlandkreis, aber immer noch deutlich niedriger liegt als sachsenweit.⁴² Die Qualität der Kriminalität kann mit diesen Zahlen aber nicht eingeschätzt werden.

Unabhängig von der sicherheitspolitischen und kriminalstatistischen Einordnung der Aussagen der jungen Menschen, sind tatsächliche Sicherheitsprobleme wie auch empfundene Unsicherheit Hemmnisse für die Aneignung des Sozialraums. Eine der Grundvoraussetzungen dafür, dass sich Kinder und Jugendliche in der Öffentlichkeit bewegen und entfalten, ist ihr Gefühl, dabei sicher zu sein. Daneben sind die Akzeptanz anderer Bevölkerungsgruppen, insbesondere der Erwachsenen sowie der amtlich-behördlichen Akteur*innen, einflussreiche Faktoren auf die Inanspruchnahme der Öffentlichkeit durch Kinder und Jugendliche.

Stadtplanerisch sollte das Aneignungsbedürfnis der jungen Menschen berücksichtigt werden. Die im Bedürfniserhebungsprozess Befragten schlagen dazu Lösungen vor, die möglicherweise einfach umzusetzen sind und Räume für Kinder und Jugendliche eröffnen können. Zum einen wurde oftmals der Wunsch geäußert, dass Parks, Sportplätze oder auch die Umgebung von Kinder- und Jugendtreffs stärker bzw. länger beleuchtet werden. Dies könnte einerseits die Sicherheit dieser Orte zu Abend- und Nachtzeiten erhöhen und andererseits die Nutzungszeit vergrößern. Dass manche Parks in den Abend- und Nachtzeiten geschlossen werden, wurde kritisiert, wobei die Kinder und Jugendlichen selbst den damit verbundenen Aspekt der Sicherheit angesprochen haben. Auch wurde der Wunsch geäußert, dass vorhandene und eigentlich nutzbare Treffpunkte sauberer und deshalb auch sicherer sein sollten – konkret wurden bspw. Glasscherben auf Spielplätzen angesprochen. Insofern sich junge Menschen Treffpunkte aussuchen (bspw. „Lost Places“), die nicht per se als solche gedacht sind, könnte Attraktivität, Sicherheit und Zugänglichkeit mit baulichen Maßnahmen verbessert werden.

⁴² Polizeidirektion Zwickau (2024): Tabellarische Übersicht zur Polizeilichen Kriminalstatistik 2023 der Polizeidirektion Zwickau. <https://www.polizei.sachsen.de/de/dokumente/PDZ/PKS2023XPD-ZXAnlage2XtabellarischeXbers.pdf>, abgerufen am 12.06.2024. S. 5-6.

Schließlich ist auch Schule ein wichtiger Ort der Vergemeinschaftung von jungen Menschen und Teil der sozialräumlichen Lebenswelt. Schulen sind auch in gewissem Sinne Orte mit „intimer Öffentlichkeit“, da Kinder und Jugendliche dort unter sich sind, auch wenn der Charakter der Ungezwungenheit, Freiwilligkeit und Offenheit fehlt. In den Jugendedialogen im ländlichen Raum, die an Schulen stattgefunden haben, wurde ersichtlich, dass Freundschaften oft über die Schule gefunden und erhalten werden. Da aber Schulen in ländlichen Sozialregionen oftmals einen großen Einzugsbereich haben, sind die Schüler*innen wohnörtlich verteilt und können nach den Schulzeiten nur mit hohen Mobilitätsschwellen ihre Freundschaften in den Freizeitbereich tragen. Orte der Zusammenkunft für Kinder und Jugendliche in Schulumnähe oder in der Schule sowie spätere Bus-Fahrtzeiten (siehe Kapitel 4.4, S.74) würden die Freundschaftspflege und Vergemeinschaftung insbesondere im ländlichen Raum fördern.

„Feiern“ und Nachtleben

Der Wunsch nach ausgebauter Beleuchtung deutet bereits an, dass es den jungen Menschen ein Bedürfnis ist, ihre Vergemeinschaftung auch abends und nachts auszuleben. Ganz konkret ist in Abbildung 41 (S. 53) ersichtlich, dass es einen häufig vorkommenden Wunsch nach Möglichkeiten zum „Feiern“ und dem Ausleben eines Nachtlebens bei den jungen Menschen im Vogtlandkreis gibt. Dieses Bedürfnis muss als grundsätzlich legitim akzeptiert werden, da es Teil des Aufwachsens von Jugendlichen ist, das „Feiern“, und damit den Alkoholkonsum, zu erlernen. Teil der pädagogischen Aufgabe in der Bearbeitung dieses Umstands ist es, Risikokompetenzen in den jungen Menschen hervorzubringen und über diesen Weg eine erfahrungs- und subjektorientierte Prävention zu schaffen.⁴³

Entsprechend ist es sinnvoll, wenn Angebote der Kinder- und Jugendarbeit Möglichkeiten schaffen, diesem Bedürfnis sicher nachzukommen. Die Dialoge haben aufgezeigt, dass es unterschiedliche Problemfelder gibt, die beim jugendlichen „Feiern“ aufkommen. Im ländlichen Raum werden Volksfeste besucht, wo Alkoholkonsum „dazugehört“ und oft auch unreguliert möglich ist. Alternativen gibt es für die Kinder und Jugendlichen wenige. In städtischen Gebieten wurden Clubs, in denen getanzt werden kann, mitunter als unsicher beschrieben. Für junge Menschen ist die Gefahrenlage nochmals eine andere als für Erwachsene. Insbesondere weibliche Dialogteilnehmende haben Befürchtungen wegen sexueller und anderweitiger Übergriffe geäußert.

⁴³ Settertobulte, Wolfgang (2010): Über die Bedeutung von Alkohol und Rausch in der Lebensphase Jugend. S. 75. In: Niekrenz, Yvonne; Ganguin, Sonja (Hg.): Jugend und Rausch. Interdisziplinäre Zugänge zu jugendlichen Erfahrungswelten. Weinheim: Juventa. S. 73-84 sowie Nilles, Jean-Paul; Both, Luc (2015): Thema „Jugendliche und Alkohol“ in der Jugendarbeit. Pädagogische Handreichung. <https://www.enfancejeunesse.lu/wp-content/uploads/2021/10/Jugendliche-und-Alkohol-in-der-Jugendarbeit-1.pdf>, abgerufen am 06.09.2024. S. 33-35.

Beim „Feiern“ und im Nachtleben, egal in welcher Form und wo dies ausgelebt wird, herrschen Gefahren vor, vor denen Kinder und Jugendliche erzieherisch und rechtlich geschützt werden müssen. Insofern Tanz- und Feiermöglichkeiten in Angebote der Kinder- und Jugendarbeit eingegliedert sind, können diese Gefahren besser berücksichtigt werden, insbesondere durch eine – möglichst unaufdringliche – sozialpädagogische Begleitung, bspw. durch das Einrichten von sicheren Rückzugsorten und die Anwesenheit von Vertrauens- und Ansprechpersonen neben der ohnehin für solche Veranstaltungen notwendigen Sicherheitsmaßnahmen. Nicht zu unterschätzen ist auch, dass die Dynamik einer Veranstaltung im Hinblick auf Entfaltungsmöglichkeiten, Sicherheit und Wohlbefinden anders ist, wenn sie exklusiv für spezifische Altersgruppen ist. Bezüglich Alkoholkonsum ist von Bedeutung, dass den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten geboten werden, diesen zu umgehen, ohne dabei auf das Ausleben ihres Bedürfnisses nach feierlichen bzw. nächtlichen Zusammenkünften verzichten zu müssen.

Den Wunsch nach „Teeniediscos“ oder ähnlichen Veranstaltungen haben die Beteiligten der Bedürfniserhebung nicht selten geäußert. Wie Abbildung 40 (S. 51) sowie Abbildung 42 (S. 55) zeigen, sind Veranstaltungen bzw. Partys laut den Fachkräften relativ häufig von den Kindern und Jugendlichen nachgefragt. An zweiter Stelle in der bei der Kinder- und Jugendbefragung abgefragten Liste an Themen, bei denen die jungen Menschen mitentscheiden wollen, liegt, welche Feste und Veranstaltungen es gibt (siehe Abbildung 75, S. 113). In den Jugenddialogen wurde dies ebenso zur Sprache gebracht. Idealerweise werden Veranstaltungen also gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen geplant – sie können ihre Anforderungen daran am besten wissen. Auch können Angebote der Kinder- und Jugendarbeit selbstorganisierte Feste und Feiern unterstützen. Letztlich muss in der Planung von Volksfesten oder Konzerten, die sich nicht exklusiv an junge Menschen richten, diese Zielgruppe Berücksichtigung finden, bspw. mit einem für sie gestalteten (alkoholfreien) Programmteil oder für sie exklusiven Örtlichkeiten, damit sie möglichst wenigen Gefahren ausgesetzt sind und Unterstützung erhalten, falls es zu Problemfällen kommt. Kinder und Jugendliche werden kaum gänzlich von Volksfesten ferngehalten werden können, weswegen deren Integration in der Gestaltung der Feste einem Vergemeinschaftungsbedürfnis der Zielgruppe entspricht.

4.4 Mobilität

Wichtigkeit von Mobilität im Flächenlandkreis und Bewertung der jungen Menschen

Der Vogtlandkreis ist grundsätzlich ein ländlich geprägter Landkreis, der einige städtische Ballungszentren aufweist. Die Angebotsstruktur der Kinder- und Jugendarbeit sowie die Verbandsstruktur stehen also vor der Herausforderung einer verstärkt räumlichen Aufteilung. Mobilität ist somit ein zentrales Bindeglied zwischen dem Angebot und dessen Inanspruchnahme durch die jungen Menschen. Betroffen sind dabei alle Bereiche der Angebotsstruktur, sei es Freizeitbeschäftigung oder

Unterstützungsleistungen. Allein aus diesem Grund ist die Gewährleistung möglichst selbständiger Mobilität ein Bedarf.⁴⁴

In Kapitel 3.4 (S. 43) wurde das Mobilitätsverhalten der Kinder und Jugendlichen im Vogtlandkreis bereits grundsätzlich dargelegt. Sie verbringen ihre Freizeit vielfach außerhalb ihres Wohnorts, bewegen sich hauptsächlich zu Fuß, werden von Erwachsenen gefahren oder nutzen öffentliche Verkehrsmittel. Die Einschätzung ihrer eigenen Mobilität fällt überwiegend positiv aus. Den Ergebnissen folgend ist die grundsätzliche Mobilität der meisten jungen Menschen im Landkreis gewährleistet. Sie haben also Lösungen gefunden, Distanzen zu überbrücken und ihre Freizeitorte zu erreichen.

Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass die Mobilität der Kinder und Jugendlichen nicht zwangsläufig selbständig ist, vorrangig aufgrund der Abhängigkeit von Erwachsenen, die sich nicht nur in der Befragung gezeigt hat, sondern auch in den Jugenddialogen beschrieben wurde. Viele verweisen auf die Notwendigkeit eines Autos und erwarten eine Erweiterung ihrer Aktivitätsmöglichkeiten, sobald sie selbst Auto fahren können. Außerdem wird die Situation in vielerlei Hinsicht so geschildert, dass die Auswahl der Freizeitbeschäftigung bereits von den Mobilitätsmöglichkeiten abhängig gemacht wird. Was also nicht erreichbar ist, wird auch nicht angestrebt. Mit zunehmendem Alter steigen aber die Ansprüche an die Freizeitbeschäftigung und somit auch der Radius, in dem sich die jungen Menschen bewegen wollen.

Die Gesprächsteilnehmer*innen beschreiben verschiedene Gründe dafür, warum sie außerhalb ihres Wohnorts, teilweise auch außerhalb des Vogtlandkreises, Freizeitbeschäftigungen nachgehen. In den meisten Fällen geht es dabei um die Pflege von freundschaftlichen und familiären Kontakten, ferner um die Verfügbarkeit von Aktivitäten, aber auch um ein Bedürfnis nach Abwechslung der besuchten Orte. Mobilität ist für die jungen Menschen also nicht nur im Hinblick auf das Erreichen der nächstgelegenen Angebote ein Bedürfnis, sondern auch zur Erweiterung des Horizonts an Freizeit- und Vergemeinschaftungsmöglichkeiten. In den ländlichen Regionen außerhalb der größeren Städte brauchen die jungen Menschen einen relativ hohen Grad an Mobilität, um ihre Freundschaften zu pflegen.

Die Einschätzungen, die sich in den Gesprächen zeigen, nehmen aber durchaus wahr, dass der Landkreis nicht alle gewünschten Angebote überall bieten kann und die Wege dementsprechend weit sind. Die „Toleranzgrenzen“, also welche Wartezeiten und Reisedauern akzeptiert werden, um von einem Ort zum anderen zu kommen, sind dabei unterschiedlich. Während manche junge Menschen Fahrtzeiten von über einer Stunde als „okay“ bezeichnen, wäre dies für andere keine Option (siehe dazu auch

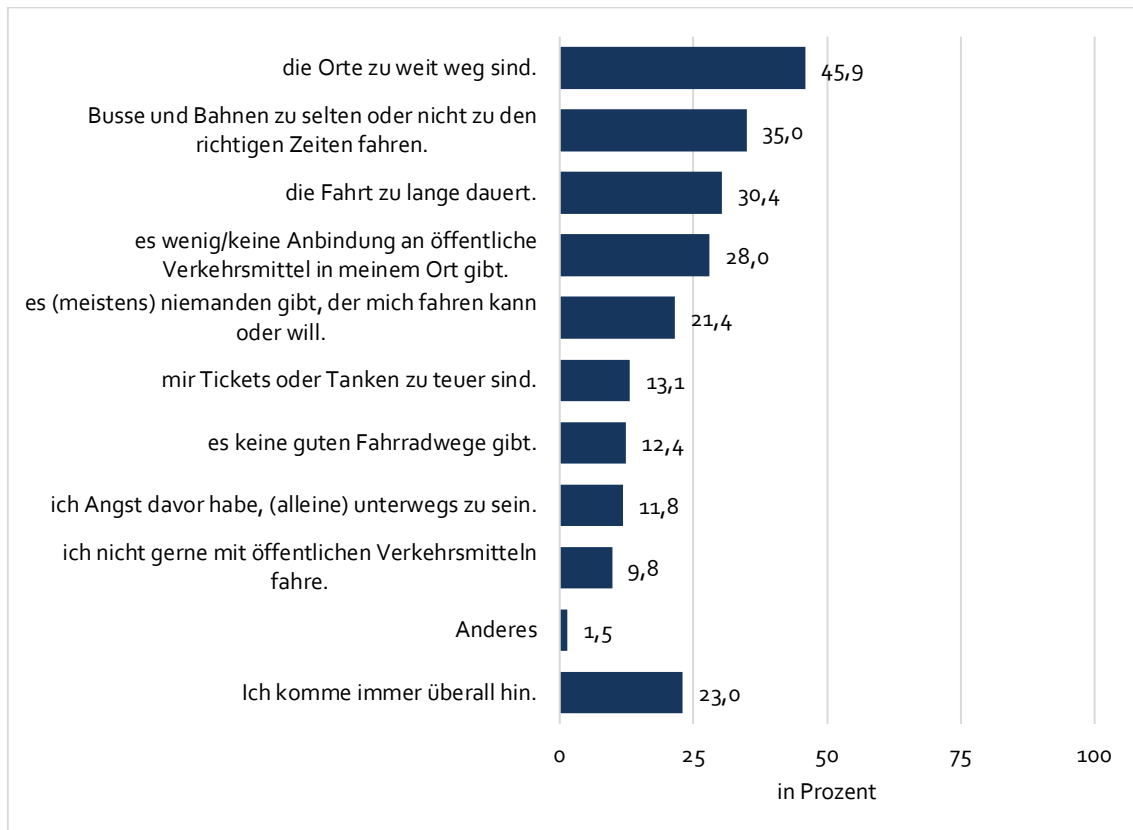
⁴⁴ Beetz, Stephan (2020): Soziale und kulturelle Infrastruktur – eine Grundlage für ein gelingendes Aufwachsen. S. 22-23. In: Faulde, Joachim; Grünhäußer, Florian; Schulte-Döinghaus, Sarah (Hg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Regionalentwicklung als Chance für ein neues Profil. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa. S. 18-26.

Abbildung 53, S. 78). Eine weit verbreitete Unzufriedenheit mit den Preisen des ÖPNV kam nicht zum Vorschein.

Mobilitätseinschränkungen und fehlende Selbständigkeit

Die jungen Menschen können auch Einschränkungen ihrer Mobilität identifizieren, die etwas besser Aufschluss darüber geben, welche Hürden für ihre selbständige Fortbewegung bestehen.

Abbildung 52: Einschränkungen der Mobilität



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Warum kommst du manchmal schlecht zu den Orten, zu denen du in deiner Freizeit möchtest? Weil ...“ (Auswahl); n=2.410 (nur Befragte, die in ihrer Freizeit nicht nur zuhause sind); Mehrfachantworten möglich

Die grundsätzliche Distanz ist diesbezüglich der Hauptgrund dafür, dass junge Menschen die Orte, die sie anstreben, nicht erreichen. Die nachfolgenden drei Antwortoptionen beziehen sich auf den öffentlichen Nahverkehr. Für etwa ein Fünftel besteht das Problem, dass es niemanden gibt, der die Person zum Ort fährt. Bei nur wenigen Befragten bestehen Vorbehalte gegenüber öffentlichen Verkehrsmitteln. Nennenswert ist an dieser Stelle auch, dass annähernd ein Viertel angibt, immer überall hinzukommen.

Diese Personen sind häufiger männlich als weiblich. Weibliche Befragte hingegen geben häufiger an, Angst davor zu haben, allein unterwegs zu sein. In Plauen besteht mehr Anbindung zu einem öffentlichen Verkehrsnetz, in den anderen Sozialregionen liegen die Werte in etwa gleichauf. Grundsätzlich bewerten ländlich lebende Personen

die Verfügbarkeit und Frequenz von ÖPNV-Verbindungen schlechter als städtisch Lebende. Diejenigen, deren finanzielle Situation schlecht ist, geben die meisten Antwortoptionen häufiger an als diejenigen, deren finanzielle Lage okay oder gut ist.

Es ist nicht grundhaft negativ, dass Kinder und Jugendliche von Erwachsenen gefahren werden. Dennoch befindet sich darin eine Abhängigkeit, die problematisch sein kann, insbesondere für diejenigen, die nicht auf diese Ressource zurückgreifen können, bspw. weil sie in einem Alleinerziehendenhaushalt leben oder ihr Verhältnis zu den erwachsenen Erziehungspersonen zerrüttet ist. In diesem Sinne ist selbständige Mobilität zentraler Bestandteil von gesellschaftlicher Teilhabe (siehe auch Kapitel 4.12, S. 124). Auch sollten Jugendliche in pubertären Autonomiebestrebungen nicht ihre Mobilität verlieren, wenn sie in dieser Lebensphase unabhängiger von den Sorgeberechtigten werden wollen.⁴⁵

Primär kann Mobilitätsselbständigkeit bei den jungen Menschen über die öffentlichen Verkehrsmittel geboten werden. Die andere primäre Form unabhängiger Mobilität, der motorisierte Individualverkehr, steht erst mit entsprechendem Alter zur Verfügung, sodass dies für junge Menschen lange Zeit keine Option ist. Die Wichtigkeit des ÖPNV für Kinder und Jugendliche darf also nicht unterschätzt werden, zumal auch die Verfügbarkeit eines Autos oder eines Führerscheins nicht für alle gleichermaßen gilt.⁴⁶

Ein genereller Ausbau der Verfügbarkeit öffentlicher Verkehrsmittel ist also wünschenswert. Für junge Menschen ergeben sich aber auch spezifische Wünsche bzw. Bedürfnisse, die nicht zwangsläufig mit einem allgemeinen Ausbau der Verkehrsinfrastruktur verbunden sein müssen. Zu prüfen ist, ob kleinere Anpassungen, die in den Jugenddialogen zum Vorschein kamen, umgesetzt werden können, um unter Umständen spürbare Verbesserungen der Mobilität junger Menschen zu erreichen. Vor allem betrifft dies eine Taktung der Fahrtzeiten, die an das Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen angepasst ist, bspw. bei Abend- und Nachtverbindungen, nach dem Schulunterricht oder zu Schließzeitpunkten von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit bzw. anderen Freizeitstätten. Auch zu gewissen Jahreszeiten eingerichtete Direktverbindungen zu beliebten Freizeitorten, die weiter entfernt liegen, werden von den Kindern und Jugendlichen in den Gesprächen positiv beschrieben.

Konsequenzen für die Angebotsstruktur

Dass die jungen Menschen in weiten Teilen mitbestimmen wollen, wo und wann öffentliche Verkehrsmittel fahren, ist in Abbildung 75 (S. 113) zu sehen. In gewissem Sinne widerspricht dies der weiter oben festgestellten grundsätzlichen Zufriedenheit mit den Mobilitätsmöglichkeiten. Wahrscheinlich kommt in diesem oft gewählten Wunsch aber das Geschilderte nochmals zum Ausdruck: Unter Umständen entfalten

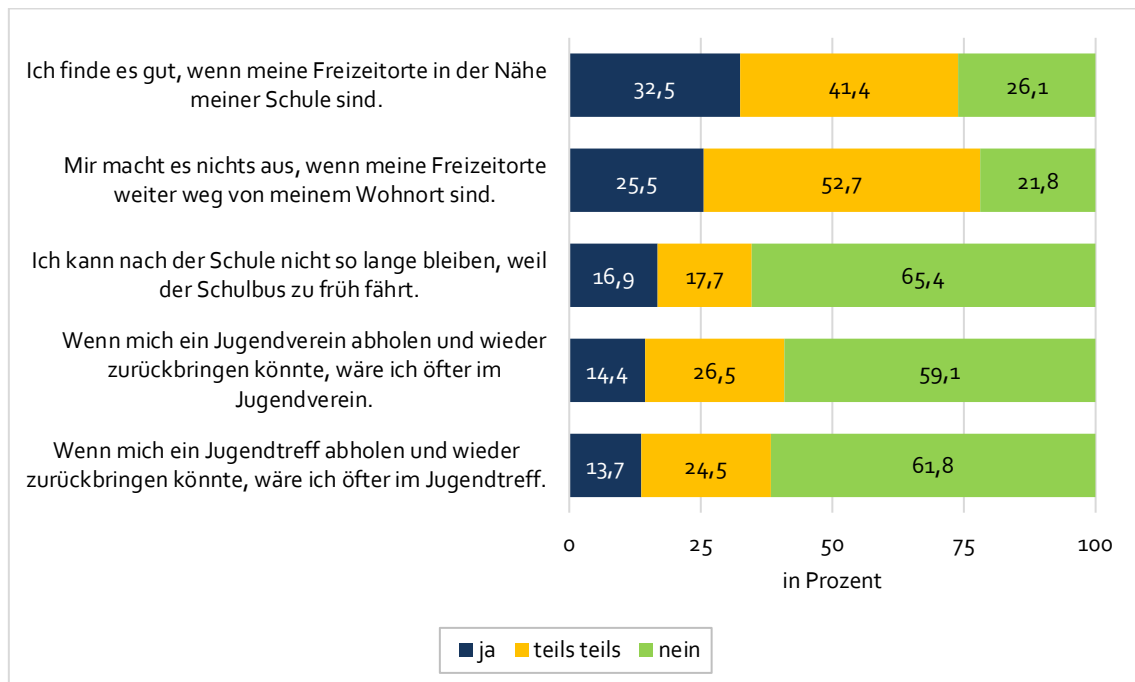
⁴⁵ Siegler; Eisenberg; DeLoache; Saffran (2016): S. 443.

⁴⁶ Ludwig; Grunert (2020): S. 42.

kleine Veränderungen eine große Wirkung. Von Bedeutung ist, dass die Anpassung an die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen möglichst konkret passieren.

Die Abfrage einiger zusätzlicher einzelner Aussagen in der Kinder- und Jugendbefragung zum Thema Mobilität gibt etwas näheren Aufschluss darüber, wie die jungen Menschen ihre Ansprüche einschätzen und welche Konsequenzen dies für die Angebotsstruktur hätte.

Abbildung 53: Meinungen zur Nähe von Freizeitorten und zu Mobilitätsangeboten von Jugendtreffs und -vereinen

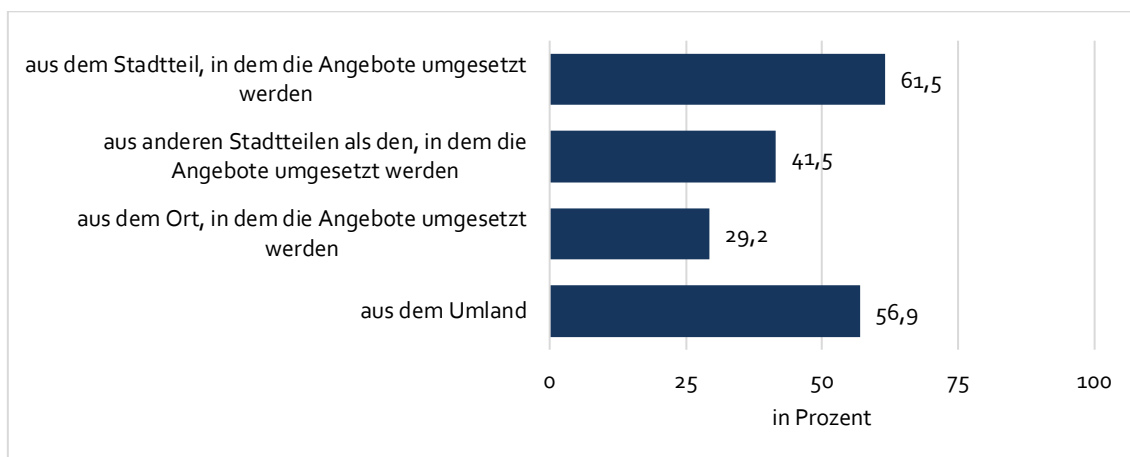


Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Treffen die folgenden Aussagen auf dich zu?“; n=2.246-2.462 (nur Befragte, die in ihrer Freizeit nicht nur zuhause sind; schulbezogene Aussagen nur Schüler*innen)

Die häufige Auswahl der Antwortoption „teils teils“ in den ersten beiden Aussagen deutet darauf hin, dass es weniger darauf ankommt, Angebote möglichst in der Nähe zu platzieren, sondern dass bei einer hohen Anziehungskraft der Angebote auch weitere Wege in Kauf genommen werden. In gewissem Sinne ist es überraschend, dass die Zustimmung zur ersten und die Ablehnung der zweiten Aussage nicht deutlich höher sind. Verbunden mit den Schilderungen der Teilnehmer*innen eines Jugenddialogs, die einen direkt an die Schule angekoppelten Jugendtreff kaum besuchen oder als solchen wahrnehmen, drängt sich die Interpretation auf, dass die Attraktivität von Einrichtungen eine größere Auswirkung auf die Inanspruchnahme hat als deren Nähe zum Wohnort oder zur Schule.

Ergänzt werden kann diese Erkenntnis damit, dass der Anteil an Besucher*innen, die nicht im unmittelbaren Wohnumfeld eines Angebots für Kinder und Jugendliche leben, laut den Fachkräften relativ hoch ist.

Abbildung 54: Herkunft von Angebotsbesucher*innen



Fachkräftebefragung (ORBIT): „Woher kommen die jungen Menschen, die Ihre Angebote wahrnehmen?“; n=65 (hauptsächlich Tätige; Antwortoptionen mit Stadtteilbezug nur Befragte aus Plauen, Reichenbach, Auerbach od. Oelsnitz); Mehrfachantworten möglich

Zum Ausdruck kommt auch nicht das Bedürfnis, dass Schulbusse später fahren bzw. dass Jugendtreffs und Jugendvereine selbst Mobilitätsangebote bereitstellen sollten. Für die jüngsten Befragten ist ein Mobilitätsangebot von Einrichtungen und Vereinen noch am attraktivsten. Möglicherweise drückt sich also hier bei den älteren Befragten ein Selbstständigkeitsbestreben aus. Auch bejahen diejenigen, die regelmäßig Jugendtreffs besuchen, ein Mobilitätsangebot dieser Einrichtungen häufiger. Bei Vereinsaktiven ist dies aber nicht für ein entsprechendes Angebot der Vereine der Fall.

Aus der Bedarfsermittlung kann somit kein Anspruch an die Angebotsstruktur der Kinder- und Jugendarbeit abgeleitet werden, dass sie selbst Beförderungsmöglichkeiten für ihre Besucher*innen anbieten. Die gesamte Betrachtung des Themenfelds Mobilität hat aber gezeigt, dass sich Kinder und Jugendliche mit den bestehenden Verhältnissen „abfinden“ – mehr, als dies bei der Betrachtung des Freizeitthemas der Fall war. Auszuschließen ist deswegen also nicht, dass ein gut etabliertes und für Kinder und Jugendliche attraktives, zusätzliches Mobilitätsangebot gut angenommen wird.

4.5 Internetnutzung

Vielfalt und Beurteilung der Internetnutzung

Die vielfältigen Aktivitäten, wofür junge Menschen im Vogtlandkreis das Internet nutzen, sind in Kapitel 3.3 (spezifisch S. 41), konkret in Abbildung 30 (S. 41), dokumentiert. Ähnlich wie im Freizeitverhalten allgemein, zeigt sich eine relativ hohe Vielfalt. Zwar gibt es eine Konzentration auf den Konsum eher passiver Medienformen, Kommunikation mit anderen sowie auf Online-Spiele, doch sind andere Nutzungsgründe relativ stark vertreten.

Wie schon in der Beurteilung von Freizeitaktivitäten (siehe Kapitel 4.1, spezifisch S. 56), ist auch hier wichtig, dass nicht vorurteilsbehaftet zwischen „guten“ und „schlechten“

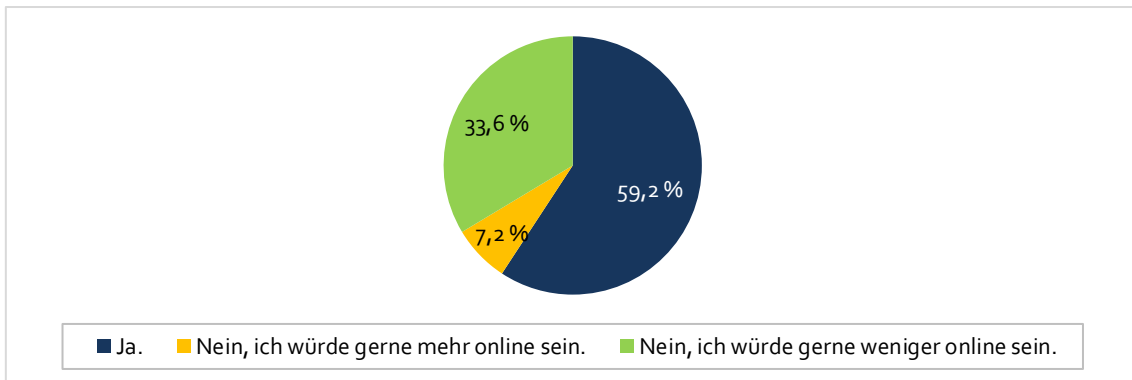
Internetaktivitäten unterschieden wird und junge Menschen deswegen einer Stigmatisierung unterliegen.

Es ist also vorsichtig zu differenzieren, ab welchem Punkt Internetaktivitäten schädlich werden und wo es möglicherweise positive Effekte im Hinblick auf Kontakt mit Gleichaltrigen, Bildung, Selbstwirksamkeit, Persönlichkeitsentwicklung und Wahrnehmung von Angeboten für Kinder und Jugendliche hervorruft.

Motive für Internetaktivitäten

Wichtig ist auch die Differenzierung von Motiven. Nicht wenige Befragte wollen das Ausmaß ihres Internetkonsums verringern. Die allerwenigsten wollen mehr Zeit online verbringen.

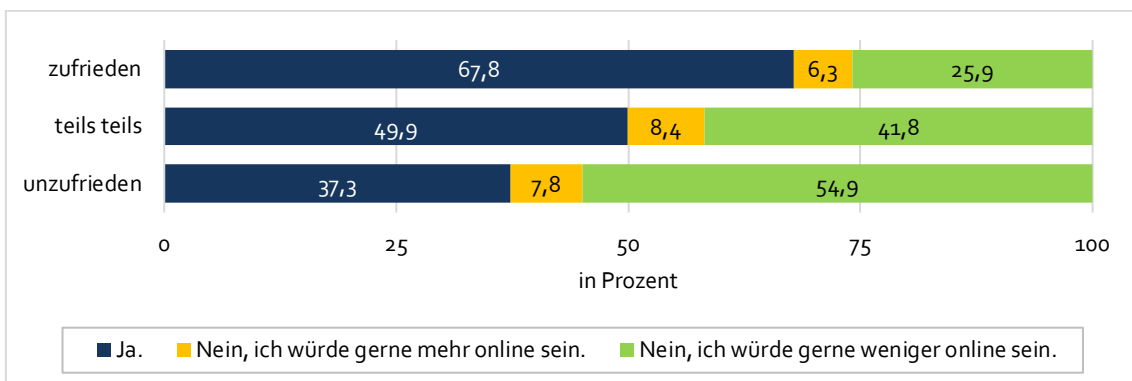
Abbildung 55: Zufriedenheit mit Online-Zeit



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Bist du zufrieden mit der Zeit, die du online verbringst?“; n=2.567 (nur Befragte, die das Internet nutzen)

Mit höherem Alter steigt auch das Bedürfnis nach weniger Online-Zeit und sinkt der Wunsch nach einer Ausweitung. Weibliche Befragte wollen häufiger ihre Online-Zeit verringern als männliche Befragte. Vor allem interessant ist aber der Befund, dass diejenigen, die mit ihrer Freizeit unzufrieden sind sowie ländlich lebende Personen, häufiger die Online-Zeit verringern wollen.

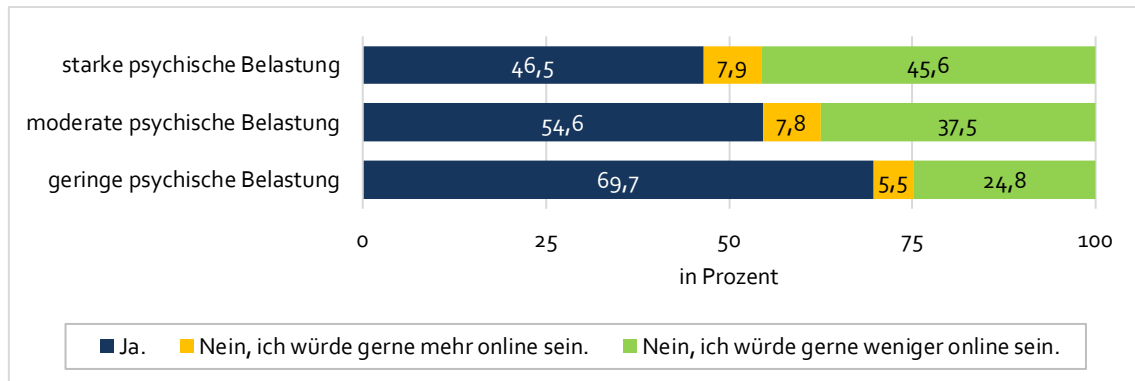
Abbildung 56: Zufriedenheit mit Online-Zeit; nach Zufriedenheit mit eigener Freizeit



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Bist du zufrieden mit der Zeit, die du online verbringst?“; nach Zufriedenheit mit eigener Freizeit; n=2.560 (nur Befragte, die das Internet nutzen)

Mit steigender psychischer Belastung erhöht sich auch das Bedürfnis, weniger Zeit online zu verbringen. Dies ist besonders interessant im Hinblick auf die Aktivitäten von psychisch stark Belasteten im Internet, die eine erhöhte zur Inhaltsgenerierung beitragende Nutzung von Social Media aufweisen (siehe Kapitel 3.3, spezifisch S. 41).

Abbildung 57: Zufriedenheit mit Online-Zeit; nach Psychischer Belastung (Index)



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Bist du zufrieden mit der Zeit, die du online verbringst?“; nach Psychische Belastung (Index); n=2.332 (nur Befragte, die das Internet nutzen)

Die Gespräche mit den Kindern und Jugendlichen in den Dialogformaten haben Aufschluss darüber gegeben, warum der Wunsch nach weniger Online-Zeit gegeben sein könnte. Insbesondere in den ländlichen Regionen wurde die Nutzung des Smartphones, konkret die Betrachtung von Inhalten in Social Media, mit einem Mangel an alternativen Freizeitbeschäftigungen sowie mit Langeweile verbunden. In den Gesprächen im ländlichen Raum kam dieser Aspekt deutlich stärker zur Geltung. Gesprächsteilnehmer*innen, die fest in Vereinsstrukturen eingebunden sind (in diesem Fall konkret: Sport), haben sich noch deutlich negativer über deren Nutzung von Social Media geäußert – sozusagen als letzte Alternative, wenn sonst gar nichts möglich ist. Die Unterscheidung zwischen einer bewussten Entscheidung dazu, im Angesicht anderer möglicher Beschäftigungsformen Zeit mit dem Internet zu verbringen und dem Online-Sein, weil sonst keine Alternativen bestehen, scheint auf Basis der Dialoge essenziell für das Verständnis des Internetverhaltens junger Menschen.

Diese Art von „Leerlauf“ ist Teil des Alltags junger Menschen. Genauso sind digitale Geräte und Internetkonsum nur schwierig für die meisten wegzudenken. Die Jugendlialoge haben aufgezeigt, dass selbst diejenigen, die stark negativ gegenüber Social Media eingestellt sind, sich einer Nutzung nicht gänzlich entziehen. Wie bzgl. „unerwünschter“ Freizeitaktivitäten in Kapitel 4.1 (spezifisch S. 56) bereits beschrieben, gilt auch hier, die Nutzung nicht zu „verteufeln“ und sie möglichst positiv zu wenden. Insofern für die Kinder und Jugendlichen ausreichend Einbindung in die Angebotsstruktur bzw. allgemein genügend Freizeitbeschäftigungsmöglichkeiten bestehen, wird auch die Nutzung digitaler Geräte und des Internets als Ausweichhandlung und Zeitfüller weniger Bedeutung haben, da die Bedürfniserhebung suggeriert, dass andere Freizeitaktivitäten, insbesondere das non-digitale Zusammensein mit Anderen, präferiert werden.

Gefahren der Internetnutzung

Die Gesprächsteilnehmer*innen in den Dialogen haben teilweise selbst darauf hingedeutet, dass im Internet Gefahren verschiedenster Art existieren. Bei einigen besteht also ein gewisses Bewusstsein dafür, dass bspw. Online-Kommunikation verletzend sein kann, Inhalte auf Social Media falsche Eindrücke vermitteln können oder es bei Online-Spielen Suchtpotenzial und problematische Monetarisierungspraktiken gibt. Der Eindruck, dass die jungen Menschen genügend Ressourcen haben oder abgeklärt genug sind, um sich diesen Gefahren effektiv entgegenzusetzen zu können, entstand aber nicht flächendeckend. Es ist also ein Bedarf an medienpädagogischen Ansätzen im Landkreis erkennbar.

Ein großer Bedarf, digitale Angebote im Vergleich zu anderen Angebotsformen in den Kinder- und Jugendeinrichtungen auszuweiten, kann in den Ergebnissen der Bedürfniserhebung nicht erkannt werden, wie schon Abbildung 40 (S. 51) zeigt. Die Motive, Einrichtungen zu besuchen bzw. Vereinsaktivitäten wahrzunehmen, liegen offenbar mehrheitlich anderswo, bspw. im Zusammentreffen mit Gleichaltrigen. Dennoch spielt die Nutzung digitaler Inhalte und Internetkonsum eine so allgegenwärtige Rolle, dass sie idealerweise ausgewogen bzw. gut konzipiert in die Angebote eingebunden werden sollten. So ergibt sich auch die Möglichkeit, Gefahren des Internetkonsums pädagogisch aufzugreifen und eine sinnhafte Nutzung digitaler Medien zu erlernen.⁴⁷

4.6 Vereinzlung

Alleinsein und gruppenbezogene Unterschiede

Eine Erkenntnis der Betrachtung des Freizeitverhaltens der jungen Menschen im Landkreis ist, dass 36,3 % der Befragten u. a. ihre Freizeit oft allein verbringen (siehe Abbildung 21, S. 33). Die Zahl bringt nicht zum Ausdruck, inwiefern die Befragten ihre Zeit noch mit Anderen verbringen. Klar wird in der Analyse aber, dass diejenigen, die oft allein sind, auch seltener ihre Zeit in Angeboten oder mit Freund*innen und Familie verbringen, d. h. durchaus eine Tendenz dazu haben, öfter alleine zu sein als nicht. Der Anteil derer, die ausschließlich allein sind, ist aber kaum messbar.

Alleinsein muss als Bedürfnis junger Menschen verstanden werden. Insbesondere durch die schulische und familiäre Einbindung kann es Kindern und Jugendlichen an Rückzugsräumen fehlen, in denen sie für sich allein sind. Neben Zeit mit Gleichaltrigen kann das Alleinsein ein wichtiges Element des Aufwachsens sein.⁴⁸

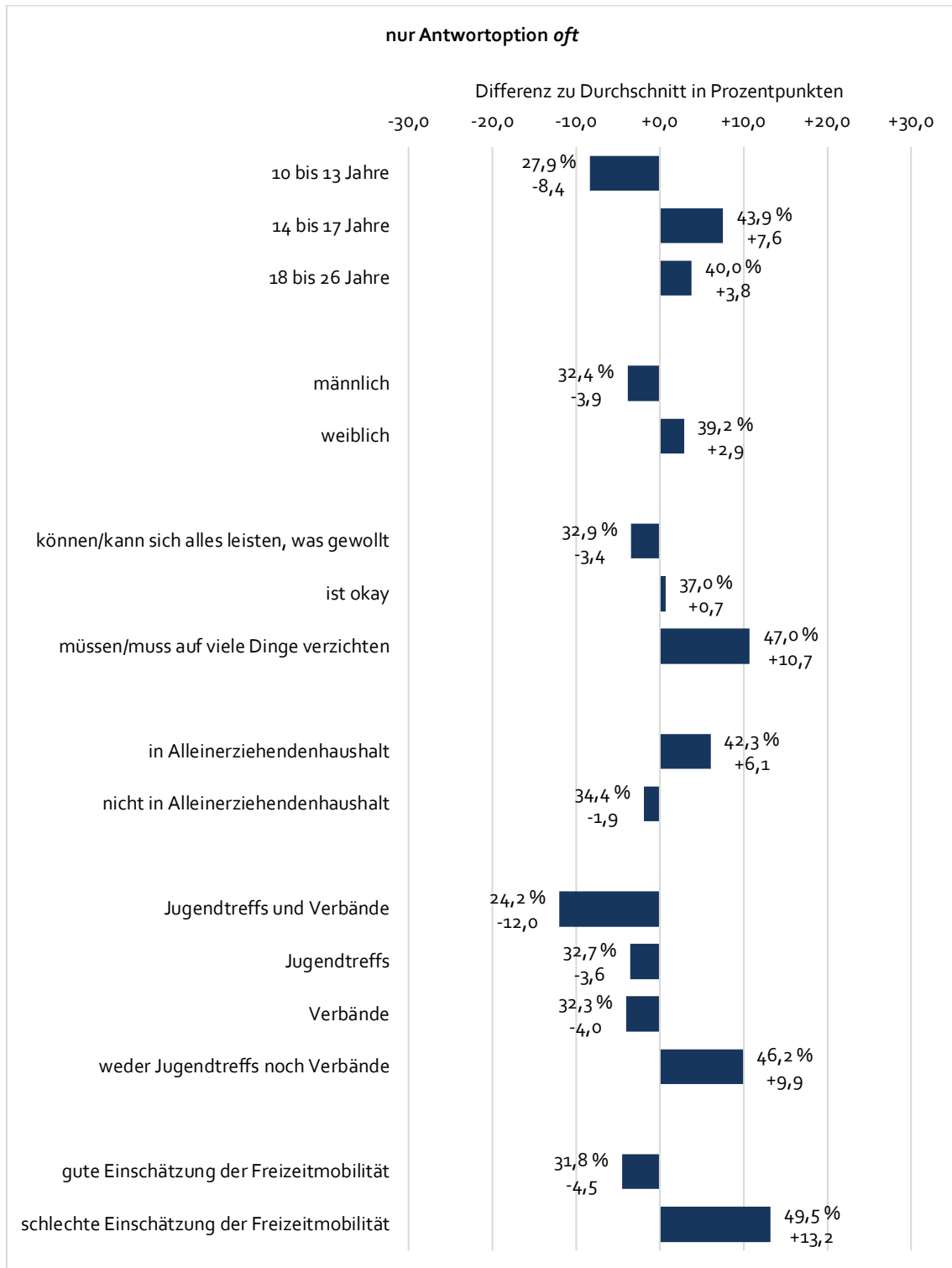
⁴⁷ Ullrich, Annette; Sauer, Karin E.; Jaeger, Pia (2020): Medien- und Kulturpädagogik. S. 604-605. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 593-614.

⁴⁸ Bucher, Anton A. (2023): Einsamkeit – Qual und Segen. Psychologie eines Gegenwartphänomens. Berlin: Springer. S. 133-134, 141-142 u. 157-159.

Zu beachten ist jedoch, ob das Alleinsein freiwillig ist oder ob Strukturen bzw. Lebenslagen bedingen, dass keine Alternativen dazu bestehen. Die Gespräche mit den jungen Menschen in den Jugenddialogen haben darauf hingedeutet, dass dies manchmal der Fall ist, weil Möglichkeiten fehlen, um andere Menschen oder Freund*innen zu treffen oder weil es an ausreichender Mobilität mangelt. Dieser Aspekt kam aber nur geringfügig zu Tage.

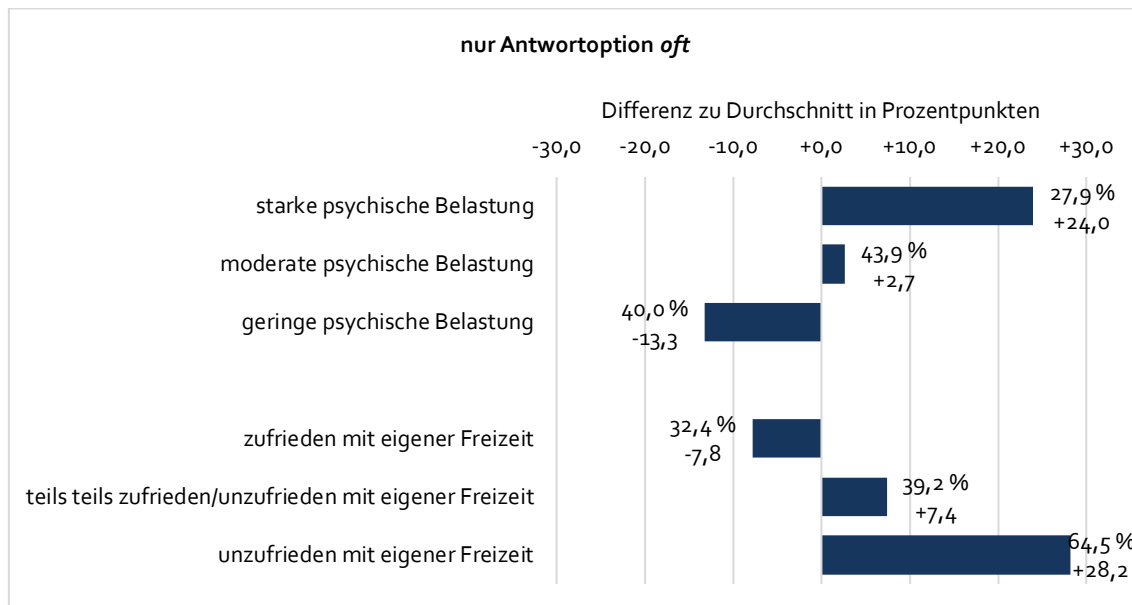
Von größerer Relevanz sind die in der Kinder- und Jugendbefragung auftretenden Unterschiede nach verschiedenen Befragtengruppen. Nimmt man den oben genannten Wert von 36,3 % an Befragten, die ihre Freizeit oft allein verbringen und vergleicht ihn mit dem entsprechenden Anteil bei verschiedenen Gruppen, ergibt sich ein recht deutliches Bild. Die folgenden Grafiken zeigen die Differenzen.

Abbildung 58: Freizeit alleine; Differenzen zum Durchschnitt; nach mehreren Auswertungsdimensionen (I)



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie verbringst du deine Freizeit?“ / „alleine“; nach Alter, Geschlecht, Finanzielle Situation (Familie/persönlich), Alleinerziehendenhaushalt (Minderjährige), Freizeit in Jugendtreffs und Verbänden, Einschätzung der Freizeitmobilität; n=1.042; mit Angabe von Differenz zur Gesamtheit der Befragten; nur Anzeige von Antwortoption „oft“

Abbildung 59: Freizeit alleine; Differenzen zum Durchschnitt; nach mehreren Auswertungsdimensionen (II)



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wie verbringst du deine Freizeit?“ / „alleine“; nach Psychische Belastung (Index), Zufriedenheit mit eigener Freizeit; n=1.042; mit Angabe von Differenz zur Gesamtheit der Befragten; nur Anzeige von Antwortoption „oft“

Es sind also Jugendliche (14 bis 17 Jahre), Personen in schlechter finanzieller Lage, Personen in Alleinerziehendenhaushalten, nicht in Freizeitstrukturen Eingebundene, mangelhaft Mobile, stark psychisch Belastete sowie mit ihrer Freizeit Unzufriedene, die deutlich häufiger ihre Freizeit alleine verbringen. In anderen Worten: Diese Faktoren erhöhen die Wahrscheinlichkeit, allein zu sein. Selbstverständlich ist das Verhältnis auch umgekehrt möglich: Personen, die oft allein sind bzw. denen es an Freundschaften fehlt, geht es schlechter und sie sind häufiger unzufrieden.

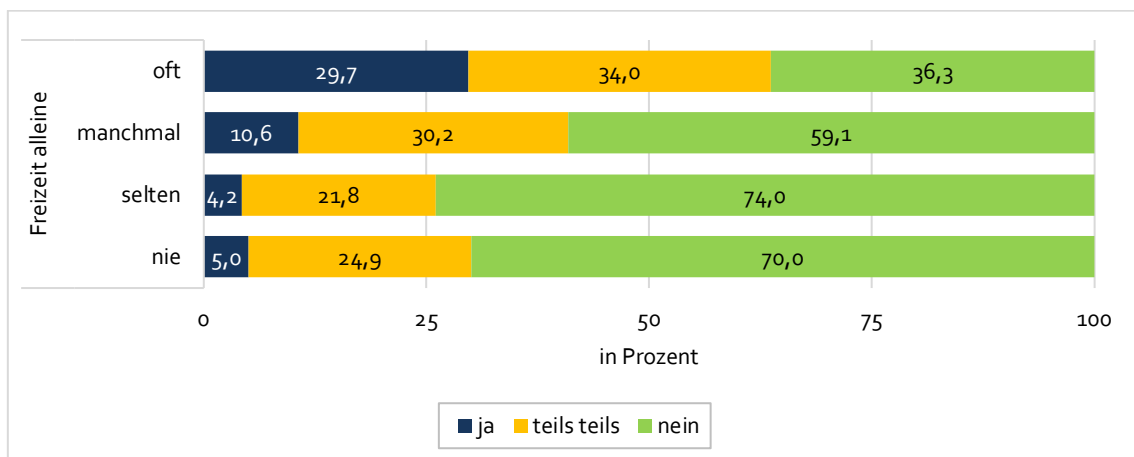
Die Wichtigkeit von Freundschaften bzw. sozialen Kontakten wird in diesem Bericht an mehreren Stellen betont: Mit Freund*innen Zeit zusammen zu verbringen ist ein wesentlicher Motivationsfaktor für den Besuch von Jugendtreffs und -vereinen (Abbildung 47, S. 66; Abbildung 44, S. 60). Familie und Freund*innen sind auch mit hohem Abstand die ersten Anlaufstellen bei Problemlagen (Abbildung 65, S. 97). Befragte in schlechter finanzieller Lage, psychisch stark Belastete und diejenigen, die in Alleinerziehendenhaushalten leben, geben wiederum häufiger als Grund für fehlende Jugendtreff- und -vereinsbesuche an, keine Freund*innen zu haben, die auch dort sind. Somit decken sich Faktoren, die Alleinsein befördern mit Hinderungsgründen für den Besuch von Angeboten, die Vergemeinschaftung fördern könnten. Dieselben Faktoren verringern auch den Anteil an denjenigen, die auf Familie und Freund*innen bei der Hilfesuche zurückgreifen bzw. zurückgreifen können.

Aus der Vereinzelung ergeben sich also für Personen, die gewissen Gruppen zugehörig sind, weitere Konsequenzen als nur der Mangel an Kontakten zur Verbringung der Freizeit. Ihnen fehlen Freund*innen, mit denen sie Freizeitangebote wahrnehmen können und somit auch in gewissem Sinne der Zugang zu diesen Angeboten. Es kann

ihnen auch an einem Unterstützungsnetzwerk fehlen, auf das sie zurückgreifen können.

Vereinzelung führt nicht zwangsläufig zu Vereinsamung – vielmehr sind Alleinsein, Einsamkeit und soziale Isolation zu unterscheiden. Der Schluss liegt aber nahe, dass unfreiwillig vereinzelte Personen auch einsam sind, denn soziale Isolation ist ein Risikofaktor für Gefühle von Einsamkeit, während Alleinsein auch positiv empfunden werden kann.⁴⁹ In der Befragung fühlen sich diejenigen, die oft alleine sind, auch häufiger einsam.

Abbildung 60: Einsamkeitsgefühl; nach Freizeit alleine



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Treffen die folgenden Aussagen auf dich zu? Ich ...“ / „fühle mich oft einsam.“; nach Freizeit alleine; n=2.414

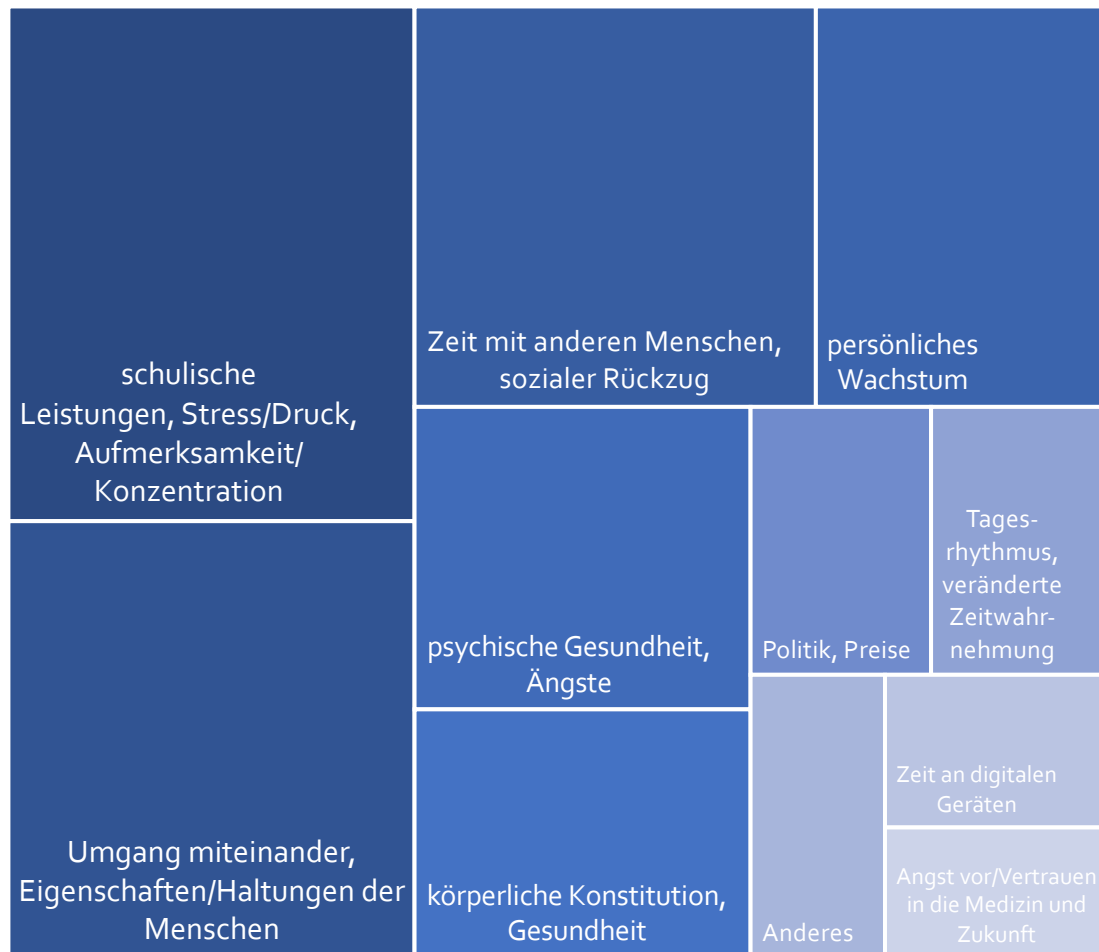
Auswirkungen der Corona-Zeit im Hinblick auf Vereinzelung

Der Gedanke liegt nahe, dass Vereinzelung eine Folge der Corona-Pandemie und der damit verbundenen Maßnahmen ist. Die Bedarfsermittlung kann dies aber nicht ohne Zweifel feststellen. Die Auswirkungen der Corona-Zeit sind heute schwer zu messen – es würde langfristig betrachteter Daten benötigen. Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, dass Vereinzelung vor der Corona-Pandemie nicht ebenso hoch war bzw. das heutige Ausmaß nicht auf andere Einflussfaktoren zurückführbar ist.

In den Jugenddialogen kam das Thema Corona nur in nebensächlichen Erwähnungen zur Sprache. Die Kinder- und Jugendbefragung hat sich der Frage nach den Auswirkungen der Pandemie mit einer offenen Frage genähert. Auf die Frage an die ab 14-Jährigen, ob sie langfristige Veränderungen aufgrund der Corona-Zeit merken, haben 35,0 % etwas verfasst. Mehrheitlich sind die geschilderten Auswirkungen negativ oder neutral, in den seltensten Fällen positiv zu deuten. Die folgende Darstellung zeigt die in Kategorien zusammengefassten Antworten.

⁴⁹ Luhmann, Maike (2021): Einsamkeit – Erkennen, evaluieren und entschlossen entgegenzutreten. Schriftliche Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung am 19.04.2021. Deutscher Bundestag: Ausschuss f. Familie, Senioren, Frauen u. Jugend. <https://www.bundestag.de/resource/blob/833358/0924ddceb95ab55db40277813ac84d12/19-13-135b-data.pdf>, abgerufen am 02.09.2024. S. 2 u. 4-5.

Abbildung 61: Auswirkungen der Corona-Zeit



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Merkest du heute noch, dass sich für dich wegen der Corona-Zeit etwas verändert hat? Was hat sich verändert?“; Kategorisierung der offenen Angaben; n=400 (nur ab 14-Jährige); Mehrfachzuweisung möglich; Größe des Feldes und Intensität der Farbe ergeben sich durch Häufigkeit der Zuweisung

Weitestgehend benennen die befragten jungen Menschen Auswirkungen im Bereich Schule.⁵⁰ Sie erkennen aber auch eine Verschiebung im Umgang der Menschen miteinander. Aspekte des persönlichen Wachstums sowie der Gesundheit spielen für viele auch eine Rolle. Der für dieses Kapitel entscheidende Punkt, dass die Zeit mit anderen zurückgegangen bzw. es zu einem sozialen Rückzug gekommen ist, ist relativ stark in den Kategorien vertreten. In gewisser Hinsicht deckt sich dies auch mit Beobachtungen, die von den Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen des Prüf- und Analyseauftrags 2021/22 geschildert wurden, nach denen sich viele junge

⁵⁰ In von ORBIT durchgeführten Erhebungen unter jungen Menschen in Thüringer Landkreisen, die zeitlich näher an der Corona-Pandemie lagen, haben die Kinder und Jugendlichen mitunter beschrieben, als „verlorene Jahrgänge“ von der Schule „fallengelassen“ zu werden. Besonders dem Schulabschluss nahe stehende Jugendliche haben sich im Vergleich zu jüngeren Jahrgängen, die ihre Schullaufbahn mit nicht-pandemischen Unterricht begonnen haben, vernachlässigt gefühlt.

Menschen während der Corona-Pandemie und auch nach Lockerung der Corona-Maßnahmen für ihre Freizeitverbringung aus den Angeboten zurückgezogen haben.⁵¹

Inwiefern sich dieser Umstand mit der verstrichenen Zeit seit der Pandemie verändert hat, ob also die Inanspruchnahme von Angeboten wieder das Niveau vor-pandemischer Zeiten erreicht hat, ist im Rahmen der Bedarfsermittlung nicht bestimmbar. Auch ist es schwierig, festzustellen, ob sich der soziale Rückzug tatsächlich auf die Corona-Pandemie zurückführen lässt oder ob er heute stärker verbreitet ist als vor der Pandemie. Grundsätzlich hat die Corona-Pandemie Missstände in den strukturellen Bedingungen für Kinder und Jugendliche eher offengelegt als sie verursacht.⁵²

Entgegenwirken in der Kinder- und Jugendarbeit

Unabhängig davon, ob Vereinzelung aufgrund der Corona-Pandemie zugenommen hat oder nicht, ist es notwendig, ihr entgegenzuwirken. Insofern Kindern und Jugendlichen ermöglicht ist, sich aus freien Stücken dazu zu entschließen, ihre freie Zeit allein zu verbringen, sind Maßnahmen, die junge Menschen zur Vergemeinschaftung bringen, zu unterstützen.

Kinder- und Jugendvereine sind dabei ein zentraler Baustein. Die langfristige Einbindung in Strukturen wirkt einer vollständigen sozialen Isolation entgegen. Auch offene Angebote der Kinder- und Jugendarbeit bieten einen Ort an, an denen junge Menschen zu Vergemeinschaftung finden können. Für das Gelingen dieser Aufgabe ist es wichtig, dass die Angebote auch neu Hinzukommende willkommen heißen und dazu in der Lage sind, sie zu wiederholtem Besuch zu bewegen. Dies steht in Verbindung mit den Anforderungen an Angebote, die in den Kapiteln 4.1 (S. 50) und 4.3 (S. 63) im Hinblick auf die Vielfalt angebotener Freizeitaktivitäten, Bewertungsfreiheit präferierter Beschäftigungsformen sowie der Gestaltung von Einrichtungen als Orte der Vergemeinschaftung formuliert sind. Auch muss für diejenigen, die nicht auf Familie und Freund*innen als Unterstützungsnetzwerk zurückgreifen können, ein Angebot bestehen, an das sie sich in Problemlagen wenden können. Wenn junge Menschen keine oder belastete Verhältnisse zu Gleichaltrigen oder zu ihren Familienmitgliedern haben, sind Angebote der Kinder- und Jugendarbeit von zentraler Bedeutung für diese Menschen, wenn sie dort positive soziale Erfahrungen machen.

⁵¹ ORBIT e. V. (2022): S. 37-38.

⁵² Andresen, Sabine; Heyer, Lea; Lips, Anna; Rusak, Tanja; Schröer, Wolfgang; Thomas, Severine; Wilmes, Johanne (2021): Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe. Gütersloh: Bertelsmann. https://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Das_Leben_von_jungen_Menschen_in_der_Corona-Pandemie_2021.pdf, abgerufen am 02.09.2024. S. 42.

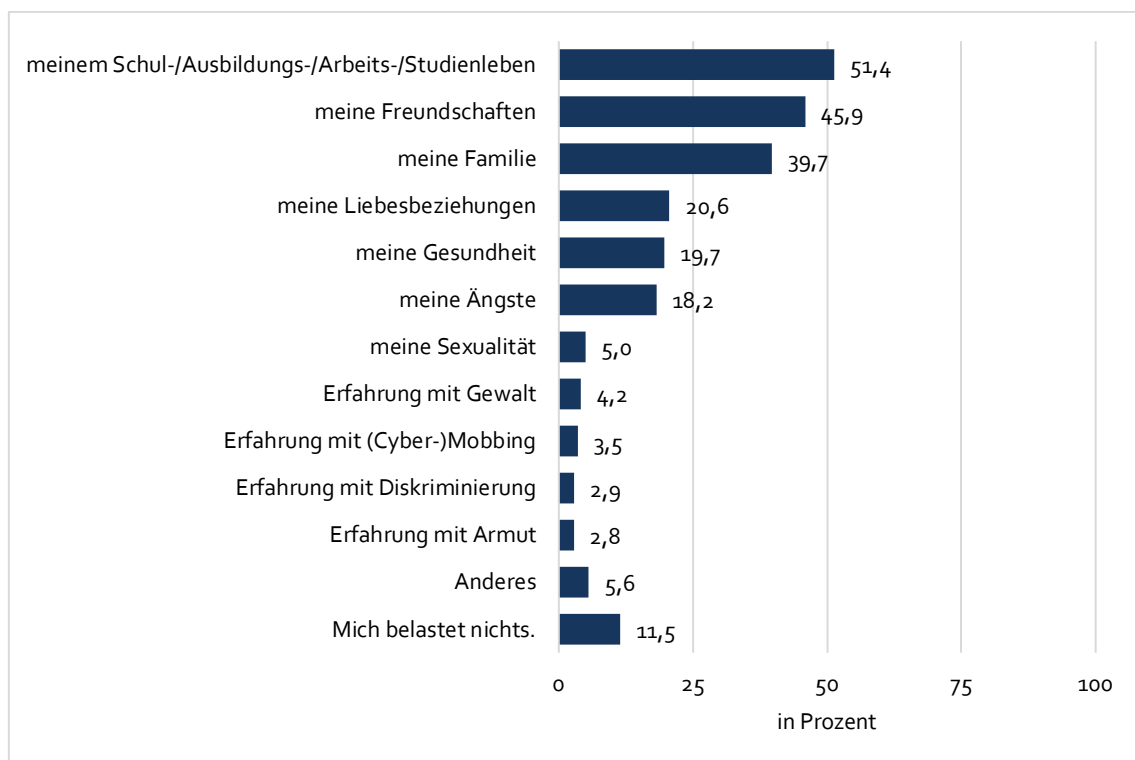
4.7 Unzufriedenheit und Sorgen

Personenbezogene Unzufriedenheiten und Sorgen

Die jungen Menschen im Vogtlandkreis sind nicht frei von Themen, mit denen sie negativ beschäftigt sind. In Abbildung 11 (S. 24) wurde bereits dargestellt, wie zufrieden bzw. unzufrieden sie mit verschiedenen Lebensbereichen sind. Während eine weitreichende Zufriedenheit mit dem Freundschaftskreis, dem Familienleben und der Freizeit vorherrscht, sind die Kinder und Jugendlichen mit sich selbst und mit dem Schul-/Ausbildungs-/Arbeits- bzw. Studienleben deutlich unzufriedener. Die grundsätzliche Erkenntnis ist also, dass es nicht zu unterschätzende Bereiche gibt, die Betrübnis bei den jungen Menschen hervorbringen. Zudem sind Zufriedenheiten ungleich zwischen den Befragtengruppen verteilt (siehe auch Kapitel 3.2, spezifisch S. 24).

Im Zusammenhang dazu stehen persönliche Themen, welche die Kinder und Jugendlichen nicht loslassen. Bezüglich persönlicher Angelegenheiten ist das Schul-/Ausbildungs-/Arbeits- bzw. Studienleben auch hier zentral.

Abbildung 62: Persönliche Themen, die die jungen Menschen beschäftigen



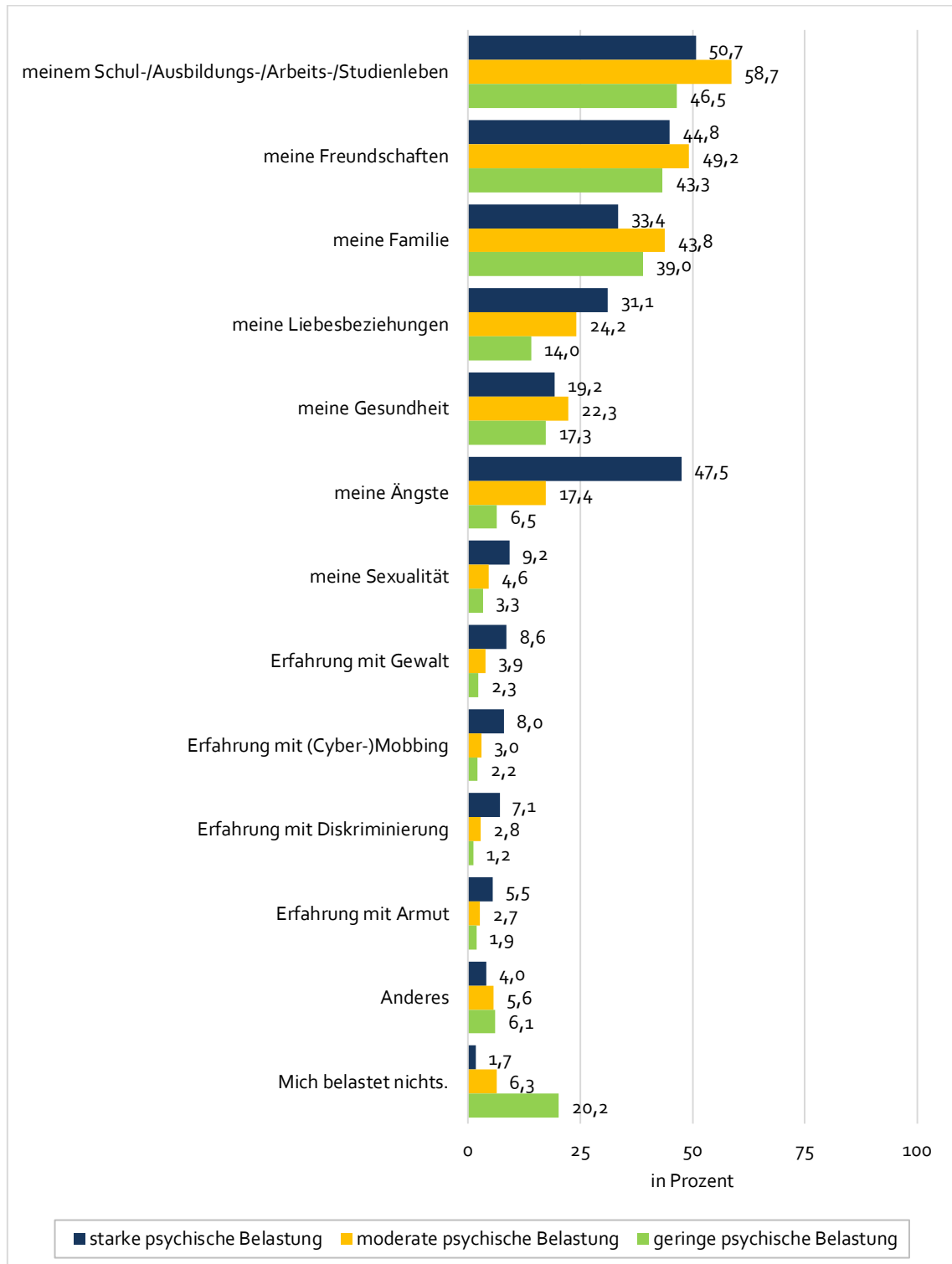
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Welche persönlichen Themen beschäftigen dich aktuell am meisten?“; n=2.456; Mehrfachantworten möglich; maximal 3 Antwortoptionen

Trotz hoher Zufriedenheiten mit Freundschaften und Familie, befassen sich die jungen Menschen sehr häufig damit. Zu diesen Beziehungsthemen kommen noch Liebesbeziehungen. Relativ stark präsent sind auch Gesundheit und eigene Ängste.

Erkennbar sind Unterschiede zwischen Befragtengruppen. Die Jüngsten zwischen 10 und 13 Jahren beschäftigt deutlich seltener das Schulleben. Die Beschäftigung mit der Familie sinkt mit dem Alter, während das Thema Liebesbeziehungen zunimmt. Weibliche Befragte sind deutlich häufiger mit ihren Ängsten beschäftigt als männliche Befragte. Auch ansonsten sind die weiblichen Befragten stärker mit den meisten Themen befasst. Diejenigen, die in prekärer finanzieller Lage leben, weisen kein wesentlich anderes Antwortverhalten auf, sie geben aber deutlich häufiger an, Erfahrungen mit Armut und Diskriminierung zu haben. Personen mit Migrationshintergrund sind seltener mit dem Schul-/Ausbildungs-/Arbeits-/Studienleben sowie mit Liebesbeziehungen beschäftigt, dafür stärker mit ihrer Gesundheit sowie Erfahrung mit Gewalt. Ein Zusammenhang besteht auch zwischen Selbstzufriedenheit und Ängsten: Je zufriedener die Befragten sind, desto seltener sind sie mit eigenen Ängsten beschäftigt. Grundsätzlich ist erkennbar, dass mehr Beschäftigung mit den verschiedenen Themen gleichzeitig mit geringerer Selbstzufriedenheit auftritt.

Der prägnanteste Unterschied ergibt sich auf Basis der psychischen Belastung: Diejenigen, die stark belastet sind geben sehr viel häufiger an, mit ihren Ängsten beschäftigt zu sein. Sie machen außerdem häufiger Erfahrungen mit Gewalt, Mobbing, Diskriminierung und Armut. Je stärker die psychische Belastung ist, desto häufiger sind sie auch mit ihren Liebesbeziehungen (oder dem Fehlen davon) befasst. Diejenigen, die geringfügig psychisch belastet sind, geben merklich häufiger an, dass sie nichts belastet.

Abbildung 63: Persönliche Themen, die die jungen Menschen beschäftigen; nach Psychischer Belastung (Index)



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Welche persönlichen Themen beschäftigen dich aktuell am meisten?“; nach Psychische Belastung (Index); n=2.375; Mehrfachantworten möglich; maximal 3 Antwortoptionen

Die Beschäftigung mit diesen Themen muss nicht negativ sein. Es sind schlicht Aspekte des Lebens der jungen Menschen, die zum Zeitpunkt der Befragung eine wichtige Rolle gespielt haben. Zu sehen ist, dass es vorrangig Beziehungsfragen sind, sowie der

Lebensbereich, in den sie maßgeblich strukturell eingebunden sind, nämlich Schule, Ausbildung, Arbeit bzw. Studium. Wurde das Thema Schule in den schulischen Jugenddialogen besprochen, haben sich die jungen Menschen daran stark abgearbeitet, wobei das Bild entsteht, dass Schule für sie unter anderem ein Raum ist, in dem sie mit den Erwachsenen in Interessenskonflikten stehen, insbesondere im Aspekt der Mitbestimmung in der Gestaltung von Räumlichkeiten oder dem anfallenden Arbeits- und Lernaufwand. Die Dialoge verdeutlichen auch, dass bei manchen das Selbstbild bzw. der Umgang mit dem eigenen Körper ein Thema ist, was mit der vergleichsweise geringen Zufriedenheit mit sich selbst (siehe Abbildung 11, S. 24) übereinstimmt.

Die Fachkräfte bestätigen diesen Eindruck. Sie wurden in einer offenen Frage danach gefragt, auf welche Themen sie von den jungen Menschen angesprochen werden bzw. wozu sie das Gespräch mit den Fachkräften suchen. Es sind auch hier Beziehungsfragen hinsichtlich Freundschaften, Liebesbeziehungen und Familie sowie Schulthemen, die Vorrang haben. Hinzu kommen Gespräche zur Freizeitbeschäftigung. Nicht zu vernachlässigen sind aber auch die Hinweise der Fachkräfte darauf, dass Problemlagen, oftmals psychischer Natur, sowie Mobbing, Drogen, Gewalt und Medien eine Rolle spielen.

In gewissem Sinne sind diese Themen jugendspezifisch. Dass auch bei jungen Menschen der Lebensbereich, in den sie (unfreiwillig) strukturell eingebunden sind, einen hohen Stellenwert in den Gedanken hat, erscheint nachvollziehbar. Was für Kinder und Jugendliche Schule, Ausbildung, Studium ist, ist für Erwachsene das Arbeitsleben, dessen Bedeutung in der Lebensgestaltung klar ist. Dass Beziehungsfragen im Aufwachsen von jungen Menschen zentrale Wichtigkeit haben, ergibt sich aus der Entwicklungsphase, in der sie sich befinden.⁵³

Gesellschaftliche Entwicklungen

Anders zu bewerten sind jedoch die konkreten Sorgen und Ängste bzw. die Beschäftigung der jungen Menschen mit Themen, die nicht nur spezifisch jugendlich sind. Bei der Frage danach, was die Teilnehmenden der Jugenddialoge beschäftigt, sprachen sie vorrangig solche Themen an und nicht personenbezogene. Vor allem bekunden sie, dass sie steigende Preise selbst in ihrem Konsumverhalten spüren und sie sich deswegen auch teilweise Einschränkungen in ihrem Freizeitverhalten machen müssen. Die Stimmung in der Gesellschaft beschäftigt die Kinder und Jugendlichen in dem Sinne, dass sie eher raue und wenig kooperative Umgangsformen erkennen. Verunsicherungen bestehen auch aufgrund des Kriegs in der Ukraine in dem Sinne, dass die Auswirkungen auf Deutschland und die Involvierung Deutschlands in den Konflikt schwer einzuordnen und abzuschätzen sind.

⁵³ Perl, Daniela; Heese, Anna (2008): Mehr als nur ein schöner Urlaub: Langzeitwirkungen von internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der TeilnehmerInnen. S. 67. In: Lindner, Werner (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S: 67-79.

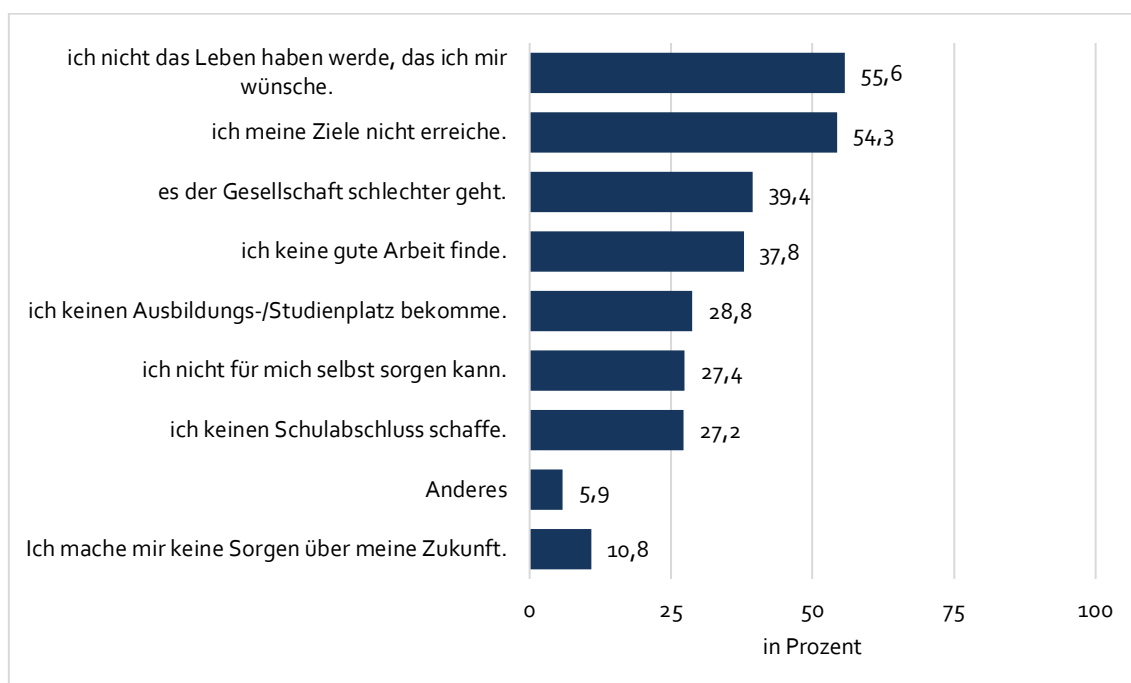
Wichtig anzumerken ist an dieser Stelle, dass es in den Dialogen immer einen Anteil an Kindern und Jugendlichen gab, die keine Haltung zu diesen Themen hatten oder konkret die Meinung geäußert haben, dass sie davon nicht betroffen sind. Dies relativiert zwar die Aussagen derer, die eine Betroffenheit und eine Beschäftigung zum Ausdruck gebracht haben, entwertet sie aber nicht. Letztendlich sind auch nicht alle Erwachsenen gleichermaßen von allen gesellschaftlichen und politischen Themen erfasst.

Auch in der Frage an die Fachkräfte, mit welchen Themen sie von den jungen Menschen konfrontiert werden, spielen gesellschaftliche Geschehnisse eine Rolle. Kriege bzw. politische Entwicklungen werden nicht selten genannt.

Haltung zu Zukunftsaussichten

Die Fachkräfte sprechen auch berufliche Perspektiven als Thema der jungen Menschen an. Dahingehend geben die Kinder- und Jugendbefragung sowie die Jugenddialoge weiteren Aufschluss darüber, wie die jungen Menschen zur Zukunft stehen. Bezogen auf die persönlichen Pläne nach der Schule haben manche in den Gesprächen konkrete Vorstellungen geäußert, die teilweise schon in die Wege geleitet wurden. Andere wiederum sind indifferent bzw. lassen die Entwicklungen auf sich zukommen. Sorgen darüber, dass sie selbst Unklarheit haben, was sie nach der Schule machen wollen, haben die wenigsten ausgedrückt. In der Kinder- und Jugendbefragung ist aber ein deutliches Bild diesbezüglich zu sehen.

Abbildung 64: Zukunftssorgen



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Welche persönlichen Themen beschäftigen dich aktuell am meisten?“; n=1.282 (nur ab 14-Jährige); Mehrfachantworten möglich

Es verdichtet sich dabei der Eindruck, dass die jungen Menschen das Gefühl haben, wenig Agentur in der Gestaltung ihres Lebens und ihrer Zukunft zu haben. Auch Sorge um die Gesellschaft ist relativ stark vertreten, wie auch Skepsis gegenüber der Qualität von Arbeitsstellen auf dem Arbeitsmarkt. Die beruflichen Perspektiven geben den Teilnehmenden der Jugenddialoge eher wenig Grund zur Sorge. Der Vogtlandkreis ist im sachsenweiten Vergleich im Hinblick auf Arbeitslosenquoten tendenziell unauffällig,⁵⁴ wobei wenig Aussage über die Qualität der Arbeitsstellen und die Passgenauigkeit zu den Vorstellungen der jungen Menschen ausgedrückt werden kann.

Viele junge Menschen haben trotz der grundsätzlich geringen Berufssorgen im Allgemeinen Zukunftsängste geäußert. Zum Teil sind diese recht konkret, bspw. in der Befürchtung, dass das deutsche Rentensystem nicht mehr in der Lage sein wird, ihnen im Alter Sicherheit zu geben. Die wirtschaftliche Entwicklung wurde vereinzelt ebenso infrage gestellt und damit auch die eigenen Möglichkeiten, sich selbst finanziell zu stützen. Es sind also in den Gesprächen mit jungen Menschen Unsicherheit bezüglich der zukünftigen Entwicklungen zu spüren sowie, in gewissem Sinne, auch Abstiegsängste. Hinzu kommt der Wunsch der in den Jugenddialogen befragten Schüler*innen, mehr „praxisnahe“ Lehrinhalte in der Schule zu erfahren, bspw. Abschluss von Verträgen, Wohnungssuche und Steuererklärung. Darin drückt sich eine Unsicherheit im Hinblick auf ein selbständiges Leben aus, dass möglicherweise so nicht vorhanden wäre, wenn die Kinder und Jugendlichen unbekümmerter aufwachsen würden.

Gruppenspezifische Differenzen sind in der aufgeführten Frage zu Zukunftssorgen ebenso vertreten. Sorge über die Gesellschaft nimmt mit dem Alter zu und weibliche Befragte machen sich in allen Belangen grundsätzlich mehr Sorgen, insbesondere bezüglich der eigenen, individuellen Lebensgestaltung. Je stärker die psychische Belastung, desto häufiger werden auch alle Antwortoptionen gewählt, mit Ausnahme der Sorge um die Gesellschaft. Personen in schwieriger finanzieller Lage sorgen sich mehr um Gesellschaft sowie um eine gute Arbeitsstelle, einen Ausbildungs-/Studienplatz sowie die Fähigkeit, das eigene Auskommen zu sichern. Bei Menschen mit Migrationshintergrund ist die Angst, den Schulabschluss nicht zu schaffen, stärker vertreten. Während sich Befragte in Alleinerziehendenhaushalten mehr Sorgen über das Finden einer guten Arbeitsstelle sowie das Schaffen des Schulabschlusses machen, ist die Sorge über Zielerreichung und Wunscherfüllung sowie Gesellschaft höher unter denen, die (Fach-)Abitur anstreben. Einbindung in Jugendtreffs und -verbände tritt gleichzeitig mit geringeren Bedenken auf.

Unterstützung und Bewertung

Selbst wenn Beziehungsfragen und das Abarbeiten an Schule, Ausbildung, Studium und Arbeit „alterstypisch“ sind, benötigen die Kinder und Jugendlichen Unterstützung

⁵⁴ Bundesagentur für Arbeit (2024): Der sächsische Arbeitsmarkt im April 2024. <https://www.arbeitsagentur.de/vor-ort/rd-sachsen/presse/2024-20-der-sachsische-arbeitsmarkt-im-april-2024>, abgerufen am 27.08.2024.

dabei, diese Themen zu behandeln. Auch wenn es Erwachsene nicht nachvollziehen können: Manche Fragen, mit denen sich Kinder und Jugendliche vermehrt beschäftigen, haben für sie ein sehr hohes Gewicht und eine große Ernsthaftigkeit. Aus ungelösten Beziehungsthemen und Frustrationen im Schul-/Ausbildungs-/Studiums-/Arbeitsleben können tiefergreifende Enttäuschungen oder Konflikte entstehen, die die Entwicklung der jungen Menschen nachhaltig negativ beeinflusst.⁵⁵ Auch wurde gezeigt, dass die Prävalenz verschiedener Themen unterschiedlich auf Personengruppen verteilt ist, bspw. insbesondere bei starker psychischer Belastung eine höhere Beschäftigung mit den Themen vorliegt. Mitunter liegt dies daran, dass diese Themen konflikthafter besetzt sind als bei Anderen und sich gewissermaßen als Problemlage aufdrängen. Sorgenfreiheit ist demnach ein Privileg. Für davon betroffene junge Menschen benötigt es somit ausreichend Unterstützung, damit diese befähigt werden, sich produktiv mit den Themen auseinanderzusetzen und sie möglichst positiv zu wenden (siehe auch Kapitel 4.8, S. 96).

Hingegen sind die Kinder und Jugendlichen mit ihren Sorgen und Ängsten im Hinblick auf gesellschaftliche Entwicklungen sowie auf ihre eher pessimistische Haltung zur Zukunft gleichwertig zu Erwachsenen zu sehen. Ihre Beschäftigung damit, wie es weitergeht und was in der Welt geschieht, ist nicht zwangsläufig auf „jugendliche Orientierungslosigkeit“ oder Unwissen zurückzuführen, sondern zeigt, dass auch junge Menschen unmittelbar von politischen und sozialen Dynamiken erfasst werden. Vielmehr ist es eher so, dass sie besonderer Beachtung bedürfen, da sie in der Regel weniger persönliche und strukturelle Ressourcen zur Verfügung haben und weniger Wahlfreiheit in ihrer Lebensgestaltung besitzen, um sich zu Entwicklungen zu positionieren bzw. ihre Sorgen und Ängste zu bearbeiten. Auch hier kann die Nicht-Beachtung dazu führen, dass sich Frustrationen und Ängste häufen und langfristig die positiven Entfaltungsmöglichkeiten von jungen Menschen beeinträchtigen. Am Ende ist gar eine Entkoppelung von der Gemeinschaft und von gesellschaftlichen Strukturen möglich, gleichsam eine Vertiefung bestehender Problemlagen.

Auswirkungen der Corona-Zeit im Hinblick auf Problemlagen

Abbildung 61 (S. 87) zeigt die verschiedenen Auswirkungen der Corona-Zeit auf, die von den jungen Menschen angegeben werden. Beachtlich ist aber diesbezüglich zunächst, dass 65,0% angeben, keine Auswirkungen mehr zu spüren. Die angegebenen Konsequenzen zeigen, neben der in Kapitel 4.6 (spezifisch S. 86) aufgeführten Aspekte, dass oftmals eine Verschlechterung der psychischen Lage aufkam. Auswirkungen der Corona-Zeit auf die Gesundheit im Allgemeinen sind in den Antworten deutlich zu finden.

Während nach der Pandemie bzw. nach Aufhebung der strengsten Maßnahmen ein Zeitfenster bestand, in dem die Effekte der Zeit unmittelbar hätten aufgearbeitet werden können, sind sie heute fest mit dem Aufwachsen der jungen Menschen

⁵⁵ Mairhofer; Peucker; Pluto; van Santen (2022): S. 128-132.

verankert. In dem Sinne muss die Corona-Zeit als solche keine Berücksichtigung mehr in der Jugendhilfeplanung finden, dennoch sind die Auswirkungen langfristig vorhanden. Zentral ist, dass die aktuell bestehenden Problemlagen von Kindern und Jugendlichen und strukturellen Rahmenbedingungen ernsthaft betrachtet werden, ohne die Corona-Zeit als Erklärung zu nutzen, um Inaktivität in der Problembehandlung zu rechtfertigen (siehe auch Kapitel 4.6, spezifisch S. 86).

4.8 Unterstützung und Hilfestellung

Notwendigkeit von Unterstützungs- und Hilfsangeboten

In den gesetzlichen Grundlagen der Kinder- und Jugendhilfe sind diverse Unterstützungsangebote für junge Menschen fest verankert. Hilfestellung zählt laut § 11 SGB VIII auch zu den Grundaufgaben der Kinder- und Jugendarbeit. Unterstützung bzw. Hilfestellung muss dabei breit gedacht werden: Beratungs- und Gesprächsangebote, pädagogische Angebote zum Erlernen von Kompetenzen und Orientierung sowie die Bereitstellung von Räumen und Gelegenheiten zur Vergemeinschaftung sind Teil davon.⁵⁶

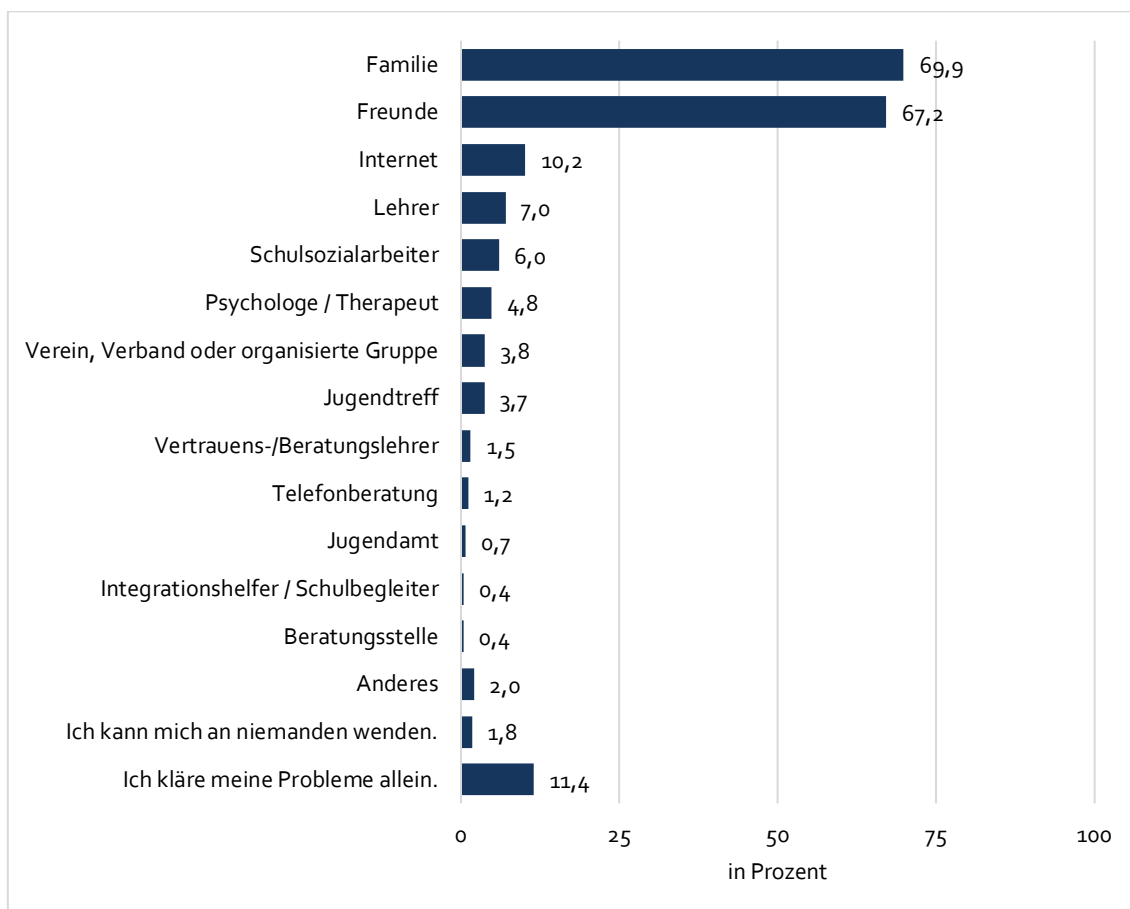
Dass es dabei um verschiedenste Themen gehen kann, zeigen auch die Ausführungen in diesem Bericht. Am deutlichsten wird der Bedarf an Hilfsangeboten in der Betrachtung der Unzufriedenheiten, Sorgen und psychischen Belastungen und den dazugehörigen Disparitäten zwischen verschiedenen Gruppen an jungen Menschen (siehe dazu Kapitel 3.2, S. 24 sowie Kapitel 4.7, S. 89). Mit diesen Aspekten ist die Kinder- und Jugendarbeit konfrontiert und muss daher einen Umgang damit finden. Denn die jungen Menschen erwarten zu Recht von ihren erwachsenen Bezugspersonen Hilfe bei Problemlagen, der Lösung von Konflikten oder dem Umgang mit Niedergeschlagenheit.

Unterstützende Ressourcen junger Menschen und Unterschiede zwischen Gruppen

Die jungen Menschen sind selbstverständlich aber auch oftmals dazu in der Lage, sich ihre Hilfe selbst zu organisieren. Mit sehr großem Abstand wenden sie sich in erster Linie an Freund*innen und Familie, wenn sie Hilfe benötigen oder es ihnen schlecht geht. Dies verdeutlicht noch einmal die Wichtigkeit einer gelingenden Vergemeinschaftung der jungen Menschen (siehe Kapitel 4.3, S. 63). Institutionalisierte Hilfsangebote werden vergleichsweise wenig in Anspruch genommen.

⁵⁶ Meyer; Rahn (2020a): S. 88-89.

Abbildung 65: Quellen für Unterstützung und Hilfe



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „An wen wendest du dich, wenn es dir schlecht geht oder du Hilfe brauchst?“; n=2.433; Mehrfachantworten möglich

Die teilweise geringen Prozentsätze bringen jedoch nicht zum Ausdruck, dass gewisse Angebote nicht ausreichend bekannt sind oder qualitativ so gestaltet sind, dass sie nicht gerne genutzt werden. Geringe Werte können auch positiv gelesen werden in dem Sinne, dass es etwas Gutes über die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen ausdrückt, wenn sie sich bspw. nur wenig an das Jugendamt wenden. In diesem Sinne kann z. B. der Anteil von nahezu fünf Prozent der jungen Menschen, die Hilfe bei Psycholog*innen und Therapeut*innen suchen, als hoch eingeschätzt werden.

Interessant ist an dieser Stelle vielmehr die Hierarchie. Dass das Internet an oberster Stelle hinter den unmittelbarsten Bezugspersonen in Familie und Freundeskreis liegt, ist bemerkenswert. In den Jugenddialogen wurde diesbezüglich positiv die Anonymität gelobt, die im Internet herrscht. Für manche ist die Überwindungshürde geringer, sich an Fremde im Internet zu richten als an Personen, die man kennt. Allgemein gesprochen ist aber gerade die Bekanntheit und die Vertraulichkeit eher motivierend dafür, Hilfe in Anspruch zu nehmen.⁵⁷

⁵⁷ Mairhofer; Peucker; Pluto; van Santen (2022): S. 125-127.

Auch liegen in der Befragung Lehrer*innen noch vor Schulsozialarbeiter*innen. Dadurch, dass die Schüler*innen regulär mehr Kontakt zu Lehrer*innen haben und die Inanspruchnahme der Schulsozialarbeit in der Regel freiwillig ist, ist diese Reihenfolge relativiert. Die jungen Menschen wenden sich häufiger an Psycholog*innen/Therapeut*innen als an Angebote der Kinder- und Jugendarbeit. Wichtig anzumerken ist schließlich auch, dass 11,4 % angeben, dass sie ihre Probleme allein klären.

In der Inanspruchnahme der verschiedenen unterstützenden Stellen gibt es Altersunterschiede. Lehrer*innen als Ansprechpersonen sind eher für die jüngsten Befragten relevant, der Anteil sinkt dann mit 14 Jahren deutlich ab. Dasselbe gilt für die Familie als Bezugspunkt, d.h. mit Eintritt in das Jugendalter fällt die Ressource Familie in gewisser Weise weg. Auch die Inanspruchnahme von Schulsozialarbeiter*innen sinkt mit dem Alter, während der Anteil bei Psycholog*innen/Therapeut*innen steigt. In der Altersgruppe zwischen 14 und 17 Jahren gibt man häufiger als in der jüngeren bzw. älteren Altersgruppe an, die Probleme allein klären.

Auch die finanzielle Situation ergibt Unterschiede: Personen in schlechter finanzieller Lage wenden sich seltener an die Familie und je schlechter die finanzielle Lage ist, desto seltener sind auch Freund*innen eine Ressource zur Unterstützung. Dafür wenden sich die in schlechtester finanzieller Lage häufiger an das Internet, Lehrer*innen sowie Schulsozialarbeiter*innen und Psycholog*innen/Therapeut*innen. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass finanziell Schwache eher institutionalisierte Hilfe in Anspruch nehmen als diejenigen, die besser aufgestellt sind. Unter Umständen liegt dies daran, dass ihnen familiäre oder freundschaftliche Ressourcen fehlen, es also einen Mangel an positiver Vergemeinschaftung gibt.

Dieselben Differenzen, mit Ausnahme der Inanspruchnahme von Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen, bestehen im Hinblick auf starke psychische Belastung. Hinzu kommt: Je stärker die psychische Belastung, desto häufiger geben sie an, dass sie ihre Probleme allein klären, was in dieser Kombination eher negativ zu bewerten ist. Minimal häufiger wird auch der Anteil an denjenigen, die angeben, dass sie niemanden haben, an den sie sich wenden können.

Personen mit Migrationshintergrund geben häufiger an, ihre Probleme allein zu klären. Auch Befragte in Alleinerziehendenhaushalten geben dies an. Häufiger sind in dieser Gruppe auch Psycholog*innen/Therapeut*innen Ansprechpersonen, während Familie und Freund*innen seltener angesprochen werden.

Unterstützung und Hilfe in Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit

Deutlich wird bei den beschriebenen Unterschieden also, dass die Ressourcen an Hilfeleistenden, die den jungen Menschen zur Verfügung stehen, abhängig sind von verschiedenen Faktoren der Lebenslage bzw. des Befindens. Wer durch Vereinzelung (siehe Kapitel 4.6, S. 82) oder schwierigere familiäre Verhältnisse die Hauptressource

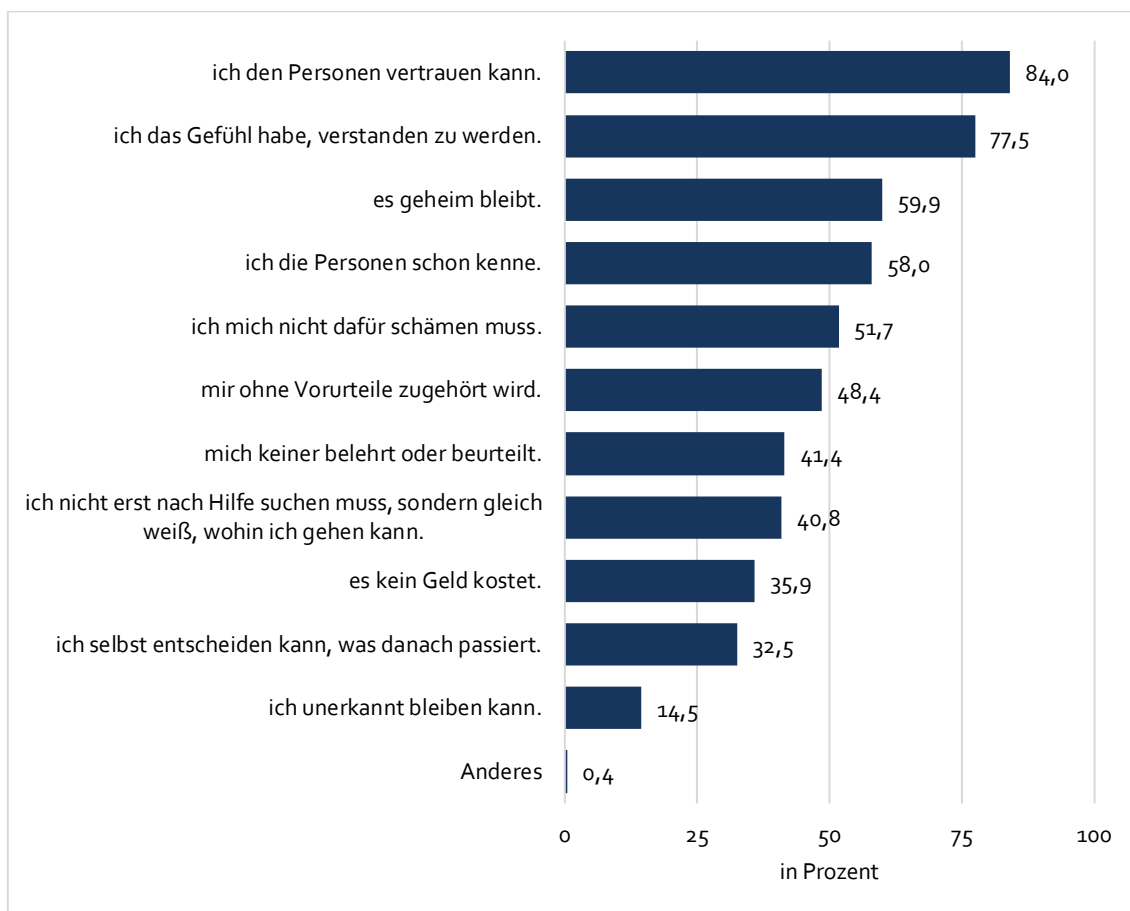
für Unterstützung bei jungen Menschen nicht oder weniger zur Verfügung hat, wendet sich verstärkt an institutionalisierte Angebote bzw. muss dies tun.

Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit bieten Unterstützung und Hilfe, wie bereits angesprochen, in zweierlei Form an: Sie sind ein Ort der Vergemeinschaftung und wirken dadurch auch Vereinzelung entgegen, sodass junge Menschen Freundschaften als Ressource erlangen, pflegen und ausleben können. Andererseits sind sie in ihrem Wesenskern ein institutionalisiertes Hilfsangebot durch die dort tätigen Fachkräfte.⁵⁸ Wie in Abbildung 47 (S. 66) zu sehen, ist „jemanden zum Reden habe[n]“ ein nicht zu missachtender Grund für den Besuch von Jugendtreffs. Die Häufigkeit dieser Antwort ist bei weiblichen Befragten und denjenigen aus Alleinerziehendenhaushalten höher und steigt mit dem Alter sowie mit Zunahme psychischer Belastung. Unterschiede in der finanziellen Situation oder im Migrationshintergrund sind nicht zu erkennen. Abbildung 40 (S. 51) zeigt, dass die befragten Fachkräfte eine hohe Nachfrage der Kinder und Jugendlichen nach Beratungsangeboten angeben. Auch in der Fachkräftebefragung kommt zum Ausdruck, dass „jemanden zum Reden habe[n]“ eines der verbreitetsten Motivationsgründe für die Angebotswahrnehmung ist (siehe Abbildung 48, S. 67).

Das alles zeigt, dass diejenigen, die Jugendtreffs und andere Angebote besuchen, diese auch als unterstützende Ressource wahrnehmen. In den Jugenddialogen in Jugendtreffs kommt dies auch zum Ausdruck. Betont wird dabei außerdem die Vertraulichkeit, die mit den Mitarbeiter*innen in den Treffs besteht. Die Kinder- und Jugendbefragung zeigt dies ebenfalls deutlich.

⁵⁸ Meyer; Rahn (2020a): S. 88-89.

Abbildung 66: Wichtige Kriterien für Unterstützungsangebote



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Was ist dir wichtig, wenn du dich mit einem Problem an jemanden wendest? Mir ist wichtig, dass ...“; n=2.080 (nur Befragte, die ihre Probleme nicht nur alleine klären); Mehrfachantworten möglich

Vertrauen in den*die Gesprächspartner*in liegt an erster Stelle, wenn es darum geht, welche Faktoren für die Inanspruchnahme eines Hilfsangebots wichtig sind. Auch das Gefühl, verstanden zu werden ist von hoher Relevanz. Grundsätzlich zeigt das Antwortverhalten, dass die in den Jugenddialogen angesprochene Vertraulichkeit vorherrschen muss.

Erfolgreiche Unterstützung und Hilfe für junge Menschen passiert in den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit vorrangig über Beziehungsarbeit. In der Regel kann die Kinder- und Jugendarbeit ihre unterstützende Wirkung nur entfalten, wenn mit den Kindern und Jugendlichen über eine längere Zeit ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden konnte und das Fachpersonal als ansprechbar wahrgenommen wird.⁵⁹ Dieser Aspekt gilt auch für die Schulsozialarbeit. In den Gesprächen mit den jungen Menschen wurde diese oft als Ressource angesprochen. Da Schule einer der wichtigsten Sozialräume für Kinder und Jugendliche ist⁶⁰ und Unterstützungsangebote möglichst

⁵⁹ Meyer; Rahn (2020a): S. 86.

⁶⁰ Mack, Wolfgang; Schroeder, Joachim (2005): Schule und lokale Bildungspolitik. S. 344. In: Kessel, Fabian; Reutlinger, Christian; Maurer, Susanne; Frey, Oliver (Hg.): Handbuch Sozialraum. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 337-353.

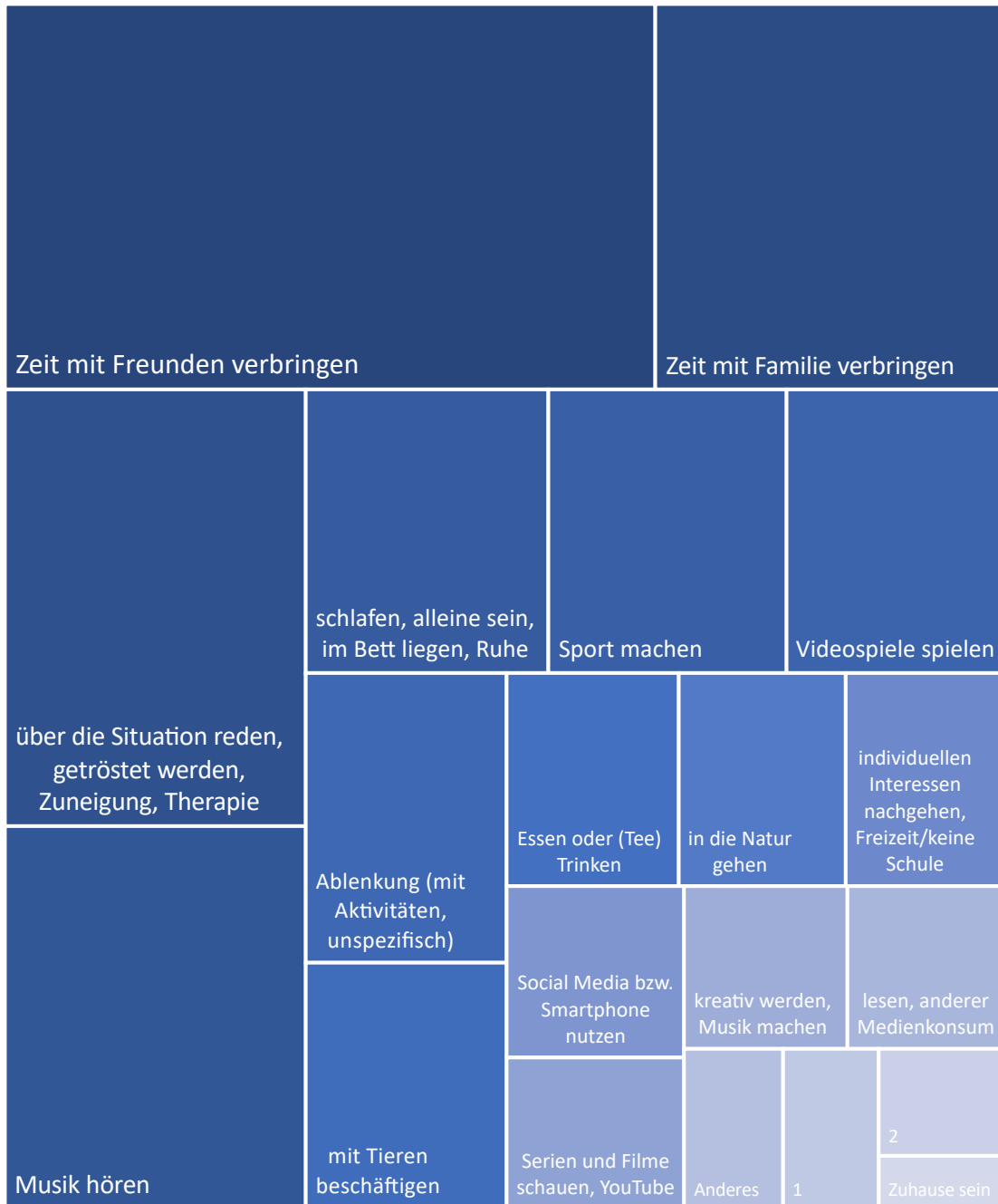
niedrigschwellig sein sollten, ist ein unmittelbares sozialpädagogisches Angebot in den Lebensräumen wichtig. Auch in der Schulsozialarbeit sind Bekanntheit, Präsenz sowie erfolgreiche Beziehungsarbeit äußerst relevant, damit das Angebot gelingt und von den Schüler*innen angenommen wird.⁶¹ Die Jugenddialoge geben dahingehend nicht den Anlass zu denken, dass die Schulsozialarbeit im Vogtlandkreis diese Aufgabe nicht erfüllt, sondern werden die bisherigen Erfahrungen positiv im Hinblick auf Vertraulichkeit, Zugänglichkeit und Lösungserfolg beschrieben. Jedoch ist der Kreis der befragten jungen Menschen in den Dialogen eingeschränkt.

Coping-Strategien

Wie oben beschrieben sind es nicht immer förmliche, terminlich abgestimmte und als solche finanzierte Beratungs- bzw. Gesprächsangebote der Kinder- und Jugendarbeit bzw. -sozialarbeit, in denen die jungen Menschen in den Angeboten ihre Hilfe bei Problemlagen und Sorgen oder der Themenverarbeitung erhalten. Sie sprechen mit anwesenden Fachkräften oder den Gleichaltrigen und holen sich so die Bekräftigung, die sie benötigen. In gewissem Sinne ist dies Selbsthilfe. Die Kinder- und Jugendarbeit kann den jungen Menschen diesbezüglich weitere Angebote machen, sich selbst zu helfen. Die Befragung hat ermittelt, welche Strategien sie haben, um mit schlechter Befindlichkeit umzugehen. 68,0 % haben dazu eine offene Angabe gemacht, während 32,0 % angeben, nichts Bestimmtes in solchen Fällen zu tun. Die offenen Antworten wurden in verschiedene Kategorien zusammengefasst.

⁶¹ Landesjugendhilfeausschuss Thüringen (2022): Fachliche Empfehlungen Schulsozialarbeit. https://bildung.thueringen.de/fileadmin/jugend/schulsozialarbeit/2022-03-07_FE_Schulsozialarbeit.pdf, abgerufen am 02.09.2024. S. 3-4.

Abbildung 67: Coping-Strategien



¹ sich der Religion zuwenden; ² Alkohol, Rauchen, (andere) Drogen

Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wenn es dir mal schlecht geht, was hilft dir, damit du dich besser fühlst?“; Kategorisierung der offenen Angaben; n=1.487; Mehrfachzuweisung möglich; Größe des Feldes und Intensität der Farbe ergeben sich durch Häufigkeit der Zuweisung

Die Angaben verdeutlichen auch an dieser Stelle wieder einmal die Wichtigkeit von Freundschaften und damit die Zentralität von Möglichkeiten zur Vergemeinschaftung. Zeit mit Familie und das Reden über die Situation bringen die Relevanz, die ein soziales Unterstützungsnetzwerk hat, außerdem zur Geltung. Wie beschrieben ist die Ermöglichung dessen eine der wesentlichen Funktionen von Kinder- und Jugendarbeit

(siehe Kapitel 4.3, S. 63), die auch im Hinblick auf Unterstützung und Hilfe wichtig ist. Die meisten anderen genannten Aktivitäten beziehen sich auf Freizeitbeschäftigungen verschiedenster Art. Die Bereitstellung dessen ist somit eine multipel nützliche Funktion von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Kapitel 4.1, S. 50). Jugendtreffs können außerdem als Ruhepole für diejenigen dienen, die in problembehafteten Situationen diese benötigen. Schon allein das Vorhandensein von Jugendtreffs bietet den jungen Menschen also mitunter die Möglichkeit, sich selbst Abhilfe in schwierigen Situationen zu schaffen. Sowie junge Menschen in Einrichtungen sind und die Beziehungsarbeit gelingt, kann dann auch durch die Fachkräfte sozialpädagogische Wirkung entfaltet werden.

Vernetzung und Befähigung von Angeboten zur zielgerichteten Unterstützung

Für sehr konkrete bzw. ernsthafte Problemlagen und Krisensituationen, die Kinder und Jugendliche ab einem gewissen Eskalationspunkt nicht mehr selbst bearbeiten können und für die sie professionelle Hilfe benötigen, sind auch die erweiterten Angebote der Kinder- und Jugendhilfe vorhanden. Wie gezeigt, hat nicht jede*r Zugriff auf ein individuelles Unterstützungsnetzwerk bzw. kann auf dieses nicht in allen Situationen zurückgreifen, bspw. wenn in ebendiesem ein Konflikt auftritt. Für die Professionalisierung der Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit ist also von großer Bedeutung, dass sie nicht nur als Vertrauenspersonen der Kinder und Jugendlichen anerkannt sind, sondern bei einer Ansprache auch richtig reagieren können. Oftmals bedeutet dies eine zielgenaue Vermittlung an weitere sozialarbeiterische oder therapeutische Angebote.

Abbildung 44 (S. 60) zeigt, dass „jemanden zum Reden habe[n]“ in den Gründen für den Besuch von Jugendvereinen eher geringe Priorität hat, insbesondere im Vergleich zur Position dieses Faktors als Grund für den Besuch von Jugendtreffs. Dennoch kann es auch in Jugendvereinen zur Situation kommen, dass Erwachsene als Vertrauenspersonen gesehen werden und von Kindern und Jugendlichen auf problembehaftete Situationen angesprochen werden. Auch ehrenamtlich Tätige müssen auf solche Situationen vorbereitet sein. Damit ist nicht gemeint, dass sie unmittelbar zur Lösung jeder Situation geeignet sein müssen. Vielmehr geht es darum, in der konkreten Gesprächssituation angemessen zu reagieren und die jungen Menschen dabei zu unterstützen, das für sie richtige Hilfsangebot zu finden.⁶² Dafür benötigt es gute Vernetzung der Ehrenamtlichen oder niedriger qualifizierten Fachkräfte mit den Hauptamtlichen bzw. höher qualifizierten Sozialarbeiter*innen.⁶³

In der Fachkräftebefragung wurde sich danach erkundigt, ob Fortbildungsbedarf für die Fachkräfte besteht. 57,4 % haben grundsätzlich mit Ja geantwortet. Meistens liegt der thematische Fokus der Fortbildungsbedürfnisse auf psychischen Problemen der Kinder und Jugendlichen sowie psychisch belastende Erlebnisse und Konflikte im sozialen Umfeld, bspw. Gewalterfahrungen. Der Umgang mit dem Medienkonsum junger

⁶² Mairhofer; Peucker; Pluto; van Santen (2022): 125-126 u. 138 sowie Cloos; Köngeter (2008): S. 94.

⁶³ ORBIT e. V. (2022): S. 37 u. 72-73.

Menschen, inkl. Social Media sowie Demokratieförderung und Toleranzbildung sind ebenso oft nachgefragte Themen.

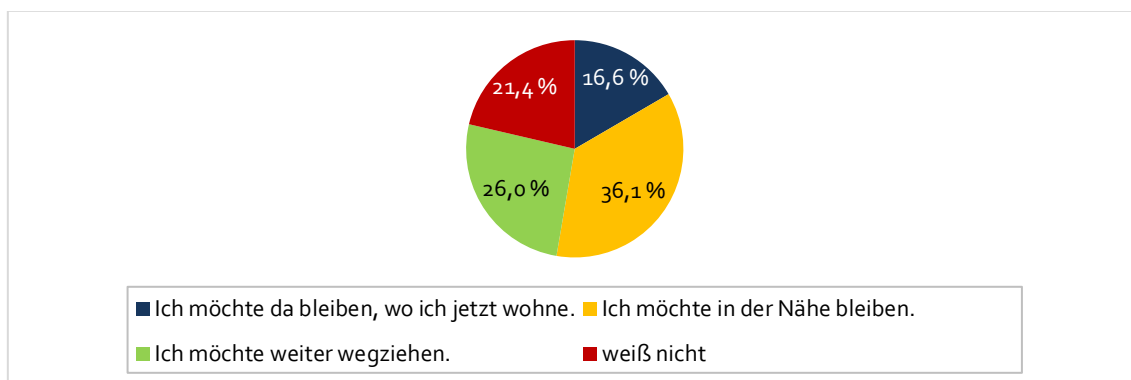
Verdeutlicht wird hiermit ein weiter Aspekt von Unterstützungs- und Hilfsangeboten: Junge Menschen benötigen die Möglichkeit, Kompetenzen im Umgang mit der Welt zu erwerben und Orientierung darin zu finden. Somit bieten pädagogische bzw. präventiv ausgerichtete Bildungsangebote ebenso eine Form der Unterstützung.⁶⁴ Weitgehend betrifft dies zusätzlich den Arbeitsbereich des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes (§ 14 SGB VIII).

4.9 Bleibeperspektiven

Wohnortswunsch

Das manchmal vorherrschende Bild von Jugendlichen, die den ländlichen Raum verlassen, um in großen Städten zu wohnen, kann für den Vogtlandkreis nicht uneingeschränkt als zutreffend beschrieben werden. Auch die Bevölkerungsentwicklung seit 2011 zeigt keine Veränderung des Anteils an 10- bis 26-Jährigen an der Gesamtbevölkerung im Vogtlandkreis.⁶⁵ Teil des Wohlbefindens junger Menschen ist es, ob sie sich im Wohnort wohl genug fühlen, dass sie sich ihre Zukunft dort vorstellen können. Dazu gehören auch Zukunftsperspektiven. Die Befragung der Kinder und Jugendlichen zeigt, dass eine Mehrheit den Wunsch äußert, zumindest in der Nähe ihres aktuellen Zuhauses zu bleiben.

Abbildung 68: Wohnortswunsch



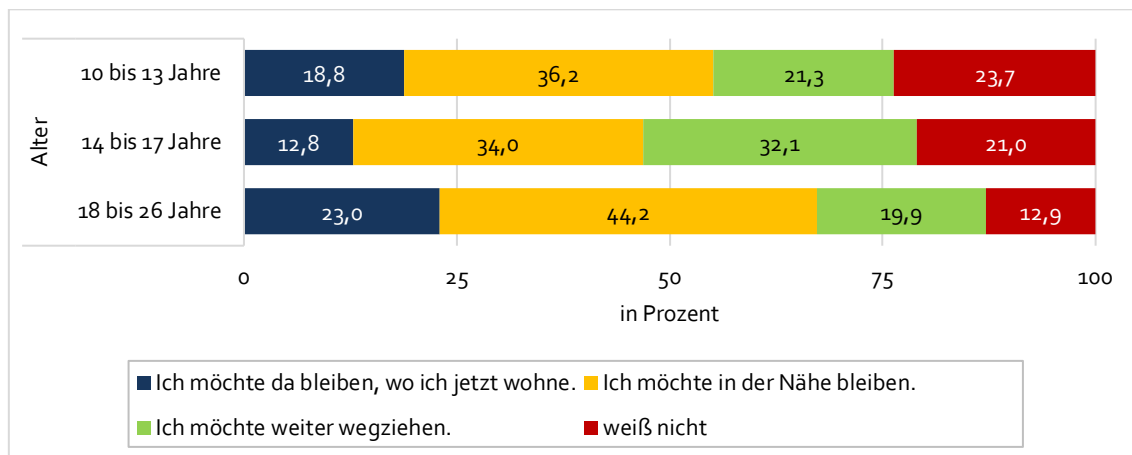
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wo willst du (als Erwachsener) in Zukunft wohnen?“; n=2.967

Betrachtet nach Altersgruppen zeigt sich in allen Gruppen ein vergleichbarer Anteil an denen, die bleiben und denen, die gehen wollen, wobei interessante Unterschiede zutage kommen.

⁶⁴ Patjens, Rainer (2020): Rechtsgrundlagen der Kinder- und Jugendarbeit. S. 49. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 43-63.

⁶⁵ Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2024): Fortschreibung des Bevölkerungsstandes 2021-2022, jeweils Stichtag am 31.12.

Abbildung 69: Wohnortwunsch; nach Alter



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wo willst du (als Erwachsener) in Zukunft wohnen?“; nach Alter; n=2.967

Der Anteil an denen, die genau dort bleiben wollen, wo sie aktuell wohnen, sinkt zwischen den Altersgruppen 10 bis 13 Jahre und 14 bis 17 Jahre, während der Anteil an denen, die sicher wegziehen wollen, steigt. Mit dem Älterwerden, also im Vergleich zur Gruppe der 18- bis 26-Jährigen, steigt der Anteil an denen, die zumindest in der Nähe bleiben wollen, so weit, dass er über den Werten der 10- bis 13-Jährigen liegt. Der Zeiteffekt ist hier sicherlich relevant: Es können nur diejenigen 18- bis 26-Jährigen an der Befragung im Landkreis teilnehmen, die noch da sind, ihrem Wunsch nach Wegzug also noch nicht nachgekommen sind. Die relevantere Differenz liegt somit zwischen den beiden jüngeren Altersgruppen: Die Kinder und Jugendlichen beginnen mit einem relativ stark ausgeprägten Wunsch, in der Region zu verbleiben, der aber mit dem Alter abflacht.

Der Wunsch zu verbleiben ist in der Stadt Plauen am geringsten ausgeprägt. Dort geben insgesamt 39,0 % an, mindestens in der Nähe bleiben zu wollen, während diese Anteile in den anderen Sozialregionen jeweils klar über 50 Prozent liegen. Weibliche Geschlechtsidentifikation, finanziell prekäre Lage, Migrationshintergrund und höherer angestrebter Schulabschluss führen ebenso zu einem stärker ausgeprägten Wunsch nach Wegzug aus der Region. Ein Zusammenhang besteht auch mit der Lebenszufriedenheit. Diejenigen, die mit ihrer Freizeit oder sich selbst unzufriedener sind als andere, wollen auch häufiger den aktuellen Wohnort in Zukunft aufgeben. Psychische Belastungsfaktoren führen auch zu einem erhöhten Wunsch nach einem späteren Wohnortwechsel.

Perspektiven für junge Menschen im Vogtlandkreis

In Kapitel 4.7 (spezifisch S. 93) wurde beschrieben, dass die jungen Menschen ihre Möglichkeiten, die eigene Zukunft zu gestalten, oftmals gering einschätzen. Insbesondere geht es dabei auch um berufliche Perspektiven. Bezogen auf den Wunsch des Verbleibs im Vogtlandkreis, zeigen die Jugenddialoge, dass das Wegziehen nur für die wenigsten eine Art Automatismus ist. Die meisten sind sich eher dessen bewusst, dass in anderen Regionen unter Umständen die Chancen erhöht sind, in Ausbildung,

Studium oder Beruf Fuß zu fassen und das machen zu können, was sie machen wollen. Wie die Abbildung 68 (S. 104) zeigt, gibt es aber bei einem nicht zu vernachlässigenden Anteil den Wunsch, zu bleiben. Der konkrete Wegzug entsteht also nicht aufgrund eines grundsätzlichen Bedürfnisses danach, nicht mehr im Vogtlandkreis zu leben, sondern mitunter aus Notwendigkeit, sofern die betreffende Person versuchen möchte, die eigene Zukunft stärker selbst und unabhängiger von den unmittelbar zur Verfügung stehenden Strukturen zu beeinflussen.

In den Jugenddialogen haben die Teilnehmer*innen oftmals eine recht pragmatische und realistische Einschätzung davon gezeigt, welche Möglichkeiten es für ihre Zukunftsgestaltung im Vogtlandkreis gibt, insbesondere in beruflicher Hinsicht. Bei nicht wenigen kommt es auch zu einer Anpassung an diese Möglichkeiten. Ähnlich wie es im Hinblick auf das Freizeitverhalten und die -wünsche sowie das Mobilitätsverhalten der Fall ist, nehmen die Kinder und Jugendlichen das wahr, was ihnen möglich ist und passen sich in der Lebensgestaltung daran an (siehe Kapitel 4.1, S. 50 u. Kapitel 4.4, S. 74). Diejenigen, die dies bspw. aufgrund ihres Berufswunsches nicht können oder die die Einschränkung ihrer Möglichkeiten nicht akzeptieren wollen bzw. können, äußern die klare Absicht, die Region zu verlassen.

Hürden des Verbleibs

Neben der Art und Weise, wie die jungen Menschen zu ihrer Zukunftsgestaltung stehen, äußern sich auch Hürden, die für manche den Verbleib im Landkreis behindern, zumindest wenn sie ihr Wohlbefinden berücksichtigen. Die oben geschilderten Unterschiede zwischen Befragten Gruppen geben einen Hinweis darauf, dass mit gewissen Lebenslagen, die auf schlechtere Befindlichkeit hindeuten, bspw. psychische Belastung oder Unzufriedenheit, verknüpft sind mit dem Wunsch eines Verlassens der örtlichen Umgebung. Möglicherweise sind damit Hoffnungen verknüpft oder es besteht die Assoziation, dass das Wohnen im konkreten Wohnort zu dem schlechten Wohlbefinden beiträgt.

Sehr konkret angesprochen wurden in den Jugenddialogen Faktoren von Sicherheit und Zustand der Infrastruktur im Wohnort, die manche Kinder und Jugendliche zum Wegziehen bewegen oder zumindest nicht dazu beitragen, dass sie verbleiben wollen. Die von manchen jungen Menschen als mangelhaft eingeschätzte Sicherheitssituation in Plauen wurde bereits in Kapitel 4.3 (spezifisch S. 69) beschrieben. Besonders die Teilnehmenden, die etwas älter sind, haben konkret zur Sprache gebracht, dass sie sich nicht sicher sind, ob sie ihre eigenen Kinder in Plauen aufwachsen lassen wollen. Grundsätzlich führt das Unsicherheitsgefühl dazu, sich selbst dieser Situation entziehen zu wollen. Ähnlich verhält es sich mit dem schlechten Zustand öffentlicher Orte, bspw. Spielplätze oder Parks. Das Bedürfnis junger Menschen, sich den Sozialraum anzueignen, wird durch beide Aspekte eingeschränkt und eine fehlende Aneignung begünstigt den Wunsch, den Sozialraum hinter sich zu lassen.

Einbindung in Strukturen und Beteiligung als Bindungsfaktoren

In erster Linie ist es die soziale Verankerung, welche die jungen Menschen zum Bleiben motiviert. Insbesondere die jüngeren Befragten können sich kaum vorstellen, weit weg von ihrer Familie zu leben, was altersspezifisch sicherlich nachvollziehbar ist. Auch bei Älteren sorgen familiäre und freundschaftliche Einbindung dafür, im konkreten Wohnort oder im Landkreis zu bleiben bzw. bleiben zu wollen. Manche bringen in den Dialogen zum Ausdruck, dass sie das Landleben auch einem Stadtleben vorziehen. Neben solchen Haltefaktoren gibt es aber auch andere, die durchaus durch kommunale Planungsprozesse beeinflusst werden können.

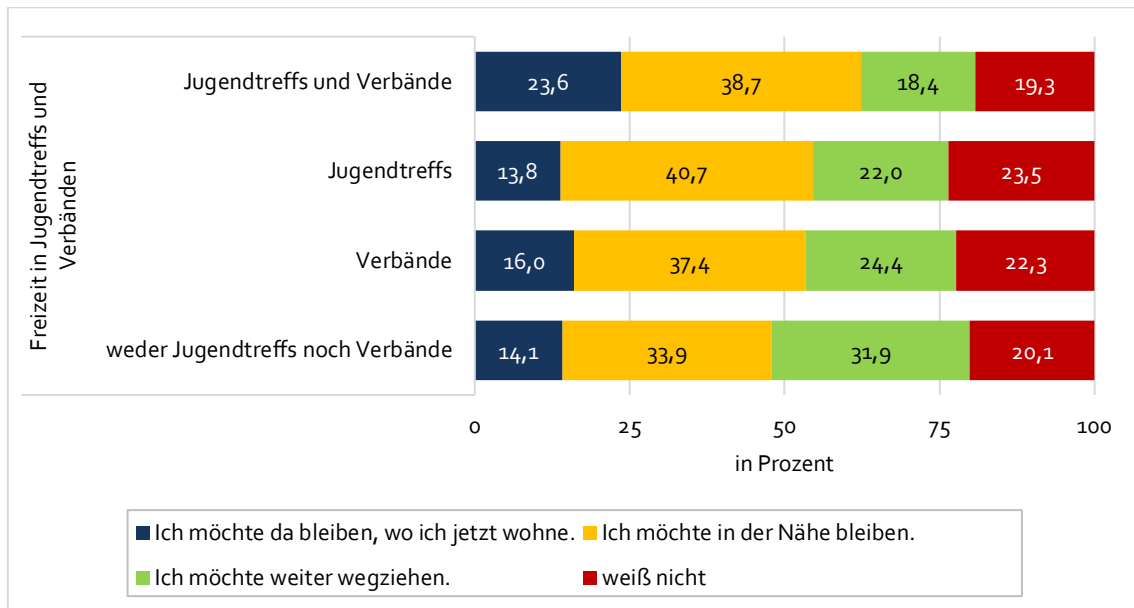
Die Freizeitangebotsinfrastruktur ist einer dieser Faktoren. Sofern Kinder und Jugendliche ausreichend Möglichkeiten haben, ihre Freizeitbedürfnisse im Vogtlandkreis auszuleben, wird sich auch der Drang zum Wegziehen verringern. Dasselbe gilt für ihre Möglichkeiten, sich den Sozialraum anzueignen. Schlussendlich geht es um das Gefühl, sich nicht im Wohnort durch das Fehlen von Volljährigkeit gefangen zu fühlen, sondern auch als Kind und Jugendliche*r einen Platz im Ort eingeräumt zu bekommen, also nicht als „Anhängsel“ der erwachsenen Bürger*innenschaft gesehen zu werden.⁶⁶

Dabei geht es nicht immer darum, dass sich alles in einem Idealzustand befindet. Die jungen Menschen haben diesbezüglich in den Dialogen zum Ausdruck gebracht, dass sie wahrnehmen, dass es im Vogtlandkreis nicht alles geben kann, was es in großen Städten gibt. Wichtig ist ihnen, dass sie ein Bemühen der Verantwortlichen sehen, das Bestehende zu bewahren und dass ein Interesse daran besteht, Neues zu schaffen.

Im Hinblick auf die Kinder- und Jugendarbeit deutet die Befragung an, dass die Angebote des Arbeitsfeldes einen Bindungsfaktor darstellen.

⁶⁶ Wendt, Peter-Ulrich (2008): Übergang ins Gemeinwesen als Prozesswirkung selbstorganisationsfördernder Jugendarbeit. S. 232-233. In: Lindner, Werner (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 227-239.

Abbildung 70: Wohnortwunsch; nach Freizeit in Jugendtreffs und Verbänden

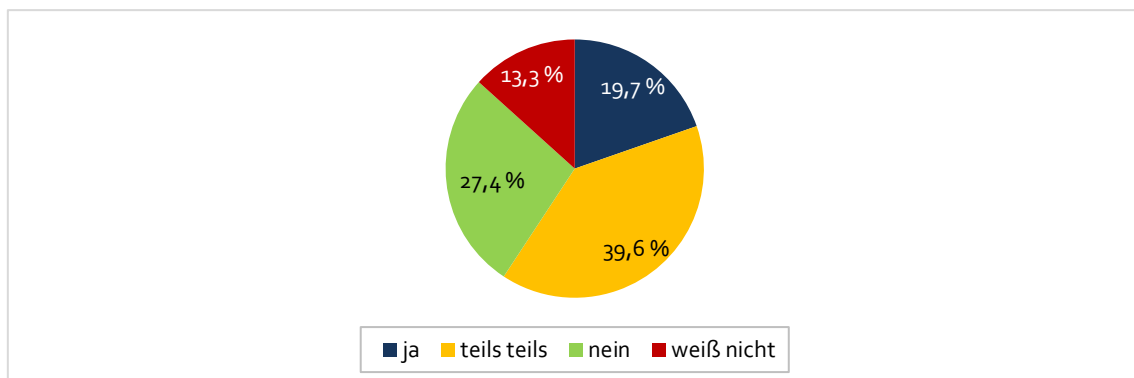


Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wo willst du (als Erwachsener) in Zukunft wohnen?“, nach Freizeit in Jugendtreffs und Verbänden; n=2.813

Insbesondere diejenigen, die sowohl in Jugendtreffs und -verbänden tätig sind oder diese besuchen, wollen deutlich häufiger im Wohnort oder in der Nähe bleiben. Diejenigen, die weder Jugendtreffs noch -verbände nutzen, weisen diesbezüglich einen Wert von weniger als 50 Prozent auf. Deutlicher ist es in Bezug auf ehrenamtliche Tätigkeit: Wer sich aktuell ehrenamtlich engagiert, gibt zu 62,9 % an, zumindest in der Nähe bleiben zu wollen, während dies bei denen, die nicht engagiert sind, bei 44,8 % liegt.

Das angesprochene Interesse, dass Verbesserungen im Wohnort von Entscheidungstragenden angestrebt werden müssen, damit sich die jungen Menschen nachhaltig im Ort verankern können und wohlfühlen, wurde auch in der Befragung angesprochen.

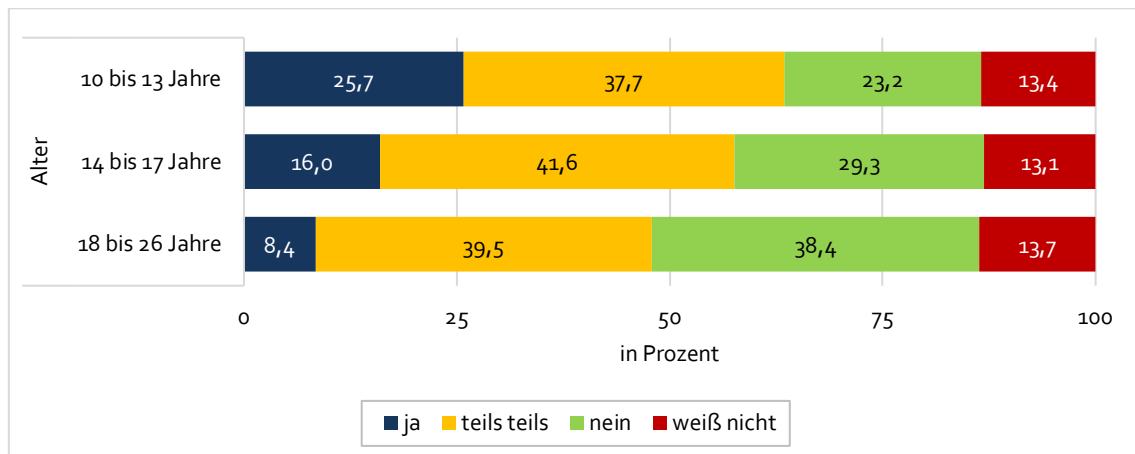
Abbildung 71: Einsatz für Kinder und Jugendliche in der Wohngegend



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wird in deiner Wohngegend genug für Kinder und Jugendliche getan?“, n=2.780

Eine positive Antwort auf die Frage, ob ausreichend für Kinder und Jugendliche im Wohnumfeld getan wird, wird merklich seltener genannt als eine Verneinung der Frage. Die meisten Befragten haben eine gemischte Haltung dazu. Ein sozialregionaler Unterschied ist nicht gegeben, d. h., dass dieser Eindruck im gesamten Vogtlandkreis vorherrscht. Auch ein Stadt-Land-Unterschied ist nicht erkennbar. Mit dem Alter steigt der Anteil an negativen Antworten.

Abbildung 72: Einsatz für Kinder und Jugendliche in der Wohngegend; nach Alter

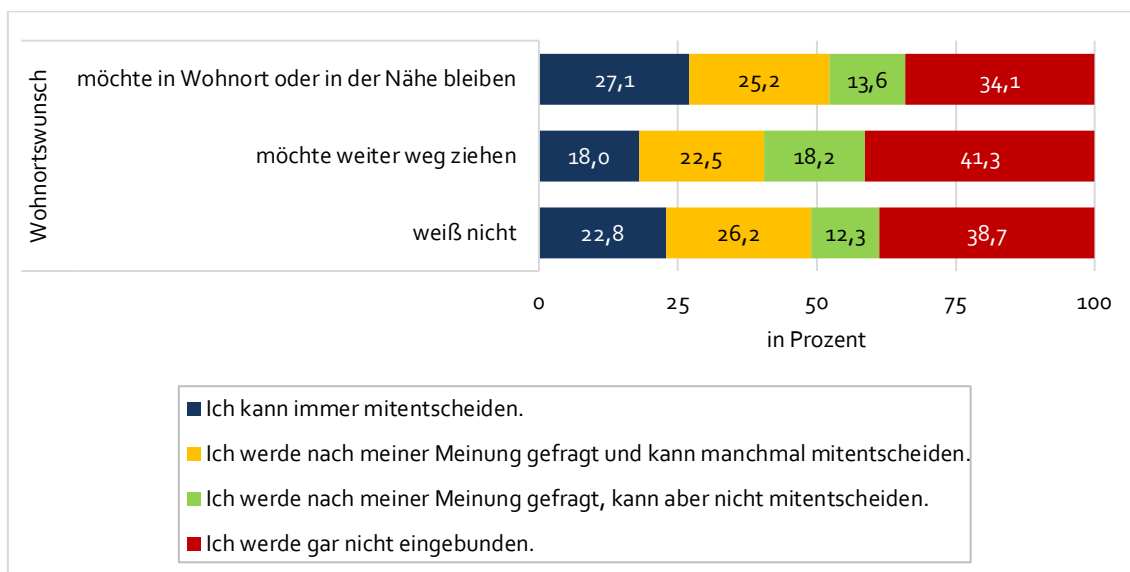


Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wird in deiner Wohngegend genug für Kinder und Jugendliche getan?“; nach Alter; n=2.780

Etwas häufiger sagen diejenigen, die wegziehen wollen, dass nicht ausreichend für junge Menschen in der Wohngegend getan wird. Der Besuch von Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit hingegen führt zu einer häufigeren Bejahung. Mitunter liegt dies daran, dass von diesen Kindern und Jugendlichen das, was eben für junge Menschen im Vogtlandkreis besteht, nämlich u. a. Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, auch tatsächlich wahrgenommen wird.

Das Gefühl zu erlangen, dass an einer Verbesserung des Wohnorts Interesse herrscht und etwas für junge Menschen getan wird, steht auch im Zusammenhang mit Beteiligung (siehe auch Kapitel 4.10, S. 110). Diejenigen, die weiter wegziehen wollen, sind auch geringfügiger in die Gestaltung ihres Wohnorts eingebunden.

Abbildung 73: Beteiligungserfahrungen; nach Wohnortswunsch



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wenn entschieden wird, was passiert oder wie etwas gemacht wird: Wie bist du dabei eingebunden?“; nach Wohnortswunsch; n=1.224 (nur ab 14-Jährige)

Gelingende Beteiligung ist in dem Sinne ein Standortfaktor, dass junge Menschen etwas von sich in den Ort investieren. Wer an der Gestaltung der Öffentlichkeit eines Sozialraumes mitwirkt, hat auch Motivation dazu, weiter an dem Ort zu bleiben und ihn zu pflegen.⁶⁷ Vergleichbar mit dem Einsatz im Ehrenamt erhöhen Beteiligungserfahrungen die Identifikation mit dem Ort.

Zu diesen Darstellungen muss aber auch gesagt werden, dass die Richtung der Wirkungen nicht eindeutig ist. Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob das Vorhandensein von guter Freizeitinfrastruktur, von Kinder- und Jugendarbeit sowie von Engagement- und Beteiligungsmöglichkeiten zum Verbleib führt oder umgekehrt die Absicht, zu bleiben, dazu führt, dass Kinder und Jugendliche häufiger Jugendtreffs und Jugendverbände besuchen sowie sich stärker engagieren. Auch betrifft dies nur den Bleibewunsch und nicht die konkrete Bleibemöglichkeit. Klar ist nur, dass ein Zusammenhang zwischen Angeboten für Kinder und Jugendliche und deren Wunsch, in der Region ihre Zukunft zu gestalten, besteht und so auch die Jugendhilfeplanung Einfluss darauf haben kann, ob Kinder und Jugendliche eine Bleibe- bzw. Rückkehrperspektive haben oder nicht.

4.10 Beteiligung

Beteiligungserfahrungen und fehlende Beteiligungskultur

Die Befragung der Kinder und Jugendlichen hat das Ausmaß an bisherigen Beteiligungserfahrungen aufgezeigt. In Abbildung 36 (S. 47) ist ersichtlich, dass die

⁶⁷ Stork, Remi (2010): Beteiligungsprozesse in der Jugendhilfeplanung. S. 224-225 u. 232-233. In: Maykus, Stephan; Schone, Reinhold (Hg.): Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven. 3. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 221-241.

jungen Menschen im Freundeskreis und auch im Zuhause jeweils mehrheitlich mitbestimmen können, was passiert. Außerhalb dieses privaten Bereichs findet Beteiligung am meisten in Jugendtreffs und Vereinen statt. Auch ist das Ausmaß an Beteiligung in Schule/Ausbildung/Arbeit/Studium deutlich stärker ausgeprägt als die Mitbestimmung im Wohnort (siehe auch Fußnote 14, S. 47).

In den Gesprächen mit den jungen Menschen im Rahmen der Jugenddialoge war Beteiligung eines der behandelten Themen. Spürbar war über alle Termine hinweg, dass die Kinder und Jugendlichen eine gewisse Unbedarftheit dabei hatten, auszudrücken, was sie gerne stärker mitbestimmen wollen. Wenn es dazu konkrete Wortmeldungen gab, bezogen sie sich hauptsächlich auf den unmittelbaren Lebensbereich und individuelle Wünsche, weniger aber auf Beteiligung an der Gestaltung von Angeboten oder der Öffentlichkeit – es fehlte also in gewissem Sinne der Blick auf das Gemeinwohl. Häufig konnten sich die Teilnehmer*innen aber gar nicht vorstellen, wie eine solche Beteiligung aussehen könnte. In einigen Fällen schwenkte das Gespräch direkt um zum Thema politischer Repräsentation von jungen Menschen (worauf später in diesem Kapitel näher eingegangen wird). In anderen Worten: Entweder blieben die Kinder und Jugendlichen auf Individualebene, oder sie sprangen zum höchsten Abstraktionsgrad von Beteiligung. Mitbestimmung auf kommunaler Ebene, welche die Gestaltung der Gemeinschaft betrifft, war nur für die wenigsten im Horizont des angesprochenen Themas.

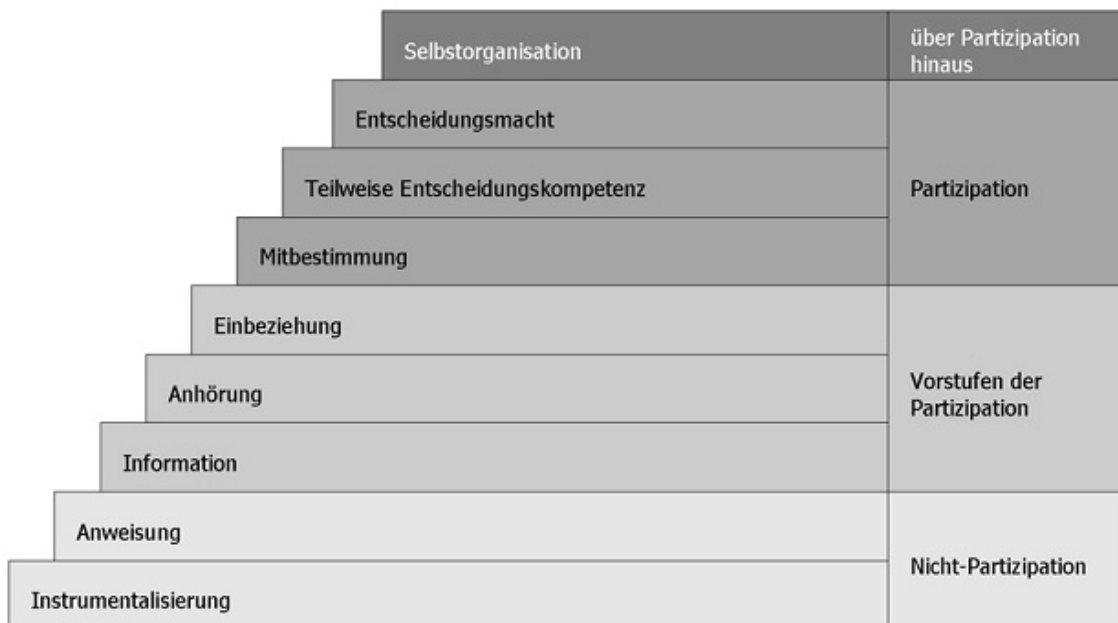
Ausnahme davon bildet die Schule. In den Gesprächen in den Schulen ergab der Kontext des Settings, dass viele der Schüler*innen den Wunsch geäußert haben, mehr am Schulleben mitbestimmen zu können. Dabei ging es um die Ausstattung und die Gestaltung der Schulräume, Mitbestimmung bei Schulfesten, Mitspracherecht bei aufgestellten Regeln (bspw. betreffend Kleidung, Pausenablauf, Smartphone-Nutzung und Verzehr von Speisen und Getränken im Unterricht), Kritikäußerung an Lehrkräften sowie den Wunsch nach Lehrplanänderungen.

Zurückzuführen ist die mangelnde Vorstellungskraft in den Dialogen größtenteils auf fehlende Beteiligungserfahrungen auf der Ebene einer eingegrenzten Gemeinschaft. Die jungen Menschen konnten jeweils nur sehr wenige Beispiele nennen, wann sie zu ihrer Meinung gefragt wurden, wenn überhaupt. Meistens wurde auch negativ über diese wenigen Erfahrungen gesprochen. Den Kindern und Jugendlichen ist das Resultat der Meinungsabfrage nicht bekannt oder das Ergebnis war ein anderes, als sie selbst wollten. Es fehlt also auch an einer Rückkoppelung der Beteiligungsmaßnahme und sie verbleiben auf einer Abfrage von Meinungen.

Bedeutung und Gelingen von Beteiligung

Beteiligung kann mehrere Stufen der Intensität einnehmen, wobei tatsächliche Partizipation nur in den oberen Stufen passiert:

Abbildung 74: Stufen von Beteiligung



Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Stufen der Partizipation nach Wright, Michael T. (2010): Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention. Bern: Hans Huber.⁶⁸

Gelingende Beteiligung heißt also, dass es mindestens die Möglichkeit geben muss, mitzuentcheiden. Schlicht in den Prozess involviert zu sein, indem man darüber informiert wird oder nach der Meinung gefragt wird, gilt als Vorstufe von Beteiligung.⁶⁹

Für eine erfolgreiche Jugendhilfeplanung ist Beteiligung nicht als Zusatzaufgabe zu verstehen, die es zu erledigen gilt, sondern als Bereicherung des Planungsprozesses.⁷⁰ Sofern Beteiligung gelingt, können die dadurch bestimmten Maßnahmen eine stärkere Bindung zwischen dem geschaffenen Angebot und der Zielgruppe erzeugen, weil sie mit in Verantwortung gezogen wurden. Es wird ihnen dementsprechend nicht einfach etwas „vorgesetzt“, sondern sie haben selbst mitentschieden, dass und wie ein Angebot entsteht. Anzunehmen ist, dass dadurch die Inanspruchnahme sowie die Pflegebereitschaft erhöht wird. Beteiligung unterstützt auch den Bedarfsermittlungsprozess, weil kontinuierlicher und kleinteiliger als in separaten Bedürfniserhebungen von der Zielgruppe mitgeteilt wird, was gewünscht ist und was nicht.⁷¹

Damit Beteiligung gelingt, muss sie möglichst niedrigschwellig für die Kinder und Jugendlichen sein. Auch ist das Interesse höher, wenn sie möglichst nah an den

⁶⁸ Wright, Michael T. (2020): Partizipation: Mitentscheidung der Bürgerinnen und Bürger. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/partizipation-mitentscheidung-der-buergerinnen-und-buerger>, abgerufen am 02.09.2024.

⁶⁹ Meyer; Rahn (2020b): S. 406-408.

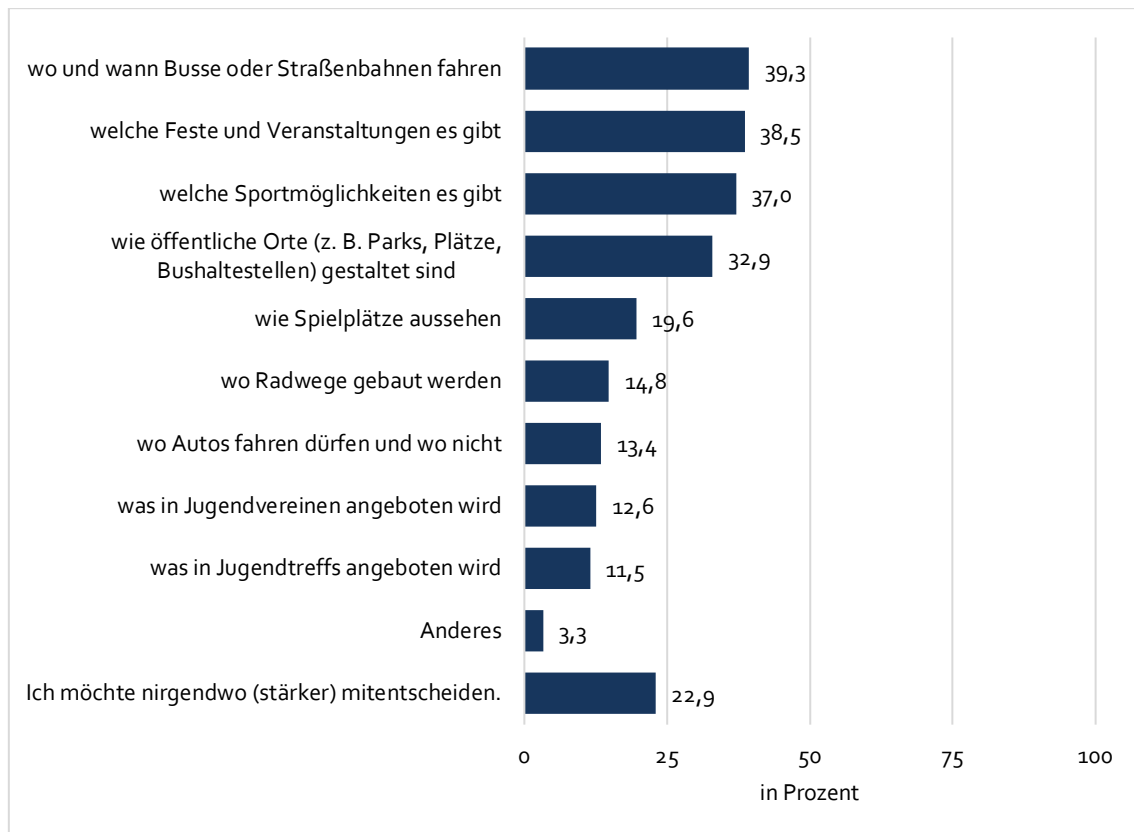
⁷⁰ ORBIT e. V. (2022): S. 17-19.

⁷¹ Stork (2010): S. 224-225 u. 229-230.

Lebensbereichen und -themen der jungen Menschen ist.⁷² Je stärker auch eine Aneignung des Sozialraums geschehen ist, desto größer wird der Drang danach sein, diesen mitzugestalten. Umgekehrt fördert gelungene Beteiligung die Aneignung des Sozialraums. Wichtig ist vor allem, dass Beteiligungsprozesse keine Scheinbeteiligung sind, sondern an echter Mitbestimmung interessiert sind. Für eine lebhaftere Beteiligungskultur, also auch das Fortbestehen einer Motivation der Mitsprache bei den jungen Menschen, darf nicht das Gefühl entstehen, nur „pro forma“ gefragt zu werden, wie es mitunter in den oben beschriebenen Vorstufen der Partizipation der Fall wäre.

Wahrzunehmen ist allerdings auch, dass es einen gewissen Anteil an Kindern und Jugendlichen gibt bzw. geben wird, die für Mitbestimmung nicht zu begeistern sind. Die Kinder- und Jugendbefragung gibt darüber etwas Aufschluss.

Abbildung 75: Wunscht Themen für Mitentscheidung



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wo würdest du gerne (stärker) mitentscheiden?“; n=1.227 (nur ab 14-Jährige); Mehrfachantworten möglich

22,9 % der Befragten ab 14-Jährigen geben an, nirgendwo stärker mitentscheiden zu wollen. Neben einem individuell-charakterlich bedingtem Nicht-Interesse kann der relativ hohe Anteil daran liegen, dass manche bereits ausreichend das Gefühl haben, in ihren Lebensbereichen mitentscheiden zu können. Auch kann es aber auf eine fehlende Beteiligungskultur hinweisen. Wer sich nicht vorstellen kann, wie es sein könnte, in den

⁷² Meyer; Rahn (2020b): S. 418-419.

genannten Bereichen mitzubestimmen, wird den Wunsch danach nur schwer empfinden.

Beteiligungswünsche bestehen aber in den Lebensbereichen Mobilität, Vergemeinschaftung und Sport recht ausgeprägt. Im Oberen Göltzschtal, Oberen Vogtland und Plauener Land ist der Wunsch nach Mitbestimmung der Busfahrtzeiten und -wege stärker als in den anderen beiden Sozialregionen. Im Unteren Göltzschtal wollen die Befragten stärker öffentliche Orte und Spielplätze mitgestalten. In Plauen ist der Anteil derer, die nicht mitreden wollen, am höchsten. Befragte aus ländlichen Regionen wollen stärker bei Bussen sowie Festen und Veranstaltungen mitbestimmen als städtisch Lebende.

Beteiligung in Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit

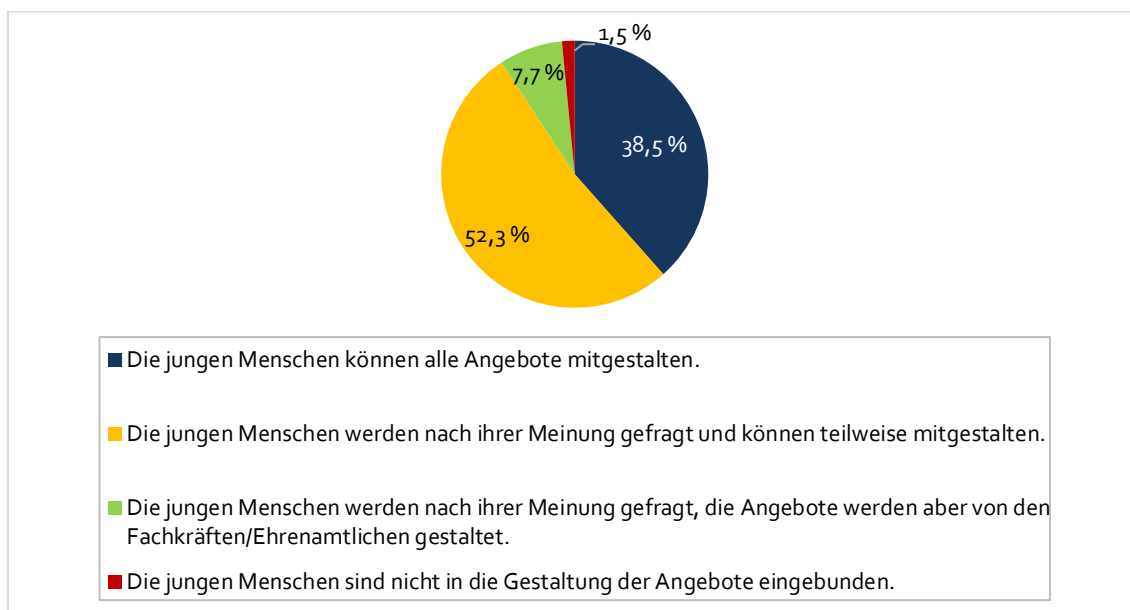
Was in Jugendvereinen und Jugendtreffs angeboten wird, wollen die jungen Menschen vergleichsweise selten mitbestimmen. Möglicherweise liegt dies aber daran, dass dort Beteiligung schon deutlich stärker ausgelebt wird als in anderen Lebensbereichen, sodass der Wunsch nach noch stärkerer Mitbestimmung sich in der Befragung geringfügiger ausdrückt. Der Vergleich von Abbildung 47 (S. 66) und Abbildung 44 (S. 60) zeigt, dass es für den Vereinsbesuch deutlich weniger Motivationsgrund ist, dort mitbestimmen zu können, als dies für Jugendtreffs der Fall ist. Möglicherweise besteht also gegenüber den Beteiligungsmöglichkeiten in Vereinen weniger Erwartungshaltung bei den jungen Menschen.

Die Fachkräfte bringen außerdem zum Ausdruck, dass Beteiligung in ihren Angeboten stark ausgelebt wird. 93,8 % der hauptamtlich Tätigen geben an, dass regelmäßig für junge Menschen Möglichkeiten der Beteiligung in ihren Angeboten bestehen. Die Mitgestaltung der Angebote ist ebenso recht stark ausgeprägt. Da Beteiligung ein Wesensmerkmal der Kinder- und Jugendarbeit ist,⁷³ ist dies wenig verwunderlich. Das Bild, das im Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 von den Angeboten gezeichnet wurde, bestätigt die Angaben der Fachkräfte im Rahmen dieser Bedarfsermittlung zusätzlich.⁷⁴

⁷³ Mairhofer, Peucker, Pluto; van Santen (2022): S. 17.

⁷⁴ ORBIT e. V. (2022): S. 88-90.

Abbildung 76: Mitgestaltung von Angeboten



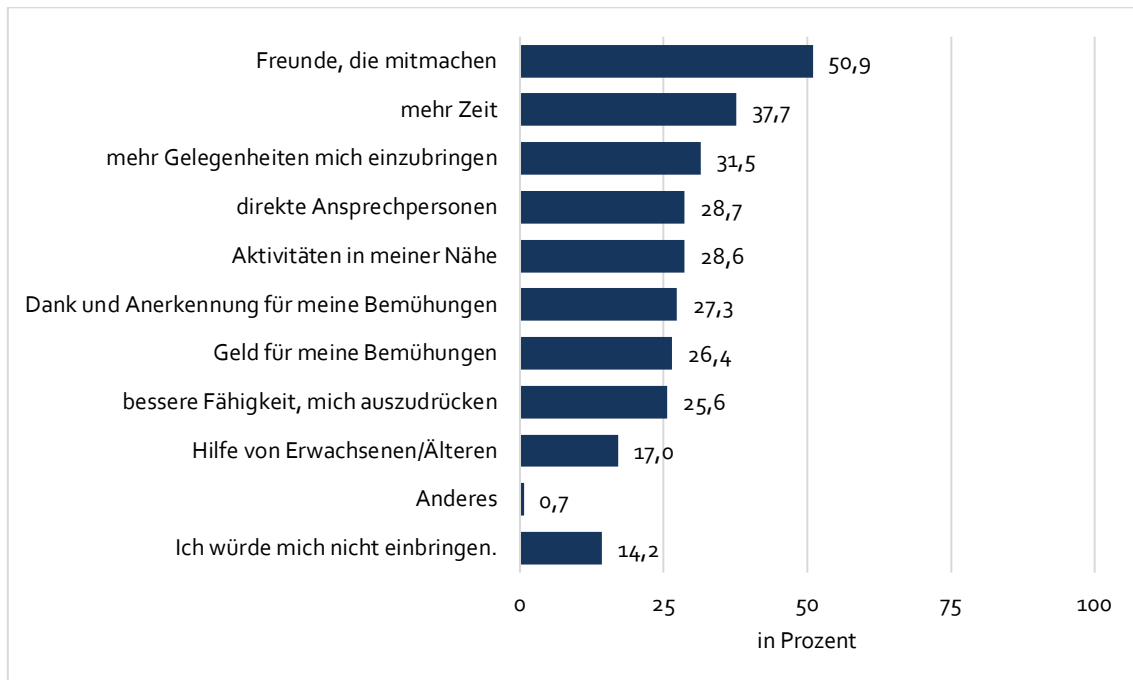
Fachkräftebefragung (ORBIT): „Inwiefern können die jungen Menschen Ihre Angebote gestalten?“; n=65 (nur hauptamtlich Tätige; nur wenn Möglichkeiten der Beteiligung in Angeboten bestehen)

Stärkung von Beteiligung

Soll die Beteiligungskultur im Vogtlandkreis gestärkt werden, bedarf es gut gestalteter Beteiligungsmaßnahmen. Dies hat grundsätzlich zwei Dimensionen: Die Angebote müssen so gestaltet sein, dass sie für die Kinder und Jugendlichen attraktiv sind. Andererseits braucht es von Seiten der Organisator*innen eine gewisse Verbindlichkeit. Im Sinne der Stufen der Beteiligung sollte Beteiligung also mindestens auf Ebene der Mitentscheidung passieren, damit sich langfristig eine gelingende Kultur der Beteiligung aufbaut. Auch in den Jugenddialogen wurde beschrieben, dass das Gefühl, mit dem eigenen Beteiligungsengagement nicht mitgewirkt zu haben, jede weitere Motivation, sich einzubringen, unterdrückt.

Um der Frage näher zu kommen, wie Beteiligungsmaßnahmen gestrickt sein müssen, damit sie für junge Menschen attraktiv sind, kann man einen Blick auf die Kinder- und Jugendbefragung werfen.

Abbildung 77: Motivatoren für Beteiligung



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Was würde dir dabei helfen, deine Meinung besser einbringen zu können oder bei etwas mitzumachen?“; n=1.119 (nur ab 14-Jährige); Mehrfachantworten möglich

Der Vergemeinschaftungsaspekt ist an dieser Stelle klar zu sehen. Wenn sich Kinder und Jugendliche mit ihrer Meinung in etwas einbringen oder bei der Umsetzung von etwas mitmachen wollen, hilft es ihnen, wenn sie dies nicht als Einzelperson tun, sondern als vorher bestehende Gruppe. Die anderen aufgeführten Gründe werden weitgehend in gleichem Maße gewählt und deuten vor allem auf Niedrigschwelligkeit hin. Zeit, Gelegenheit, bekannte Ansprechpersonen und örtliche Nähe sind Aspekte davon. Interessant ist an dieser Stelle zudem, dass sich auch hier ein gewisser Anteil zeigt, der Beteiligung für sich grundsätzlich ausschließt (14,2 %).

Weitgehend sind diese Kriterien in den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit gut erfüllt. Angesprochen auf die Mitgestaltungs- und Beteiligungsmöglichkeiten in den Jugendtreffs, haben sich die Teilnehmenden der Jugenddialoge positiv geäußert. Es wird immer versucht, das umzusetzen, was sich die Besucher*innen wünschen. Sie werden auch, auf Wunsch, in die Gestaltung der Angebote eingebunden.

Mitunter gelingt Beteiligung in der Kinder- und Jugendarbeit also deswegen, weil sie die Kriterien der jungen Menschen, insbesondere im Hinblick auf Niedrigschwelligkeit, erfüllen und weil das Ergebnis für sie unmittelbar und verbindlich ist. Auf kommunaler Ebene kann Beteiligung nur schwer so direkt funktionieren wie im Arbeitsfeld, doch sind die dort angewandten Praktiken und Strategien ein guter Ausgangspunkt in der Gestaltung von Beteiligungsmaßnahmen, bspw. über eine Involvierung der Träger in die Gestaltung dieser Maßnahmen.⁷⁵

⁷⁵ Mairhofer; Peucker; Pluto; van Santen (2022): S. 223.

Beteiligungsvorhaben, die thematisch und örtlich über das Arbeitsfeld hinausgehen, können über die Kinder- und Jugendarbeit organisiert oder zumindest beworben werden. Die Besucher*innen haben in der Regel bereits positive Erfahrungen mit Beteiligung gemacht und sollten deswegen eine Bereitschaft dafür zeigen, teilzunehmen. Idealerweise bilden die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit eine Basis für die Stufe, die Partizipation übersteigt: Selbstorganisation (siehe Abbildung 74, S. 112). Junge Menschen bedürfen der Hilfe von Erwachsenen, wenn sie etwas umzusetzen versuchen, das außerhalb ihres unmittelbaren Wirkungsbereichs liegt, bspw. eine Veranstaltung, einen neuen Raum oder eine feste Organisationsstruktur. Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit können dafür die richtigen Ansprechpartner*innen sein, damit sie die jungen Menschen dabei unterstützen, ihre Anliegen an die Entscheidungsträger*innen heranzutragen oder an Stellen zu vermitteln, die explizit für Beteiligungsunterstützung zur Verfügung stehen.⁷⁶

Die Teilnehmenden eines Jugenddialogs haben eine relativ klare Bedingung geäußert: Der erste Schritt muss von der Kommune bzw. dem Landkreis ausgehen. Den jungen Menschen, die beteiligt werden sollen, muss klargemacht werden, dass ein ehrliches Interesse an ihrer Mitwirkung besteht. Es sollte nicht Aufgabe der Kinder und Jugendlichen sein, ihre Beteiligung einzufordern zu müssen.

Politische Repräsentation

Die jungen Menschen äußern teilweise ein Gespür dafür, inwiefern sie politisch repräsentiert sind. Wie weiter oben erwähnt, führte das Gespräch über Beteiligung in manchen Fällen direkt zur Politik im Allgemeinen. Klar zum Ausdruck wurde gebracht, dass sie sich als junge Menschen, insbesondere als noch nicht Volljährige, nicht gehört und nicht angesprochen fühlen. Zum Teil führt dies dann zu der Haltung, dass Politik „Erwachsenensache“ sei und sie nicht betrifft. Dabei, wie in Kapitel 4.7 (S. 89) beschrieben, sind sie von dem, was politisch entschieden wird, nicht grundsätzlich unbetroffen. Manche verbinden ihre Betroffenheit mit übergeordneter Politik, andere wiederum nicht. Bessere politische Repräsentation von jungen Menschen würde bei ihnen auch dazu führen, die Verbindung zwischen Weltgeschehen, Zustand des Landes und politischen Entwicklungen stärker zu machen und sich entsprechend auch mehr für Politik zu interessieren. Dass es zum Teil problematische Dynamiken darin gibt, wie Weltgeschehen eingeordnet wird, ist in Kapitel 4.13 (S. 132) Thema.

Mangelndes politisches Interesse muss nicht zwangsläufig negativ sein. In gewissem Sinne sollten Kinder und Jugendliche auch das Privileg haben, sich davon nicht bekümmern zu lassen.⁷⁷ Dies setzt aber voraus, dass sie in Sicherheit und mit positiven Zukunftsperspektiven aufwachsen. Sind sie besorgt über künftige Entwicklungen und ihren Stand in der Gesellschaft, wenn sie ins Erwachsenenalter kommen, haben aber

⁷⁶ Meyer; Rahn (2020b): S. 411.

⁷⁷ Calmbach; Flaig; Gaber; Gensheimer; Möller-Slawinski; Schleier; Wisniewski (2024): S. 155-176.

kein ausgeprägtes Verständnis von Politik, wird ihre spätere politische Positionierung möglicherweise von Frustration und dem Gefühl der Nicht-Repräsentation geprägt.

In den Jugenddialogen wurde positiv erwähnt, dass die jungen Menschen Veranstaltungen wahrgenommen haben, in denen sie direkt mit Politiker*innen in Kontakt treten können, bspw. im Zuge von Kommunalwahlkämpfen. Solche Veranstaltungen würden auch Beteiligungsbestrebungen helfen, weil sich darin ein Interesse für Kommunalpolitik ausdrücken bzw. ausbilden kann.

4.11 Ehrenamt

Situation des Ehrenamts im Vogtlandkreis

Neben Beteiligungsmaßnahmen, die in gewisser Hinsicht thematisch und zeitlich eingegrenzt sind, besteht das Ehrenamt als langfristige Form des Engagements. Ehrenamt kann das Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit stark bereichern. Es kann sich eine Unterstützungswirkung für die ausgebildeten Fachkräfte entfalten, die dadurch mehr Zeit für ihre pädagogische Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen haben bzw. auch Zeitressourcen für administrative Tätigkeiten erhalten.⁷⁸ Insbesondere die Einbindung junger Menschen als ehrenamtlich Tätige bereichert Angebote, weil sich diese als Gleichaltrige in die Angebotsgestaltung sowie die Beziehungsarbeit mit der Zielgruppe einbringen können. Sind nicht nur Erwachsene als stetige Ansprechpersonen in den Angeboten vorhanden, wird die Bindung der Inanspruchnehmenden an die Angebote weiter gefördert.⁷⁹ Besonders in der Verbandsarbeit ist Ehrenamt der zentrale Wesenskern der Angebote. Das Engagement der Vereinsmitglieder so weit zu ermöglichen und zu stärken, dass sie sich in die Tätigkeit des Vereins einbringen und das Angebot nicht nur als passive Besucher*innen wahrnehmen, festigt das Bestehen der Verbandsstrukturen weiter und fördert zudem die engagierten jungen Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung.⁸⁰

Ein nicht zu vernachlässigender Anteil der jungen Menschen gibt an, aktuell ehrenamtlich tätig zu sein, wie Abbildung 37 (S. 48) zeigt: Nahezu ein Drittel ist aktuell engagiert, ein weiteres Fünftel hat daran Interesse, fast die Hälfte interessiert sich dafür nicht. Nicht von jedem jungen Menschen kann erwartet werden, sich ehrenamtlich engagieren zu wollen oder zu können. In Kapitel 3.5 (spezifisch S. 48) wurde bereits dargelegt, dass es Unterschiede nach Sozialregion sowie nach Stadt und Land gibt, wonach städtisch Lebende weniger ehrenamtlich engagiert sind.

Diese Zahlen einzuordnen gestaltet sich mitunter schwierig, da die genaue Definition von Engagement, Ehrenamt oder freiwilliger Tätigkeit zwischen verschiedenen Erhebungen variiert. Der Anteil ehrenamtlich tätiger junger Menschen ab 14 Jahre (bis unter 27 Jahre) liegt beispielsweise in der Thüringer Jugendbefragung von ORBIT bei

⁷⁸ Roß, Paul-Stefan (2020): Ehrenamtliches Engagement. S. 388-389. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 365-396.

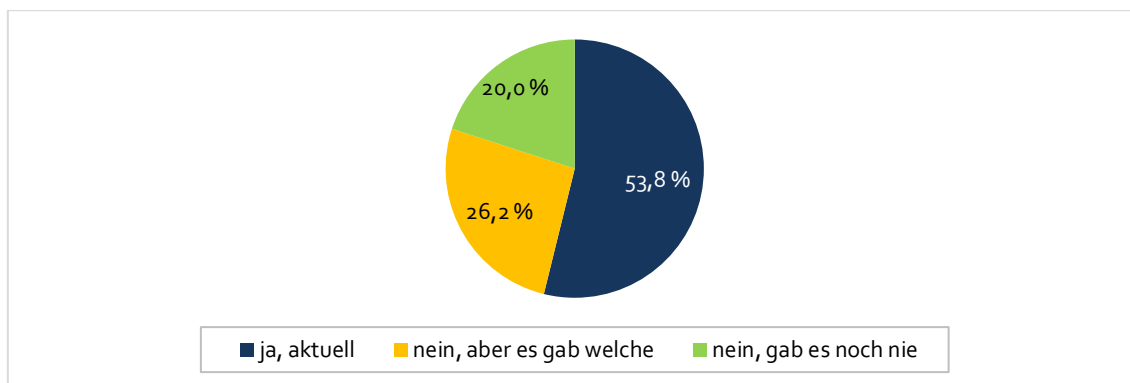
⁷⁹ Roß (2020): S. 386-387.

⁸⁰ Roß (2020): S. 385-386.

28,2 % und damit unter dem Anteil im Vogtlandkreis.⁸¹ Hingegen liegen die Anteil an freiwillig engagierten Kindern und Jugendlichen im Vierten Deutschen Freiwilligensurvey bei 49,2 % (14 bis 25 Jahre)⁸² und der Einsatz für einen gesellschaftlichen Zweck im Dritten Engagementbericht bei 63,7 % („Jugendliche und junge Erwachsene“)⁸³, also deutlich über dem Anteil im Vogtlandkreis. Die letzteren beiden Werte arbeiten mit breiteren Definitionen von Engagement als die eher eingegrenzten Abfragen durch ORBIT. In diesem Sinne erscheint der Anteil ehrenamtlich tätiger junger Menschen im Landkreis nicht auffällig.

Über die Hälfte der hauptamtlich tätigen Fachkräfte gibt an, dass in ihren Angeboten Ehrenamtliche tätig sind. In den Verbänden sind Ehrenamtliche häufiger vorhanden als in Jugendtreffs.

Abbildung 78: Ehrenamtliche in Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit



Fachkräftebefragung (ORBIT): „Gibt es Ehrenamtliche in den Angeboten, in denen Sie hauptamtlich tätig sind?“, n=65 (nur hauptamtlich Tätige)

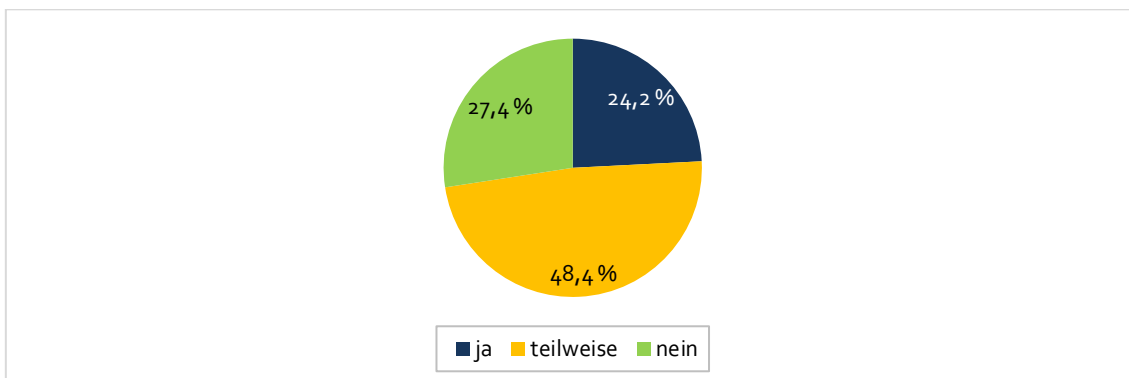
Grundsätzlich ist das Ausmaß an ehrenamtlicher Tätigkeit also eher hoch. Die Zufriedenheit mit der Ehrenamtssituation ist bei den hauptamtlichen Fachkräften aber weitgehend gemischt beurteilt.

⁸¹ ORBIT e.V. (2023): Thüringer Kinder- und Jugendbefragung 2021/22. Ergebnisbericht. https://www.orbit-jena.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1724834318&hash=20ec6393d54cc886f98fdc8c1a91f2cc14a1c7c3&file=fileadmin/orbit/downloads/2023_TKJB_Bericht_gesamt.pdf, abgerufen am 27.08.2024. S. 142.

⁸² Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Freiwilliges Engagement junger Menschen. Sonderauswertungen des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/119820/b06feba2db2c77eobff4a24662b20c70/freiwilliges-engagement-junger-menschen-data.pdf>, abgerufen am 27.08.2024. S. 11.

⁸³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020b): Dritter Engagementbericht. Zentrale Ergebnisse. 1. Auflage. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/156432/c022434af92b1044dbf45647556b834d/dritter-engagementbericht-zentrale-ergebnisse-monitor-data.pdf>, abgerufen am 27.08.2024. S. 12.

Abbildung 79: Zufriedenheit mit der Ehrenamtssituation



Fachkräftebefragung (ORBIT): „Unabhängig davon, ob es Ehrenamtliche in Ihren Angeboten gibt oder nicht: Sind Sie zufrieden mit der Ehrenamtssituation?“; n=62 (nur hauptamtlich Tätige)

Auf Verbesserungsvorschläge der Fachkräfte wird später in diesem Kapitel eingegangen. An dieser Stelle ist lediglich wichtig festzuhalten, dass der Einsatz oder Nicht-Einsatz Ehrenamtlicher mit Vor- und Nachteilen für die Angebote verbunden ist.

Alle ehrenamtlich tätigen Befragten wollen ihre aktuelle Tätigkeit weiterführen. Keine einzige Person möchte einer anderen ehrenamtlichen Tätigkeit nachgehen oder zur Gänze aufhören. Dies kann grundsätzlich als gutes Zeichen für das Ehrenamt in der Kinder- und Jugendarbeit im Vogtlandkreis gewertet werden.

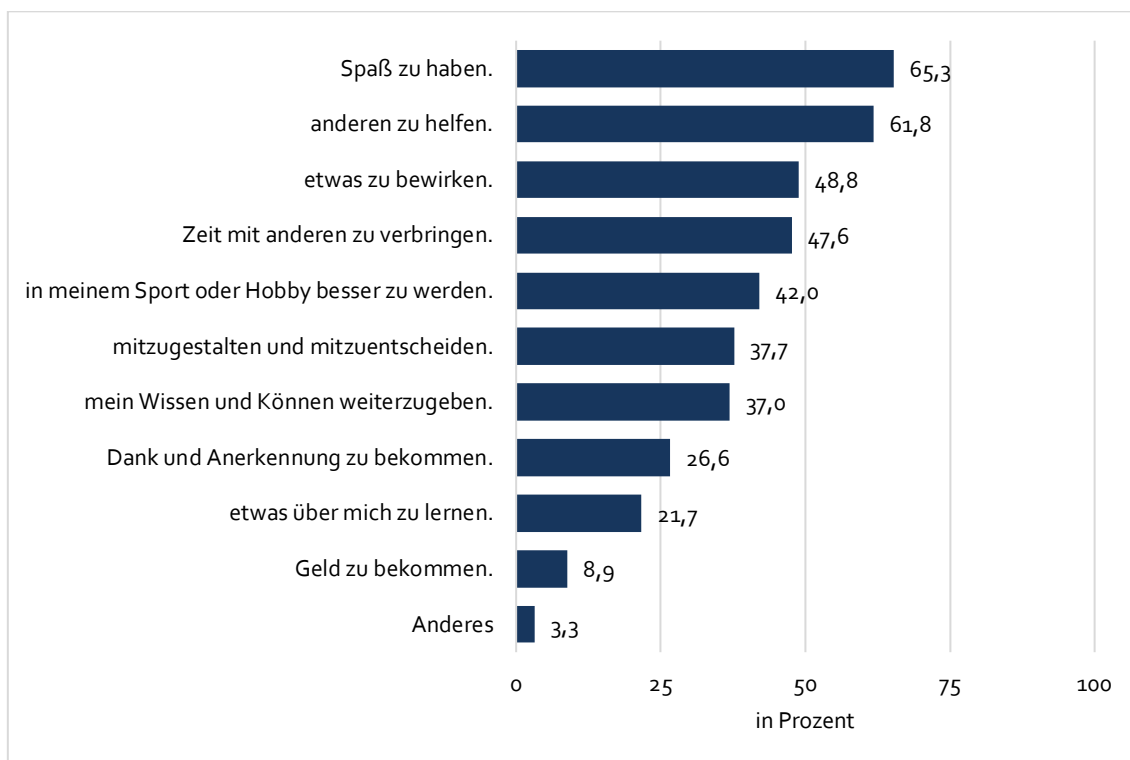
Die Suche nach Ehrenamtlichen vollziehen die Angebote weitgehend über Mundpropaganda (60,5 %) und Nachwuchs aus der Zielgruppe der Angebote (57,0 %). Flyer oder Ähnliches bzw. Soziale Medien sind zu jeweils 25,6 % relevant. Das Internet im Allgemeinen (16,3 %), Vermittlung durch andere Organisationen (10,5 %) sowie Ehrenamtsplattformen (8,1 %) spielen eine vergleichsweise geringe Rolle. 16,3 % der Fachkräfte geben an, dass sie gar nicht suchen bzw. nie gesucht haben. Die Ehrenamtsplattform „ehrensache.jetzt“ ist lediglich 30,0 % der befragten Fachkräfte (Haupt- und Ehrenamtliche) bekannt. Die fünf ehrenamtlich Tätigen, die die Plattform kennen, haben sie alle nicht genutzt, um in ihr Ehrenamt zu finden. Für die Kinder- und Jugendarbeit erscheint die Plattform also wenig wirksam zu sein.⁸⁴

Motivatoren und Hürden für ehrenamtliche Tätigkeit

Um das ehrenamtliche Engagement von jungen Menschen sowie von Erwachsenen aufrecht zu halten und auszubauen, lohnt sich ein Blick auf die motivierenden Faktoren für ehrenamtliche Tätigkeit.

⁸⁴ Über die allgemeine Wirksamkeit der Plattform „ehrensache.jetzt“ kann keine Aussage getroffen werden.

Abbildung 80: Motivatoren für ehrenamtliches Engagement (junge Menschen)

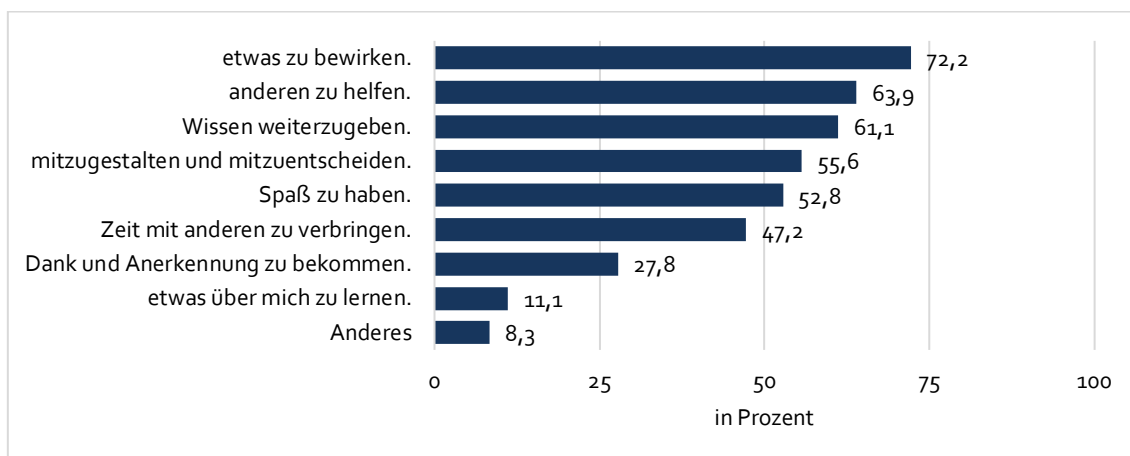


Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Warum bist du ehrenamtlich engagiert? Um ...“; n=390 (nur ab 14-Jährige, die ehrenamtlich engagiert sind); Mehrfachantworten möglich

Neben Spaß als Hauptmotivator, ist auch der Drang, anderen zu helfen, stark vertreten. Grundsätzlich ist zu sehen, dass die gemeinwohlorientierten Motive für Engagement in ähnlichem Maße auftreten wie die eher am individuellen Vergnügen und Fortkommen orientierten. Dies bildet also einen Unterschied aus zu dem fehlenden Gemeinwohlsinn, der in Kapitel 4.10 (S. 110) identifiziert wurde: Ehrenamt wirkt dem offenbar entgegen.

Die Motive der Kinder und Jugendlichen unterscheiden sich in der Rangfolge etwas von den Antworten aus der Fachkräftebefragung.

Abbildung 81: Motivatoren für ehrenamtliches Engagement (Fachkräfte)

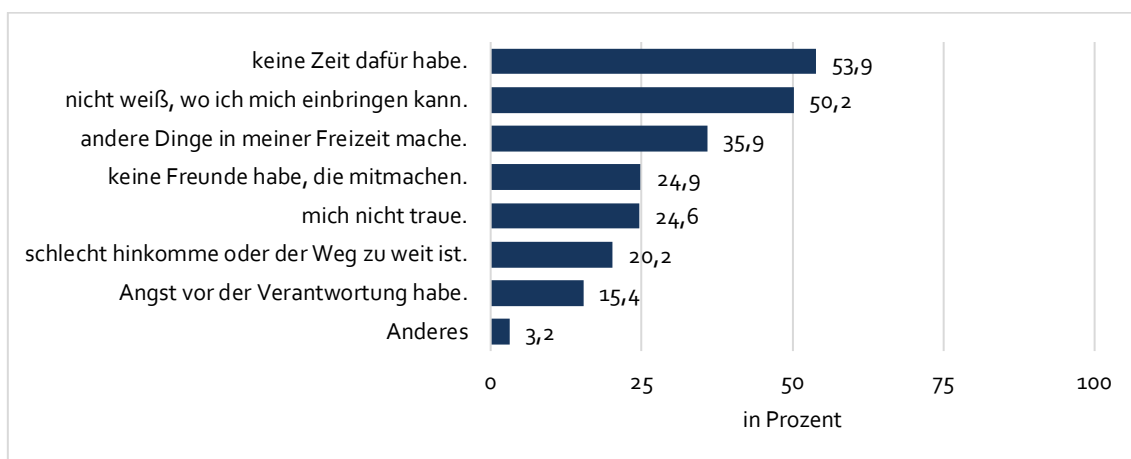


Fachkräftebefragung (ORBIT): „Was motiviert Sie dazu, sich ehrenamtlich im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit zu engagieren? Mich motiviert es, ...“; n=36 (nur ehrenamtlich Tätige); Mehrfachantworten möglich

Auch hier zeigt sich aber, dass die meisten Motivatoren relativ gleich stark vertreten sind. Die eher individualistischen Motive sind alle den eher gemeinwohlorientierten Motiven untergeordnet. Zu vermuten ist, dass dies auch mit dem Alter zu tun hat. Die ab 18-Jährigen in der Kinder- und Jugendbefragung geben deutlich häufiger als die 14- bis 17-Jährigen an, dass sie das Mitgestalten und Mitentscheiden, die Weitergabe von Wissen und Können sowie der Wunsch, etwas zu bewirken zum Engagement bringt.

Selbstverständlich bestehen aber auch Hürden für diejenigen, die sich aktuell nicht ehrenamtlich engagieren, daran aber grundsätzlich Interesse haben.

Abbildung 82: Hürden für ehrenamtliches Engagement



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Woran liegt es, dass du nicht ehrenamtlich engagiert bist? Weil ich ...“ (Auswahl); n=253 (nur ab 14-Jährige, die nicht ehrenamtlich engagiert sind, aber Wunsch danach haben); Mehrfachantworten möglich

Neben fehlender Zeit, die kaum durch jugendhilfeplanerische Maßnahmen beeinflusst werden kann, ist einer der Hauptgründe für fehlendes Engagement, dass die jungen Menschen nicht wissen, wo sie sich einbringen können. Es besteht also scheinbar eine gewisse Motivation dazu, sich für eine Gemeinschaft einzubringen, es fehlt aber der Ort dafür. Auch würde es etwa ein Viertel stärker dazu bringen, sich zu engagieren, wenn sie es als Gruppe mit Freund*innen tun könnten. Ersichtlich ist auch, dass es für manche Befragte etwas ist, dass sie sich selbst nicht zutrauen. Der Ausblick auf ehrenamtliches Engagement kann also auch einschüchternd wirken.

Kriterien für Ehrenamt in der Kinder- und Jugendarbeit

Für einen gelungenen Einsatz Ehrenamtlicher und die Förderung des Engagements junger Menschen können Kriterien identifiziert werden. Sowohl die ehrenamtlich als auch die hauptamtlich Tätigen haben in der Fachkräftebefragung auf solche hingewiesen. Vieles davon bezieht sich auf die konkrete Tätigkeit in der Kinder- und Jugendarbeit.

Grundsätzlich wird häufig beklagt, dass Ehrenamtliche schwer zu finden sind. Die Gespräche mit den Fachkräften im Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 hat dies bereits

zum Thema gehabt, eingebettet in die allgemeine Thematik der Fachkräftebindung.⁸⁵ Mitunter liegt dies laut den Aussagen der Fachkräftebefragung auch daran, dass Angebote und interessierte Menschen nicht zusammenfinden: Die Angebote wissen nicht, wo sie nach Interessent*innen suchen sollen und Interessent*innen wissen nicht, was in welchen Angeboten gebraucht wird und wie die ehrenamtliche Tätigkeit gestaltet werden kann. Oftmals fehlt es aber auch schlicht an freier Zeit für ehrenamtliches Engagement, weil Freistellungen durch den Arbeitgeber (z. B. durch Bildungsurlaub) oder Schule nicht möglich sind. Dabei geht es in den Wortmeldungen auch um das Thema Bildungsurlaub.

Eine nicht geringe Rolle scheint auf Basis der offenen Angaben in der Befragung auch die Anerkennung ehrenamtlicher Tätigkeit in der Gesellschaft zu spielen. Gezeigt werden kann eine solche Anerkennung durch finanzielle Förderung von Seiten der Verwaltung, aber auch durch verstärkte mediale Aufmerksamkeit für erfolgreiches Engagement. Finanzielle Förderung muss dabei nicht zwangsläufig den Ehrenamtlichen als Personen zugutekommen, sondern kann auch gewährleistet werden, damit Vorhaben von Ehrenamtlichen mit den Kindern und Jugendlichen (z. B. Ausflüge, Einrichtungs- und Bauprojekte) möglichst unkompliziert umgesetzt werden können. Für Ehrenamtliche müssen entstandene Kosten (z. B. Fahrtkosten) aber voll erstattet werden können.

Hauptamtliche benötigen Ressourcen, sich um bestehende und neue Ehrenamtliche zu kümmern. Das Finden und Umwerben von potenziell Interessierten kostet Zeit, die den hauptamtlichen Fachkräften mitunter fehlt. Einerseits müssen sie mit ihrer Suche in die Öffentlichkeit gehen, andererseits bei jungen Menschen, die die Angebote bereits in Anspruch nehmen, Überzeugungsarbeit leisten, dass sie ihr Engagement für das Angebot vertiefen, also Nachwuchspflege betreiben. Bestehende ehrenamtlich Engagierte benötigen auch die Betreuung durch verfügbare und ansprechbare Hauptamtliche, die bei Schwierigkeiten mit oder von jungen Menschen geäußerten Problemlagen eingreifen können bzw. die Ehrenamtlichen dabei unterstützen, durch verwalterische Tätigkeiten (z. B. das Einholen von Fördermitteln oder die rechtliche Organisation von Unternehmungen) zu navigieren.⁸⁶

Betont wird an dieser Stelle auch, dass Ehrenamt nicht das Hauptamt ersetzen kann. Ehrenamt muss als möglichst nachteilsfreie Bereicherung für die Angebote möglich sein. Sozialpädagogische Aufgaben in der Kinder- und Jugendarbeit können allerdings nur zum Teil den Ehrenamtlichen aufgebürdet werden.

⁸⁵ ORBIT e. V. (2022): S. 71-72.

⁸⁶ Roß (2020): 389-393.

4.12 Teilhabe

Dimensionen von Benachteiligung

Sicherzustellen, dass junge Menschen an Entscheidungsprozessen beteiligt sind, ist ein Aspekt gesellschaftlicher Integration. Andererseits gibt es aber auch die Dimension, inwiefern Kinder und Jugendliche an den gesellschaftlichen Praktiken einer Gemeinschaft teilhaben können, unabhängig von konkreter Mitwirkung. Erfolgreiche Teilhabe für junge Menschen bedeutet, dass sie trotz unterschiedlicher Lebenslagen und charakterlicher Bedingungen dieselben Chancen auf eine positiv ausgeprägte Entwicklung haben und nicht ausgeschlossen sind von für ihre Altersgruppe mehrheitlich relevanten Erfahrungen.

An vielen Stellen in diesem Bericht wurde gezeigt, dass gewisse Gruppen unterschiedliche Verortungen im Hinblick auf die beschriebenen Handlungsfelder und weniger Zugang zu verschiedenen Ressourcen haben, sodass sie Lücken in der Angebotsstruktur schlechter ausgleichen können. Die folgende Übersicht ist eine Zusammenfassung der wesentlich benachteiligten Gruppen.

Abbildung 83: Übersicht über Benachteiligungen verschiedener Personengruppen

Menschen mit starker psychischer Belastung ...

- möchten häufiger wegziehen.
- machen weniger Sport und Bewegung.
- verbringen weniger Zeit mit Familie und Freunden sowie in Vereinen und sind häufiger in ihrer Freizeit alleine.
- haben mehr Angst davor, einen Jugendtreff oder Verein zu besuchen.
- machen weniger Urlaub.
- wünschen sich weniger Online-Zeit.
- sind in ihrer Freizeit häufiger Zuhause bzw. im Wohnort als anderswo.
- sind weniger mobil.
- machen häufiger Erfahrungen mit Gewalt, Mobbing, Diskriminierung und Armut.
- wenden sich bei Problemlagen häufiger an das Internet und seltener an Familie und Freunde bzw. klären häufiger ihre Probleme alleine.
- haben weniger Beteiligungserfahrungen.
- sind seltener ehrenamtlich tätig.

Menschen in schlechter finanzieller Lage ...

- machen weniger Sport, Bewegung und Gaming.
- verbringen weniger Zeit mit Familie und Freunden sowie in Vereinen und sind häufiger in ihrer Freizeit alleine.
- können sich Vereinstätigkeit seltener leisten.
- machen weniger Urlaub.
- sind in ihrer Freizeit häufiger Zuhause bzw. im Wohnort als anderswo.
- werden seltener von Erwachsenen gefahren und sind allgemein weniger mobil.
- machen häufiger Erfahrungen mit Armut und Diskriminierung.
- wenden sich bei Problemlagen häufiger an das Internet und seltener an Familie.
- haben weniger Beteiligungserfahrungen.

Menschen mit Migrationshintergrund ...

- möchten häufiger wegziehen.
- machen weniger Sport und Bewegung sowie Handwerk.
- verbringen weniger Zeit in Vereinen.
- machen weniger Urlaub und sind weniger auf Ausflügen für Kinder und Jugendliche.
- werden seltener von Erwachsenen gefahren und nutzen seltener Fahrrad, Roller/Moped und Auto.
- machen häufiger Erfahrung mit Gewalt.
- wenden sich bei Problemlagen häufiger an das Internet und seltener an Freunde bzw. klären häufiger ihre Probleme alleine.
- sind seltener ehrenamtlich tätig und haben auch weniger Interesse daran.

Minderjährige in Alleinerziehendenhaushalten ...

- machen weniger Urlaub.
- werden seltener von Erwachsenen gefahren und nutzen seltener Fahrrad.
- machen häufiger Erfahrungen mit Gewalt und Diskriminierung.
- wenden sich bei Problemlagen seltener an Familie und Freunde bzw. klären häufiger ihre Probleme alleine.
- sind seltener ehrenamtlich tätig und haben auch weniger Interesse daran.

Disparitäten bestehen auch auf Basis weiterer Dimensionen, wie bspw. Alter, Geschlecht, Wohnumgebung (ländlich/städtisch) und angestrebten Schulabschluss. Die Unterschiede nach diesen Dimensionen können aber nicht immer als Benachteiligung als solche gewertet werden, sondern ergeben sich durch Differenzen im Erleben (z. B. bei Altersgruppen oder Geschlechterdifferenzen) und unterschiedliche sozialräumliche Bedingungen (z. B. ländlicher und städtischer Raum). Das eine ist nicht zwangsläufig schlechter als das andere. In Einzelfällen sind sie im Hinblick auf erfolgreiche Teilhabe zu bedenken, wenn bspw. die Integration aller Altersgruppen in der Angebotsstruktur berücksichtigt werden muss, es spezifisch auf weibliche und männliche Befragte ausgerichteter Angebotsgestaltung bedarf oder im ländlichen Raum zur Gänze Angebote für junge Menschen fehlen. Konzentriert werden soll sich hier aber auf die in der Übersicht aufgeführten Dimensionen, weil sie auch eine gewisse Systematik fehlender Teilhabe in mehreren Handlungsfeldern bzw. Lebensbereichen bedingen.

Teilhabeförderung und Nachteilsausgleich durch Kinder- und Jugendarbeit

Die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen, die durch ihre Lebenslage oder der Zugehörigkeit zu einer Gruppe benachteiligt sind, ist durch verschiedene strukturelle Begebenheiten, Angebote sowie Maßnahmen möglich. Grundsätzlich gilt aber, dass die beste und nachhaltigste Form, Nachteile auszugleichen, die Aufhebung des Nachteils ist. Wenn also Menschen in schwieriger finanzieller Lage Nachteile erfahren, ist die beste Lösung für ihre Benachteiligung eine Verbesserung ihrer finanziellen Lage, also Armutsbekämpfung. Ähnliches gilt für die psychische Belastung von jungen Menschen, die als solche verbessert werden muss.

Insofern die Ursachegeber für Benachteiligung aber bestehen, sind Angebote, die Teilhabe ermöglichen, zu fördern, damit der gesellschaftliche Ausschluss Benachteiligter ausgeglichen wird. Die Kinder- und Jugendbefragung hat diesbezüglich an einigen Stellen Potenziale aufgezeigt.

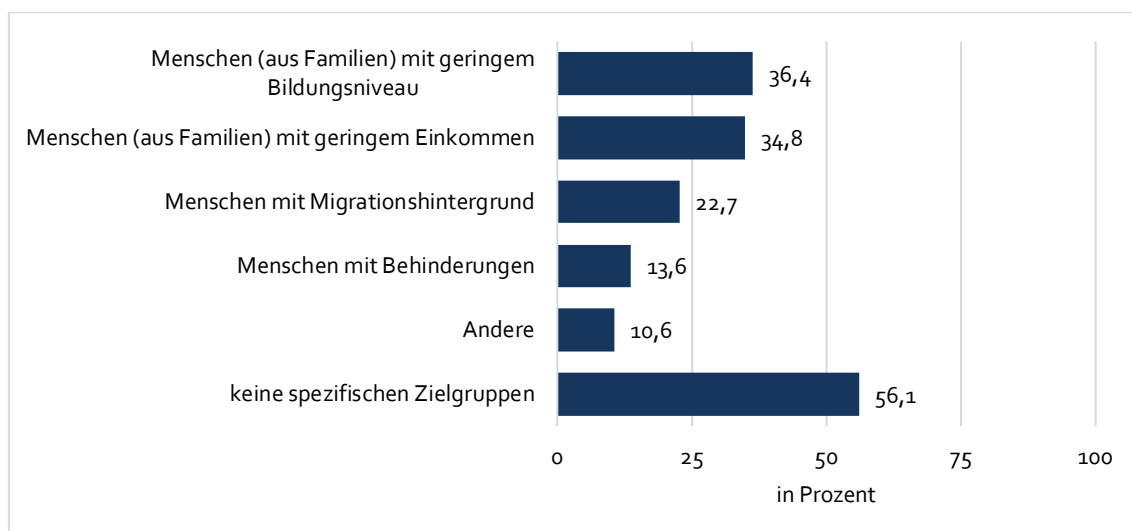
Vorrangig ist aufgefallen, dass Jugendtreffs relativ heterogen genutzt werden, sich also keine konkret distinguierbare „Klientel“ erkennen lässt (siehe Kapitel 3.3, spezifisch S. 36). Es verhält sich, zumindest auf Basis der vorliegenden Ergebnisse der Kinder- und Jugendbefragung im Vogtlandkreis, eher so, dass sich die Vorliebe, Jugendtreffs zu besuchen, nicht aus einer Gruppenzugehörigkeit (bspw. „Bildungsferne“ oder Armutsbetroffene) ergibt, sondern aus Charaktereigenschaften, die grundlegend unterschiedliche Präferenzen in der Freizeitbeschäftigung bedingen.⁸⁷ Die Vorbehalte von Nicht-Besucher*innen (siehe auch Abbildung 47, S. 66) basieren also entweder auf

⁸⁷ Die Fachliteratur bzw. Studienlage legt das Bestehen sozioökonomischer Dimensionierung der Besucher*innenstruktur von Kinder- und Jugendtreffs durchaus nahe, konstatiert aber auch, dass es regionale Besonderheiten geben kann und die Unterschiede zeitlich unterschiedlich stark auftreten können. Festgemacht wird die Inanspruchnahme zudem an unterschiedlichen Aktivitätspräferenzen verschiedener sozioökonomischer Gruppen. (Meyer; Rahn (2020): S. 83-87 sowie Mairhofer; Peucker; Pluto; van Santen (2022): S. 53-62.) Im Vogtlandkreis hat sich laut der Kinder- und Jugendbefragung diese Aktivitätspräferenz nicht vorrangig nach sozioökonomischen Dimensionen aufgeteilt.

Vorurteilen, oder es kommt dabei eine Sympathiedifferenz unterschiedlicher Charaktertypen zum Ausdruck. Teilweise stratifiziert sich das nicht nur danach, ob jemand Interesse an Jugendtreffs an sich hat oder nicht, sondern nach ganz konkreten Jugendtreffs. In zwei Jugenddialogen in Jugendtreffs haben die Besucher*innen andere Jugendtreffs im selben Ort zwar friedliebend, aber ernst gemeint abfällig bewertet und auch zum Ausdruck gebracht, mit den dortigen Besucher*innen nicht gut auszukommen bzw. auskommen zu wollen. Dies kann Ausdruck einer Loyalität gegenüber dem präferierten Jugendtreff sein, aber auch verdeutlichen, dass Angebote selbst einen Charakter haben bzw. herausbilden, der wiederum junge Menschen anspricht oder eben nicht. Zuletzt können „Cliques“ Räume vereinnahmen und dadurch wiederum andere von diesen Räumen fernhalten.⁸⁸

Festgestellt werden muss an dieser Stelle aber auch, dass das Fehlen einer „Jugendtreffklientel“ nicht zwangsläufig dem Bild entspricht, dass die Fachkräfte von ihrer Zielgruppe zeichnen, wobei vorrangig Fachkräfte, die im Bereich der Jugendverbandsarbeit tätig sind, angeben, dass es keine spezifische Zielgruppe gibt, während Fachkräfte in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der mobilen Kinder- und Jugendarbeit häufiger Zielgruppen angeben.

Abbildung 84: Spezielle Zielgruppen von Angeboten



Fachkräftebefragung (ORBIT): „An welche spezifischen Zielgruppen richten sich Ihre Angebote verstärkt?“; n=66 (nur hauptamtlich Tätige); Mehrfachantworten möglich

Auch im Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 wurde mit den Fachkräften darüber gesprochen. Dort schilderten sie, dass die Besucher*innen durchaus aus allen Bildungs- und Einkommensschichten kommen, durchaus aber vermehrt in Problemlagen sind.⁸⁹ Diese Schilderung kann mit den aktuell vorliegenden Daten weder bestätigt noch widerlegt werden.

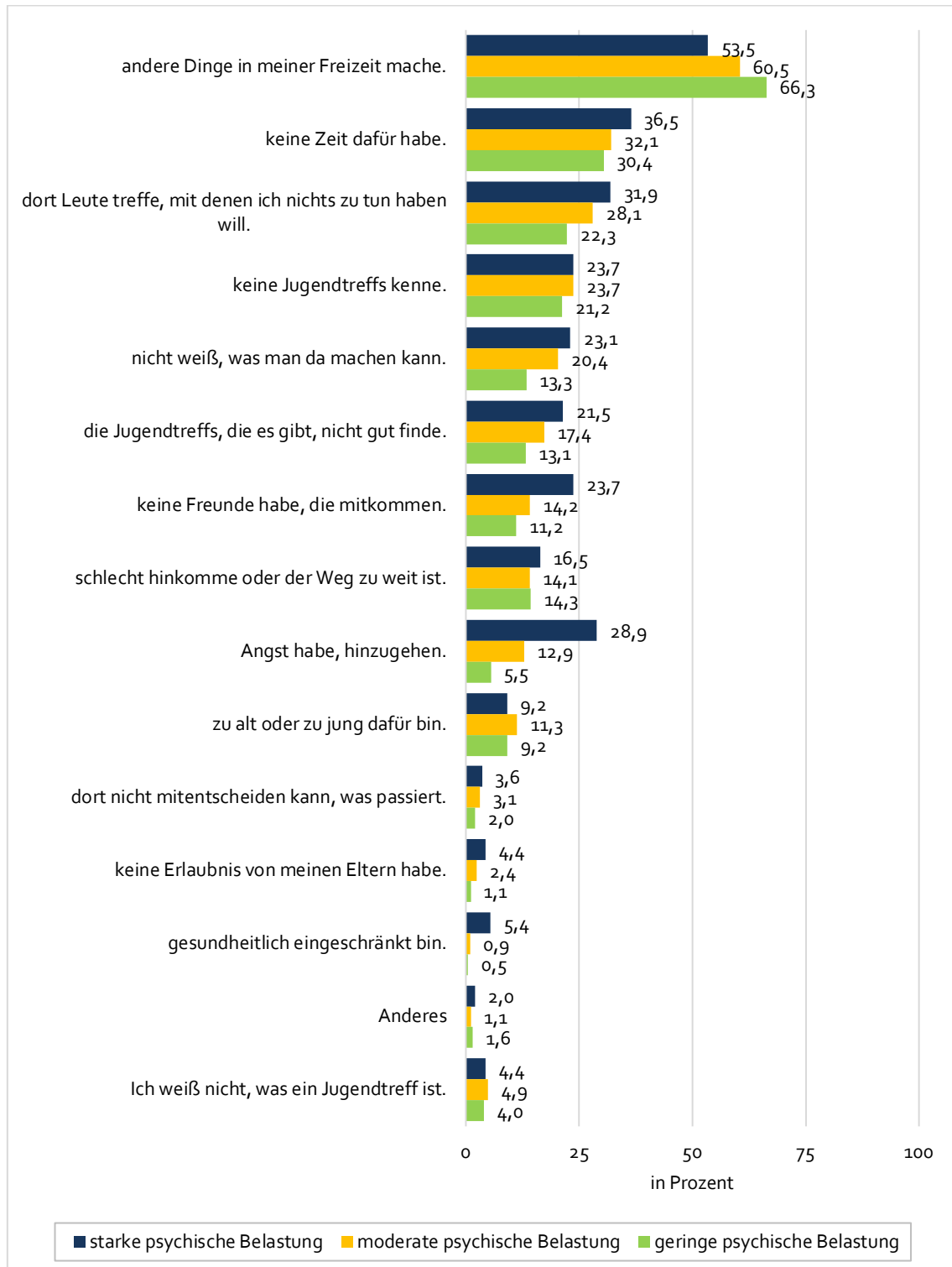
⁸⁸ Meyer; Rahn (2020a): S. 85.

⁸⁹ ORBIT e. V. (2022): S. 63.

Jugendtreffs, und ferner alle Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, können für einen Nachteilsausgleich in mehreren Handlungsfeldern (bspw. Freizeitaktivität, Vergemeinschaftung, Unterstützung und Hilfe) sorgen. Zentral für diese Funktion ist die Offenheit der Angebote, die in gewissem Sinne für Jugendverbände nicht gegeben ist, da bspw. die Durchführung eines Sports mit Kosten verbunden ist. Auch ist die Eingliederung in eine Vereinstätigkeit hochschwelliger. Konsumzwangfreiheit ist ein wesentliches Element von Teilhabe, was in vielen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit gewährleistet ist (siehe auch Kapitel 4.3, S. 63). Auch werden öffentlich zugängliche Orte für Kinder und Jugendliche, bspw. vereinsungebundene Sportstätten, relativ heterogen genutzt, sodass auch hier ein Nachteilsausgleich im Bedürfnis nach Sport und Bewegung (siehe Kapitel 4.2, S. 57) sowie der Aneignung des Sozialraums (siehe Kapitel 4.3, spezifisch S. 69) geschieht.

Positive Effekte der Vergemeinschaftung auch auf das Wohlbefinden wurden in Kapitel 4.3 (S. 63) besprochen. Für Kinder und Jugendliche mit höherer psychischer Belastung können Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, die vergemeinschaftungsfördernd wirken, positive Effekte hervorrufen. Für sie bestehen aber teilweise recht hohe Hürden.

Abbildung 85: Gründe für die Nicht-Nutzung von Kinder- und Jugendtreffs; nach Psychischer Belastung (Index)



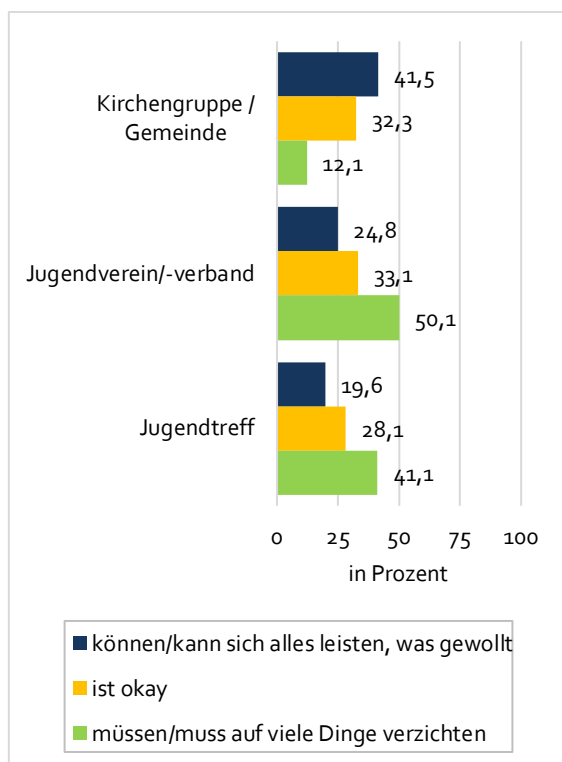
Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Warum besuchst du selten oder nie Jugendtreffs? Weil ich ...“; nach Psychische Belastung (Index); n=1.773 (nur Befragte, die selten oder nie ihre Freizeit in Jugendtreffs verbringen); Mehrfachantworten möglich

Auf Basis der psychischen Einstellung der betreffenden Personen bestehende Hürden sind schwer für die Kinder- und Jugendarbeit zu umgehen, müssen aber in der

Angebotsgestaltung berücksichtigt werden. Für diejenigen, die unter Umständen Schwierigkeiten mit ihrer Vergemeinschaftung haben, muss der Besuch eines Jugendtreffs so angenehm wie möglich sein. Gelingen könnte dies mitunter durch eine Vermittlung durch eine bestehende Vertrauensperson oder einer Bewerbung der Angebote in Schulen.

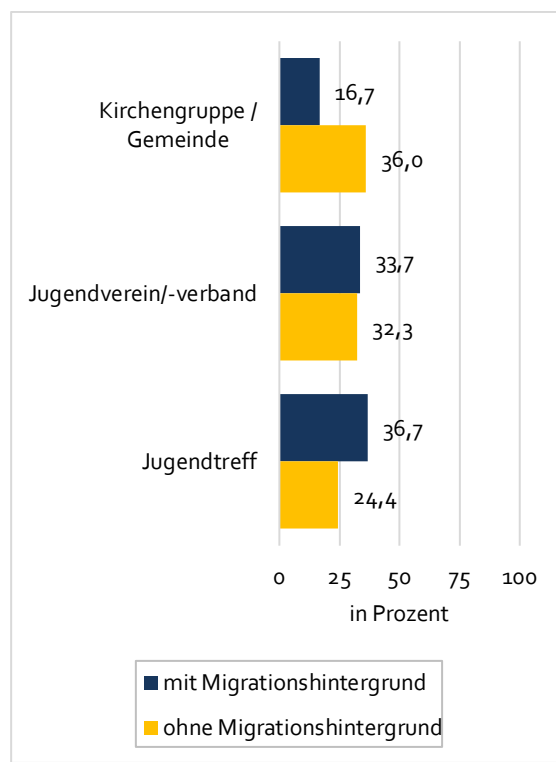
Bezüglich Ferienfreizeiten haben die Daten der Kinder- und Jugendbefragung aufgezeigt, dass benachteiligte Gruppen mitunter weniger Urlaubserfahrungen machen bzw. öfter Zuhause sind, viele aber über Ausflüge speziell für junge Menschen Zugang zu außerwohnörtlichen Aufenthalten haben (siehe Kapitel 3.3, spezifisch S. 38). Auch hier ist die Inanspruchnahme relativ heterogen, d.h. es nehmen weniger benachteiligte und stärker benachteiligte Gruppen oftmals in vergleichbaren Anteilen daran teil. Der nähere Blick auf diejenigen, die diese Ausflüge organisieren, zeigt, dass auch hier insbesondere Angebote der Kinder- und Jugendarbeit einen starken Nachteilsausgleich entfalten.

Abbildung 86: Organisatoren von Ausflügen für Kinder und Jugendliche; nach Finanzieller Situation



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Mit wem warst du bei den Ausflügen für Kinder und Jugendliche unterwegs? Wer hat es organisiert?“ (Auswahl); nach Finanzielle Situation; n=344 (nur Befragte, die in den Sommerferien an Ausflügen für Kinder und Jugendliche teilgenommen haben); Mehrfachantworten möglich

Abbildung 87: Organisatoren von Ausflügen für Kinder und Jugendliche; nach Migrationshintergrund



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Mit wem warst du bei den Ausflügen für Kinder und Jugendliche unterwegs? Wer hat es organisiert?“ (Auswahl); nach Migrationshintergrund; n=332 (nur Befragte, die in den Sommerferien an Ausflügen für Kinder und Jugendliche teilgenommen haben); Mehrfachantworten möglich

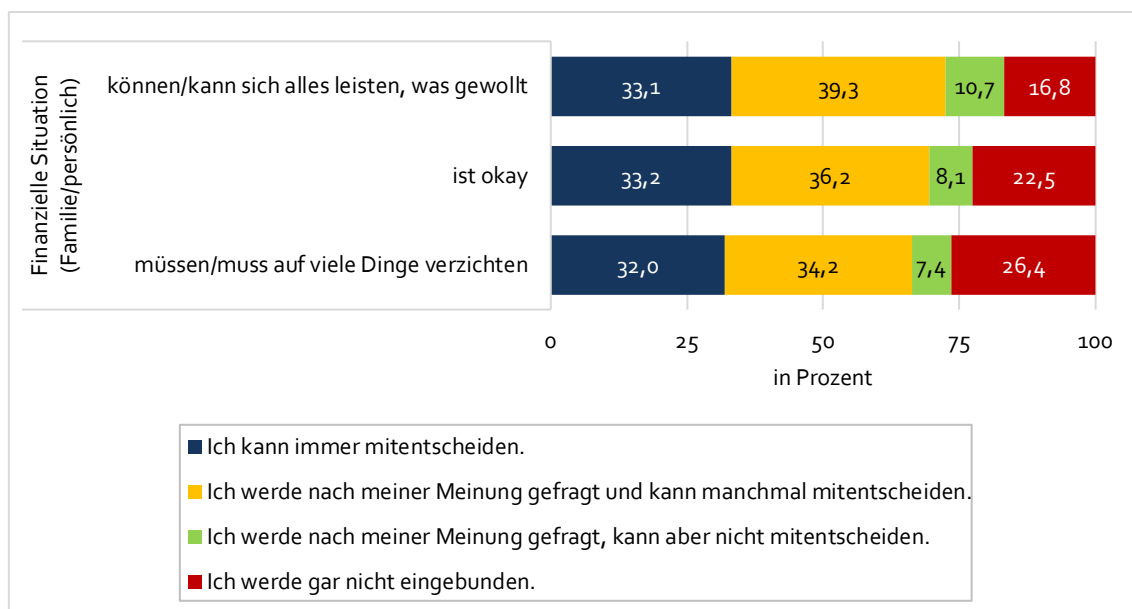
27,1 % aller Befragten, hätten gerne (mehr) Zeit auf Ausflügen für junge Menschen in den Sommerferien verbracht. Dieser Wunsch ist bei denjenigen, die finanziell am schlechtesten gestellt sind, die stark psychisch belastet sind und die Jugendtreffs besuchen, höher.

Öffentlicher Nahverkehr ist ebenso ein strukturelles Angebot, dass Teilhabe in der Mobilität fördert. Wie Abbildung 83 (S. 125) zeigt, gibt es für manche Gruppen eingeschränkten Zugang zu Erwachsenen, die die Mobilität der jungen Menschen gewährleistet. Auch der Zugriff auf Fahrräder oder andere Fortbewegungsmittel ist nicht gleichermaßen gegeben. Entsprechend sind öffentliche Verkehrsmittel die einzige Möglichkeit für manche junge Menschen, mobil zu sein (siehe auch Kapitel 4.4, S. 74).

Wenn einzelne junge Menschen weniger stark auf ein Unterstützungsnetzwerk zurückgreifen können, benötigen sie strukturelle Angebote. Beispielsweise zeigt die Befragung, dass Menschen in schlechter finanzieller Lage häufiger auf Schulsozialarbeiter*innen zurückgreifen, wenn sie Hilfe benötigen. So gleicht ein sozialpädagogisches Angebot einen Nachteil aus (siehe auch Kapitel 4.8, spezifisch S. 96).

Auch im Hinblick auf Beteiligung wirken Jugendtreffs nachteilsausgleichend. Während bspw. Personen in schlechter finanzieller Lage im Allgemeinen weniger Beteiligungserfahrungen machen, machen sie gleichermaßen vollumfängliche Beteiligungserfahrungen in Jugendtreffs, auch wenn sie etwas höhere Anteile an Nicht-Eingebundenheit aufzeigen.

Abbildung 88: Beteiligungserfahrungen im Jugendtreff; nach Finanzieller Situation



Kinder- und Jugendbefragung (ORBIT): „Wenn entschieden wird, was passiert oder wie etwas gemacht wird: Wie bist du dabei eingebunden?“ / „Jugendtreff“; nach Finanzielle Situation; n=380 (nur ab 14-jährige Nutzer von Jugendtreffs)

Bei dieser Analyse der Ergebnisse der Kinder- und Jugendbefragung zeigt sich aber auch, dass nicht jede der hier aufgezeigten benachteiligten Gruppen gleichermaßen von den ebenso hier dargelegten nachteilsausgleichenden Faktoren profitiert. In diesem Sinne kann also nicht von „den Benachteiligten“ als homogene Gruppe gesprochen werden, die alle dieselben Erfahrungen machen: Zentral für die Förderung der Teilhabe ist es somit, die einzelnen Ursachen für Benachteiligung, also die verschiedenen benachteiligten Gruppen, separat voneinander zu betrachten. Ähnliches gilt für die Lebensbereiche und Praktiken, in denen Teilhabeungleichheit besteht: Neben den hier aufgezeigten Dimensionen gibt es sicherlich noch weitere, zu denen die Bedürfniserhebung keine Auskünfte geben kann. In diesem Kapitel wurde der Bedarf nach teilhabefördernden und nachteilsausgleichenden Angeboten im Allgemeinen besprochen. In der Maßnahmensetzung müssen die exakten Differenzen sorgfältig geprüft werden, damit sie zielgenau geplant sind. Jede Maßnahme muss dabei danach betrachtet werden, ob Teilhabe für alle möglich ist oder ob es Ausschlussmechaniken gibt.

Inklusion von Menschen mit Behinderung in Angebote der Kinder- und Jugendarbeit gestaltet sich insofern schwierig, dass allein das Feld schwer mit Bedürfniserhebungen erforscht werden kann. Auch die vorliegende Bedarfsermittlung konnte eine Einbindung von Menschen mit Behinderung nicht gewährleisten.⁹⁰ Wie Abbildung 84 (S. 127) zeigt, wird diese Zielgruppe in geringerem Maße als andere benachteiligte Gruppen von Angeboten angesprochen. Es ist also offen, inwiefern die Kinder- und Jugendarbeit für Menschen mit Behinderung die Funktion des Nachteilsausgleichs erfüllt.

4.13 Ressentiments

Bestehende Ressentiments

Die Jugenddialoge haben ein weiteres Handlungsfeld zum Vorschein gebracht, das bereits in Kapitel 4.10 (spezifisch S. 117) angesprochen wurde. Die politische Haltung der jungen Menschen wurde in der Kinder- und Jugendbefragung nicht thematisiert, spielte jedoch in manchen Dialogen eine zentrale Rolle, insbesondere in den beiden Terminen an Schulen, d. h. in unmittelbar ländlichen Regionen. Angesprochen auf ihre Einschätzung der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland sowie des Weltgeschehens haben manche junge Menschen Feindbilder genutzt, um ihre Haltungen zu formulieren. Durchwegs prägend war dies in einem Dialog, in einem weiteren Dialog spielte es für eine kleine Zahl der Teilnehmenden eine deutliche Rolle. In den verbleibenden drei Dialogen kamen dazu nur vereinzelte oder gar keine Wortmeldungen auf.

⁹⁰ Dieser Umstand wurde mit der prozessbegleitenden Arbeitsgruppe sowie dem Auftraggeber besprochen und abgestimmt.

In dem Dialog, in dem Ressentiments über nahezu das gesamte Gespräch hinweg aufkamen und von einer deutlichen Mehrheit geteilt wurden, haben sich die jungen Menschen insbesondere auf „Ausländer“ bezogen. Die Gespräche darüber vermischten einige Elemente sehr stark miteinander: Ressentiments gegenüber als ausländisch gelesenen Menschen, Bürgergeldempfänger*innen, denen oft der Status „Ausländer“ zugeschrieben wird sowie der Politik im Allgemeinen gingen oft Hand in Hand. Hinzu kommen Sorgen um die Involviertheit Deutschlands in den Krieg in der Ukraine, in der eine Angst vor einem Angriff auf Deutschland von Russland zum Ausdruck kommt, sowie um die Stabilität des Rentensystems. Als Lösung einiger dieser Probleme wird die Abschiebung aller bzw. aller nicht-erwerbstätigen „Ausländer“ gesehen.

Eine quantitative Einschätzung über bestehende Ressentiments kann auf Basis der Dialoge aber nicht gegeben werden – wie erwähnt waren die beschriebenen Ansichten nicht in allen Dialogen gleich vertreten. Vielmehr muss qualitativ betrachtet werden, wie sich die Haltungen bei jungen Menschen ausdrücken können und wie sie zustande kommen.

Wie geschildert, kommen in den Jugenddialogen Ressentiments gegenüber „Ausländern“ am stärksten zum Vorschein. Teilweise wurden diese auch recht unverblümt und mit mitunter rassistischer Wortwahl geäußert. Die negativen Zuschreibungen betreffen gängige Argumentationsmuster, die sich gegen Menschen mit Migrationshintergrund richten: Erhöhtes Kriminalitäts- und Aggressionspotenzial, Nicht-Bereitschaft zur Arbeitstätigkeit, Ausnutzen des Sozialsystems, fehlender Integrationswille, unrechtmäßiger Aufenthalt in Deutschland sowie eine Übervorteilung gegenüber der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, insbesondere der Erwerbstätigen und Rentner*innen. Einige Aussagen wurden auch in Verbindung mit dem Bild der Stadt Plauen gebracht, in der insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund als Grund für die als hoch empfundene Kriminalität und Unsicherheit verantwortlich gemacht werden (siehe auch Kapitel 4.3, spezifisch S. 69).

Bürgergeldempfänger*innen werden in vielerlei Hinsicht mit Menschen mit Migrationshintergrund gleichgesetzt. Unabhängig davon fungieren aber auch Bürgergeldempfänger*innen im Allgemeinen als Feindbild der entsprechenden Jugendlichen. Der Ankerpunkt dafür ist die empfundene Ungerechtigkeit zwischen denjenigen, die augenscheinlich nicht einer Erwerbstätigkeit nachgehen aber Leistungen erhalten, und denjenigen, die erwerbstätig sind und nach Ansicht der sich dazu äussernden Jugendlichen weniger gut finanziell aufgestellt sind als die Leistungsempfänger*innen. Keine darauf angesprochenen Gesprächsteilnehmer*innen hatten aber zu dem Zeitpunkt persönlichen Kontakt zu jemandem, der Bürgergeld empfängt.

Schließlich ist die Politik grundsätzlich ein Feindbild der jungen Menschen, die solche Ressentiments äußern. Dass das politische Geschehen in Deutschland entgegen den Interessen der (nicht-migrantischen) Bürger*innen wirkt, ist ein deutlich geäußertes Gefühl.

Social Media und Übernahme von Meinungen Erwachsener

Spürbar war in den Gesprächssituationen, dass die Jugendlichen bei den Äußerungen ihrer Ressentiments gegenüber den erwähnten Gruppen die Inhalte und den Duktus Anderer übernehmen, wobei dies nur gemutmaßt werden kann. Mit Sicherheit kann nicht festgestellt werden, inwiefern die jungen Menschen die Haltungen von Erwachsenen oder von Kanälen und Personen in Social Media verinnerlicht und für sich vereinnahmt haben. Grundsätzlich muss festgehalten werden, dass die Schilderungen ihrer Meinung entsprechen, auch wenn sie „nachgesprochen“ sind.

Einschlägige politische Inhalte von Social Media wurden von den betreffenden Jugendlichen auch konkret als Quelle für ihre Informationsgewinnung genannt, insbesondere über TikTok. Auch die Frage, ob sie mit Eltern oder anderen erwachsenen Bezugspersonen über die geschilderten politischen Punkte sprechen, wird von vielen bejaht.

Genauso wie Erwachsene stehen junge Menschen im politisch-gesellschaftlichen Diskurs, der selbstverständlich auch stark medial geprägt ist. Insofern ist es nicht überraschend, dass Jugendliche Positionen beziehen, die auch in der Erwachsenenbevölkerung bestehen. Die Dynamiken in Social Media, mit der sich Inhalte verbreiten, betreffen alle Nutzer*innen, nicht nur Jugendliche.

Dennoch ergibt sich für Kinder und Jugendliche daraus ein separater Handlungsbedarf. Die Empfänglichkeit für gewisse politische Narrative über den Zustand Deutschlands und der Welt sowie über Personengruppen ist nicht automatisch gegeben, wie die in den verschiedenen Jugenddialogen gleichzeitig vorfindbare Indifferenz gegenüber Politik zeigt. Fehlendes Gefühl einer politischen Repräsentation (siehe Kapitel 4.10, spezifisch S. 117) sowie unverarbeitete Zukunftssorgen (siehe Kapitel 4.7, spezifisch S. 93) bzw. weitere Frustrationen wie ein Fehlen von Orientierung und Anschluss können diese Empfänglichkeit insbesondere in Social Media erhöhen.⁹¹

Empfänglich für einseitige Narrative sind Kinder und Jugendliche auch dann, wenn sie wenig alternative Narrative erfahren, unabhängig von politischer Ausrichtung. Wenn der Resonanzraum an Meinungen gering ist, haben insbesondere junge Menschen weniger Möglichkeiten als Erwachsene, diesen für sich zu vergrößern. Ressentiments würde entgegenwirken, wenn die jungen Menschen stärker mit einer Vielzahl an Lebenslagen und Haltungen in Berührung kommen. Wie Kapitel 4.12 (S. 124) zeigt, kann dies in der Kinder- und Jugendarbeit mitunter gewährleistet sein, weil diese Angebote grundsätzlich Menschen mit allen sozialen Hintergründen bereitstehen. Auch unterschiedliche demokratiepädagogische Maßnahmen sind als Gegenwirkung zu bestehenden Ressentiments oder aggressiven Einschätzungsmustern denkbar. Vorwiegend geht es dabei darum, den Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten zu bieten, andere Standpunkte und Lebenserfahrungen kennenzulernen, damit sie

⁹¹ Rothut, Sophia; Harff, Darian; Puschmann, Cornelius (2024): Rechtsextreme Narrative und Social-Media-Influencende. S.13. In: Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz (Hg.): BzKJAKTUELL 2/2024.

befähigt werden, politische Diskurse und Inhalte in und abseits von Social Media besser einordnen zu können. Weniger kann Ziel sein, eine gewisse politische Haltung hervorzubringen oder eine andere zu verringern, da dies von den jungen Menschen als Bevormundung verstanden werden kann und ein direkter Eingriff in ihre demokratische Selbstbestimmung ist. Demokratische Bildung funktioniert also besser in erfahrungsorientierten Ansätzen als durch reine Wissensvermittlung. Wichtig ist vor allem die persönliche Begegnung mit Gleichaltrigen, in der auch politischer Austausch stattfindet, um Kompetenzen zu erwerben, die demokratischem Handeln zuträglich sind.⁹² Dies würde sie auch von der Abhängigkeit der Meinung erwachsener Bezugspersonen emanzipieren.

Der Umgang mit Inhalten in Social Media ist ein Themenfeld, das hinzukommend separat betrachtet werden muss, im Sinne medienpädagogischer Ansätze. Aus den Jugenddialogen war erkennbar, dass Falschinformationen, Verschwörungserzählungen sowie feindselig-einseitige Schilderungen bei politisch stark geprägten jungen Menschen schwer als solche erkannt werden. Gleichwohl existiert bei vielen der Gesprächsteilnehmer*innen aber eine grundhafte Skepsis gegenüber Informationen aus dem Internet, was wiederum das generelle Interesse an politischen Informationen bzw. den Zugang zu legitimen Quellen und aufklärerischen Inhalten behindert bzw. zumindest Unsicherheiten hervorruft.⁹³ Die Erlangung von Medienkompetenzen kann dazu beitragen, diese Unsicherheiten mit einem besseren Verständnis der Funktionsweisen von Social Media und anderer Medien zu bearbeiten.⁹⁴

5 Schlussfolgerungen für die Angebotsstruktur

Die formulierten Erkenntnisse bestehen unabhängig von der aktuell existierenden Angebotsstruktur der Kinder- und Jugendarbeit. Sie ergeben sich aus den Bedürfnissen der jungen Menschen und müssen mit geeigneten Maßnahmen abgedeckt werden. Um diese Maßnahmen besser planen zu können, wird in diesem Kapitel das Ergebnis des Abgleichs der sich ergebenden Bedarfe mit dem aktuellen Bestand an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit beschrieben.

Vorweg muss dazu Erwähnung finden, dass sich in den oben geschilderten Erkenntnissen wenig bis kein Unterschied nach Sozialregionen bzw. nach der Differenzierung zwischen ländlichem und städtischem Raum ergeben hat. Aus diesem Grund kann mit den zugrundeliegenden Daten für keine Region geschlussfolgert

⁹² Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020a): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162232/27ac76c3f5ca10boe914700ee54060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>, abgerufen am 03.09.2024. S. 541-542.

⁹³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020b): S. 65-66.

⁹⁴ Ullrich; Sauer; Jaeger (2020): S. 600-602.

werden, dass Bedürfnisse dort besser oder schlechter bereits abgedeckt sind, auch wenn dies die Betrachtung des Bestands suggerieren würde.

Die Angebotsstruktur im Vogtlandkreis hat sich seit dem Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 nicht wesentlich verändert. Für eine Übersicht über diese Struktur wird auf den Zwischenbericht zum damaligen Auftrag verwiesen, der dem Abschlussbericht angehängt ist.

Der Abgleich von Bedürfnisanalyse und Bestandsdaten hat verschiedene Schlussfolgerungen ergeben, die nun beschrieben werden.

Die sich aus der Analyse ergebenden Aufgaben für die Kinder- und Jugendarbeit benötigen einen Ausbau der Ausstattung der Angebote, insbesondere der personellen Kapazitäten.

Für die meisten der festgestellten Bedarfe kann die Kinder- und Jugendarbeit einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, sie abzudecken. Jedoch ist dies nicht für alle Aspekte der Bedarfe der Fall. Teilweise ergeben sich übergreifende gesellschaftliche bzw. politische Aufträge, allgemeine infrastrukturelle und sozialplanerische Ansprüche sowie Anforderungen an andere Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe außerhalb der §§ 11 bis 13 SGB VIII, worauf dieser Bericht einen Fokus legt. Es ist daher an dieser Stelle wichtig zu betonen, dass für eine erfolgreiche Bedarfsabdeckung die Zusammenarbeit mehrerer Planungs- und Steuerungsstellen im Landkreis notwendig ist und auch die Finanzierung der Vorhaben eine geteilte Aufgabe darstellt (siehe auch Kapitel 6, S. 143).

Viele der sich ergebenden Aufgaben sind der Arbeitsweise der Kinder- und Jugendarbeit inhärent. Ein Ergebnis des Prüf- und Analyseauftrags 2021/22 war aber auch, dass eine große Bandbreite an Nebentätigkeiten besteht und personelle Ressourcen dafür knapp sind.⁹⁵ Werden die sich aus den nun erkannten Bedarfen ergebenden Aufträge weitgehend an die Kinder- und Jugendarbeit übermittle, ist klar, dass dies keineswegs mit einer Reduzierung der gegebenen Angebotsstruktur und der damit verbundenen Kapazitäten möglich sein wird. Vielmehr zeichnet sich die Notwendigkeit eines Ausbaus ab.

Zusammenfassend sind die sich aus den formulierten Erkenntnissen ergebenden (zusätzlichen) Aufgaben für die Kinder- und Jugendarbeit die folgenden:

- Einbindung der jungen Menschen in die Angebotsgestaltung sowie Eingehen auf deren Aktivitätswünsche – unter Berücksichtigung einer hohen Vielfalt an Präferenzen.
- Pädagogische Begleitung potenziell schadhafter Freizeitaktivitäten, u. a. Internetnutzung.
- Bereitstellung von Sport- und Bewegungsmöglichkeiten in möglichst hoher Vielfalt und mit maximaler Offenheit bzw. Zugänglichkeit.

⁹⁵ ORBIT e. V. (2022): S. 61-63 u. 75.

- Bereitstellung eines zur Geselligkeit einladenden offenen Treffs bei gleichzeitiger Gewährleistung von Rückzugsräumen für möglichst viele junge Menschen, verbunden mit einem Abbau von Nutzungshürden.
- Unterstützung der jungen Menschen in der Aneignung des Sozialraums.
- Organisation von Veranstaltungen zum sicheren „Feiern“.
- Überwindung bzw. Berücksichtigung von Mobilitätshürden in der Angebotskonzeption.
- Förderung der sozialen Integration von vereinzelt jungen Menschen.
- Beziehungsarbeit, um eine Vertrauensbasis mit den jungen Menschen im Unterstützungs- bzw. Beratungsfall zu haben.
- Ansprechbarkeit und Lösungskompetenzen der Fachkräfte bei einer Vielzahl an Sorgen und Problemen, u. a. die Besprechung und Einordnung aktueller gesellschaftlicher und politischer Geschehnisse.
- Ausbau der Vernetzung der Angebote zur zielsicheren Vermittlung von jungen Menschen in Problemlagen.
- Aufbau von verschiedenartigen Kompetenzen bei den jungen Menschen und Zurverfügungstellung von erfahrungs- und selbstwirksamkeitsorientierten Begegnungsräumen zur Demokratiebildung.
- Unterstützung der jungen Menschen bei Mitgestaltungs- und Selbstorganisationsanliegen und Mitwirkung im Aufbau einer Beteiligungskultur im Landkreis.
- Betreuung von ehrenamtlich Tätigen und Nachwuchssicherung.
- Sicherstellung der Teilhabe von benachteiligten jungen Menschen.

Wie erwähnt, kann der Kinder- und Jugendarbeit nicht die gesamte Last der Bedarfsdeckung aufgebürdet werden, weil sich die Schlussfolgerungen der Analyse nicht vollständig auf dieses Arbeitsfeld einschränken ließen. Die Kinder- und Jugendarbeit ist auch nicht als Problemlöser für politische und gesellschaftliche Schief lagen zu verstehen.⁹⁶ Das Potenzial des gesamten Arbeitsfelds, die Abdeckung der Bedarfe maßgeblich zu unterstützen, muss aber ausgeschöpft werden, indem die Angebote ausreichend Ressourcen dafür haben. Zentral dabei ist die personelle Ausstattung mit ausreichend Sozialpädagog*innen, die aktuell nicht genügend gewährleistet ist.⁹⁷ Betroffen davon sind alle Bereiche des Arbeitsfelds: Sowohl offene Einrichtungen, Verbände und die mobile Arbeit. Die diesbezüglichen Empfehlungen des Prüf- und Analyseauftrags 2021/22 werden also durch die Befunde der aktuellen Bedarfsermittlung noch einmal verstärkt. Insbesondere die darin formulierten Ansätze,

⁹⁶Haller, Dieter (2011): Wirkungsforschung zur Entwicklung der Professionalität, Identität und Legitimation Sozialer Arbeit. S. 237. In: Eppler, Natalie; Miethe, Ingrid; Schneider, Armin (Hg.): Qualitative und quantitative Wirkungsforschung. Ansätze, Beispiele, Perspektiven. Opladen & Farmington Hills: Budrich. S. 235-254.

⁹⁷ ORBIT e. V. (2022): S. 70-71 sowie Landratsamt Vogtlandkreis (2021a): Bestands-/Planstellenübersicht 2021 zur Teilfachplanung Jugendarbeit (§§ 11-14 SGB VIII). Übermittelt durch das Landratsamt.

eine vollständige regionale Abdeckung des Vogtlandkreises mit Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit zu erreichen, spielen dabei eine Rolle.⁹⁸

Das Vereinsangebot ist nicht vielfältig genug, um die Interessen der Kinder und Jugendlichen gut abzudecken.

Sowohl in Kapitel 4.1 (S. 50) wie auch in Kapitel 4.2 (S. 57) wurde beschrieben, dass die Vielfalt an getätigten und gewünschten Freizeitaktivitäten allgemein und spezifisch im Bereich Sport und Bewegung unter den jungen Menschen hoch ist. In den Kapiteln wurde auch beschrieben, dass sich die Vereinsstruktur größtenteils auf Sportvereine, kirchliche Verbände und die Feuerwehr konzentriert.⁹⁹ Ist das Ziel, dass die Verbandsstruktur möglichst viele Interessen der jungen Menschen abdeckt, besteht hier ein Verbreitungspotenzial in der Verbandslandschaft. Dasselbe gilt für die angebotenen Sportarten in der Vereinsstruktur, die zwar in einigen Sozialregionen breit aufgestellt ist, aber nicht die Vielfalt an gewünschten Sportarten der jungen Menschen abdeckt.¹⁰⁰ Aus den vorliegenden Bestandsdaten ist die Auslastung der Vereine nicht ersichtlich, lediglich deren inhaltliche Ausrichtung. Die erhobenen Bedürfnisdaten sind nicht so kleingliedrig verlässlich, dass sie schildern könnten, in welchem Ort eine Vereinsgründung mit welcher Ausrichtung gebraucht ist, da unklar bleibt, ob ausreichend Kinder und Jugendliche daran Interesse hätten.

Die Schlussfolgerung ist vielmehr, dass es einen Prozess braucht, in dem junge Menschen selbst einen Zusammenschluss in einem Verein auf den Weg bringen können, wenn sich eine Interessensgemeinschaft findet und dass die Kinder- und Jugendarbeit bestehende Freizeitinteressen auch in eine organisierte Verbandstätigkeit umzulenken versuchen kann. Insbesondere die Dachverbände bzw. der Vogtlandkreisjugendring sind gefragt, die Vereinslandschaft dynamisch auf Basis der Interessen der jungen Menschen weiterzuentwickeln. Die erhobenen Bedürfnisdaten, deren Daten dem Landratsamt vorliegen, können den Trägern Indizien dafür geben, zielorientiert bei den jungen Menschen nachzufragen, inwiefern eine Vereinsbildung plausibel ist. Dass sie dafür ausreichend hauptamtliche Ressourcen haben, erscheint fragwürdig: Zwar entfallen 9,3 VzÄ auf Koordinierungsstellen in der Jugendverbandsarbeit, sie sind aber verteilt auf sechs Organisationen.¹⁰¹

Die Angebote sind nicht immer gut an öffentliche Verkehrsmittel angeschlossen.

In sechs Städten des Vogtlandkreises existiert städtischer Busverkehr, in Plauen gibt es zudem ein Straßenbahnnetz. Grundsätzlich sind die meisten Kommunen an ein sozialraumübergreifendes Busnetz angeschlossen, teilweise mit stündlichen und zweistündlichen Takten (neun „PlusBus“-Linien und zehn ergänzende „TaktBus“-

⁹⁸ ORBIT e. V. (2022): S. 45-50.

⁹⁹ Landratsamt Vogtlandkreis (2021b).

¹⁰⁰ Landratsamt Vogtlandkreis (2024a): S. 10-28.

¹⁰¹ Landratsamt Vogtlandkreis (2015): Leistungsspektrum VKJR e. V. ab 2015. Übermittelt durch das Landratsamt sowie Landratsamt Vogtlandkreis (2021a): S. 6.

Linien).¹⁰² Die kommunale Vernetzung sagt aber wenig über die tatsächlich geographische Vernetzung aus, da Kommunen im ländlichen Raum oft Verwaltungsgemeinschaften sind, die mehrere umliegende Dörfer umfassen. Teilweise können die Wege also selbst in einer gut angeschlossenen Kommune für Einzelne weit bzw. die Haltestellen für junge Menschen unerreichbar sein. Für weiter ausliegende Ortschaften bestehen Rufbusse (35 Linien), die zumeist innerhalb einer Sozialregion aktiv sind, sowie in Adorf, Bad Elster und Lengenfeld ehrenamtliche „BürgerBusse“.¹⁰³

Mit dem „PlusBus“ und „TaktBus“ besteht grundsätzlich eine gute Möglichkeit für die jungen Menschen, überörtlich ihre Mobilität zu sichern. Bei einer Betrachtung der Anbindung der Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Vogtlandkreis (Jugendzentren und -treffs) zeigt sich aber ein gemischtes Bild. Manchmal bestehen sehr nahegelegene Einstiegspunkte zu einer „PlusBus“- oder „TaktBus“-Linie, oftmals müssen aber weitere Wege zurückgelegt werden. Nicht selten muss erst auf eine städtische Linie zurückgegriffen oder ein längerer Fußweg in Kauf genommen werden.

„RufBus“ und „BürgerBus“ sind für Kinder und Jugendliche eher weniger attraktive Optionen, da sie eine relativ hohe Nutzungshürde haben. Da diese Formen in den Jugenddialogen in keiner Weise erwähnt wurden, liegt der Schluss nahe, dass es sich für junge Menschen nicht um ein attraktives Angebot handelt. Hingegen passen die Schilderungen der genutzten Busverbindungen zu der Taktung von „PlusBus“ und „TaktBus“. Grundsätzlich ist eine Verbindung, die stündlich bzw. zweistündlich zur selben Minute an denselben Haltestellen fährt durch die resultierende Unkompliziertheit deutlich attraktiver als variierende Fahrpläne je nach Tageszeit.

Über die Angebote hinausgehende Beteiligungsmöglichkeiten haben Ausbaupotenzial.

Wie im Kapitel 4.10 (S. 110) konstatiert, mangelt es im Vogtlandkreis an einer aktiven, lebhaften Beteiligungskultur, insbesondere für junge Menschen. Auch festgestellt wurde aber, dass in den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit Beteiligungserfahrungen gemacht werden, die zumeist positiv sind. Darüber hinaus fehlen den jungen Menschen aber Möglichkeiten, die Gestaltung ihres Sozialraums mitzubestimmen.

Mit der Einführung des Flexiblen Jugendmanagements im Jahr 2024, gefördert mitunter vom Freistaat Sachsen¹⁰⁴, kommt der Vogtlandkreis der Bedingung des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes nach verstärkter Beteiligung der jungen Menschen entgegen.¹⁰⁵ Teil der Aufgaben des Jugendmanagements ist es,

¹⁰² Landratsamt Vogtlandkreis (2024a): S. 6-7 sowie Verkehrsverbund Vogtland (2024): Liniennetzkarte Vogtland. PlusBus, TaktBus, StadtBus. https://vogtlandauskunft.de/media/vogtlandauskunft/Download/2022/Liniennetze/Schnellnetz_01-2022_web.pdf, abgerufen am 26.08.2024.

¹⁰³ Landratsamt Vogtlandkreis (2024a): S. 7.

¹⁰⁴ Vogtlandkreisjugendring (2023): Konzeption Flexibles Jugendmanagement Vogtlandkreis.

¹⁰⁵ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz - KJSG).

Beteiligungsvorhaben zu stärken und an der Etablierung einer Beteiligungskultur mitzuwirken.¹⁰⁶ 2024 wurde die Maßnahme mit 1 VzÄ begonnen und soll Anfang 2025 bei 3 VzÄ liegen, verteilt auf vier Tätige.¹⁰⁷

Die aktuelle Bedarfsermittlung und der hier beschriebene Bestandsabgleich kann nicht feststellen, inwiefern die Beteiligung junger Menschen durch das neu eingeführte Flexible Jugendmanagement verbessert wird. Grundsätzlich ist das Vorhaben zu begrüßen. Insbesondere der in der Konzeption festgeschriebene aufsuchende Ansatz über alle Sozialregionen hinweg scheint für die Bedingungen im Vogtlandkreis als Flächenlandkreis gut geeignet zu sein.¹⁰⁸ Auch die dedizierte Konzentration auf spezifische Aufgaben, zu denen die Stärkung von Beteiligung gehört, ist sinnvoll, um eine klare Abgrenzung zu anderen aufsuchenden Angeboten zu schaffen und die Ziele des Flexiblen Jugendmanagements konzentriert anzugehen.

Wichtig ist, dass die im Rahmen dieser Maßnahme tätigen Fachkräfte ausreichend dazu in der Lage sind, ihre Aufgaben umzusetzen. Dazu gehört auch eine ausreichende Ausstattung mit Mitteln, um unmittelbar mit jungen Menschen Beteiligungsvorhaben umsetzen zu können, möglichst ohne einen bürokratischen Umweg gehen zu müssen. Es ist daher ratsam, dass Ideen mit kleinen Budgetbedürfnissen direkt und im eigenen Ermessen vom Flexiblen Jugendmanagement umgesetzt werden können. Die in der Konzeption festgehaltene Vernetzungsarbeit¹⁰⁹ mit verschiedenen Akteur*innen ist selbstverständlich nicht außer Acht zu lassen, damit (größere) Bildungsmaßnahmen gelingen, wie in Kapitel 4.10 (spezifisch S. 115) beschrieben. Die Chancen, die die Maßnahme für die Beteiligungskultur eröffnet, sind dringend wahrzunehmen. Die darin Tätigen sollten sich als präzise und bekannte Ansprechpartner*innen für die Fachkräfte der Kinder- und Jugendarbeit und die jungen Menschen positionieren, damit Gestaltungsbestrebungen der Kinder und Jugendlichen Resonanz erfahren und von den Jugendmanager*innen gut koordiniert und unterstützt werden können.

Nicht alle Angebote sind ausreichend konzeptuell auf Teilhabesicherung, Demokratie- und Partizipationsförderung sowie sozialpädagogische Kompetenzentwicklung ausgerichtet bzw. strukturell dazu in der Lage.

In der Fülle an festgestellten Aufgaben für die Kinder- und Jugendarbeit ergeben sich drei Bereiche, die über alle Themenfelder und die damit verbundenen Bedarfe hinweg Relevanz haben. Zum einen ist dies das Bestreben, Menschen in benachteiligten Positionen, sei es aufgrund ihres sozioökonomischen Status oder ihres Wohlbefindens, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und sie stärker in

<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/gesetze/neues-kinder-und-jugendstaerkungsgesetz-162860>, abgerufen am 06.09.2024.

¹⁰⁶ Vogtlandkreisjugendring (2023): S. 8-9.

¹⁰⁷ Vogtlandkreisjugendring (2023): S. 5.

¹⁰⁸ Vogtlandkreisjugendring (2023): S. 7.

¹⁰⁹ Vogtlandkreisjugendring (2023): S. 11.

Gemeinschaften zu integrieren. Außerdem ist von zentraler Bedeutung für viele Bereiche des Arbeitsfelds, demokratische und partizipatorische Prozesse auf den Weg zu bringen und damit einen Gemeinwohlsinn in den jungen Menschen zu sichern. Zuletzt berührt die sozialpädagogische Begleitung, Beratung und Kompetenzentwicklung nahezu alle Handlungsfelder. Werden diese drei Aufgabenbereiche gut umgesetzt, ist Abhilfe in vielen Bedarfen geschafft.

Betrachtet man die konzeptuellen Ausrichtungen der Angebote, so wie sie für die Erstellung dieses Berichts vorliegen, führen nicht alle Angebote diese Aufgabenpakete durch.¹¹⁰ Fragwürdig ist selbstverständlich, inwiefern dies für die verschiedenen Angebote leistbar ist und ob auch alle Angebote alle Aufgaben abdecken müssen. Relevant ist daher die jugendhilfeplanerische Zielstellung, die auf die ausreichende Erfüllung in allen Sozialregionen achtet. Werden konkrete Handlungsbedarfe festgestellt, bspw. Ressentimentabbau oder Medienkompetenz im Umgang mit Social Media, kann dies als Zielsetzung für die Förderperiode formuliert werden um anschließend die Angebotsstruktur dahingehend zu prüfen.¹¹¹ Es ist nicht Aufgabe der Träger, regionsübergreifend die Abdeckung von Bedarfen zu kontrollieren. Gleichzeitig können Träger dazu angehalten werden, in ihren Konzeptionen die Zielstellungen der Jugendhilfeplanung zu berücksichtigen.

In der Konzeption zum Flexiblen Jugendmanagement ist, neben anderen, die situative Bedarfsergründung, angebots- und regionsübergreifende Durchsetzung von Interessen bzw. Bedarfen junger Menschen sowie Demokratiebildung und -erziehung Aufgabe der darin Tätigen.¹¹² Für die tatsächliche Umsetzung dieser Aufgaben, sollte das Jugendmanagement aber nur begrenzt zuständig sein, sondern eher als Informationsträger für Angebote bzw. deren Träger und die Jugendhilfeplanung fungieren sowie eine koordinierende bzw. kommunikative Rolle im Gesamt der Angebotsstruktur einnehmen, bspw. durch die Initiierung von Einführungsprozessen neuer Angebote und Projekte.

Das Beratungsangebot für junge Menschen ist nicht ausreichend für die Gemengelage an Beratungsbedarfen.

Die Ergebnisse der Kinder- und Jugendbefragung haben aufgezeigt, dass bestehende Problemlagen bzw. Unterstützungsbedürfnisse oftmals multipel auftreten und grundsätzlich vielfältig sein können (siehe Kapitel 4.7, S. 89). Die Kinder- und Jugendarbeit ist grundsätzlich gut dazu in der Lage, den hilfeschuchenden jungen Menschen entsprechende Unterstützung zu bieten (siehe Kapitel 4.8, spezifisch S. 98), jedoch sind einerseits Kapazitäten begrenzt und andererseits nicht immer passgenaue

¹¹⁰ Landratsamt Vogtlandkreis (2024b): Zuarbeit Orbit – Übersicht Jugendeinrichtungen (Maßnahmen, Zielgruppen, Schwerpunkte). Übermittelt durch das Landratsamt.

¹¹¹ Im Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 hat ORBIT dafür plädiert, die Kommunale Kinder- und Jugendpauschale des Vogtlandkreises mit Förderfonds zu ersetzen, die einen konkreten Bezug zur Jugendhilfeplanung durch inhaltliche Schwerpunktsetzung ermöglichen. (ORBIT e. V. (2022): S. 59-60.) Diese Empfehlung ist an dieser Stelle zu bekräftigen.

¹¹² Vogtlandkreisjugendring (2023): S. 7-8.

Kompetenzen zur Problembehandlung vorhanden. Für gewisse Situationen, in denen sich Kinder und Jugendliche befinden, benötigt es dedizierte Hilfsangebote, die sich effektiver um die Behandlung der Problemlagen kümmern können, als dies der eher breit angelegte Unterstützungsauftrag der Kinder- und Jugendarbeit vorsieht.

Es benötigt also eine thematisch breite und niedrigschwellig zugängliche Beratungsstruktur für junge Menschen, eingebettet in das allgemeine System der Kinder- und Jugendhilfe. Die in der Analyse berücksichtigten Übersichten zur Angebotsstruktur¹¹³ legen den Schluss nahe, dass es an Kinder- und Jugendberatungsangeboten fehlt, wobei die Bedarfsabdeckung mithilfe der vorliegenden Bedarfsermittlung nicht spezifisch festgestellt werden kann, da der Fokus auf die Arbeitsfelder der §§ 11 und 12 SGB VIII sowie einen Teil des § 13 SGB VIII liegt und Jugendberatung auch in einigen anderen Paragraphen des SGB VIII eine Rolle spielt. In der Weiterentwicklung des Unterstützungsangebots ist das Gesamtsystem der Kinder- und Jugendhilfe zu berücksichtigen und klar zu differenzieren, welche Bereiche welche Hilfestellungen leisten können bzw. sollten. Die Kinder- und Jugendarbeit muss die Möglichkeit haben, auf spezialisierte Hilfsangebote verweisen zu können.

Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit erreichen grundsätzlich die Zielgruppen, die sie erreichen sollten, mit Ausnahme von Menschen mit Behinderung.

Konzeptuell¹¹⁴ und auf Basis der Aussagen der Fachkräfte in deren Befragung erreichen die Angebote die Zielgruppen, die sie erreichen sollen. u. a. auch aus Sicht der Teilhabe benachteiligter junger Menschen (siehe Abbildung 84, S. 127). Im Vergleich der betreffenden Gruppen finden aber Menschen mit Behinderung weniger Zugang zu den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit. Das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz sieht eine deutlich stärkere Beachtung von Inklusionsmaßnahmen auch in der Kinder- und Jugendarbeit vor.¹¹⁵ In dem Sinne deckt der Bestand der Angebotsstruktur diesen spezifischen Bedarf nicht ab. Dieses Defizit ist den Fachkräften auch weitgehend bewusst, wie sie in der Fachkräftebefragung zum Ausdruck bringen. Wie in Kapitel 4.12 (spezifisch S. 126) beschrieben, sorgt die Kinder- und Jugendarbeit für einen Nachteilsausgleich und damit die Stärkung von Teilhabe. Von dieser Funktion sollten alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen profitieren können. Für eine stärkere Inklusion von Menschen mit Behinderung in die Angebotsstruktur bedarf es also einer zielstrebigem Strategie.

¹¹³ Landratsamt Vogtlandkreis (2021a).

¹¹⁴ Landratsamt Vogtlandkreis (2024b).

¹¹⁵ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021).

6 Handlungsbedarfe und -empfehlungen

Die in Kapitel 4 formulierten Feststellungen sowie der Abgleich mit dem Bestand in Kapitel 5 zeigen Handlungsfelder auf, die im Grunde die Aufgabe für zukünftige Planungsprozesse beschreiben. Auch befinden sich dort bereits wichtige Facetten für die Gestaltung und das (Selbst-)Verständnis der Angebote im Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit. Die Abdeckung der sich ergebenden Bedarfe ist nun Aufgabe der Maßnahmenplanung. Die vorliegende Bedarfsermittlung füllt die größte Informations- und Datenlücke aus, die zum Zeitpunkt der Betrachtung des Arbeitsfelds 2021/22 bestand. Den Entscheidungsträger*innen sollten nun mit beiden Berichtslegungen ausreichend Daten, Auswertungen und Empfehlungen vorliegen, die Kinder- und Jugendarbeit im Vogtlandkreis gut informiert weiterentwickeln zu können.

In diesem Kapitel werden die Handlungsbedarfe noch einmal prägnant formuliert und Empfehlungen ausgesprochen, die für den Planungsprozess wichtige Impulse setzen sollen. Für das vollständige Verständnis dieser Empfehlungen sind die oben geschilderten Erkenntnisse und deren Herleitungen zentral.

Wichtig zu betonen ist dabei auch, dass es sich in der Abdeckung der Bedarfe um eine Aufgabe handelt, die nicht ausschließlich im Aufgabenbereich der Kinder- und Jugendarbeit bzw. der Jugendamtsverwaltung liegt. Vielmehr sind verschiedenste Akteur*innen des gesamten Landkreises in die Pflicht zu nehmen, zur Bedarfsabdeckung beizutragen:

- Planungsverantwortliche in der Landkreisverwaltung
- Träger, Angebote und Verbände in der Kinder- und Jugendarbeit und darüber hinaus
- Kommunen mit deren politischen Verantwortungsträger*innen und Verwaltungen
- Landkreisverwaltung mit Landrat, Beigeordnetem, Beauftragten und Amtsleitungen
- Kommunale Betriebe und Verbände
- Kreisrat und Ausschüsse

Die Jugendamtsverwaltung ist dazu angehalten, die notwendigen Verantwortlichen im Landkreis zu einer kooperativen Bewältigung der Bedarfsabdeckung einzuladen. Dafür muss die Verwaltung auch durch die politischen Verantwortungstragenden befähigt werden. Dies wurde auch im Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 thematisiert.¹¹⁶

Die übergeordnete Zielstellung der Handlungsbedarfe sind in den Kästchen formuliert. Darunter folgen konkretere Vorschläge zu deren Erfüllung.

¹¹⁶ ORBIT e. V. (2022): S. 90-91.

Allgemeine Empfehlungen

Die Kinder- und Jugendarbeit im Vogtlandkreis bedarf einer Weiterentwicklung. Dabei ist nicht absehbar, dass die Aufgaben des Arbeitsfelds durch eine Reduktion der zur Verfügung stehenden Ressourcen erfüllt werden können.

- Die Befunde und Handlungsempfehlungen des Prüf- und Analyseauftrags 2021/22 sind weiterhin relevant. Sie sind im weiteren Planungsprozess unbedingt zu berücksichtigen.
- Die festgestellten Bedarfe sind regelmäßig zu überprüfen und deren Erfüllung zu evaluieren. Insbesondere für Evaluationsprozesse können externe Partner hilfreich sein, da sie eine Sicht von außen einbringen und so neue Impulse setzen können.
- Für jedes größere Angebot in der Kinder- und Jugendarbeit sollten mindestens zwei sozialpädagogische Fachkräfte eingestellt sein, um der Vielfalt der Aufgaben gerecht zu werden (siehe auch Kapitel 5, spezifisch S. 136). Dachverbände in der Jugendverbandsarbeit sollten mit ausreichend Stellen und Ressourcen ausgestattet sein, um die Vereinslandschaft laufend weiterentwickeln zu können. Dies sollte in Koordination mit den Flexiblen Jugendmanager*innen stattfinden, damit Vereinsbildungen treffsicher sind.
- Das Flexible Jugendmanagement sollte nicht als „Lückenfüller“ eingesetzt werden, das all diejenigen Aufgaben erfüllt, die durch die anderweitige Angebotsstruktur nicht abgedeckt sind. Es sollte eher als Koordinierungsstelle und Weiterentwicklungsimpulsgeber für die in der Konzeption benannten Aufgabenfelder verstanden sein. Die Flexiblen Jugendmanager*innen benötigen dafür auch eine gute Vernetzung in die Kommunen, in denen Vorhaben umgesetzt werden sollen und die auch die Finanzierung von Mikroprojekten übernehmen sollten. Gleichzeitig ist es sinnvoll, wenn genügend Befugnisse und Ressourcen vorhanden sind, kleinere, unmittelbare Vorhaben direkt vom Jugendmanagement umzusetzen. Das Flexible Jugendmanagement kann gut mit der Idee der Kompetenzteams aus dem Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 kombiniert werden, indem das Management diese Teams koordiniert.¹¹⁷ Auch gibt es gute Anknüpfungspunkte der Flexiblen Jugendmanager*innen mit der Idee der Kernzentren aus dem vergangenen Analyseprozess.¹¹⁸

¹¹⁷ ORBIT e. V. (2022): S. 77-78.

¹¹⁸ ORBIT e. V. (2022): S. 45-50.

Freizeitaktivitäten und -wünsche

Die Angebotsstruktur der Kinder- und Jugendarbeit muss der vorherrschenden Vielfalt der Freizeitaktivitäten junger Menschen gerecht werden.

Damit dies gelingt, bedarf es regelmäßiger Bedürfniserhebungen sowie der Befähigung der Angebote, Beteiligung und Selbstorganisation der jungen Menschen zu fördern.

Den Vorlieben der jungen Menschen muss vorurteilsbewusst begegnet werden, bei gleichzeitiger pädagogischer Einordnung.

- Bedürfniserhebungen sollten regelmäßig stattfinden, um das Freizeitangebot passgenau zu halten. Es wird empfohlen, spätestens nach drei Jahren oder infolge von besonderen Ereignissen (z. B. Krisen wie die Corona-Pandemie) neu zu erheben. Je kürzer die Abstände zwischen Erhebungen sind, desto größer ist die Möglichkeit, mit thematischen Schwerpunkten ins Detail zu gehen.
- Bedürfnisse in den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit zu erheben ist sinnvoll, weil damit örtlich begrenzt zielgenaue Bedarfe ermittelt und erfüllt werden können. Dafür müssen die Träger Möglichkeiten entwickeln, diese in ihren Angeboten so zu erheben, dass sie auch mit anderen Akteur*innen im Arbeitsfeld geteilt werden können. Regelmäßige Austausch- und Vernetzungsangebote für alle beteiligten Akteur*innen sind dafür von Vorteil.¹¹⁹
- Die Jugendhilfeplanung und die Fachkräfte in den Angeboten sollten die Studienlage im Arbeitsfeld im Blick haben, damit Entwicklungen bei den Kindern und Jugendlichen erkannt werden und darauf angemessen reagiert wird.
- Beteiligungsformate sind als Chance zu begreifen, außerhalb von formalisierten Erhebungen Bedürfnisse und damit Bedarfe zu erkennen.
- In den Budgets der Angebote ist ein fixer Anteil zur Unterstützung von Selbstorganisationsbestrebungen von jungen Menschen oder der kurzfristigen Umsetzung bzw. Anschaffung von Freizeitangeboten sinnhaft. Lange Genehmigungsprozesse sind zu vermeiden.¹²⁰
- Jungen Menschen sollte der Zugriff auf den im Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 empfohlenen Förderfonds gewährt werden.¹²¹ Der Antragsprozess sollte dabei simpel sein, bspw. mit einem einseitigen Formular mit kurzer Schilderung des Vorhabens und der beabsichtigten Kosten sowie der Benennung von Verantwortlichen. In den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit bzw. im Flexiblen Jugendmanagement sollten Kapazitäten vorhanden sein, um den Antragsprozess zu unterstützen. Über die Gewährung der Anträge kann ein Beirat, der sich aus Akteur*innen der Kinder- und Jugendarbeit sowie Soziokultur zusammensetzt, entscheiden.

¹¹⁹ ORBIT e. V. (2022): S. 91-93.

¹²⁰ ORBIT e. V. (2022): S. 64.

¹²¹ ORBIT e. V. (2022): S. 59-60.

- Da die 14- bis 17-Jährigen am stärksten unzufrieden sind mit ihrer Freizeit (siehe Kapitel 3.2, S. 24), ist diese Gruppe stärker von den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit anzusprechen. Expliziten Fokus auf diese Altersspanne legt aktuell nur ein Jugendtreff im Landkreis.¹²²

Sport, Bewegung und Vereinsaktivität

Der Vielfalt an ausgeübten und gewünschten Sport- und Bewegungsmöglichkeiten muss Rechnung getragen werden.

Das Bedürfnis nach Bewegung sollte nicht immer in formalisierten Sportarten befriedigt werden müssen. Sport und Bewegung muss für die jungen Menschen auch ohne Vereinsmitgliedschaft möglich sein.

Die Freizeitangebotsstruktur muss eine hohe Offenheit und niedrighschwellige Zugänglichkeit der Orte und Angebote für Sport und Bewegung gewährleisten.

- Für Kinder und Jugendliche können Nutzungskonzepte für vom Landkreis getragene bzw. über die Vereinsstruktur geförderte Sportstätten festgeschrieben werden, die mit dem Jugendhilfeausschuss abgestimmt sind. Idealerweise sind die Interessen von Kindern und Jugendlichen in der Sportentwicklung und in entsprechenden Plänen berücksichtigt, die von den entsprechenden Stellen im Landratsamt erstellt werden. Eine Kooperation mit dem Kreissportbund, spezifisch der Sportjugend, ist dabei sinnhaft. Insbesondere meint dies die Berücksichtigung von sich zu Erwachsenen unterscheidendem Nutzungsverhalten und der Beachtung von Jugendsportarten. Sportmöglichkeiten können dabei nicht immer nach draußen verlagert sein, da es Alternativen bei Schlechtwetter oder in den kalten Jahreszeiten braucht.
- Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit könnten bspw. zwei Mal wöchentlich Hallenzeiten eingeräumt werden, sodass die Besucher*innen der Angebote auch erweiterte Sportmöglichkeiten erhalten. Dazu muss eine Kooperation zwischen Trägern der Kinder- und Jugendarbeit und den Kommunen und den Sportvereinen zustande kommen.
- Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sollten Sportgeräte zur kostenfreien Ausleihe bereitstellen.
- Das Aufstellen von Verleihstellen für Sportgeräte ist eine sinnhafte Möglichkeit, ohne viel Personalaufwand und zu breit aufgestellten Verfügbarkeitszeiten ungebundene Sportangebote zu schaffen. Zugriff zu den Verleihstellen kann man bspw. über eine App erhalten. Die Verleihstellen sollten von den Kommunen in Kooperation mit Sportvereinen betreut werden.¹²³
- Um die Bedarfsgerechtigkeit öffentlicher Sport- und Spielstätten zu bewerten, können diese in einem Beteiligungsformat mit Kindern und Jugendlichen begangen

¹²² Landratsamt Vogtlandkreis (2024b): S. 1.

¹²³ Bayerischer Landes-Sportverband e.V.: ReStart – Sport bewegt Deutschland. <https://www.blsv.de/news/restart-sport-bewegt-deutschland/>, abgerufen am 09.09.2024.

werden, um deren Beurteilung und Wünsche zur konkreten Stätte einzuholen bzw. mit ihnen gemeinsam die Stätte umzugestalten. Diese Formate könnten vom Flexiblen Jugendmanagement, von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit oder den Kommunen organisiert werden.

- Um eine exakte Bewertung der Platzierung der einzelnen Sport- und Spielstätten machen zu können, kann das Einzugsgebiet der Stätten bestimmt und über das Geoinformationssystem bzw. Melderegisterdaten eine Karte erstellt werden, wie viele Kinder und Jugendliche Zugang zu welcher Stätte haben und wie viele keinen Zugang zu solchen Stätten haben. Gleichzeitig wird empfohlen, alle Sport- und Bewegungsangebote, inkl. öffentlicher Stätten, auf einer Plattform zu registrieren und über Karten anschaulich auffindbar zu machen, damit junge Menschen die Angebote besser wahrnehmen können. Dazu gehört auch die Einbindung von Vereinsangeboten oder Kursen.¹²⁴

Vergemeinschaftung

Junge Menschen müssen die Möglichkeit haben, mit Gleichaltrigen in Gemeinschaft aufzuwachsen, mit Anderen aktiv zu sein sowie ihre Freundschaften zu pflegen.

Die Bedürfnisse, sowohl in der Öffentlichkeit als auch in Rückzugsräumen unter sich zu sein, benötigen zur selben Zeit Berücksichtigung. Angebote der Kinder- und Jugendarbeit füllen diese Funktion gleichzeitig aus. Das Angebot des offenen Treffs zur Vergemeinschaftung der jungen Menschen darf nicht eingeschränkt werden.

Die Angebotsstruktur der offenen Kinder- und Jugendarbeit muss für möglichst viele junge Menschen attraktiv sein. Hinderungsgründe für einen Besuch sind abzubauen.

Jungen Menschen muss es möglich sein, sich öffentlich den Sozialraum, in dem sie leben, anzueignen. Dazu gehört eine Verbesserung des Sicherheitsempfindens in Plauen.

Junge Menschen haben einen Anspruch darauf, sicher „Feiern“ zu können und ein Nachtleben auszuleben.

- Wie im Prüf- und Analysauftrag 2021/22 geschildert, funktioniert laut den Fachkräften die Gewinnung neuer Besucher*innen für die offenen Treffs am besten durch Aktivitätenprogramme oder Veranstaltungen.¹²⁵ Den Einrichtungen mit offenen Treffs sollten genügend Möglichkeiten gegeben werden, ihr Angebot zu bewerben und mittels gesonderter Angebote auf sich aufmerksam zu machen, da sie ideale Räumlichkeiten für junge Menschen bieten, sich zu vergemeinschaften.
- Insofern Verdrängungsprozesse zwischen Gruppen an jungen Menschen in den offenen Treffs stattfinden bzw. die Besetzung mancher „Cliques“ von den Treffs

¹²⁴ Für einen Eindruck, wie dies umgesetzt werden kann, siehe Stadt Jena (2022): Fortschreibung Netzplan Kommunale Spielplätze. https://sessionnet.owl-it.de/jena/bi/v00050.asp?__kvor=11241&smcspf=4, abgerufen am 16.09.2024, z. B. Dokumente 4.12 und 4.23.

¹²⁵ ORBIT e. V. (2022): S. 63.

abschreckend auf andere Kinder und Jugendliche wirken, müssen die Angebote entgegenwirken, ohne die bestehenden Besucher*innen aus dem Treff zu verdrängen.¹²⁶ Unter Umständen benötigen die Angebote dazu eine räumliche Umgestaltung, was von den Trägern zu prüfen ist. Angebote können sich aber auf bestimmte Zielgruppen konzentrieren. In der Gesamtschau der Angebotsstruktur ist von der Jugendhilfeplanung darauf zu achten, dass Konzentrationen auf Zielgruppen (bspw. Altersgruppen) nicht dazu führen, dass Lücken für andere Gruppen entstehen.

- Schulkooperationen sind als Chance zu nutzen, um die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit bekannter und zugänglicher für junge Menschen zu machen. Schulkooperationen können bspw. regelmäßige Besuche von Einrichtungen durch Schulklassen sein oder Schulprojekte bzw. -projektstage, die in den Einrichtungen stattfinden.¹²⁷ Für die Sinnhaftigkeit einer solchen Zusammenarbeit müssen die Schulleitungen sensibilisiert werden.
- Zu prüfen ist, inwiefern Schulräumlichkeiten (innen und außen) auch außerhalb von Unterrichtszeiten für Kinder und Jugendliche verfügbar gemacht werden können, bspw. durch Kooperationen mit Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit oder einem Ausbau des Angebots der Schulsozialarbeit. Insbesondere in ländlichen Regionen, in denen sich die jungen Menschen nach der Schule in ihren Dörfern vereinzeln, wäre dies eine naheliegende Möglichkeit, Freundschaften pflegen zu können. Regelungen, die die Nutzung von Schulgebäuden und -geländen festlegen, sollten dahingehend von den zuständigen Ämtern auf höchstmöglich flexible Nutzung hin geprüft werden.
- Den Angeboten bzw. freien Trägern wird nahegelegt, ihre Außendarstellung bzw. die Bewerbung ihrer Angebote auf eine möglichst breite Ansprache zu prüfen, damit das Abschreckungspotential gewisser Ästhetik oder Betätigungsmöglichkeiten gering gehalten wird. Eine Konzentration auf Charaktertypen ist nur dann möglich, wenn es ausreichend Angebote in der Angebotsstruktur insgesamt gibt.
- Insofern verlassen Orte in der Öffentlichkeit („Lost Places“) von den jungen Menschen genutzt werden und diese Treffpunkte bekannt sind, sollten diese, wenn möglich, für und mithilfe von jungen Menschen „restauriert“ werden, also die sichere Nutzung hergestellt werden. Insbesondere den aufsuchenden Angeboten sollten solche Treffpunkte bekannt sein bzw. werden. Die Mobile Jugendarbeit benötigt für diese Umgestaltung die Zustimmung und (finanzielle) Unterstützung der Kommunen.
- Die Beleuchtung und Zugänglichkeit von Parks und anderen öffentlichen Plätzen auch zu Abend- und Nachtstunden sollte von den Kommunen in Kooperation mit Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit geprüft werden, damit den Kindern und Jugendlichen mehr Möglichkeiten zur Vergemeinschaftung geboten sind.

¹²⁶ ORBIT e. V. (2022): S. 63-64.

¹²⁷ Meyer; Rahn (2020a): S. 94-96.

- Insbesondere wichtig ist dies im Umkreis der Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit.
- Das Sicherheitsempfinden in Plauen kann durch eine Stärkung der aufsuchenden Angebote und gezielten sozialpädagogischen Projekten in konfliktbehafteten Zonen erhöht werden. Dazu gehört auch eine Revitalisierung von Orten durch die Kommunen, die von der Allgemeinheit der Bürger*innen verlassen wurden und von einzelnen Gruppierungen oder „Cliques“ besetzt sind. Die Rückkehr der allgemeinen Öffentlichkeit zu solchen Orten erhöht die Sicherheit.
 - Von Anwohner*innen als störend empfundene Kinder und Jugendliche in öffentlichen Räumen sollten, statt verdrängt zu werden, in die gemeinwohlorientierte Pflege des von ihnen besetzten Raums von kommunalen Akteur*innen oder Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit involviert werden. Im Umgang mit Konflikten ist also auf kooperative statt konfrontative Ansätze zu setzen.
 - Zum „Feiern“ sollten für Kinder und Jugendliche Angebote eingerichtet werden. Empfohlen wird eine etwa vierteljährliche Feier explizit für junge Menschen mit dazugehörigen Konzeptionen im Hinblick auf Awareness, Safe Spaces und Mobilitätskonzepten. Das Angebot sollte sicherstellen, dass es klare Regelungen zum Umgang miteinander, Rückzugsräume bei Unwohlsein und Fahrdienste zum sicheren Hin- und Heimkommen gibt. Eine Feier sollte für alle Interessierten im gesamten Vogtlandkreis zugänglich sein. Die Austragungsorte können im Laufe des Jahres rotieren. Eine Kooperation mehrere Träger der Kinder- und Jugendarbeit mit Akteur*innen der soziokulturellen Szene ist für eine gelingende Veranstaltung dringend empfohlen.
 - Die Kinder- und Jugendarbeit, insbesondere die Jugendverbände, sollten bei Feiern, die sich nicht nur an junge Menschen richten, Präsenz zeigen. Einerseits dient dies der Inklusion der Kinder- und Jugendarbeit in die Kommune, der Bewerbung der Angebote und somit der Nachwuchsgewinnung und andererseits der Sicherheit der jungen Menschen, da sie dadurch Ansprechpartner*innen und Rückzugsmöglichkeiten im Falle von Konflikten oder Unwohlsein erhalten.

Mobilität

Die Mobilität junger Menschen muss gewährleistet sein, damit sie Angebote in Anspruch nehmen und ihre soziale Integration sichern können. Insbesondere in ländlichen Gebieten müssen lange Wegstrecken zurücklegbar sein.

Selbstständigkeit in der Mobilität der jungen Menschen ist zu fördern. Dies ist wichtig zur Persönlichkeitsentwicklung und Teilhabesicherung.

Die Angebotsstruktur muss in der örtlichen Platzierung und inhaltlichen Gestaltung berücksichtigen, dass es teilweise hohe Mobilitätshürden gibt.

- Alle Möglichkeiten, den öffentlichen Nahverkehr für Kinder und Jugendliche zu stärken, attraktiver zu gestalten und die Verbindungen auszubauen sind zu nutzen,

da es das bestgeeignetste Mittel ist, für sie selbständige Mobilität zu gewährleisten. In dem Sinne sind die „PlusBus“- und „TaktBus“-Verbindungen zu bewahren und bei Möglichkeit auszubauen. Insbesondere ist zu empfehlen, dass diese Verbindungen auch Haltestellen in der Nähe der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit haben, um Umstiege geringzuhalten. Eine Ausweitung in die Abend- und Nachtstunden sowie am Wochenende ist zu empfehlen. Hierfür benötigt es eine Kooperation zwischen Jugendhilfeplanung, Verkehrsbetrieben und Kommunen.

- Wenn Angebote geplant werden, muss immer auch deren Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr berücksichtigt werden. Mitunter können kleinere Verlegungen von Haltestellen oder Linienverläufen große Wirkungen im Hinblick auf die Anbindung der Angebote erzielen. Verbindungen bzw. Taktungen von Linien sollten mit den Öffnungszeiten bzw. Veranstaltungszeiten der Angebote abgestimmt sein. Eine Involvierung der Jugendhilfeplanung in die Mobilitätsplanung ist dafür sinnvoll.
- Es wird empfohlen, trotz einem aktuell geringfügig ausgeprägten Wunsch danach (siehe Abbildung 53, S. 78), ein Pilotprojekt in einem Angebot der Kinder- und Jugendarbeit zu starten, dass die Beförderung der jungen Menschen zum und weg vom Angebot anbietet. Nach einer längeren Laufzeit (mindestens ein Jahr) ist zu prüfen, ob das Projekt ausgeweitet oder eingestellt wird.

Internetnutzung

Die Internetnutzung junger Menschen muss differenziert und vorurteilsbewusst betrachtet werden. Sie ist nicht grundsätzlich zu unterbinden, sondern pädagogisch einzuordnen.

Der Internetnutzung aus einem Mangel an alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten ist durch eine attraktive Angebotsstruktur zu begegnen.

Die jungen Menschen benötigen sozial- und medienpädagogische Unterstützung, um sich vor Gefahren im Internet zu schützen.

- Aufgrund der weiten Verbreitung der Internetnutzung (Abbildung 30, S. 41) sowie digitaler Spiele (Abbildung 19, S. 31) bei Kindern und Jugendlichen, ist es sinnhaft, solche Angebote in die Angebotsstruktur aufzunehmen. Besonders im Hinblick auf kommunikative Angebote muss das Potential des Internets genutzt werden. Zu fixen Zeiten können Fachkräfte über Chats ansprechbar sein. Beratungsangebote sollten auch verstärkt digital zur Verfügung stehen. Beteiligungsformate oder die allgemeine Involvierung der Nutzer*innen von Angeboten in die Angebotsgestaltung können ebenso durch digitale Plattformen oder Kommunikationsmittel verstärkt werden. Möglichkeiten, digitale Spiele zu spielen, sollten vorgehalten werden, bei gleichzeitiger pädagogischer Kontrolle über deren Inhalte und Nutzungsarten.
- Medienpädagogische Ansätze sind in die Angebote zu inkludieren, um Gefahren, die von Internet- und Mediennutzung ausgehen, im Sinne des erzieherischen

Kinder- und Jugendschutzes abzuwenden. Welche Ansätze dazu geeignet sind, müssen die Angebote für sich prüfen. Externe Partner können unterstützen, falls die Kompetenzen in den Angeboten fehlen.

- Eine Schwerpunktsetzung auf die Ausweitung der Medienkompetenzen junger Menschen im Vogtlandkreis sollte programmatisch stattfinden (siehe auch Fußnote 111, S. 141).

Vereinzelung

Der unfreiwilligen Vereinzelung kann mit zugänglichen Vergemeinschaftungsmöglichkeiten begegnet werden. Dabei sind sozioökonomisch bedingte Differenzen in verfügbaren (sozialen) Ressourcen zu berücksichtigen.

In der Bewertung der Corona-Zeit braucht es eine Bearbeitung von dort entstandenen neuen sozialen Dynamiken, die zu Vereinzelung und fehlender sozialer Integration führen.

Vereinsamte junge Menschen benötigen eine gezielte Hilfestellung sowie einladende Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, um positive soziale Erfahrungen machen zu können.

- Denjenigen jungen Menschen, die unfreiwillig vereinzelt sind, kann mit gezielter Ansprache durch Schulsozialarbeit*innen oder Lehrer*innen die Inanspruchnahme der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit nahegelegt werden. Schüchterne, ängstliche oder durch verschiedene Problemlagen belastete Schüler*innen die sich unter Umständen in Außenseiterrollen wiederfinden, sollten den in Schule Tätigen auffallen. Dabei ist die Freiwilligkeit der Inanspruchnahme stets zu wahren. Das gesamte Personal an Schulen muss dafür sensibilisiert sein und auch das Angebot der Kinder- und Jugendarbeit in den Regionen kennen. Dafür benötigt es ausreichend Vernetzungsmöglichkeiten zwischen Schulen und Trägern der Kinder- und Jugendarbeit.
- Kindern und Jugendlichen, die wenig bis keinen Anschluss an Gleichaltrige finden, aber in die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit kommen, muss besondere Aufmerksamkeit durch die Fachkräfte gewidmet werden, damit sie zur möglichst selbständigen Kontaktknüpfung ermächtigt sind.

Unzufriedenheit und Sorgen

Unzufriedenheiten und Sorgen, die durch die Beschäftigung junger Menschen mit der individuellen Persönlichkeitsentwicklung und sozialen Stellung aufkommen, sind in ihrer Bedeutung für die Kinder und Jugendlichen nicht zu unterschätzen.

Dass auch junge Menschen von gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen betroffen sind, bedarf Berücksichtigung. Sie sind darin zu unterstützen, die laufenden Diskurse einordnen zu können.

Den negativ geprägten Haltungen der jungen Menschen zu ihren Zukunftsaussichten ist mit Selbstwirksamkeitserfahrungen und einem Aufgreifen der zugrundeliegenden Sorgen zu begegnen.

Junge Menschen sind mit ihren Unzufriedenheiten gleichwertig zu Erwachsenen und bedürfen besonderer Aufmerksamkeit. Das Älterwerden hebt die Auswirkungen oder negativ verarbeitete Frustrationen nicht auf.

Insofern Erfahrungen in der Corona-Zeit für einzelne junge Menschen eine Rolle spielen, können diese aufgegriffen und bearbeitet werden.

- Damit die Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit die Unzufriedenheiten und Sorgen junger Menschen mit ihnen bearbeiten können, müssen die Fachkräfte selbst möglichst sorgenfrei und zufrieden sein. Tragen sie selbst Frustrationen vor sich her, potenziert sich möglicherweise die negative Stimmung. In dem Sinne ist es unmittelbar für die jungen Menschen förderlich, wenn die Fachkräfte in stabilen Arbeitsverhältnissen tätig sind und ein gutes Arbeitsklima mit gegenseitiger Unterstützung und Supervision vorherrscht.¹²⁸
- Der Austausch zu politischen Themen kann in den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit gefördert werden, indem dafür dedizierte Gesprächsangebote eingerichtet werden, um den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, aktuell im öffentlichen Diskurs stehende Themen anzusprechen. Ihnen soll damit deutlich werden, dass es auch erwünscht ist, über solche Themen zu sprechen, auch wenn sie selbst das Gefühl haben, nicht ausreichend informiert zu sein. Zur Gestaltung dieser Gespräche sollten für die Fachkräfte bzw. gemeinsam mit ihnen Leitlinien entwickelt oder Fortbildungen angeboten werden, damit die sozialpädagogische Qualität der Gespräche und ein auf möglichst selbstständiger Meinungsbildung basierender Ablauf gewährleistet ist.

¹²⁸ ORBIT e. V. (2022): S. 77 u. 60-78.

Unterstützung und Hilfestellung

Insbesondere junge Menschen, die nicht auf ein stark ausgeprägtes soziales Unterstützungsnetzwerk zurückgreifen können, benötigen geförderte Unterstützungs- und Hilfsangebote. Diese müssen ausreichend verfügbar und niedrighschwellig zugänglich sein.

Die jungen Menschen sind darin zu unterstützen, Selbsthilfekompetenzen zu entwickeln. Dazu gehört der Aufbau eines sozialen Netzwerks sowie pädagogische Maßnahmen zur Kompetenzentwicklung.

Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit dürfen in ihrer Funktion, Unterstützungsleistungen anzubieten, nicht beschnitten werden. Dafür braucht es ausreichend professionelle Ressourcen und Zeit für Beziehungsarbeit.

Die Kinder- und Jugendarbeit kann in der Gestaltung ihrer Hilfsfunktion auf positive Strategien der jungen Menschen zurückgreifen.

Ein gut verbundenes und allen in der Kinder- und Jugendarbeit bekanntes Netzwerk an Unterstützungsangeboten ist aufzubauen bzw. aufrechtzuerhalten.

- Grundsätzlich benötigen die Fachkräfte in den Angeboten ausreichend Zeit für eine erfolgreiche Beziehungsarbeit mit den jungen Menschen. Es ist das Fundament für gelingende Unterstützung.
- Das Beratungsangebot speziell für Kinder und Jugendliche im Vogtlandkreis ist insgesamt auszubauen. Dabei ist eine multiprofessionelle Aufstellung von Angeboten wichtig, damit die verschiedenartigen Problemlagen Bearbeitung finden können. Zwischen Jugendhilfeplanung und freien Trägern müssen die genauen Angebotsbedarfe in den einzelnen Regionen ausgelotet werden.
- Schulsozialarbeit bildet eine gute Ergänzung zur Kinder- und Jugendarbeit. Daher empfiehlt es sich, dieses Handlungsfeld immer gemeinsam mit der Kinder- und Jugendarbeit zu betrachten. Zwar umfassten weder der aktuelle noch der Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 eine Untersuchung des Feldes, trotzdem soll auf einige Erfolgsmerkmale hingewiesen werden. Schulsozialarbeit ist immer dann besonders wirksam, wenn sie flächendeckend an allen Schulen etabliert ist. Die Fachkräfte benötigen dabei Bedingungen, die den Beziehungsaufbau vor Ort fördern. Daher wird empfohlen, die Aufteilung von Schulsozialarbeiter*innen auf mehrere Schulen zu vermeiden, da Fachkräfte, die ihre Arbeitstätigkeit auf mehrere Arbeitsstellen aufteilen müssen bzw. weniger als 30 Stunden in der Woche arbeiten, einen deutlich höheren Anteil ihrer Arbeitszeit auf organisatorische Tätigkeiten als auf Angebotsgestaltung verwenden.¹²⁹
- Zudem sollten die Wirkungen der Schulsozialarbeit im Vogtlandkreis evaluiert werden, um die Angebote noch besser mit den anderen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe zu verzahnen. Durch eine umfangreiche Einbindung der Schüler*innen

¹²⁹ ORBIT e. V. (2014): S. 15 u. 23.

sowie der Schulsozialarbeiter*innen in die Evaluation kann ermittelt werden, welche Bedarfe in diesem Arbeitsfeld vorherrschen und wie das Feld weiterentwickelt werden kann.

- Damit die jungen Menschen ausreichend dazu in der Lage sind, sich selbst zu helfen und ihr Umfeld positiv-wirksam einzuordnen, bedarf es mehr Angebote zur Kompetenzentwicklung mit erfahrungs- und selbstwirksamkeitsorientierten Ansätzen. Es ist zu prüfen, inwiefern die Träger dazu in der Lage sind, dies in ausreichendem Ausmaß umzusetzen. Ein Rückgriff auf externe Partner bzw. Projekte ist dabei in Erwägung zu ziehen.
- Für alle in der Kinder- und Jugendarbeit Tätigen, also sowohl haupt- und ehrenamtliche, sollten Arbeitshilfen entwickelt werden, die der zielführenden Vermittlung von Kindern und Jugendlichen mit Hilfebedürfnissen dienlich sind. Dazu gehört eine ausreichende Vernetzung aller Tätigen.
- Auch sollten Kinder- und Jugendschutzkonzepte in allen Einrichtungen entwickelt werden. Deren Entwicklung muss in partizipatorischen Prozessen zwischen Verwaltung und Trägern angegangen werden, um die Qualität der Konzepte zu gewährleisten. Sie sollten so formuliert sein, dass sie eine möglichst praxisnahe Hilfestellung für die im Feld Tätigen sind.
- Die Verfügbarkeit und Kapazitäten psychotherapeutischer Plätze für junge Menschen sind zu prüfen.

Bleibeperspektiven

Der Wunsch von jungen Menschen, in der Region zu bleiben, sollte als Chance gewertet werden, dauerhafte Abwanderungen zu vermeiden.

Neben übergeordneten wirtschaftlichen und infrastrukturellen Bedingungen kann die Jugendhilfeplanung einen Beitrag dazu leisten, den jungen Menschen Perspektiven in der Region zu geben, indem eine attraktive Angebotsstruktur besteht.

Fehlendes Wohlbefinden und mangelhafte Aneignung des Sozialraums sind als Ursachen für Abwanderung zu bekämpfen.

Integration in die Angebotsstruktur durch Engagement und Beteiligungsmaßnahmen müssen als Standortfaktoren zur Bindung junger Menschen an die Region begriffen werden.

- Die Kinder- und Jugendarbeit braucht ausreichend Berücksichtigung in ihrer Rolle zur Standortsicherung durch das Landratsamt. Dadurch, dass die Angebote die Beteiligung und Aneignung in den Sozialräumen fördern, sind sie ein wichtiges Glied zur Bindung junger Menschen an die Region.
- An den Interessen und Lebenswirklichkeiten der Kinder und Jugendlichen ausgerichtete Ausbildungs- und Arbeitsplätze sind zu fördern bzw. sind Unternehmen darin zu unterstützen, auch für junge Menschen attraktiv zu sein. Dazu gehört mitunter eine Lockerung starrer Arbeits- und Organisationsformen, um die Zusammenarbeit jüngerer und älterer Mitarbeiter*innen harmonisch und

auf Augenhöhe zu gestalten. Die Ausbildungsplätze müssen gute Arbeitsbedingungen für junge Menschen bieten. Unternehmen sowie Kammern sind dafür auch im Eigeninteresse zu sensibilisieren. Die Etablierung eines Arbeitskreises „Jugend und Wirtschaft“ (sofern vergleichbares noch nicht vorhanden ist), kann dies befördern.

- Kooperationen zwischen Ausbildungsbetrieben und der Kinder- und Jugendarbeit können im Sinne der beruflichen Orientierung dazu beitragen, jungen Menschen die möglichen Perspektiven im Landkreis näherzubringen. Dazu können beispielsweise Betriebe in die Angebote eingeladen werden, damit Mitarbeiter*innen von ihrer Arbeit berichten oder die jungen Menschen können mit den Fachkräften Betriebe besuchen und die Arbeit ausprobieren.
- Diejenigen, die kurzfristig zu Bildungszwecken wegziehen, aber bspw. durch eine Meldung eines Zweitwohnsitzes noch im Vogtlandkreis verankert sind, können explizit angeschrieben werden, um ihnen Berufsorientierungsstellen oder -beratungen anzubieten, die ihnen die bestehenden Möglichkeiten im Landkreis aufzeigen. Entsprechende Institutionen (z. B. IHK, HWK, kommunale Verwaltungen) sollten diesbezüglich ihre Kommunikationsweise auf die Attraktivität für Kinder und Jugendliche prüfen und ggf. anpassen. Das Potential der regionalen Bindung der jungen Menschen ist so auszuschöpfen.

Beteiligung

Eine lebhaftere Beteiligungskultur für junge Menschen ist im Landkreis zu etablieren.

Bei jungen Menschen muss ein Bewusstsein für Mitsprachemöglichkeiten und deren Sinnhaftigkeit entstehen, indem Beteiligungsmaßnahmen wirksam sind und durch tatsächliche Entscheidungskraft positive Erfahrungen gemacht werden.

Beteiligungsmaßnahmen können von den Beteiligungspraktiken in Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit lernen. Dort ist Beteiligung, auch den gesamten Sozialraum betreffend und bis hin zur Selbstorganisation weiter zu fördern.

Beteiligungsmaßnahmen sind niedrigschwellig zu gestalten. Die Möglichkeiten für junge Menschen, mitzuentcheiden, sollten sich an den für sie wichtigen Themen orientieren.

Dem Gefühl einer mangelnden politischen Repräsentation der jungen Menschen muss entgegengewirkt werden, bspw. durch Kontaktmöglichkeiten von jungen Menschen mit Politiker*innen in den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit.

- Es wird dem Vogtlandkreis empfohlen, eine Beteiligungsstrategie für Kinder und Jugendliche zu entwickeln. Die Entwicklung dieser Strategie sollte in einem gemeinsamen Arbeitsprozess der Verwaltung, der Träger sowie kommunaler Vertreter*innen und unter Einbezug des Jugendhilfeausschusses stattfinden. In dieser Beteiligungsstrategie sind die Ziele der zu etablierenden Beteiligungskultur klar zu benennen und geeignete Maßnahmen festzusetzen, wie diese erreicht

werden können. Damit erlangen die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sowie die Jugendhilfeplanung den notwendigen Handlungsspielraum, um die Beteiligung junger Menschen an der Gestaltung ihrer Sozialräume voranzutreiben.

- Um die Beteiligungsbestrebungen zu initiieren, bedarf es einem klaren Bekenntnis der Landkreisverwaltung sowie der Kommunen, dass es gewünscht ist, die jungen Menschen in den Belangen, die sie betreffen, mitentscheiden zu lassen. Dieses Bekenntnis muss den Kindern und Jugendlichen glaubhaft vermittelt werden, damit sie zur Teilnahme an Beteiligungsmaßnahmen motiviert sind.
- Beteiligungs- und Selbstorganisationsbestrebungen junger Menschen brauchen eine Toleranz zum Scheitern. Weitere Entscheidungsträger*innen in Verwaltung, Kommunen und Angeboten müssen sich darauf einlassen, dass bei der Verantwortungsübernahme von jungen Menschen auch etwas nicht gelingen kann. Es ist wichtig für die Kinder und Jugendlichen, dieses Scheitern zu erfahren und sich daraus weiterzuentwickeln. Das Potential für junge Menschen, auf zivilgesellschaftliches Handeln ausgerichtete Sozialkompetenzen durch positive Beteiligungserfahrungen zu erwerben, sollte nicht unterschätzt werden.¹³⁰
- Das Flexible Jugendmanagement sollte darin befähigt sein, kleinere Vorhaben junger Menschen, die an die Jugendmanager*innen herangetragen wurden, direkt umzusetzen. Sie sollten aber nicht alleinig dafür verantwortlich sein, die Beteiligung im Vogtlandkreis voranzutreiben. Sie sind dabei auf die Kooperationsbereitschaft und Budgetierung verschiedenster Stellen angewiesen, insbesondere von Entscheidungsträger*innen in den Kommunen, in denen Vorhaben umgesetzt werden sollen. Die Beteiligung im Vogtlandkreis zu fördern ist also eine Aufgabe, die alle Akteur*innen im Arbeitsfeld, in Verwaltung, bei Trägern und Kommunen fordert. Die Jugendmanager*innen können gut als Koordinator*innen und Vermittler*innen der Projekte junger Menschen eingesetzt werden und können Ideen entwickeln, welche Beteiligungsformate sinnvoll sind.
- Beteiligungsmaßnahmen und die Vorhaben junger Menschen sollten öffentlichkeitswirksam begleitet werden, z. B. in Kommunikationsmitteln des Landratsamts oder der Kommunen. Dies fördert ihr Gelingen, da unter Umständen Unterstützung der erweiterten Bürger*innenschaft oder der Vereinslandschaft kommt. Auch steigert es die Legitimation der Vorhaben, motiviert die Beteiligten zum Fortschreiten und inspiriert möglicherweise andere junge Menschen, mit ihren Ideen Ansprechpartner*innen zu finden.
- Eine Plattform für junge Menschen und Akteur*innen im Arbeitsfeld, in der die laufenden Beteiligungsformate und Projekte auffindbar sind, dient der öffentlichen Wahrnehmung und der Vernetzung der entsprechenden Akteur*innen. Wenn Projekte auffindbar sind, steigert dies die Chance, dass sich mehr Menschen zur Teilhabe motivieren. Diese Plattform sollte zentral im Vogtlandkreis angelegt sein.
- Die Einrichtung von feststehenden Beteiligungsgremien, z. B. eines Jugendparlaments, ist zu prüfen. Sofern solche Gremien eingeführt werden,

¹³⁰ Meyer; Rahn (2020b): S. 418-419.

brauchen diese festgeschriebene Befugnisse und auch ausreichend Macht, gewisse Entscheidungen selbst zu treffen. Es bedarf außerdem einer Begleitung durch sozialpädagogische Fachkräfte, die dabei unterstützen, Amts- und Gremiensprache verständlich zu machen und notwendige Kontakte zu Entscheidungsträgern in Verwaltung und Politik herzustellen.

- Um die politische Repräsentation von jungen Menschen zu stärken, benötigt es mehr Kontakt zwischen Politiker*innen und jungen Menschen, bspw. in Fragerunden in Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit. Politische Mandatsträger*innen sowie Kinder und Jugendliche sollen dabei in einen auf demokratischen Werten fundierten Diskurs kommen.

Ehrenamt

Das Potential ehrenamtlicher Tätigkeit in der Kinder- und Jugendarbeit, unter anderem auch durch junge Menschen, ist auszuschöpfen.

Ehrenamtliche Tätigkeiten in der Kinder- und Jugendarbeit sind so zu gestalten, dass es weder für die Ehrenamtlichen noch für die Angebote und die dort tätigen Hauptamtlichen unverhältnismäßig viele Nachteile bringt. Ehrenamtliche können nicht alle Aufgaben im Arbeitsfeld ersetzen.

Angebote der Kinder- und Jugendarbeit benötigen ausreichend Ressourcen, um Nachwuchs junger Menschen und wirksame Arbeit der Ehrenamtlichen zu organisieren. Dazu gehört eine ausreichende Betreuung der Engagierten.

- Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sowie deren Träger sind dazu angehalten, Hürden für das ehrenamtliche Engagement junger Menschen abzubauen, bspw. durch eine Abmilderung der Angst vor Verantwortungsübernahme durch eine konsequente Begleitung und Betreuung der jungen Menschen in ihrem ehrenamtlichen Engagement durch Fachkräfte.
- Grundsätzlich gilt, dass sowohl junge als auch ältere Ehrenamtliche die Betreuung durch hauptamtliche Kräfte benötigen, damit ihr Engagement gut eingesetzt werden kann. Dazu gehört eine Abstimmung der Aufgaben mit den Ehrenamtlichen selbst statt einer reinen Übertragung. Für die ausreichende Anleitung und Betreuung ehrenamtlicher Kräfte benötigen die Hauptamtlichen ausreichend Zeit. Erst durch ein gewisses Maß an Investition in die Ehrenamtlichen durch die Hauptamtlichen kann eine Entlastung der Hauptamtlichen erwirkt werden.
- Für Ehrenamtliche sollte für den Landkreis eine zentrale Ombudsstelle eingerichtet werden, die unabhängig von den Angeboten existiert und bei Konflikten Mediation leisten kann. Gleichzeitig kann sie als Vermittlungsstelle für Engagierte dienen, die sie auf entsprechende Angebote hinweisen. Insofern es bereits Ehrenamtskoordinierungsstellen gibt, kann sie dort eingerichtet werden.
- Für die Ehrenamtsvermittlung ist eine landkreisweite, zentrale Plattform sinnhaft, auf der sich suchende Angebote und Engagierte finden können. Es ist zu prüfen, inwiefern für die Kinder- und Jugendarbeit eine eigene Plattform einzurichten ist,

die unter Umständen mit einer Plattform für Beteiligungsprojekte kombinierbar ist (siehe Abschnitt „Beteiligung“, S. 155), oder inwiefern die Plattform „ehrensache.jetzt“ für die Kinder- und Jugendarbeit sinnvoll nutzbar ist.

- Alle Fördertöpfe, die zur Förderung des Ehrenamts ausgeschöpft werden können, sollten vom Vogtlandkreis genutzt werden, um das Ehrenamt auszubauen und zu stärken. Die Verwaltung sollte die Fachkräfte in der Kinder- und Jugendarbeit darin unterstützen, den im Prüf- und Analyseauftrag 2021/22 beklagten bürokratischen Aufwand bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen über Maßnahmen wie das Freiwillige Soziale Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst zu bewältigen.¹³¹

Teilhabe

Die Teilhabe von soziodemographisch und -ökonomisch Benachteiligten am gesellschaftlichen Leben muss gewährleistet werden.

Neben gezielten teilhabefördernden Maßnahmen ist die Kinder- und Jugendarbeit in ihrer Funktion, einen Nachteilsausgleich zu schaffen, zu unterstützen.

- Es ist zu prüfen, inwiefern Teilhabeförderungsmaßnahmen wie das Bildungs- und Teilhabepaket im Vogtlandkreis ausgeschöpft werden. Sollte die Inanspruchnahme geringfügig sein, müssen die Maßnahmen stärkere Verbreitung finden. Angebote der Kinder- und Jugendarbeit können auf solche Unterstützungsleistungen aufmerksam machen und ggf. bei der Antragstellung unterstützen.
- Benachteiligte Kinder und Jugendliche, auf die Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter*innen in den Schulen aufmerksam werden, können diese auf die niedrigschwelligen Angebote der Kinder- und Jugendarbeit hinweisen. Dafür sind Schulkooperationen mit den Angeboten sowie ein ausgebautes Wissen der in Schulen Tätigen über die Angebotsstruktur wichtig, damit diese Vermittlungsleistung funktioniert (siehe auch Abschnitt „Vereinzelung“, S. 151).
- Insofern sich ein Angebot auf eine spezifische, von mangelnder Teilhabe betroffene Gruppe fokussiert, muss von der Jugendhilfeplanung sichergestellt sein, dass die restliche Angebotsstruktur im Sozialraum für alle weiteren jungen Menschen offensteht.
- Bei jeder Prüfung oder Etablierung eines Angebots muss darauf geachtet werden, dass sie eine Teilhabe aller jungen Menschen, unabhängig von soziodemographischen Merkmalen oder sozioökonomischen Hintergründen, gewährleisten. Teilhabe aller muss ein maßgebendes Kriterium in der Angebotsbewertung sein. Sollte die Teilhabe aller nicht gewährleistet sein, bedarf es Überlegungen von Seiten der Jugendamtsverwaltung und der Träger bzw. Vereine, wie diese hergestellt werden kann.
- Alle Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sind auf bauliche und anderweitige Barrierefreiheit zu prüfen, Mängel in der Barrierefreiheit sind zeitnah abzubauen. Barrierefreiheit ist dabei so breit wie möglich zu denken. Dafür benötigen die Träger

¹³¹ ORBIT e. V. (2022): S. 71-72.

unter Umständen zusätzliche Mittel. Für den Umgang mit jungen Menschen mit verschiedenen Behinderungen bedarf es Leitlinien, die sich auf der Basis des aktuellen Fachdiskurses speisen. Für den Vogtlandkreis wird die Erstellung oder Erweiterung eines umfänglichen Inklusionsmaßnahmenplans empfohlen, der auch die Kinder und Jugendlichen sowie die Angebotsstruktur der Kinder- und Jugendarbeit berücksichtigt.

Ressentiments

Bei jungen Menschen bestehende Ressentiments gegenüber als ausländisch gelesenen Menschen, Bürgergeldempfänger*innen und Politiker*innen müssen abgebaut werden.

Junge Menschen brauchen ausreichend Erfahrungen und Kompetenzen, um unabhängig von erwachsenen Meinungsgeber*innen sowie einseitigen Diskursen in Social Media eigene politische Haltungen entwickeln zu können.

- In der Kinder- und Jugendarbeit ist der Austausch zwischen unterschiedlichen Lebenserfahrungen zu fördern, indem den jungen Menschen genügend Möglichkeiten geboten werden, auch kontrovers zueinander stehende Haltungen zu diskutieren. Da in den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit im Prinzip eine Vielzahl an unterschiedlichen Lebenserfahrungen aufeinandertreffen, sind die Angebote ideal dafür, erfahrungsorientierten Austausch zu gewährleisten. Dies soll zum Ziel haben, Ressentiments abzubauen, indem die jungen Menschen selbstwirksam ihre bestehenden Haltungen auf den Prüfstand stellen.
- Demokratieförderprojekte bzw. Demokratietarbeit, wie bspw. die Partnerschaften für Demokratie, sind darauf zu prüfen, inwiefern sie Kinder und Jugendliche ansprechen. Es braucht einen Fokus auch auf diese Zielgruppe in Maßnahmen, die Ressentiments abzubauen versuchen.
- Da Ressentiments zum Teil auf Basis von verbreiteten Narrativen in Social Media-Kanälen angeeignet werden, ist Teil der Demokratietarbeit eine darauf ausgerichtete Medienpädagogik. Darin sollen die jungen Menschen erlernen, wahrgenommene Inhalte einschätzen zu können. Dazu gehört eine größere Eignung darin, Geschehnisse und Verhältnisse in der Welt differenziert zu betrachten, Ambivalenzen zu tolerieren und Kontroversen demokratisch auszuhandeln.¹³² Dies kann durch die Vergrößerung des politischen Resonanzraums in der Kinder- und Jugendarbeit geschehen.

¹³² Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020a): S. 541-542.

Literaturverzeichnis

- Andresen, Sabine; Heyer, Lea; Lips, Anna; Rusak, Tanja; Schröer, Wolfgang; Thomas, Severine; Wilmes, Johanne (2021): Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe. Gütersloh: Bertelsmann.
https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_WB_Das_Leben_von_jungen_Menschen_in_der_Corona-Pandemie_2021.pdf, abgerufen am 02.09.2024.
- Bayerischer Landes-Sportverband e. V.: ReStart – Sport bewegt Deutschland.
<https://www.blsv.de/news/restart-sport-bewegt-deutschland/>, abgerufen am 09.09.2024.
- Beetz, Stephan (2020): Soziale und kulturelle Infrastruktur – eine Grundlage für ein gelingendes Aufwachsen. In: Faulde, Joachim; Grünhäußer, Florian; Schulte-Döinghaus, Sarah (Hg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Regionalentwicklung als Chance für ein neues Profil. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa. S. 18-26.
- Bucher, Anton A. (2023): Einsamkeit – Qual und Segen. Psychologie eines Gegenwartphänomens. Berlin: Springer.
- Bundesagentur für Arbeit (2024): Der sächsische Arbeitsmarkt im April 2024.
<https://www.arbeitsagentur.de/vor-ort/rd-sachsen/presse/2024-20-der-sachsische-arbeitsmarkt-im-april-2024>, abgerufen am 27.08.2024.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017): Freiwilliges Engagement junger Menschen. Sonderauswertungen des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/119820/bo6feba2db2c77eobff4a24662b20c70/freiwilliges-engagement-junger-menschen-data.pdf>, abgerufen am 27.08.2024.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020a): 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter.
<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162232/27ac76c3f5ca10boe914700ee54060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>, abgerufen am 03.09.2024.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020b): Dritter Engagementbericht. Zentrale Ergebnisse. 1. Auflage. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/156432/co22434af92b1044dbf45647556b834d/dritter-engagementbericht-zentrale-ergebnisse-monitor-data.pdf>, abgerufen am 27.08.2024.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2021): Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz - KJSG). <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/gesetze/neues-kinder-und-jugendstaerkungsgesetz-162860>, abgerufen am 06.09.2024.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2022): Kinder- und Jugendarbeit. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/kinder-und-jugend/jugendbildung/kinder-und-jugendarbeit-86236>, abgerufen am 30.08.2024.

- Calmbach, Marc; Flaig, Bodo; Gaber, Rusanna; Gensheimer, Tim; Möller-Slawinski, Heide; Schleer, Christoph; Wisniewski, Naima (2024): Wie ticken Jugendliche? SINUS-Jugendstudie 2024. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Cloos, Peter; Köngeter, Stefan (2008): „uns war ma langweilig, da ham wir das JUZ entdeckt“ – Empirische Befunde zum Zugang von Jugendlichen zur Jugendarbeit. In: Lindner, Werner (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 81-94.
- Haller, Dieter (2011): Wirkungsforschung zur Entwicklung der Professionalität, Identität und Legitimation Sozialer Arbeit. In: Eppler, Natalie; Miethe, Ingrid; Schneider, Armin (Hg.): Qualitative und quantitative Wirkungsforschung. Ansätze, Beispiele, Perspektiven. Opladen & Farmington Hills: Budrich. S. 235-254.
- Landesjugendhilfeausschuss Thüringen (2022): Fachliche Empfehlungen Schulsozialarbeit. https://bildung.thueringen.de/fileadmin/jugend/schulsozialarbeit/2022-03-07_FE_Schulsozialarbeit.pdf, abgerufen am 02.09.2024.
- Landratsamt Vogtlandkreis (2015): Leistungsspektrum VKJR e. V. ab 2015. Übermittelt durch das Landratsamt.
- Landratsamt Vogtlandkreis (2021a): Bestands-/Planstellenübersicht 2021 zur Teilfachplanung Jugendarbeit (§§ 11-14 SGB VIII). Übermittelt durch das Landratsamt.
- Landratsamt Vogtlandkreis (2021b): Bestandsdaten zu Jugendverbänden im Vogtlandkreis zum 01.01.2021. Übermittelt durch das Landratsamt.
- Landratsamt Vogtlandkreis (2024a): Bestandsdaten sowie Bevölkerungs- und Sozialstrukturdaten des Vogtlandkreises im Rahmen des Bedarfsermittlungsprozesses durch das Institut Orbit e. V. Übermittelt durch das Landratsamt.
- Landratsamt Vogtlandkreis (2024b): Zuarbeit Orbit – Übersicht Jugendeinrichtungen (Maßnahmen, Zielgruppen, Schwerpunkte). Übermittelt durch das Landratsamt.
- Lindner, Werner; Kilb, Rainer (2005): Jugendarbeit und Kommune. In: Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian; Maurer, Susanne; Frey, Oliver (Hg.): Handbuch Sozialraum. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 355-373.
- Ludwig, Katja; Grunert, Cathleen (2020): Jugend im ländlichen Raum – Bedingungen des Aufwachsens und jugendliche Handlungspraxen im Kontext regionaler Disparitäten. In: Faulde, Joachim; Grünhäußer, Florian; Schulte-Döinghaus, Sarah (Hg.): Jugendarbeit in ländlichen Regionen. Regionalentwicklung als Chance für ein neues Profil. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa. S. 41-49.

- Luhmann, Maïke (2021): Einsamkeit – Erkennen, evaluieren und entschlossen entgegenzutreten. Schriftliche Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung am 19.04.2021. Deutscher Bundestag: Ausschuss f. Familie, Senioren, Frauen u. Jugend. <https://www.bundestag.de/resource/blob/833358/0924ddceb95ab55db40277813ac84d12/19-13-135b-data.pdf>, abgerufen am 02.09.2024.
- Mack, Wolfgang; Schroeder, Joachim (2005): Schule und lokale Bildungspolitik. In: Kessler, Fabian; Reutlinger, Christian; Maurer, Susanne; Frey, Oliver (Hg.): Handbuch Sozialraum. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 337-353.
- Mairhofer, Andreas; Peucker, Christian; Pluto, Liane; van Santen, Eric (2022): Herausforderungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Empirische Erkenntnisse. 1. Auflage. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Meyer, Thomas; Rahn, Sebastian (2020a): Jugendzentren, Jugendhäuser, Jugendtreffs und Co – Jugendfreizeit- und Jugendbildungseinrichtungen. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 65-114.
- Meyer, Thomas; Rahn, Sebastian (2020b): Partizipation – Kernaufgabe und Schlüsselbegriff in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 397-424.
- Nilles, Jean-Paul; Both, Luc (2015): Thema „Jugendliche und Alkohol“ in der Jugendarbeit. Pädagogische Handreichung. <https://www.enfancejeunesse.lu/wp-content/uploads/2021/10/Jugendliche-und-Alkohol-in-der-Jugendarbeit-1.pdf>, abgerufen am 06.09.2024.
- ORBIT e. V. (2014): Abschlussbericht zur Evaluation der Schulsozialarbeit in Sachsen. Untersucht am Beispiel der Stadt Chemnitz und des Landkreises Zwickau. https://www.orbit-jena.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1727857814&hash=2468c031a7894d407a95fa4f9fobdef581fa4d45&file=fileadmin/orbit/downloads/2014_Abschlussbericht_Schulsozialarbeit_Sachsen.pdf, abgerufen am 01.10.2024.
- ORBIT e. V. (2022): Prüf-/Analyseauftrag im Rahmen der Bedarfsausdifferenzierung und Angebotsüberprüfung zur Kinder- und Jugendarbeit (§§ 11,12 SGB VIII). Abschlussbericht. https://www.orbit-jena.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1726577497&hash=e613598b436451e4eacc4c6ced392d3f82b299&file=fileadmin/orbit/downloads/2022_Abschlussbericht_Pruef-_und_Analyseauftrag_Vogtlandkreis.pdf, abgerufen am 16.09.2024.
- ORBIT e. V. (2023): Thüringer Kinder- und Jugendbefragung 2021/22. Ergebnisbericht. https://www.orbit-jena.de/index.php?eID=tx_nawsecuredl&u=0&g=0&t=1724834318&hash=20ec6393d54cc886f98fdc8c1a91f2cc14a1c7c3&file=fileadmin/orbit/downloads/2023_TKJB_Bericht_gesamt.pdf, abgerufen am 27.08.2024.
- Patjens, Rainer (2020): Rechtsgrundlagen der Kinder- und Jugendarbeit. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 43-63.

- Patjens, Rainer; Hettler, Ingo S. (2020): Jugendverbände. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 115-138.
- Perl, Daniela; Heese, Anna (2008): Mehr als nur ein schöner Urlaub: Langzeitwirkungen von internationalen Jugendbegegnungen auf die Persönlichkeitsentwicklung der TeilnehmerInnen. In: Lindner, Werner (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S: 67-79.
- Polizeidirektion Zwickau (2024): Tabellarische Übersicht zur Polizeilichen Kriminalstatistik 2023 der Polizeidirektion Zwickau. <https://www.polizei.sachsen.de/de/dokumente/PDZ/PKS2023XPD-ZXAnlage2XtabellarischeXbers.pdf>, abgerufen am 12.06.2024.
- Roß, Paul-Stefan (2020): Ehrenamtliches Engagement. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 365-396.
- Rothut, Sophia; Harff, Darian; Puschmann, Cornelius (2024): Rechtsextreme Narrative und Social-Media-Influencende. In: Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz (Hg.): BzKJAKTUELL 2/2024.
- Settertobulte, Wolfgang (2010): Über die Bedeutung von Alkohol und Rausch in der Lebensphase Jugend. In: Niekrenz, Yvonne; Ganguin, Sonja (Hg.): Jugend und Rausch. Interdisziplinäre Zugänge zu jugendlichen Erfahrungswelten. Weinheim: Juventa. S. 73-84.
- Siegler, Robert; Eisenberg, Nancy; DeLoache, Judy; Saffran, Jenny (2016): Beziehungen zu Gleichaltrigen. In: Pauen, Sabina (Hg.): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. Deutsche Ausgabe. 4. Auflage. Berlin Heidelberg: Springer. S. 483-527.
- Stadt Jena (2022): Fortschreibung Netzplan Kommunale Spielplätze. https://sessionnet.owl-it.de/jena/bi/v00050.asp?__kvonr=11241&smcspf=4, abgerufen am 16.09.2024.
- Stadt Plauen (2023): Sicherheitsgefühl im Zentrum stärken: Stadtratsentscheidungen ebnen den Weg. https://www.plauen.de/Verwaltung-und-Stadtrat/Presse-und-Mitteilungen/Sicherheit-in-Plauen/Sicherheitsgef%C3%BChl-im-Zentrum-st%C3%A4rken-Stadtratsentscheidungen-ebnen-den-Weg.php?object=tx_3317.5.1&ModID=7&FID=3317.30363.1&NavID=3317.2756&La=1, abgerufen am 16.09.2024.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2024): Fortschreibung des Bevölkerungsstandes, Stichtag: 31.12.2022.
- Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen (2024): Fortschreibung des Bevölkerungsstandes 2021-2022, jeweils Stichtag am 31.12.
- Stork, Remi (2010): Beteiligungsprozesse in der Jugendhilfeplanung. In: Maykus, Stephan; Schone, Reinhold (Hg.): Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Anforderungen und Perspektiven. 3. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 221-241.

- Thole, Werner (2008): Verkannt und unterschätzt – aber dringend gebraucht. Zur Perspektive der Kinder- und Jugendarbeit als pädagogischem Handlungsfeld. In: Lindner, Werner (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 323-339.
- Ullrich, Annette; Sauer, Karin E.; Jaeger, Pia (2020): Medien- und Kulturpädagogik. In: Meyer, Thomas; Patjens, Rainer (Hg.): Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS. S. 593-614.
- Verkehrsverbund Vogtland (2024): Liniennetzkarte Vogtland. PlusBus, TaktBus, StadtBus. https://vogtlandauskunft.de/media/vogtlandauskunft/Download/2022/Liniennetze/Schnellnetz_01-2022_web.pdf, abgerufen am 26.08.2024.
- Vogtlandkreisjugendring (2023): Konzeption Flexibles Jugendmanagement Vogtlandkreis.
- Wendt, Peter-Ulrich (2008): Übergang ins Gemeinwesen als Prozesswirkung selbstorganisationsfördernder Jugendarbeit. In: Lindner, Werner (Hg.): Kinder- und Jugendarbeit wirkt. Aktuelle und ausgewählte Evaluationsergebnisse der Kinder- und Jugendarbeit. 1. Auflage. Wiesbaden: VS. S. 227-239.
- Wright, Michael T. (2020): Partizipation: Mitentscheidung der Bürgerinnen und Bürger. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hg.): Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden. <https://leitbegriffe.bzga.de/alphabetisches-verzeichnis/partizipation-mitentscheidung-der-buergerinnen-und-buerger>, abgerufen am 02.09.2024.